Der heilige Kreuzweg

unseres lieben

Herrn Jesu Christi.

In vierzehn Fastenpredigten

dargestellt

von

Joseph Ziegler,

Stadtpfarrer in Cham.

Regensburg.

Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.

1861.

Vorwort.

Die vorliegenden Predigten über den Kreuzweg des Herrn habe ich ihrem wesentlichen Inhalte nach in meiner Pfarrkirche gehalten. Die gute Absicht, durch dieselben in den Herzen meiner Pfarrkinder eine rechte Andacht zum bitteren Leiden und Sterben Jesu Christi zu erwecken, leitet mich auch bei ihrer Herausgabe. Möge sie erreicht werden bei Allen, in deren Hände diese Betrachtungen der großen Wohlthat Gottes gelangen; möge die Mühe, die ich darauf verwendet habe, nicht ohne allen Segen sein. Das Erscheinen derselben fällt in eine Zeit schwerer Heimsuchungen Gottes, in welcher Tausende keine andere Rettung finden werden, als am Fuße des Kreuzes. Dahin wollte ich mit Gottes Hilfe den Weg zeigen; mit aller Sorgfalt nahm ich Bedacht, den Kreuzestod Jesu als die einzige Quelle unseres Heiles darzustellen. Diesen leitenden Gedanken wird man überall erkennen. — Was

die Form dieser Predigten betrifft, so glaube ich, daß sie, wiewohl im höheren Style gehalten, der zu allseitigem Gebrauche erforderlichen Einfachheit und Popularität nicht entbehren. Alle freundlichen Leser derselben grüße ich im Herzen Jesu, des Gekreuzigten.

Am Tage der sieben Schmerzen Mariens,
den 16. September 1860.

J. Z.

I. Station.

Die Verurtheilung Jesu.

Spruch: „Pilatus führte Jesum hinaus und saß zu Gericht . . . und alsdann übergab er ihnen denselben, daß er gekreuziget würde." Joh. 19, 13—16.

Das Leiden unseres lieben Herrn Jesu ist eine unerschöpfliche Quelle der Betrachtung für alle gottliebenden Seelen. „Dieses Leiden betrachten," sagt der heilige Bernhard, „nenne ich Weisheit; alle Reichthümer des Heiles und die Fülle der Verdienste finde ich darin; bald ist es heilsame Bitterkeit, bald der süßeste Trost, den ich daraus schöpfe." Bei der Betrachtung dieses Leidens erkennt man die Eitelkeit aller irdischen Dinge und lernt die Welt verachten; wer sich in dasselbe versenkt, erlangt einen heilsamen Eifer, seine Seele zu retten, welche der Herr um den Preis seines Blutes erlöst hat, und eine große Freude und Geschicklichkeit, Gott zu lieben von ganzer Seele. So lange wir bei der Betrachtung dieses Leidens verweilen, erkennen wir in großer Klarheit die Liebe unseres Gottes, der um unserer Sünden willen und damit wir nicht ewig zu Grunde gehen, so Vieles an seinem eigenen Leibe getragen hat, und je mehr wir auf diese Weise in der Erkenntniß dieser Liebe zunehmen, desto größer wird auch der Schmerz und die rechte Betrübniß über unsere Sünden, desto zuversichtlicher aber auch unsere Hoffnung und unser Glaube, daß wir durch die Verdienste des Leidens und Sterbens Jesu Christi können gerettet werden, wenn wir es zu unserm Heile erfassen und benützen und in diesen Fußstapfen wandeln nach dem Worte des Herrn: „Wer mein Jünger sein will, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach."

Damit nun auch wir, christliche Brüder und Schwestern, in dieser Weisheit des Kreuzes Christi Fortschritte machen und seine

Kraft an uns erfahren, auch über unsere Sünden eine wahre Reue erlangen und Buße zum Heile unserer Seele wirken, so wollen wir das bittere Leiden und Sterben unseres guten Herrn Jesu überhaupt und alle Zeit gerne zum Gegenstand unserer Betrachtung machen, besonders aber zu einer solchen Zeit, in welcher die Kirche selbst durch ernste Buß- und Trauerfeierlichkeiten das Andenken an dieses Leiden begeht und in einer solchen Weise, wie es von allen frommen, demüthigen und einfältigen Christenmenschen zu allen Zeiten am liebsten betrachtet worden ist — in der Weise des heiligen Kreuzweges.

Dürfen wir nämlich der frommen Ueberlieferung glauben, so war Maria, die schmerzhafte Mutter des Herrn, die erste Verehrerin des heiligen Kreuzweges, welche nach der Himmelfahrt ihres Sohnes jene Stellen zu besuchen pflegte, die durch die Leiden desselben geheiligt waren; zur Zeit der Verfolgung der Kirche Jesu waren die Herzen seiner treuen Bekenner voll liebender Sehnsucht nach diesen Orten gerichtet und als Gott seiner Kirche die Freiheit und den Frieden schenkte, da war es die Mutter des ersten christlichen Kaisers, welche an jene durch das Blut des Gottmenschen für alle Jahrhunderte bezeichneten Orte eilte, dieselben von den Spuren des darüber hinweggegangenen Heidenthums reinigen und auf der Höhe des Kalvarienberges über der Stätte des Grabes Christi die erste christliche Kirche bauen ließ. Auch in den folgenden Jahrhunderten und nachdem das heilige Grab in die Hände der Ungläubigen gefallen war, pilgerten ganze Schaaren frommer Christen aus den entferntesten Ländern und unter den größten Gefahren hieher, um durch leibliches Anschauen die einzelnen Stellen der Leidensgeschichte Jesu ihrem Gedächtnisse sich einzuprägen, um die hinterlassenen Spuren des göttlichen Dulders mit ihren dankbaren Thränen zu benetzen und zur Nachfolge desselben durch andächtige Betrachtung aller dieser rührenden Gegenstände sich anzueifern. Durch eine ununterbrochene lebendige Ueberlieferung pflanzte sich durch alle Jahrhunderte die Andacht des Kreuzweges fort; alle, die nicht im Stande waren, leiblich dort gegenwärtig zu sein, hörten mit Andacht den Erzählungen der heimkehrenden Pilger zu, versetzten sich selbst im Geiste auf den Oelberg, an den Platz der Gefangennehmung, in den Gerichtshof des Pilatus, in

die Strassen des Kreuzzuges, auf die Höhe von Golgatha und in die Grabeshöhle, in welcher der Leichnam Jesu lag, und wurden dadurch getröstet in all ihrer Mühsal, gestärkt im Glauben, befestigt in der Liebe und ermuthigt im Kampfe gegen die Sünde.

Mit ihnen, mit diesen frommen Christen aller Zeiten und aller Orte wollen nun auch wir im Geiste die Wallfahrt zum Kreuzwege Christi beginnen, die Leidensstationen besuchen und bei einer jeden derselben eine Zeitlang betrachtend verweilen. Vierzehnmal wollen wir Rast halten nach jenem alten, frommen Gebrauche, der den Kreuzweg in vierzehn Stationen abtheilt.

Die erste Station.

Jesus wird zum Tode des Kreuzes verurtheilt.

Nachdem der göttliche Heiland alle Leiden des innerlichen Seelenkampfes am Oelberge ausgestanden hatte, von einem seiner Jünger auf die schmählichste Weise seinen Feinden verrathen, von diesen mit aller Rohheit und Gefühllosigkeit gebunden, zuerst zu Annas und Kaiphas, den hohen Priestern, und dann zu Pontius Pilatus, dem römischen Landpfleger in Judäa mehr geschleppt als geführt und dort manche qualvolle, schmerzliche Stunde, allen erdenklichen Mißhandlungen, dem Hohne und Gelächter unmenschlicher Kriegsknechte, den ungerechtesten Vorwürfen und Beschuldigungen eines undankbaren Volkes und seiner verblendeten Führer ausgesetzt war: — sehen wir endlich das beweinenswerthe Schauspiel einer Verurtheilung, welche auf Erden nicht ihres Gleichen hat. Pilatus ist der Richter und Jesus das Opfer; in seinem Prätorium sitzet Pilatus auf dem auf Stufen erhöhten Lithostrot, einem aus bunten Marmorsteinen zusammengesetzten Hochpflaster, [1]) an seiner Seite die Liktoren, die öffentlichen Ausrufer seines Richterspruches und Vollstrecker seiner Amtsgewalt — und Er, der Heiligste, der Schuldloseste im Himmel und auf Erde — das Lamm Gottes — stehet gleich einem Missethäter — mit gebundenen Händen — schweigend, duldsam, mit unaussprechlicher Liebe gegen seine Feinde im Herzen — an den Stufen dieses Richterstuhles

---

[1]) Stolberg, Geschichte der Religion Jesu Bd. 5.

und harret des Urtheils, das er von Ewigkeit her kennt, das in diesem Augenblicke über ihn ausgesprochen werden soll: es lautet auf den Tod, auf den Tod des Kreuzes. „Da sprach Pilatus das Urtheil, daß ihr Begehren geschehen sollte" (Luc. 23, 24): „An's Kreuz mit ihm! An's Kreuz mit ihm!" [1])

Also das ist das Urtheil, welches über den armen und unschuldigen, über unsern lieben Herrn Jesus ausgesprochen wurde. Er wird verurtheilt zum Tode des Kreuzes.

I. Jesus wird verurtheilt, welch' ein ungerechtes Urtheil!

II. Jesus wird zum Tode des Kreuzes verurtheilt, welch' ein grausames Urtheil!

---

[1]) Einige meinen, Pilatus habe über Christus kein eigentliches Urtheil gesprochen, sondern den Juden einfach die Erlaubniß gegeben, nach ihrem Verlangen mit ihm zu verfahren. So sagt Lactantius (lib. 4. de sapientia, c. 18): „Pilatus sententiam non protulit, sed tradidit Christum Judaeis," — und im gleichen Sinne der heilige Chrysostomus (serm. ult. de eleemos.): „Ipse sententiam non tulit, sed tradendo eum permisit illis uti sua tyrannide." Das Gegentheil scheint jedoch der heilige Lukas in der oben angeführten Stelle (c. 23, 24) anzudeuten, indem er sagt: „Pilatus adjudicavit etc." Der heilige Cyrillus von Jerusalem sagt (Catech. 263): „Ille dixit in eum sententiam et jussit eum crucifigi," und der heilige Cyprian von Carthago bemerkt hiezu, daß Pilatus sein Urtheil dem Ausrufer (praeco) von Wort zu Wort angegeben habe (de coena Dom. 1): „Cum damnationis dictaret sententiam," — denn nach dem heiligen Augustin (lib. 3. de Trinit.) war dieß ein Gebrauch der Römer: „Verba judicis praeco pronuntiat." Es haben auch Einige die fromme Mühe auf sich genommen, dem von Pilatus gesprochenen Urtheile einen Ausdruck zu geben. Nach dem heiligen Anselm (in dial. pass.) lautet es: „Jesum Nazarenum abjudico vitae et adjudico morti ignominiosae crucis;" der heilige Vinzentius kleidet es in die Worte ein: „Jesum seducentem populum, blasphemantem Deum, dicentem se Christum Regem Judaeorum esse cruci affigendum adjudico;" bei Cornelius a Lapide (in cap. 27. Matth.) und nach Adrichomius in descript. Jerusalem. n. 115. spricht Pilatus: „Jesum Nazarenum subversorem gentis, contemptorem Caesaris et falsum Messiam, ut majorum suae gentis testimonio probatum est, ducite ad communis supplicii locum et cum ludibrio regiae Majestatis in medio duorum latronum cruci affigite. I lictor, expedi cruces!"

O Jesus! willig und geduldig lassest du dieses ungerechte und grausame Urtheil über dich ergehen und bist voll Liebe und Freundlichkeit sowohl gegen die Urheber als auch gegen die Vollstrecker dieses Urtheils; du erzeigest auch uns gleiche Liebe, die wir an diesem Urtheile ebenfalls nicht schuldlos sind. O laß doch durch solche Liebe unsere kalten Herzen zur Liebe gegen dich erweckt und entzündet werden, damit wir dich fortan lieben und durch keine Sünde mehr dein göttliches Herz verwunden! Gib uns deine Gnade zu dieser Betrachtung.

I.

Die Verurtheilung Jesu zum Tode ist ungerecht, weil sie
1) über einen Unschuldigen,
2) über den größten Wohlthäter seines Volkes ausgesprochen wurde.

1) Ach, meine Brüder! ein ganz Unschuldiger, ja der Unschuldigste aller Menschen wird zum Tode verurtheilt. Selbst ein Bösewicht, der seine Schuld mit seinem Tode sühnt, findet Mitleid, — um wie viel mehr dieser Unschuldige, der niemals etwas Böses gethan! Wenn wir ihm auch nicht so viel, wenn wir ihm nicht Alles, unser Leben, unsere Erlösung, unsere Seligkeit zu verdanken hätten, wenn er uns ein ganz gleichgültiger Mensch wäre, so müßten wir doch das innigste Mitleid mit ihm haben.

Sehet weder seine Ankläger, noch seine Richter finden eine Schuld an ihm.

Seine Ankläger nicht. Hätten sie eine Schuld an ihm gefunden, so wären sie nicht gleich Anfangs so sehr in Verlegenheit gewesen, worauf sie ihre Anklage gründen sollten, so hätten sie die Gerechtigkeit ihrer Sache nicht durch falsche Zeugen zu begründen gesucht. Es heißt in der Leidensgeschichte des Herrn, [1]) daß „die Hohenpriester und der ganze hohe Rath (Synedrium) falsches Zeugniß gegen Jesum gesucht haben und daß sie nichts fanden wider ihn, obwohl viele falsche Zeugen hervortraten.“ „Vergebens,“ sagt Origenes, [2]) „suchten sie ihren lügenhaften Aussagen wider Jesus einen gewissen Schein und Anstrich der Wahrheit zu ver-

---

[1]) Matth. 26, 59. — [2]) Hom. c.

schaffen: Das Leben Jesu war allzu rein und unbefleckt." Auch vor dem Richterstuhle des Pilatus blieben sie sich gleich: „sie verklagten ihn zwar über Vieles,"[1]) allein ihre Anklagen waren so gehaltlos, gingen so sehr auseinander, waren so wenig übereinstimmend, daß sie Pilatus wiederholter Malen fragen mußte: „Was hat er denn Böses gethan?"[2])

In der That! — seine Feinde wußten keine Schuld an ihm, sie waren vielmehr von seiner Unschuld vollkommen überzeugt und nicht seine Schuld, sondern seine Unschuld war die Ursache seines Todes. Das griechische Alterthum erzählt uns von einem gewissen Aristides zu Athen, der sich durch seine unerschütterliche Redlichkeit den Beinamen des Gerechten erworben hatte und als Staatsmann und Feldherr bei seinen Mitbürgern in hohem Ansehen stand. Er war aber einigen ehrgeizigen Leuten im Wege und diese hetzten das Volk wider ihn auf, daß es seine Verbannung aus dem Vaterlande verlangte. — Eben war die größte Anzahl der Bürger auf dem Marktplatze versammelt, um durch ihre Stimmen, die sie auf Schieferscherben schrieben, dieses Urtheil zu bestätigen, als Aristides vorüberging. Da kam ein elender Wicht, der ihn nicht einmal kannte, mit einem Scherben zu ihm gelaufen und sagte: Höre, guter Freund, schreib mir doch hierauf den Namen Aristides. „Was hat dir denn Aristides gethan," fragte dieser lächelnd, „daß du ihn verbannen willst?" Nichts, antwortete der Bürger, ich kenne ihn nicht einmal; aber es ärgert mich, daß er allein der Gerechte heißen will, als wenn nicht andere ehrliche Leute in Athen wären. Gerade so verhielt es sich auch mit den Juden; die Unschuld, die Heiligkeit, die Gerechtigkeit Jesu ärgerte sie, sie waren voll Neides darüber, wie dieß aus dem Zeugniß des Pilatus selbst erhellt, denn dieser „wußte, daß Jesus von den Hohenpriestern aus Neid überliefert worden sei;"[3]) sie haßten ihn, weil er gerecht war (Weish. 2, 12—15), weil er ihnen zur rechten Zeit ihren Sündenspiegel vor Augen hielt, sie scheuten ihn, wie die Finsterniß das Licht scheut; deßhalb hat ihre Bosheit nicht einmal die Entschuldigung, daß sie ihn nicht kannten, — sie kannten ihn, sie kannten seine Unschuld und verlangten dennoch seinen

---

[1]) Marc. 15, 3. — [2]) Luc. 23, 22. — [3]) Matth. 27, 18 et Marc. 15, 10.

Tod. „Wenn es sich," sagt der heilige Augustin, [1]) „um die Schuld oder Unschuld Jesu handelt, so frage man nur die Juden; sie sagen von ihm: Meister, wir wissen, daß du wahrhaft bist," [2]) und wiederum: „Er hat Alles wohl gemacht." [3])

Es muß aber auch Pilatus, sein Richter, die Unschuld Jesu laut und offen bekennen.

Im Herzen ist er schon gleich Anfangs von der Unschuld Jesu überzeugt, ja der heilige Augustin steht nicht an, ihn „im Gewissen einen Christen" zu nennen, denn „er wußte, daß die Juden ihm seinen Gefangenen aus Neid übergeben hätten." [4]) Diese Ueberzeugung erlangte er im Laufe der Untersuchung, die er mit Jesus anstellte, immer mehr; mehr als einmal sprach er diese Ueberzeugung vor seinen Anklägern aus: „Ich finde keine Schuld an ihm;" [5]) und diese Ueberzeugung war es auch, die ihn bewog, Alles aufzubieten, den unschuldig Angeklagten zu retten; darum heißt es im Evangelium: „er suchte ihn freizulassen." [6]) Selbst Andere bestärken ihn noch in dieser Ueberzeugung: seine Frau, Claudia Procula, sendet zu ihm mit den Worten: „Habe nichts zu schaffen mit diesem Gerechten, denn ich habe heute in einem Traumgesichte Vieles seinetwegen gelitten;" [7]) und Herodes trieb zwar sein Gespötte mit Jesus; allein er sendete ihn wieder dem Pilatus zurück als einen Menschen, an dem er keine Schuld gefunden habe; [8]) und als er zuletzt von den Hohenpriestern und ihrem wüthenden Anhange gedrängt ihrem Begehren nachgab und Jesum zum Tode verurtheilte, that er es nur mit Widerstreben, „wusch sich die Hände vor dem Volke und sagte: Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten." [9])

Er war überzeugt von der Unschuld dieses Gerechten und dennoch verurtheilt er ihn! Warum? Weil sich die Furcht — die Menschenfurcht seines Herzens bemächtigt hatte; er fürchtete sich vor seinem Kaiser, er fürchtete in Ungnade zu fallen und sein Amt

---

[1]) Sermo 58. — [2]) Matth. 22, 16. — [3]) Marc. 7, 37. — [4]) Matth. 27, 18. — [5]) Luc. 23, 22. — [6]) Joh. 19, 12. — [7]) Matth. 27, 19. — [8]) Luc. 23, 15. — [9]) Matth. 27, 24.

zu verlieren. Die Juden drohten ihm mit dieser Ungnade und Pilatus war feig und schwach genug, sich durch diese Drohung einschüchtern zu lassen. „Die Juden aber schrien und sagten: Wenn du diesen entlassest, so bist du kein Freund des Kaisers, denn ein Jeder, der sich zum Könige aufwirft, ist gegen den Kaiser. Pilatus aber, nachdem er diese Reden gehört hatte, führte Jesum hinaus . . . und übergab ihnen denselben, daß er gekreuziget würde." [1]) „Welch ein nichtswürdiger Richter!" ruft der heilige Ambrosius aus; „als Mensch spricht er den Unschuldigen frei, als Richter verurtheilt er ihn zum Tode." [2])

Also Haß und Abneigung auf der einen und Menschenfurcht auf der anderen Seite war es, was Jesum zum Tode verurtheilt hat. Unschuldiger Jesus! wenn es doch nur dieses einzigemal geschehen wäre! Aber was soll man sagen, wenn das Nämliche auch von den Christen geschieht? wenn auch von ihnen bald aus Haß, bald aus Menschenfurcht Gott beleidiget, Christus verleugnet, die Gebote Gottes vernachlässigt und das Heil der Seele auf die Seite gesetzt wird! Ach, sollte man es glauben, daß es Christen gibt, welche das Christenthum hassen, weil es ihnen lästig ist, welche das Evangelium verläugnen, weil seine Vorschriften ihren Neigungen entgegen sind, welche die Erlösung verachten, weil sie ihnen Verbindlichkeiten auferlegt, die sie nicht erfüllen wollen! — Der Geizhals, der Wollüstling, der Trunkenbold, der Wucherer, der ungerechte Unterdrücker verläumdet und häuft Beschuldigungen auf das Christenthum, auf die katholische Kirche und will sie aus dem Wege räumen, weil er sie haßt, weil sie seine Handlungsweise tadelt, weil sie ihn zur Besserung seines Lebens auffordert. Und wenn bei diesen der Haß und die Abneigung die Ursache ihrer feindseligen Gesinnungen gegen Christus und seine heilige Kirche ist, so ist es bei einem anderen großen Theile die Menschenfurcht, welche sie abhält, ein unerschrockenes Zeugniß in Wort und That für die Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums und seiner Vorschriften abzulegen. Menschenfurcht hält sie ab, sich um die gekränkte, verfolgte Unschuld anzunehmen, feige und schwachsinnige

[1]) Joh. 19, 12. 13. et 16. — [2]) Sermo 49. de tempore.

Rücksicht auf die Urtheile der Menschen läßt sie nicht dazukommen, sich als wahre und entschiedene Katholiken in ihrem äußerlichen Leben zu zeigen, die Gebräuche ihrer Kirche mitzumachen, den Gottesdienst zu besuchen, die Sakramente zu empfangen, den Sonntag zu heiligen, ihre Kinder im katholischen Geiste zu erziehen und noch vieles Andere zu thun, wozu Muth gehört und Treue der Ueberzeugung. O, wie Viele sind im Herzen von der Vortrefflichkeit des Christenthums überzeugt und geben es dennoch, wie Pilatus, aus Furcht seinen Feinden Preis.

2) Um die Ungerechtigkeit der Verurtheilung Jesu noch mehr zu erkennen, haben wir zu erwägen, daß nicht bloß ein Unschuldiger, sondern der größte Wohlthäter seines Volkes zum Tode verurtheilt wird.

Wie uns das Evangelium erzählt, [1]) so war es ein Herkommen, daß der römische Landpfleger auf das Fest der Ostern einen Gefangenen freigeben mußte, welchen das jüdische Volk begehrte. Pilatus stellte den Juden die Wahl frei zwischen Jesus und Barabbas; dieser letztere aber war ein Räuber. [2]) „Welchen wollt ihr, daß ich frei gebe?" fragte Pilatus; „den Barabbas oder Jesum, der genannt wird Christus? Sie aber schrie'n neuerdings und sagten: diesen nicht, sondern den Barabbas." [3]) Unerhörte Verblendung! Schauerliche Ungerechtigkeit! Barabbas wird freigesprochen, Jesus verurtheilt! Dieser Barabbas, ein Raubmörder, von Allen gefürchtet und geflohen, ein Schrecken der Menschen, der Jahre lang die Strassen und Wege unsicher machte, wie ein hungriger Wolf in die Wohnungen friedlicher Menschen einbrach, und ihr Eigenthum wegnahm, den harmlosen Reisenden auflauerte und im Dunkel des Waldes, in der Wüste, in der Einöde der Felsen sie mordete, — dieser gefährliche, verwegene, raubgierige, bluttriefende Mensch wird frei und Jesus wird verurtheilt.

Und wer ist dieser Jesus? Was war er dem Volke?

In der That! Jesus liebte sein Volk mehr, als Jakob seine Söhne, als Joseph seine Brüder, als Moses seine unglücklichen Stammesgenossen in Aegypten. Sein Herz brannte von Liebe,

---

[1]) Matth. 27, 15. — [2]) Joh. 18, 40. — [3]) Loc. cit.

seine Seele floß über von Mitleid, sein Eifer diesem Volke Gutes zu thun, es geistig zu erheben und leiblich zu erquicken, kannte keine Gränzen. Heute will er dieses Volk mit der Liebe und Sorgfalt einer Henne unter seinen Flügeln versammeln, morgen weint er im tiefsten Mitgefühl, wenn er der traurigen Zukunft dieses Geschlechtes gedenkt; — jetzt eilt er einem verlornen Schäflein nach und sucht es in sengender Hitze, im brennenden Sand, voll Hunger und Durst; jetzt wacht er noch in stiller, dunkler Mitternacht und betet für dieses Volk zu Gott, seinem Vater, und jetzt erhebt er seine mahnende, warnende und tröstende Stimme bald auf den Gipfeln der jüdischen Berge, bald von einem Schifflein getragen auf den Wellen des galiläischen Meeres. Und überall war dieses Volk gegenwärtig und war Zeuge von der erbarmenden, aufopfernden Liebe Jesu und — dennoch verurtheilt es ihn und verlangt seinen Tod! —

Wie? soll er doch den Unwillen dieses Volkes erregt, soll er es doch beleidigt und ihm wehe gethan haben? Eine solche Undankbarkeit läßt sich ja gar nicht erklären! — Hat er nur ein Kind mit bösem Auge angesehen? O nein! — er hat die Kinder dieses Volkes auf seinen Schooß genommen und sie gesegnet! Hat er ihrem Eigenthum geschadet und den Armen das Brod genommen? Im Gegentheil! er hat es vermehrt! Hat er Jemand angefallen, beraubt oder gemordet? [1]) Gewiß nicht! Er hat vielmehr Hungrige gespeist, Kranke geheilt, sogar Todte wieder zum Leben erweckt. Was ist da noch zu sagen? Grenzenlose Undankbarkeit! — alle diese Wohlthaten sind vergessen und Er, der sein Volk damit überhäuft hat, wird verurtheilt, wird zum Tode verurtheilt.

O mein Jesus, wie wehe muß deinem liebreichen Herzen dieser Undank gethan haben! Wie tief mußte dieses Herz verwundet werden, als du in dem blutdürstigen Geschrei derjenigen, die in so ungerechter Weise deinen Tod verlangten, auch die Stimmen derjenigen erkanntest, die unter jenen Hungrigen waren, die du einst gespeist oder derjenigen, deren Krankheiten du geheilt oder denen

---

[1]) Cf. St. Ambros. de expos. Psalm. 118. serm. 21.: „Benedicit, quod injuste persecutionum tormenta sustineat: qui nihil rapuerit, nullum violentus oppresserit, nullius sanguinem fuderit etc. etc.“

du überhaupt Gutes erwiesen hast! Aber ach! warum klage ich denn diese Unglückseligen an? Gehöre ich denn nicht auch zu ihnen? Mache ich mich durch meine täglichen Sünden nicht der gleichen Ungerechtigkeit und des gleichen Undankes gegen dich schuldig, indem ich dich beleidige, während du mich liebest, indem ich Böses wider dich vollbringe, während du mir Gutes thust? Habe Erbarmen mit mir, mein göttlicher Heiland, damit dein unschuldiges Blut nicht über mich komme, vervielfältige deine Gnade in mir, damit ich aufhöre zu sündigen und anfange, nur Gutes zu thun und dich zu lieben, weil du mich zuvor geliebt hast mit unendlicher Liebe!

Jesus wird verurtheilt, welch' ein ungerechtes Urtheil! Jesus wird zum Tode des Kreuzes verurtheilt, welch' ein grausames Urtheil!

II.

Es ist also ausgemacht, daß Jesus sterben muß. Umsonst sucht Pilatus ihn zu retten, umsonst ist es, daß er ihn geißeln läßt; dadurch wird die Rache seiner Feinde nicht befriediget, die aufgestachelte Wuth des jüdischen Volkes nicht gestillt, — es verlangt seinen Tod und zwar den Tod am Kreuze. „Kreuzige ihn! Kreuzige ihn!"

Welch' grausames Urtheil! — grausam, weil der Kreuzestod

1) die schmerzlichste,

2) die schmachvollste Todesart war.

1) Die schmerzlichste Todesart. Durch die Kreuzigung erlitt der göttliche Heiland die schmerzlichste Todesart, welche jemals erfunden ward. Nicht auf einmal, nicht plötzlich trat der Tod an ihn heran, sondern langsam, allmälig, mit immer neuen und größeren Schmerzen; ja die Kreuzigung schloß in Wahrheit, wie der heilige Hilarius sagt, alle Arten menschlicher Leiden in sich, — das längste, das äußerste, das allgemeinste Leiden, — die Erschütterung der Gebeine, die Durchbohrung des Fleisches und der Muskeln, die Zerreißung der Sehnen, den Verlust des Blutes, brennendes Feuer, qualvollen Durst, allmälige Erschöpfung. Und, o bedenkt, Geliebteste, daß dieß Alles der zarte Leib Jesu Christi leidet, der, wie der heilige Thomas von Aquin erklärt, auf so wunderbare Weise durch den heiligen Geist im Schooße Mariens gebildet, um so empfindlicher und für äußerliche Schmerzen um so

empfänglicher sein mußte, je feiner und zarter seine Bildung und Beschaffenheit war.

O mein Gott! wer vermag denn die Schmerzen deiner Kreuzigung zu schildern! — Sieh! mit bebenden Lippen, mit schwacher Zunge, mit geringem Verstande, aber mit allem Mitleiden, dessen mein Herz fähig ist, will ich es versuchen!

Da sehet, Geliebteste, euren Heiland, wie er erbarmungslos auf das zubereitete Kreuz gelegt wird von jenen Mörderhänden, die im Begriffe stehen, ihn an dieses Kreuz anzunageln. Da sehet dieses schreckliche Marterwerkzeug der Nägel! — wie groß und stumpf müssen sie gewesen sein, welch' einen Schrammen müssen sie in die Hände und Füße Jesu gerissen haben, „da der heilige Thomas begehrte, seine Finger hineinzulegen in die Wundmale der Nägel;" [1]) und der Prophet in großer Verwunderung ausruft: „Was sind denn das für Wundmale in der Mitte deiner Hände?" [2]) Der heilige Bonaventura erblickte in seinen Betrachtungen diese Nägel und vernahm die Gewalt der Hammerschläge, mit welchen sie in das Fleisch und durch die Sehnen und Adern und durch die Knochen der Hände und Füße getrieben wurden. [3]) O welch' ein schauerlicher Klang, den diese Hammerschläge verursachten, daß Himmel [4]) und Erde im tiefsten Schmerze verstummten! — O, welch' ein schmerzvoller Klang, der alle Theile des todtwunden Leibes Jesu berührte und in das tiefste Mitleiden zog — und das Herz der göttlichen Mutter Maria wie ein zweischneidiges Schwert durchdrungen hat. Einst, als der salomonische Tempel zu Jerusalem erbaut wurde, „hat man weder Hammer, noch Beil, noch ein anderes eisernes Werkzeug gehört," [5]) und hier, wo dieser Tempel niedergerissen wird, sehet ihr das Beil zum Zimmern des Holzes und die eisernen Werkzeuge der Nägel und vernehmet ihr die gewaltigen Hammerschläge! O, wie jammervoll wird dieser heilige und unbefleckte Tempel des Leibes Jesu in allen seinen Theilen durch diese grausamen Werkzeuge erschüttert, zerschlagen, zerbrochen! Und sehet, meine Brüder, sehet die erbarmungswürdige Gestalt eueres Erlösers, nachdem er

---

[1]) Joh. 20, 25. — [2]) Zach. 13. — [3]) St. Bonavent. de pass. c. 7. — [4]) Apocal. — [5]) 3. Reg. 6, 7.

am Kreuze angenagelt ist! Sehet, wie die Hände und Füße gewaltsam auseinandergerenkt, gestreckt, wie die Sehnen bis zum Zerreißen auseinandergespannt, wie die Knochen aus den Hand- und Fußgelenken gerissen, wie „der ganze Leib," nach den Worten des heiligen Bernhard, [1]) „auf die rechte und linke Seite, von Oben bis Unten auseinandergedreht, auseinandergezerrt, auseinandergestreckt worden ist," so daß die Worte des Propheten buchstäblich in Erfüllung gingen: „Sie haben alle meine Gebeine gezählt." [2]) Aber die Schmerzen zu zählen, die der göttliche Heiland dabei ausgestanden hat, ist Niemand im Stande, so wenig als einst Abraham die Sterne des Himmels zu zählen vermochte, „als der Herr ihn hinausführte und zu ihm sprach: Schau gen Himmel und zähle die Sterne, wenn du kannst." [3]) Ach, auch seine Schmerzen sind zahllos wie die Sterne, zahllos wie die Blutstropfen seines Leibes und in jedem dieser Blutstropfen ist ein neuer Schmerz. Er selbst bezeugt es, er selbst der göttliche Heiland mit den Worten: „O, ihr Alle, die ihr vorübergeht am Wege, gebet Acht und schauet, ob ein Schmerz gleich sei meinem Schmerze." [4]) Wie Wasser bin ich ausgegossen und aufgelöst sind alle meine Gebeine, mein Herz ist wie geschmolzenes Wachs geworden in meinem Leibe. [5])

Und wohin ich blicke und wo ich den göttlichen Heiland, an seinem Kreuze ausgespannt, anschaue, sehe ich immer neue Schmerzen! Einst jammerte er, daß „er sein müdes Haupt nirgends hinlegen könne," [6]) und kann er es etwa am Kreuze? findet er etwa am Kreuze ein Plätzchen, wo er sein von den Dornen verwundetes Haupt, oder wo er seine Hand, oder wo er seinen Fuß, oder wo er irgend ein Glied seines Leibes auch nur einen Augenblick lang ohne die heftigsten Schmerzen kann ruhen lassen? Würden diese Dornen nicht immer tiefer in sein Haupt gedrungen sein! Und, o meine Brüder! — werden sich zu den furchtbaren Qualen von Außen nicht auch die brennendsten Schmerzen von Innen gesellt haben? Wird euer Erlöser nicht von der gänzlichen Vertrocknung

---

[1]) Serm. de pass. c. 7. — [2]) Psalm. 21. — [3]) Genes. 15, 5. — [4]) Thren. 1, 12. — [5]) Psalm. 21, 15. — [6]) Matth. 8.

seiner Säfte, nicht von dem glühendsten Durste, nicht von der allmälig fortschreitenden Verschmachtung gepeinigt worden sein! O, gewiß! Und Niemand kann diese Schmerzen erfassen, Niemand, als allein derjenige, der sie erträgt und mit so viel Liebe und Freude erträgt, und sein himmlischer Vater, von dem er spricht: „Du weißt es!“ Vater, du allein! —

O mein göttlicher Heiland! warum wolltest du denn eine so schmerzliche Todesart erleiden? Allein die Liebe zu uns armen Sündern war es, welche dich dazu bewog. Es war ja nicht nothwendig, daß du so viele und so grausame Schmerzen ertrugst! „Ein geringes Maß war hinreichend zu unserer Erlösung, aber es genügte deiner Liebe nicht. Ein Tropfen hätte genügt und du hast eine Quelle vergossen!“[1]) Und wenn es denn nothwendig war, daß du für uns starbest, warum hast du dir keinen leichteren Tod gewählt? „Du konntest den Tod der Steinigung oder des Schwertes erwählen, aber du hast das Kreuz erwählt!“[2]) O, mein Erlöser! welch' eine Liebe von dir und welch' ein Undank von mir! Da du nun um meiner Sünden willen einen so schmerzvollen Tod auf dich genommen hast, soll ich denn jetzt nicht aufhören zu sündigen? Gerechter Gott! Was kann ich zu meiner Vertheidigung sagen? Gehöre ich nicht auch zu denen, von welchen der Apostel sagt, daß „sie, ein jeder für sich, den Sohn Gottes auf ein Neues kreuzigen.“[3]) Spricht der göttliche Heiland nicht auch von mir: „Schwerer ist das Kreuz deiner Sünden, an welchem ich wider meinen Willen hänge, als jenes Kreuz, auf welches ich aus erbarmender Liebe zu dir freiwillig gestiegen bin.“[4]) Und „mehr schmerzen mich die Wunden deiner Sünden als die Wunden meines Leibes.“[5]) Gilt es nicht auch von mir, was Tertullian sagt: „Die Juden haben nur einmal Hand an ihn gelegt: aber wie oft geschieht es von uns durch unsere Sünden!“[6]) und was die heilige Brigitta sagt: „den die Juden einst ge-

---

[1]) St. Bernard. serm. 22. in cantic. — [2]) St. August. serm. 59. in diversis. — [3]) Hebr. 6, 6. — [4]) St. Aug. serm. 182. — [5]) St. Bernard. de passione. — [6]) Tertull. lib. de idol. c. 7.

kreuzigt haben, wird von seinen gegenwärtigen Feinden noch viel schmerzlicher gekreuziget."[1]) Wann werde ich denn also nicht mehr sündigen? Wann wird mich der schmerzvolle Tod meines Erlösers bewegen, meine Sünden zu verabscheuen und mein Leben zu bessern? Heute noch, o Herr! heute noch mit deiner Gnade!

2) Erwägen wir ferner, meine Brüder, wie schmachvoll für unsern Erlöser der Tod des Kreuzes war!

Keine Todesart war bei den Juden mit so viel Schmach verbunden, als der Tod durch die Kreuzigung; — sie hatten ursprünglich die Strafe der Kreuzigung gar nicht, weil ihre Gesetzgebung viel milder war, sie nahmen diese Strafe erst von andern Völkern herüber, um diese über die größten Verbrecher zu verhängen, um ihnen die schimpflichste Strafe anzuthun und sie war nur bestimmt für Sklaven, Strassenräuber, Meuchelmörder und Aufrührer.[2]) Ja, was sage ich? — Gott selbst hatte die Strafe der Kreuzigung mit seinem Fluche belegt und bestärkt, indem es im alten Bunde heißt: „Verflucht ist von Gott, wer am Kreuze hängt."[3]) Und sehet, der arme, unschuldige Jesus, der mit den Sünden der Menschheit auch den Fluch Gottes auf sich genommen hat, wird zum schmählichen Tode des Kreuzes verurtheilt. So mußte der Rathschluß Gottes erfüllt werden! — Aber die Juden haben dabei nur die Absicht, ihn, den Verhaßten, so viel als möglich zu beschimpfen. „Mit Schmach und Qual wollen wir ihn versuchen," sprachen sie zu einander, „und zum schimpflichsten Tode wollen wir ihn verdammen."[4]) Ja, um ihre böse Absicht noch deutlicher auszuprägen, wußten sie es zu veranstalten, daß er zwischen zwei Missethätern gekreuziget wurde. „Aus Bosheit der Juden," sagt der heilige Cyrillus,[5]) „ist Jesus zwischen zwei Räubern gekreuziget worden, um die Schimpflichkeit seines Todes dadurch anzuzeigen." Auch der Prophet Isaias[6]) weiset darauf hin mit den Worten: „Unter die Uebelthäter ist er gerechnet worden."

---

[1]) St. Brig. lib. 1. revel. c. 37. — [2]) Allioli bibl. Alterthumskunde I. [3]) 5. Mosis 21, 23. — [4]) Sap. 2, 19. 20. — [5]) Cyrill. Alex. lib. 12. in Joan. c. 28. — [6]) Isaias 53, 12.

Ach, meine Brüder, einem so schmachvollen Tode wird unser lieber Herr und Heiland überantwortet! „Er starb den Tod der Verfluchten," sagt der heilige Chrysostomus; [1]) „unter allen Todesarten erlitt er die ehrloseste." „Zu jener Zeit," sagt der heilige Augustin, [2]) „gab es nichts Schimpflicheres als den Kreuzestod." Und was glaubt ihr, haben seine Feinde genug, ihn zu diesem Tode verurtheilt zu haben? O, sie sind nicht gesättiget, sie haben diese langsame Todesart für ihn gefordert, um sich desto länger an seiner Schmach zu weiden; sie gingen an seinem Kreuze vorüber und lästerten und verspotteten und verhöhnten ihn laut, [3]) und bedenket wohl, was das allerreinste Gemüth Jesu am empfindlichsten beleidigen, was sein heiliges Schamgefühl am tiefsten verletzen mußte, — vor den schamlosen Blicken seiner Feinde hängt er am Kreuze all' seiner Kleider beraubt und entblößt; so war er ganz in die Hände dieses undankbaren Volkes gegeben, ein Meer von Schimpf und Schmach umgab ihn und die Wellen dieses Meeres schlugen über seinem Haupte zusammen, — „der Leute Spott und die Verachtung des Volkes." [4]) „Den Juden ein Aergerniß, den Heiden eine Thorheit." [5]) —

Gerecht ist der Unwille, in welchen wir über diese schmähliche Behandlung unseres liebreichen Erlösers ausbrechen. Wir wissen es ja, daß ihn nur seine unendliche Liebe zum armen Menschengeschlechte bewogen hat, ein so schmerzliches und schmachvolles Leiden auf sich zu nehmen; — darum nahm er das Kreuz, den Inbegriff aller Schande, um — uns von der Schande und Schmach der Sünde zu befreien, darum ward er an's Holz geheftet und unterzog sich dem Fluche, damit wir des auf uns geladenen Fluches ledig werden sollten; deßhalb schreibt der Apostel Paulus: „Christus hat uns vom Fluche erlöset, da er für uns zum Fluche geworden;" [6]) und der heilige Athanasius sagt: „Deßhalb kam er in die Welt, um die Strafe unserer Schuld und unser Verdammungsurtheil auf sich zu nehmen." [7])

---

[1]) St. Chrysost. adversus gentes. — [2]) St. August. serm. 18. de verbo dom. c. 9. et tractat. in Joan. — [3]) Matth. 27, 41. Marc. 15, 31. Luc. 23, 35. — [4]) Psalm. 21, 7. — [5]) I. Cor. 1, 23. — [6]) Gal. 3, 13. — [7]) St. Athanas. de incarn. verbi.

Allein, meine Brüder, obwohl wir dieses wissen, obwohl wir das jüdische Volk der Ungerechtigkeit und der Bosheit beschuldigen, handeln doch auch wir selber keineswegs besser. O, wie oft verletzen wir das allerreinste Gemüth Jesu, wie oft beschimpfen wir seine heilige Seele, wie oft verunehren wir seinen unbefleckten Leib, da wir dem Dienste der Sünde ergeben ein unreines Gemüth, eine lasterhafte Seele, einen befleckten Leib mit uns herumtragen, da wir in sündhafter Begierlichkeit und gräulicher Fleischesbefleckung vergessen, „daß unsere Leiber Glieder Christi sind und daß wir die Glieder Christi nehmen und sie zu Gliedern einer Buhlerin machen." [1]) Die Schmach der Kreuzigung durch die Juden ertrug der göttliche Heiland nur einmal, — aber wie oft wird sie von euch wiederholt ihr Wollüstlinge, ihr Unzuchtsdiener, ihr Verführer schuldloser Seelen, ihr Schänder des Leibes Christi! Sehet ihr nicht, daß der Himmel sich verhüllt und die Erde sich verfinstert hat, um die Schmach des gekreuzigten Heilandes nicht mitanzusehen, und ihr, ihr gehet täglich an ihm vorüber mit kecker Stirne, mit frechen Blicken, mit unzüchtigen Geberden und schamlosen Werken! Seid ihr denn ganz ohne Verstand, ohne Herz, ohne Mitleid?

Barmherziger Jesus! Gnade, Gnade für diese Unglücklichen! Gnade für uns Alle! Siehe, wir fallen vor dir nieder und erinnern uns voll Mitleids jener angstvollen Stunde, da über dich ein so ungerechtes und grausames Urtheil gesprochen wurde; wir bitten dich um Verzeihung Alles dessen, was wir selbst an diesem Urtheile verschuldet haben; wir fassen aufs Neue den Vorsatz, der Sünde zu entsagen und flehen dich an um Gnade und Barmherzigkeit für jene Stunde, wo wir vor deinem Gerichte erscheinen müssen. Gedenke dann nicht mehr dessen, was wir gesündigt und was wir verdient haben, und wenn deine Gerechtigkeit uns verdammen will, so laß jene Barmherzigkeit das Urtheil sprechen, welche den Tod des Kreuzes auf sich genommen, damit Keiner von uns verloren gehe, und Jeder, der an dich glaubt und auf dich hofft, das ewige Leben habe. Amen.

---

[1]) I. Cor. 6, 15.

II. Station.

Die Kreuzesübernahme.

Spruch: „Jesus trug sein Kreuz, und ging hinaus an den Ort, welcher die Schädelstätte genannt wird.“ Joh. 19, 17.

Kaum hatte Pilatus das Todesurtheil ausgesprochen über Jesus, so ergriffen ihn auch schon die Juden mit ungestümer Wuth, damit er ihren blutgierigen Händen nicht mehr entkomme und legten ihm das Kreuz auf; sie ergriffen ihn in der Freude des Herzens, daß ihre Anschläge gelungen waren, „sie nahmen ihn,“ sagt der heilige Johannes, „und führten ihn (alsogleich) hinaus.“ In wüthender Eilfertigkeit, sagt der heilige Bonaventura,[1]) haben sie es gethan, so daß erfüllt wurde, was geschrieben steht: „Schnell sind ihre Füße zum Blutvergießen,[2]) und sie freuen sich, wenn sie Böses gethan, und über die ärgsten Dinge frohlocken sie.“[3]) Es werden auch dem göttlichen Heilande die Worte des Psalmisten in den Mund gelegt: „Sie nahmen mich hin, wie ein Löwe, begierig des Raubes.“[4]) Wie ein wehrloses Lamm steht er in der Mitte von Wölfen, und geduldig neigen sich seine Schultern, um die Last des Kreuzes auf sich zu nehmen: hier geht jenes rührende Vorbild des gehorsamen Isaak in Erfüllung, der das Holz zum Brandopfer auf seinen eigenen Schultern trug, hier steht der unschuldige Abel, um von seinen Brüdern zum Brudermorde hinausgeführt zu werden, hier ist der zweite Adam des Menschengeschlechtes vor dem Baume des Lebens, um durch seinen Gehorsam den Ungehorsam des ersten Adam wieder gut zu machen.

---

[1]) In medit. vitae Christi cap. 74. — [2]) Psalm. 13, 3. — [3]) Proverb. 2, 14. — [4]) Psalm. 19, 12.

Wir befinden uns auf der zweiten Station des Leidens Christi:

Jesus nimmt das schwere Kreuz auf seine Schultern.

Die Stunde, in welcher dieses geschah, war nach dem heiligen Johannes die sechste, oder zwölf Uhr Mittags. Der Ort, an welchem Jesus mit dem Kreuze beladen wurde, war der Gerichtshof des Pilatus, in der Nähe des Lithostrot, auf welchem das Todesurtheil gesprochen wurde.[1]) Von dieser Stelle aus bis auf die Höhe des Kalvarienberges betrug die Länge des Weges, welchen der Heiland mit dem Kreuze zu machen hatte, 743 Schritte.[2]) Das Kreuz selbst war aus eichenen Balken gezimmert,[3]) von welchen der eine nach der Aussage des heiligen Bonaventura[4]) fünfzehn Schuh, der andere acht Schuh lang war. Von einer ungeheuern Menge Volkes umgeben, welche auf das Fest nach Jerusalem gekommen war, und von den Wogen dieses Volkes hin- und hergedrängt und gestossen, „von Wenigen beweint, von den Meisten verspottet,"[5]) des Purpurmantels entkleidet und mit seinen eigenen Kleidern wieder angethan, mit der Dornenkrone auf dem Haupte, — so erblicken wir unsern göttlichen Heiland, — das Kreuz ruht auf seinen Schultern!

Betrachten wir nun, meine Brüder,

diese Uebernahme des Kreuzes,

betrachten wir

I. wie Christus das Kreuz übernimmt, und

II. wie auch wir das Kreuz übernehmen müssen.

---

[1]) Dieß ist wenigstens sehr wahrscheinlich; der heilige Johannes schreibt: „Bajulans crucem exivit," das heißt wohl aus der Pforte des Gerichtshauses und Tertullian sagt hiezu (de agone Christi): „Ecce jam Dei filius egreditur janua." Plutarch bezeugt, daß die Verurtheilten ihr Kreuz selber tragen mußten: „Ultimo supplicio affligendus corpore suo fert crucem." (lib. de sacra numinis vindicta.) — [2]) Visino „Wanderung nach Palästina." — [3]) S. August. serm. 108 de tempore sagt, daß die Eiche, unter welche sich der Engel zu Ephra setzte (lib. judic. 6, 11), ein Vorbild des Kreuzes Christi war und dasselbe sagt Gregor Nyss. in Psalm. 30. von der Eiche, an welcher Absalon hängen blieb. — [4]) Medit. vitae Christi cap. 77. — [5]) St. Bernard. de lament. Virginis.

Barmherziger Jesus, laß uns erkennen, mit welcher Freude, mit welch inniger Liebe du dein schweres, unverschuldetes Kreuz auf dich genommen hast, damit wir dadurch mit deiner Gnade bewogen werden, gerne auch unser Kreuz auf uns zu nehmen und es zu tragen, so lange es dir wohlgefällig ist. O heiliges Kreuz, sei uns gegrüßt!

I.

1) Jesus nimmt das Kreuz. Hier haben wir zu erwägen, wie der göttliche Heiland das Kreuz auf sich nimmt.

Freiwillig hat sich Gott dem ewigen Gotte, hat sich der Sohn dem himmlischen Vater angeboten, das Opfer des vollkommensten Gehorsams für die durch ihren Ungehorsam vom Paradiese ausgeschlossenen Menschen darzubringen, und freiwillig übernimmt Jesus das Kreuz. Sein Gehorsam war ein vollkommen freiwilliger, seine Hingabe in die Gewalt seiner Feinde, seine Unterwerfung unter den Richterspruch des Pilatus und die Annahme der schimpflichsten aller Todesarten war eine vollkommen freiwillige. Dieses spricht schon der Prophet Isaias mit den Worten aus: „Unser aller Missethat hat der Herr auf ihn gelegt und er wird geopfert, weil er selbst wollte.“[1]) Wer konnte ihn dazu zwingen? wer hätte ihm wider seinen Willen Gewalt anthun, wider seinen Willen das Kreuz auflegen können? Als ihn eines Tages in seiner Vaterstadt Nazareth seine Landsleute ergriffen und auf die Spitze eines Berges führten, um ihn von da hinabzustürzen, da „entfernte er sich durch ihre Mitte hindurchschreitend“[2]) und sie vermochten es nicht, ihm nur ein Haar zu krümmen. Als er am Oelberge der mit Schwertern und Prügeln bewaffneten Rotte des Volkes entgegentrat, da bedurfte es nur des einzigen Wortes: Ich bin es! — um den ganzen Haufen von Furcht und Entsetzen betäubt zu Boden zu stürzen.[3]) Als Petrus seinem Herrn zu Hilfe eilend von dem Schwerte Gebrauch machte, da sprach Jesus zu ihm: „Bringe zurück dein Schwert an seinen Ort! Oder meinst du, daß ich nicht vermöge, meinen Vater zu bit-

---

[1]) Is. c. 53, 7. — [2]) Luc. 4, 30. — [3]) Joh. 18, 6.

ten und er wird mir aufstellen (zu meinem Schutze) mehr als zwölf Legionen Engel!"[1]) Und zu seinem Richter Pontius Pilatus sprach der Herr: Du hättest keine Macht wider mich,[2]) wenn es dir nicht gestattet wäre. Es bemerkt der heilige Bernhard, daß der göttliche Heiland „der menschlichen Vermessenheit zeigen wollte, daß sie wider ihn keine größere Macht habe, als er selbst ihr gestatte,"[3]) und der heilige Leo sagt,[4]) „daß sich Christus nicht aus Noth, sondern aus freiem Willen dem Urtheile seiner Feinde unterworfen habe."

O meine Brüder, wer kann sich der Thränen und der Bewunderung enthalten! Sehet da dieses wankelmüthige, ohnmächtige und aufgeblasene Volk, sehet da die gewinnsüchtigen Krämer, welche einst im Vorhofe des Tempels feige die Flucht ergreifen vor dem zürnenden Angesichte Jesu, sehet da jene scheinheiligen Pharisäer und Schriftgelehrten, welche es niemals wagten, Hand an ihn anzulegen, wenn er öffentlich lehrte, sehet da jene herzlosen Soldknechte, welche auf ein einziges Wort des Erlösers zu Boden stürzen, sehet sie alle, wie sie nun den unschuldigen, wehrlosen Jesus verurtheilen, stoßen, schlagen, zum Kreuze ihn hinzerren und das Kreuz ihm aufladen, und sehet Jesum, wie er in heiliger Ruhe und Demuth, in göttlicher Größe und Hoheit vor ihnen steht und das Alles mit sich thun läßt, — Er, der nur des Wollens bedurfte, um unversehrt durch ihre Mitte hindurchzuschreiten, oder sie Alle mit einem Worte zu vernichten. In seinem demüthigen Schweigen redet der Herr zu seinen Feinden: O ihr armen, verblendeten, unglückseligen Menschen, was gebet ihr euch so viele Mühe, was wüthet, was tobet ihr gegen mich, den Gesalbten des Herrn! Sehet ihr denn nicht, daß ihr nichts wider mich vermögen würdet, und daß ich dieses Alles freiwillig über mich nehme, weil ich selbst will. —

Das ist aber nicht Alles. Nicht bloß freiwillig übernimmt Jesus das Kreuz, sondern mit großer Freude, mit Frohlocken, nicht als Ueberwundener, sondern als Sieger. Die heilige Schrift redet zwar von einer Traurigkeit Christi: „Meine

---

[1]) Matth. 26, 53. — [2]) Joh. 19, 11. — [3]) Serm. 1. de pass. — [4]) de pass. Christi. 3.

Seele," spricht er, „ist betrübt bis zum Tode;"[1]) und dann betet er, daß „dieser Kelch an ihm vorübergehe." Allein der heilige Epiphanius bemerkt,[2]) „Christus habe diese Traurigkeit äusserlich gezeigt, um seinen Feind, den Teufel, durch die Hoffnung, ihn zu besiegen, gegen sich zu reizen," und der heilige Augustin[3]) fragt mit Recht, wie doch Christus den Tod sollte gefürchtet haben, da er seine Apostel so oft unterwies, für ihn weder Marter noch Pein, noch Tod zu fürchten, und ruft aus: „Paulus hat Verlangen nach dem Tode[4]) und Christus sollte ihn fürchten!" O nein! er hat ihn nicht gefürchtet! „Unverrückten Auges," sagt der heilige Hieronymus,[5]) „verfolgte er seinen Weg nach Jerusalem; denn wer zum Tode eilet, bedarf unverzagten Starkmuthes." In diesem Sinne schreibt auch der heilige Evangelist Markus:[6]) „Sie waren auf dem Wege nach Jerusalem und Jesus ging vor ihnen her und sie — seine Jünger — staunten (über seine Eile) und folgten ihm nach." Der göttliche Heiland nennt sein Leiden eine Taufe, womit er getauft werden muß und sagt, daß „es ihn dränge, bis sie vollendet ist."[7]) Am letzten Abendmahle sagt er zu seinem Verräther Judas: „Was du thun willst, das thue schnell!"[8]) und der heilige Augustin erkennt hierin „nicht die Worte eines Zornmüthigen, sondern eines Mannes, der nach dem Tode Verlangen hat."[9]) Und nun steht er am Ziele seines Verlangens, sein Kreuz, seine Liebe, seine Sehnsucht von Jugend, von Ewigkeit her, liegt zu seinen Füßen, mit leuchtenden Augen blickt er es an, seine Arme breitet er aus und frohlockend ruft er ihm die Worte entgegen, die ihm später sein Apostel Andreas nachgesprochen: „Sei gegrüßt, du kostbares Kreuz! dich habe ich längst verlangt, herzlich geliebt und ohne Unterlaß gesucht. Komm, o komm, denn du wirst mich aufnehmen, auf dich will ich mein Haupt niederlegen, auf dir will ich ruhen und den letzten Schlaf meines sterblichen Lebens

---

[1]) Matth. 16. — [2]) lib. 10. de trinit. — [3]) In psalm. 2. — [4]) Philipp. 1. — [5]) in epist. ad Alg. — [6]) Marc. 10, 32. — [7]) Luc. 12, 50. — [8]) Joh. 13, 27. — [9]) Sermo 3. in coena Domini.

thun."[1]) Ihm ist es ein wahrhaft kostbares Kreuz, ein Kleinod und jene Perle,[2]) wofür er Alles hingegeben und weßhalb er den Himmel verlassen, um es an sich zu bringen, „es ist die Ursache seiner Freude, wie es die Ursache unseres Heiles ist," sagt Theophylakt[3]) und auf den Schultern Jesu ist es jetzt kein Zeichen mehr der Schande, sondern des Triumphes und der Herrlichkeit, — er trägt das Kreuz als Sieger. Deßhalb ruft schon Isaias aus: „Auf seinen Schultern ruhet die Herrschaft,"[4]) und die heiligen Väter haben die herrlichsten Worte, um dieses zu bezeugen. Der heilige Augustin sagt, daß jene Worte des Propheten Isaias in Erfüllung gegangen seien, als der Herr das Kreuz auf sich genommen hatte. „Welches Schauspiel," ruft er aus: „Ein Schauspiel des Spottes für die Augen der Gottlosigkeit und ein Geheimniß der Ehre für die Augen der Gottesfurcht; den Gottlosen, die zuschauen, ein Zeugniß der Schmach und den Frommen eine Befestigung des Glaubens; die neugierige Bosheit verlacht den König, der das Holz seiner Verurtheilung trägt statt eines königlichen Scepters und eben diesen König bewundert die zuschauende Gottesfurcht, der jenes gesegnete Holz auf sich nimmt, in welchem die Herzen der Heiligen sich rühmen und frohlocken."[5]) „Der Herr," sagt der heilige Euthymius, „trug sein Kreuz auf seinen Schultern, wie ein ritterlicher Held seine Lanze, um seinen Gegner zu durchbohren."[6]) „Der ruhmwürdige Besieger des Teufels," schreibt der heilige Leo,[7]) „schreitet einher und trägt triumphirend die Zeichen seines Sieges;" „seines Sieges über den Teufel" bemerkt hiezu der heilige Cyprianus.[8]) In demselben Sinne schreibt der heilige Paulus[9]): „Die Handschrift des Urtheils, die uns entgegen war, löschte er aus, nahm sie hinweg

---

[1]) In breviario rom. 30. Novemb. — [2]) Matth. 13, 45. — [3]) Theophyl. in Joh. — [4]) Isaias 9, 6, — [5]) St. August. sermo 71. de tempore. Galat. 6, 14. „Mihi absit gloriari, nisi in cruce Domini nostri Jesu Christi." — [6]) De passion. et cruce. — [7]) Serm. 8. de passion. — [8]) Serm. de passion. — [9]) Coloss. 2, 14. 15.

und heftete sie an's Kreuz und er entwaffnete die Oberherrschaften und die Gewalten, führte sie muthvoll einher und triumphirte über sie öffentlich durch sich selbst." Diese Gewalten nennt der Prophet Habacuc,[1]) indem er sagt: „Vor ihm gehet her der Tod, vor ihm ziehet aus der Satan." Sehet ihn an, ruft der Psalmist aus, „er frohlocket wie ein Riese, seinen Weg zu laufen."[2])

O meine Brüder, — welchen Weg und mit welcher Last!

2) Jesus nimmt das schwere Kreuz auf sich. Hier haben wir zu erwägen die Schwere des Kreuzes.

Dieses Kreuz, aus harten und starken Eichstämmen gezimmert, von solcher Länge, daß es rückwärts bis auf den Boden hinabreichte und vorwärts die Kniee des göttlichen Erlösers berührte, — mit welcher Schwere und mit welch niederdrückender Gewalt wird es auf seine Schulter gefallen sein! „O Macht der Liebe," ruft der heilige Bernhard aus, „welche den todtwunden Heiland gestärkt hat, die große Last des Kreuzes ohne Wanken auf sich zu nehmen."[3]) Ja fürwahr, ohne diese Liebe, die stärker war als sein Leiden, hätte der Heiland schon im ersten Augenblicke unter der Last des Kreuzes zusammenstürzen müssen, ohne diese Liebe, wodurch die Stärke seiner Seele die Oberhand gewann über die Schwäche seines Leibes, wäre es ihm unmöglich gewesen, dieses Kreuz auch nur einige Schritte, geschweige denn bis auf die Höhe des Kalvarienberges fortzuschleppen. Sieht es nicht einem Wunder gleich, daß dieser mit so vielen Schlägen mißhandelte, mit so vielen Wunden bedeckte, durch so vieles Blutvergießen erschöpfte Leib unter dieser schweren Last nicht zusammenbrach? Aber die Liebe erklärt euch Alles, denn von ihm heißt es zuerst und vor Allen: „Die Liebe trägt Alles . . . sie duldet Alles."[4]) Darum ist das Kreuz doch wohl jener Thron, von welchem im hohen Liede die Rede ist: „Einen Thron machte sich der König Salomon und belegte ihn mit Steinen der Liebe;"[5]) und jene Kelter, von welcher der Prophet Isaias

---

[1]) Hab. 3, 5. — [2]) Psalm. 18, 6. — [3]) De lamentat. virg. — [4]) 1. Cor. 13, 7. — [5]) Nach der Uebersetzung der LXX. Nach der Vulgata: „media charitate construxit." cant. 3, 9. 10.

spricht: „Die Kelter trat ich allein und von den Völkern ist Niemand bei mir,“ [1]) denn er will allein das Kreuz tragen, so schwer es auch ist und auf ihm lastet, „er will keine Linderung und keine Hilfeleistung,“ [2]) es ist sein Kreuz und auf seinen Schultern will er es tragen, bis er selbst darauf gelegt wird, um das Opfer der Liebe zu vollenden.

Wir müssen aber die Schwere des Kreuzes auch von einer andern Seite betrachten. Was ist es denn, wodurch dieses Kreuz noch um Vieles schwerer wird? Das sind die Sünden der Welt, die Sünden der ganzen Menschheit, welche darauf liegen. Ja, so ist es! Die Sünden aller, aller Menschen liegen auf ihm vom Anfange der Welt bis zum Ende derselben; die Sünden aller Menschen, aller Zeiten, aller Länder, die Sünden in ihrer tausendfachen Gestaltung, die Sünden in ihrer ganzen Schwere, Schuld und Strafe. Wie schön beschreibt dieses der Prophet Isaias: [3]) „Wahrlich, er trägt unsere Krankheiten und ladet auf sich unsere Schmerzen: um unserer Sünden willen ist er geschlagen, ... unser Aller Missethat hat der Herr auf ihn gelegt und die Sünden Vieler hat er getragen.“ Auch der königliche Sänger spricht es aus: „Auf meinem Rücken schmiedeten die Sünder, machten es lange mit ihrer Bosheit;“ [4]) er trug unsere Sünden mit seinem eigenen Leibe an dem Holze,“ das auf seinen Schultern lag, sagt der heilige Petrus [5]) und der heilige Täufer Johannes ruft beim ersten Anblicke des göttlichen Erlösers aus: „Siehe das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt!“ [6])

Ach, wer begreift, wer mißt und wägt und schätzt die Schwere der Last, die mit unseren Sünden auf dem Kreuze des Erlösers liegt! Ach, wer begreift nur die Last einer einzigen Sünde, — und auf ihm liegen so viele, so unzählig viele, wie der Sand des Meeres. Eine einzige Sünde der Engel vermochte der Himmel in seiner Feste nicht zu ertragen und auf ihn, den Eingebornen des Vaters, der vom Himmel stammt, drücket ein Heer von Sünden und der „Abgrund der Bosheit“ bedecket ihn.

---

[1]) Is. 63, 3. — [2]) S. Ambros. in psalm. 61. — [3]) Isai. 53. — [4]) Psalm. 128, 3. — [5]) I. Petri 2, 24. — [6]) Joann. 1, 29.

O, so beherziget denn ihr Alle, die ihr diese schwere Last auf die Schultern eures Erlösers gelegt habt, beherziget eure große Sündhaftigkeit! Bedenket, daß auch eure Sünden, die ihr zu irgend einer Zeit, bei irgend einer Gelegenheit, in was immer für einem Alter, allein oder mit Anderen, durch Unterlassung oder durch Uebertretung der göttlichen Gebote begangen habt, auf ihn, euren Heiland und Seligmacher gelegt sind; bedenket, welche Schmerzen sie ihm verursachen, wie sie seinen heiligen Leib zu Boden niederdrücken und seine reine göttliche Seele mit unauslöschlicher Wehmuth erfüllen. Indem er das Kreuz auf seine Schultern nimmt, blickt er euch mit jenem tiefbetrübten Auge an, welches das Herz des heiligen Petrus durchbohrte, und wirft euch eure Treulosigkeit, euren Verrath, eure Verleugnung vor und ruft euch zu: Sehet, das muß ich von euch erdulden, dieses Kreuz bürdet ihr mir auf, diesen meinen armen, erschöpften Leib belastet ihr so sehr und über meinem Haupte häufet ihr alle erdenkliche Marter zusammen! Ja, erwäget doch diese Schmerzen! „Sie waren so groß, daß das Licht eures Verstandes darüber verfinstert wird und es euch unmöglich ist, sie zu begreifen;“ [1]) „sie waren schwerer, als das Gewicht des Sandes am Meere“ [2]) und ich werde mit Recht genannt ein „Fürst der Schmerzen.“ Und warum habe ich das Alles auf mich genommen? Warum liegt das schwere Kreuz auf meinen Schultern? „Weil ich euch geliebt habe mit „ewiger Liebe,“ so habe ich mich für euch hingegeben“ [3]) „und da ich von keiner Sünde wußte, bin ich für euch zum Sündopfer geworden.“ [4]) „Eure Sünden habe ich zu den meinigen gemacht;“ [5]) „eure Sünden sind euer, aber ich habe sie auf mich genommen und sie sind mein geworden, damit ich für sie genug thue.“ [6])

Oft wird der göttliche Heiland abgebildet in der Gestalt des guten Hirten, wie er das verlorne Schaf auf seinen Schultern trägt. Was ist wohl das Kreuz, das der Herr auf seine Schultern nimmt, anders, als der ganze Mensch mit all' seiner Schwachheit, mit all'

---

[1]) St. Antonin. I. p. hist. tit. 5. — [2]) S. Bern. hom. 3. de disc. eunt. in Emaus. — [3]) Ephes. 5, 2. — [4]) 2. Cor. 5, 21. — [6]) S. August. Expos. 2. in psalm. 21. — [5]) S. Gregor. M. in c. 6. Job.

seinem Irrthum, mit all' seiner Sündhaftigkeit? Und was ist das Kreuz des Herrn anders als die gesammte verlorne und in der Irre gehende Menschheit? Und mit dieser Menschheit, mit dir, armer Sünder, hatte Christus Erbarmen und nahm dich auf seine Schulter und trug die schwere Last deiner Sünden und ist dir ein guter Hirt geworden, damit du ihn nicht mehr verlierest, damit du an seiner Seite bleibest, damit du ihm nachfolgest und selig werdest.

So wollen wir ihm denn nachfolgen, meine Brüder, und gleich ihm das Kreuz auf uns nehmen!

II.

Auch wir müssen das Kreuz auf uns nehmen. Was ist hier zu erwägen?

1) *Wir müssen unser Kreuz auf uns nehmen.* Im Buche der Richter [1]) wird vom Könige Abimelech erzählt: „Abimelech zog mit all' seinem Volke auf den Berg Selmon und griff nach einem Beile und hieb einen Baumast ab und legte ihn auf seine Achsel und trug ihn und sprach zu seinen Genossen: Was ihr mich thun sehet, das thuet eilig! Da hieben sie in die Wette Aeste von den Bäumen und folgten ihrem Führer." Im höheren Sinne ist Christus auch unser Führer und Herzog und indem auch er den schweren „Baumast" des Kreuzes auf seine Achsel legt, ruft er uns zu: „*So Jemand mir nachfolgen will, nehme er sein Kreuz auf sich und folge mir nach;* [2]) ja, ich sage euch: „*Wer sein Kreuz nicht trägt und mir nicht nachfolgt, der kann mein Jünger nicht sein* [3]) *und ist meiner nicht werth.*" [4])

Hiezu bemerket nun der heilige Thomas Villanova [5]) recht treffend, daß „Christus nicht gesagt habe, wer mir nachfolgen will, der nehme mein Kreuz, sondern der nehme sein Kreuz auf sich, gleichsam als wollte er sagen: Ich begehre nicht, o Mensch, daß du so schwer tragen sollst wie ich, daß du mein Kreuz tragest, das dir zu schwer wäre, sondern ich will nur, daß du das Kreuz tragest, welches deinen Kräften angemessen ist; ich könnte es zwar verlangen, daß du mit Darangabe deines Lebens auch mein Kreuz auf

---

[1]) 9. 48, 49. — [2]) Matth. 16, 24 u. Marc. 8, 34. — [3]) Luc. 14, 27. — [4]) Matth. 10, 38. — [5]) Conc. 3. de uno martyre.

dich nehmest, weil ich auch mein Leben für dich darangesetzt habe; allein ich handle mit dir gütiger: Nimm nur dein Kreuz auf dich, und ich bin zufrieden."

Und was ist nun unser Kreuz? Der heilige Gregorius [1]) sagt, daß „das Wort Kreuz so viel bedeute als Pein und daß Alles, was den Menschen peinigen kann, was ihm beschwerlich und widerwärtig ist, des Menschen Kreuz genannt werden mag." Der heilige Augustin [2]) setzt dieses noch mehr auseinander, indem er sagt: „Christus begreift unter Kreuz alle menschliche Trübsal und alles Leiden, sei es im Hause, im Ehestande oder ausser dem Hause, sei es innerliche Furcht und Traurigkeit, sei es Verfolgung, Schmach, Unehre, Armuth, Krankheit, sei es unerwartetes Unglück, Entsetzung von Ehre und Würden, sei es Verlust zeitlicher Güter, sei es Krieg, Hunger oder Tod." Sagen wir: Es gibt ein Kreuz, welches der Stand und der Beruf des Menschen mit sich bringt. Beneidet ihr etwa die Höchsten der Menschheit, diejenigen, welche mit Kronen geschmückt sind und auf stolzen Thronen sitzen, um ihr Glück? Aber ein König [3]) des Alterthums pflegte, wenn er seine Krone betrachtete, zu sagen: „Wie glänzend erscheinst du im Schmucke deiner Edelsteine! Wer aber die Dornen und die Sorgen erblickte, die unter deinen Edelsteinen verborgen sind, der möchte dich nicht von der Erde aufheben?" Preiset ihr etwa die höchste priesterliche Würde? Aber was sagte der Papst Urban VII., als er mit dem päpstlichen Ornate bekleidet wurde? „Wer sollte glauben," sprach er, „daß diese leichten Gewänder eine solche Last in sich bergen!" O, sage mir, wo findest du einen Menschen ohne Kreuz? Wo findest du Eheleute, die bis an ihren Tod eine glückliche Ehe geführt haben und von Leiden niemals heimgesucht worden sind? Wo findest du unter jenen, die ein eheloses Leben führen, einen so Beneidenswerthen, der niemals Trübsal oder Verfolgung zu erdulden hat? Wo findest du unter jenen, die mit den Gütern der Erde, mit Reichthum, mit vielem Besitzthum gesegnet sind, ein solches Glücks-

---

[1]) S. Gregor. M. hom. 37. in Evangel. „Crux a cruciatu dicitur." — [2]) Sermo 47. de divers. in Psalm. 40. — [3]) Seleucus rex.

kind, daß es sich alle Tage in ungetrübter Heiterkeit seines Reichthums erfreuen könnte? Und indem ich mich zu euch wende, ihr Handwerker, ihr Landleute! — saget mir doch, ist euer Stand, euer Beruf nicht mit vielen Leiden, mit vielen Beschwerlichkeiten verbunden? O, ihr antwortet mir Alle wie aus einem Munde mit dem berühmten Dulder Job:[1]) „Der Mensch, vom Weibe geboren, ist mit vielem Elende erfüllt; wie die Tage des Taglöhners sind seine Tage; er ist heimgesucht am frühen Morgen und geprüft jeden Augenblick." Wie sehr hatte also der göttliche Heiland Recht, wenn er von „unserem Kreuze" redet und wenn er keinen auf Erden lebenden Menschen ausnimmt, wenn er nicht sagt: Jeder, der ein Kreuz hat, soll es tragen, — wenn er vielmehr so allgemein als möglich spricht: „Wer sein Kreuz nicht trägt, ist meiner nicht werth." Das ist das Kreuz, das allen Menschen gemein ist, an welchem Alle tragen müssen, das ist der Kelch, der an keinem vorübergeht.

Es gibt aber auch ein anderes Kreuz, kein gemeinsames, sondern ein besonderes, ein Kreuz, das sich der Mensch selber macht und auflegt, das ist das selbst verschuldete Kreuz, das liegt nicht in seinem Stande und in seinem Berufe, sondern in der Führung seines Lebens. Von diesem Kreuze heißt es: Wer kein Kreuz hat, der macht sich oft selber eins.

Und was ist das für ein Kreuz!

Weib! du beklagst dich oft über den Mann, bald über die herzlose Art und Weise, wie er dich behandelt, bald über seine schrankenlose Genußsucht, bald über seine Untreue und sagst: Ach, welch' ein Kreuz habe ich mit meinem Manne! — Aber du hast es verdient! — Denk' nur zurück an die Jahre, wo du noch ledig warst, wo du nicht das Weib deines Mannes, aber die Genossin seiner Sünden warst — oft viele Jahre lang! — wo du seine Leidenschaften entflammt und genährt, wo du ihm deine Unschuld und Schamhaftigkeit geopfert, wo du ihm die Sünde erleichtert, in der Sünde ihn unterhalten, in der Sünde ihm gedient, — wo du an seinen Ausschweifungen, an seinen Sinnesgenüssen, an seinen sündhaften Belustigungen Theil genommen hast! — Ist es nun ein

[1]) Job. c. 7 u. 14.

Wunder, wenn er die Achtung vor dir, die Liebe zu dir verloren, wenn er dich mißhandelt, wenn er dich flieht, wenn ihm deine Gegenwart lästig ist?

Siehe, das ist dein selbstverschuldetes Kreuz!

Ihr Eltern! ihr klaget oft über eure Kinder, über ihren Ungehorsam und ihre Rohheit, über ihre Leichtfertigkeit und Ausgelassenheit und saget: O, welch' ein Kreuz haben wir mit unsern Kindern! Aber ihr habt es verdient! Denket nur zurück, wie ihr eure Kinder erzogen habt. Ihr habt Disteln gesäet und wollet Weintrauben ernten! Habt ihr denn eure Kinder zur Gottesfurcht angehalten? Habt ihr für sie gebetet? Habt ihr die bösen Neigungen und Anlagen derselben gezähmt? Habt ihr ihre Unarten und Fehler bestraft? Habt ihr ihnen selbst allezeit gutes Beispiel gegeben? Ach, ich weiß es, was ihr sagen wollt! Ihr werdet euch umsonst entschuldigen, ihr werdet eure unzeitige Milde, eure blinde Liebe umsonst zu rechtfertigen suchen, denn sehet! das ist euer Kreuz, das ihr selbst verschuldet habt; das Holz, das ihr an euren Kindern geschont, ist euch zu einem Kreuzholz geworden und die Ruthe, die ihr an ihnen gespart, habt ihr euch nur selbst gebunden.

Solche Kreuze gibt es gar viele und das ist ganz gewiß, daß sie hart aufliegen und schwer darniederdrücken. Und wer ein solches Kreuz auf sich geladen hat, der muß es tragen, er kann sich seiner nicht entledigen. Er kann es sich leichter und schwerer machen, denn Alles hängt davon ab, wie der Mensch sein Kreuz trägt.

2) Wie müssen wir also unser Kreuz tragen? Nicht anders, meine Brüder, als wie es der göttliche Heiland vor uns getragen hat, in dessen Fußstapfen wir wandeln müssen, — mit freudigem Muthe, mit aller Geduld, alle Tage; „wenn Jemand mir nachkommen will," sagt der Herr,[1]) „der nehme sein Kreuz täglich auf sich und folge mir nach." „Ihr sollt so gesinnt sein," sagt der heilige Paulus,[2]) „wie Jesus Christus es war," und das versteht Theodoret[3]) dahin, daß wir Christo Jesu, welcher unser Aller Herr ist, in Kreuz und Leiden eifrig nachfolgen sollen. Auch schreibt der

---

[1]) Luc. 9, 23. — [2]) Philipp. 2, 5. — [3]) Theodoret. in hunc l.

heilige Petrus:[1]) „Der unsere Sünden an seinem eigenen Leibe an dem Holze getragen, hat uns ein Beispiel hinterlassen, damit wir seinen Fußstapfen folgen und geduldig leiden, wozu wir berufen sind.“ Ach, wenn der göttliche Heiland wie ein geduldiges Lämmlein schweigend und fromm das schwere Kreuz auf die Schultern sich laden läßt, — soll es uns denn gar so leicht gehen? sollen wir denn ungeduldig an unserem Kreuze tragen, wenn „unser Herr und König“ so geduldig ist? Der Schatzmeister des letzten Königs in Mexiko lag neben seinem Herrn und Gebieter auf der Folter, welche von den goldgierigen Spaniern angewendet wurde, um sie zu zwingen, den Ort, wo sie die Schätze der Krone verborgen hielten, ihnen anzugeben. Die heftigen Schmerzen, welche das Marterwerkzeug dem Schatzmeister verursachte, preßten ihm laute Klagetöne aus. Da wendete sein königlicher Herr, der mit bewunderungswürdiger Geduld und ohne den leisesten Klagelaut dieses entsetzliche Leiden ertrug, mit schmerzlicher Anstrengung das Haupt zu ihm und sprach mit rührender Sanftmuth: Liege denn ich auf Rosen? So spricht auch unser himmlischer Herr und König zu uns: Ist es denn etwas Leichtes um mein Kreuz? Und wann habt ihr mich klagen hören? Ihr aber, wenn ihr euer Kreuz tragen sollet, wie seid ihr gleich so ungeduldig und wie klaget und jammert ihr über die Schwere dieses Kreuzes, über die Heftigkeit eurer Schmerzen! „O mein guter Jesus,“ ruft der heilige Bernhard[2]) aus, „wie Wenige wollen auf dem Kreuzwege dir nachgehen, da doch keiner ist, der nicht zu dir verlangt! Alle begehren zu dir, aber nicht nach dir. Alle wollen zu dir kommen, aber sie wollen dir nicht folgen.“ Viele gehen mit dir bis zum Brodbrechen, beim Trinken des Kelches aber bleiben sie zurück; viele wollen Theil nehmen an der Freude und an der Tröstung des Berges Thabor, wenige aber an der Schmach des Kalvarienberges; viele sind Liebhaber deines Reiches, aber nicht Liebhaber deines Kreuzes. Und doch geht zu deinem Reiche kein anderer Weg, als der königliche Weg des Kreuzes, — und nur wer diesen Weg wandelt in aller Geduld, wird zu dir kommen!

---

[1]) I. Petr. 2. — [2]) Sermo 21. in cant.

Ja, wir dürfen uns durch unsre Ungeduld, durch unsre Empfindlichkeit nicht selbst Steine und Dornen auf den Weg werfen, daß uns das Kreuz noch härter ankommt, wir dürfen nicht zurückbleiben vor Kleinmuth und Verzagtheit, — wir müssen voran und unserm göttlichen Führer folgen, wir müssen, wie Er, das Kreuz mit freudigem Muthe auf uns nehmen. Als der König David von Jerusalem auszog in den Krieg gegen seinen rebellischen Sohn Absalon, da trat der Gethiter Ethai zu ihm und sprach: „So wahr der Herr lebt, und so wahr mein Herr, der König, lebt: an welchem Orte, du, mein Herr und König, sein wirst, es sei im Tode oder im Leben, da wird auch dein Knecht sein.“[1]) Dieser nämliche freudige Muth, dem Herrn nachzufolgen, sei es im Leben oder im Tode, an seiner Verfolgung, an seiner Schmach, an seinen Leiden, an allen seinen Schmerzen Theil zu nehmen, soll auch uns beseelen nach der Weisung des Apostels:[2]) „Lasset uns freudig die angewiesene Kampfbahn durchlaufen, indem wir hinblicken auf Jesum, den Urheber und Vollender des Glaubens, welcher statt der ihm vorgelegten Freude das Kreuz erduldete und der Schmach nicht achtete.“ Es ist aber die Freude, womit wir das Kreuz tragen sollen, eine dreifache, nämlich: um dadurch zu erfüllen den unveränderlichen Willen Gottes, gegen welchen uns kein Kreuz auferlegt wird, so daß wir auch mit Christus sagen: „Ja, Vater, denn also war es wohlgefällig vor dir.“[3]) Dann um durch unser Kreuztragen das Heil unserer Seele zu erlangen, denn obwohl Christus um unseres Heiles willen das Kreuz auf sich genommen, so fordert er doch von einem Jeden aus uns seinen Antheil am Kreuze und verheißt dem geduldigen Kreuzträger den Besitz seiner Seele: „Durch eure Geduld werdet ihr eure Seele gewinnen“;[4]) und die dritte Freude bei unserem Kreuztragen besteht darin, daß wir dadurch in den Besitz der ewigen Freude und Herrlichkeit gelangen, an welcher auch unser Leib, der die Bürde des Kreuzes mitträgt, Antheil nehmen wird. Der heilige Augustin frägt: „O Herr! wie theuer kauft man den Himmel?“ und antwortet für Gott: „Das Himmelreich kauft

---

[1]) 2. Reg. 15. — [2]) Hebr. 12, 1. 2. — [3]) Matth. 11, 26. — [4]) Luc. 21, 19.

man um die Armuth, die Freude um das Leid, die Ruhe um die Arbeit, das ewige Leben um den Tod."[1]) Und nun, meine Brüder, wenn dem so ist, so wollen auch wir den freudigen Ausruf des Apostels allezeit zu dem unsrigen machen: „Uns sei es ferne, in etwas Anderem uns zu rühmen, als allein im Kreuze Jesu Christi."[2])

Als sich die Brüder Esau und Jakob nach langer Trennung wieder begegneten, da sprach Esau: Laß uns miteinander ziehen! Jakob aber erwiderte: „Mein Herr! Du weißt, daß ich zarte Kinder habe, wenn ich sie übermüdete, würden sie sterben. Mein Herr ziehe vor seinem Knechte einher und ich will allmälig nachfolgen, wie ich sehe, daß meine Kinder es vermögen, bis ich zu meinem Herrn gen Sion komme."[3]) Betrachten wir nun auch unser menschliches Elend, unsere große Schwachheit, unsere geringen Kräfte, so werden wir sehen, daß wir mit unserem Herrn im Kreuztragen nicht gleichen Schritt halten können und da müssen wir denn auch mit Jakob sagen: Herr, gehe uns voran, wir werden dir folgen, wie wir sehen, daß unsere Kräfte es vermögen, bis wir zu dir ins himmlische Jerusalem gelangen. Wenn wir auch nicht immer an seiner Seite sein können, so sollen wir ihn wenigstens mit dem Kreuze nicht aus den Augen verlieren; er wartet schon auf uns, er greift uns unter die Arme und hilft uns tragen, wenn uns das Kreuz zu schwer wird und je weiter wir kommen, desto leichter wird es, bis wir erkennen, wie wahr seine Worte sind: „Mein Joch ist süß und meine Bürde ist leicht."[4]) „O, das Kreuz ist herrlich," sagt der heilige Bernhard,[5]) „man muß es lieben und darüber frohlocken; es erzeugt Leben, träufelt das Oel der Freude und bereitet den Balsam der Gnade. Fruchtbar und heilbringend hat es die ganze Erde in Besitz genommen."

Wie also immer unser Kreuz beschaffen sein mag, ob verschuldet oder unverschuldet, ob unsrer Sünden willen oder damit wir in aller Tugend geprüft und geläutert werden, — wir wollen „immer

---

[1]) St. August. in Psalm. 93. — [2]) Galat. 6, 14. — [3]) Genes. 33, 12. — [4]) Matth. 11, 30. — [5]) Sermo de S. Andrea.

gefaßt sein, als gute und getreue Diener Christi es mit aller Geduld und mit aller Freude zu tragen und entschlossen sein, viele Widerwärtigkeiten und verschiedenes Ungemach in diesem armseligen Leben auszustehen." [1]) Insbesondere wollen wir das Kreuz der Leiden und Schmerzen mit Geduld und im Geiste der Buße tragen, welches wir uns durch unsere Sünden aufgeladen haben. Brüder! — „fürchten wir uns nicht, das Kreuz auf uns zu nehmen, durch welches wir in den Himmel gelangen. Im Kreuz ist Heil, das Kreuz erfüllt die Seele mit himmlischer Süßigkeit, stärkt das Gemüth, erfreut den Geist und führt zur vollkommenen Heiligkeit. Folgen wir Jesu nach, der uns mit dem Kreuze vorausging, seien wir Mitgenossen seiner Leiden, so werden wir auch Theilnehmer seiner Herrlichkeit sein." [2])

O Jesu, sieh! wir folgen dir nach. Wie gering wäre unsere Liebe zu dir, wenn wir dir nicht nachfolgten und die Leiden, die du uns sendest aus Liebe, mit Ungeduld ertragen würden! Ja, wir wollen sie tragen, so lange es dein heiliger Wille ist und wir bitten dich nur um deine Gnade. Durch deine Gnade gib uns Liebe zum Kreuze und Freude, es zu deiner Ehre und zu unsrem Heile zu tragen. Amen.

Du darfst vom Kreuze nicht lassen —

Der junge Graf Albert von Falkenberg war in Paris, wohin er zur Erziehung am königlichen Hofe von seinen Eltern gesendet wurde, in den Predigerorden getreten. Sein Vater und sein Vetter Graf Theodorich ließen kein Mittel unversucht, ihn zum Rücktritte aus dem Orden zu bewegen, seine Mutter war vor Bestürzung über diese Nachricht in eine tödtliche Krankheit gefallen. Als man ihn bat, seiner Mutter wegen den harten und beschwerlichen Ordensstand zu verlassen, zeigte er mit dem Finger auf ein nahestehendes Crucifix und sprach: „Sehet ihr den Sohn Gottes? Als er seine Mutter mit dem Schwerte im Herzen unter seinem Kreuze erblickte, stieg er wohl von demselben herab, wie es in seiner Macht stand? Seine und seiner Mutter Schmerzen nicht achtend, blieb er am

---

[1]) Imitat. Christi lib. II. cap. 12. — [2]) loc. cit.

Kreuze hängen bis zum Tode. Und so wird auch das Herzeleid meiner Mutter mich nicht vermögen, das Kreuz eines harten und beschwerlichen Lebens zu verlassen, das ich mir selbst erwählte."

(Exempl. ex Plat. de bono status relig.)

— bis zum Tode.

Die selige Klara von Montefalko war der Betrachtung des Leidens Christi mit ganzer Seele ergeben. Eines Tages schaute sie den Herrn mit dem Kreuze und vernahm aus seinem Munde die Worte: „Meine Tochter Klara! ich suche für dieses Kreuz eine sichere Stelle und erwähle dein Herz, um es dort zu befestigen; nun mußt du an diesem Kreuze mir sterben, wenn du meine Tochter und mein Erbe sein willst." — Nach ihrem Tode fand man in ihrem Herzen das Kreuz und die Marterwerkzeuge des Herrn.

(Surius in ejus vita.)

III. Station.

Der erste Kreuzfall.

III. Station.

Der erste Kreuzfall.

Spruch: „Um unsres Friedens willen liegt die Züchtigung auf ihm." Isai. 53, 5.

Wir gelangen heute zur dritten Leidensstation des Herrn. Er hat den Kreuzweg bereits begonnen, er hat eine Strecke desselben bereits zurückgelegt. Wir haben mit dem kreuztragenden Jesus den Vorhof des Gerichtshauses verlassen, sind durch den Thorbogen geschritten und befinden uns nun auf öffentlicher Strasse. Lasset uns nun den ganzen Zug in jener Ordnung betrachten, wie sie durch fromme Ueberlieferung uns berichtet wird. Voraus reitet der Fahnenträger mit der Gerichtsposaune, dann folgt eine Abtheilung der Soldaten des Pilatus in vollständiger Rüstung und nach ihnen ziehen die Henkersknechte einher und tragen die Leidenswerkzeuge: Leitern, Hämmer, Nägel, Stricke und Zangen, eine Kanne mit Myrrhenwein und ein Gefäß mit Essig. Sobald diese vorüber sind, werden wir der beiden zum Tode verurtheilten Mörder ansichtig, beide gebunden und an Stricken geführt, aber ohne ihr Kreuz, welches ihnen nachgetragen wird, was der heilige Bernhard [1]) andeutet, indem er sagt: „Auch die Mörder entsetzen sich beim Anblicke des Kreuzes, auf welchem sie sterben sollen, obwohl sie dasselbe nicht tragen dürfen," was der heilige Bonaventura [2]) bestätigt mit den Worten: „Nur von dem Herrn heißt es, daß er sein Kreuz getragen hat, von den Mördern aber nicht." Und nun, o sehet, welch' ein rührender und schmerzlicher Anblick! — nun schreitet langsam, darniedergedrückt und zitternd unter der Last des Kreuzes — eine

---

[1]) Sermo 15. in cantic. — [2]) Medit. vit. Christi cap. 77.

wahre Leidensgestalt — bleich und blutig — von der herzlosen Menge verspottet — unser lieber Herr und Heiland Jesus Christus einher, in der Mitte von vier Schergen, die ihn an Stricken führen, zerren und stoßen. Wer könnte sich des Mitleides und der Thränen enthalten? Doch die Letzten im Zuge drängen nach, — schon ist das geduldige Opferlamm an unseren Augen vorüber und der nachfolgende lärmende und schreiende Troß besteht aus Pharisäern, hohnlachenden Feinden des Herrn, muthwilligen Buben und aus der müssigen und neugierigen Menge des Volkes; den Schluß endlich bildet eine zweite Abtheilung römischer Soldaten, welche den Auftrag haben, irgend einer Ruhestörung vorzubeugen, denn noch immer fürchten die Feinde Jesu, das Volk möchte sich für ihn erheben, um ihn zu befreien.[1])

Wenn man heut zu Tage von jener Stelle, wo die Verurtheilung Jesu geschah, im Gerichtshause des Pilatus und wo sich jetzt der Pallast des türkischen Statthalters befindet, etwa zweihundert Schritte in südlicher Richtung sich entfernt, kommt man am Ende einer engen und schmutzigen Strasse in die Nähe eines türkischen Bades und erblickt an der Ecke des Weges eine umgestürzte Säule von rothem Marmor.[2]) Hier, Geliebteste! hier an dieser Stelle stehen wir an der dritten Leidensstation des Herrn,

hier fiel Er das Erstemal unter der Last des Kreuzes.

Bis hieher trug er das Kreuz auf seinen zerfleischten Schultern und hielt es umfaßt mit seinen schwachen, zitternden Händen, bis hieher trug er es mit wankenden Knieen, auf bloßen, verwundeten Füßen, bis hieher trug er es mit Anstrengung aller seiner Kräfte; — da verließen ihn diese Kräfte, da vermochte er sich nicht länger mehr aufrecht zu erhalten, da stürzte der göttliche Kreuzträger in ganzer Länge zur Erde und die Kreuzesbürde schlug neben

---

[1]) Eine ähnliche Schilderung des Zuges, der den Herrn zur Kreuzigung begleitete, nur noch ausführlicher, ist in den Visionen der gottseligen Nonne Katharina Emmerich enthalten. Jedenfalls ist sie begründet auf Berichte alter Schriftsteller bei ähnlichen Schauspielen. Veget. lib. II. de milit. —
[2]) Geramb's „Pilgerreise nach Jerusalem" und Visino's „Wanderung nach Palästina."

ihm nieder in ihrer ganzen Schwere. Welch' ein kläglicher, schmerzlicher Fall! Wer beschreibt die Wuth seiner Feinde, — wer den Jammer seiner furchtsamen Freunde?

Ziehen wir nun

diesen ersten Kreuzfall Jesu

in heilsame Betrachtung, die Ursache dieses Falles und die Barmherzigkeit dieses Falles; erwägen wir

I. den ersten Sündenfall,

II. den ersten Kreuzfall.

Liebevoller, von der Last des Kreuzes niedergeworfener, gedemüthigter Heiland, erbarme dich unser! Vernichte in uns den Geist der Hoffart, gib uns „ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz" und laß uns arme Sünder, die wir „in Ungerechtigkeit und Sünden empfangen" [1]) sind, die erlösende Kraft deines ersten barmherzigen Kreuzfalles erkennen und empfinden!

I.

Wir müssen, ehe wir zur Erwägung des ersten Kreuzfalles Christi gelangen, zuerst die Ursache dieses Falles in Betrachtung ziehen, nämlich den ersten Sündenfall. Die Sünde der ersten Menschen im Paradiese ist die nächste Ursache des Kreuzfalles Christi und gleichwie das erste Menschenpaar auf eine jammervolle, beweinenswerthe Weise fiel, mußte auch Jesus, um die traurigen Folgen dieses Falles wieder aufzuheben, auf eine so schmerzliche und beweinenswerthe Weise fallen. — Die Größe des Sündenfalls der ersten Menschen war Ursache von der Größe des Kreuzfalles Christi.

Das erste Menschenpaar sündigte wider Gottes Gebot und aß von der Frucht des verbotenen Baumes; das war aber

1) eine große Beleidigung Gottes, welche seinen Zorn hervorrief und

2) eine große Herabwürdigung des göttlichen Ebenbildes im Menschen.

1) Um die Größe der Beleidigung Gottes im ersten Sündenfalle recht zu erkennen, müssen wir das Verhältniß betrachten, in welchem die ersten Menschen zu Gott gestanden sind. Der erste

[1]) Psalm. 50, 7.

Mensch war ganz nach Gott geschaffen. „Gott sprach: Lasset uns den Menschen machen nach unserem Bilde und Gleichnisse. Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde: nach dem Bilde Gottes schuf er ihn, Mann und Weib schuf er sie."[1]) Welch' eine herrliche Schöpfung also mußten die ersten Menschen, mit welchen Vorzügen mußten sie reichlich beschenkt, mit welcher Erhabenheit, mit welchem Glanze des Leibes, mit welcher Klarheit und Reinheit des Geistes mußten sie ausgestattet gewesen sein, wenn sie nach dem Bilde Gottes, wenn sie „gottähnlich" geschaffen waren. „Du hast sie nur wenig unter die Engel erniedrigt und mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt," ruft der Psalmist aus.[2]) „Du bist nach dem Bilde Gottes geschaffen," spricht der heilige Bernhard[3]) zur menschlichen Seele, „also unsterblich wie Gott, der Ewigkeit theilhaftig wie Gott, durch Vernunft, Gedächtniß und Willen im Besitze dreier Kräfte und Einer Wesenheit." Und wie war dieses kostbare Werk seiner Hände der Gegenstand seiner väterlichsten Liebe! — Mit welcher Herablassung, mit welcher Zuneigung, mit welcher Zärtlichkeit sprach er zu ihnen, mit welch' kindlicher Zutraulichkeit durften sie sich ihm nähern, wenn „er bei der Kühle nach Mittag im Garten wandelte."[4]) Denn die Majestät Gottes lag verschleiert hinter den milden und freundlichen Zügen eines wohlwollenden Vaters. Wie sehr war er besorgt, ihren Wohnort auszuschmücken mit dem Glanze der Gestirne und dem Leuchten des Himmels, mit Strömen süssen Wassers, mit herrlichen Bäumen und Blumen, mit allen Arten bunter Thiere. „Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Lustgarten, auf daß er ihn bebaute und bewahrte"[5]) mit Lust und Vergnügen. Was ihre Augen sahen, war ihr Eigenthum und sie beherrschten Alles: der Löwe lag sanft zu ihren Füßen und die gewaltige Tigerkatze ergötzte sie mit ihren Sprüngen; Furcht, schwere Arbeit, Ermüdung, Krankheit war ihnen unbekannt. Welch ein glückliches Loos! — Und für Alles dieses, für diesen Reichthum von Liebeserweisungen — was

---

[1]) Genes. 1. 26, 27. — [2]) Psalm. 8, 6. — [3]) In Med. 1, 1. — [4]) Gen. 3, 8. — [5]) L. c. 2, 15.

verlangte Gott von den ersten Menschen? Das Gebot, das er ihnen gab, war gar nicht in Vergleich zu bringen mit der Liebe, die er ihnen erwies, so gering, so leicht war es. Unter den vielen, vielen Bäumen voll köstlicher Früchte, die im Lustgarten standen und von denen sie essen konnten zu jeder Stunde, nahm er nur einen einzigen aus: „Von jedem Baume des Gartens magst du essen, aber von dem Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen sollst du nicht essen.“ [1])

O, meine Brüder! dieses leichte Gebot übertraten sie, Gottes unendliche Liebe vergaßen sie, die Ermahnung ihres Vaters verschmähten sie und die Einflüsterung ihres Feindes und Verführers befolgten sie! Welch' ein Undank! Welch' eine Beleidigung Gottes! — Ja, diese Beleidigung war um so größer, je geringer das Gebot war. „Das Gebot war leicht,“ sagt der heilige Augustin; [2]) „deßhalb sündigten sie mit um so größerer Ungerechtigkeit gegen das Gebot, je leichter sie es hätten beobachten können. Gott wurde verachtet, der das Gebot gegeben hat.“ Ich rufe euch um eure Beistimmung an, christliche Eltern, ob es eine größere Sünde geben kann, als den Ungehorsam eines Kindes. Wie ist denn euch zu Muthe, wenn eines eurer Kinder euer Gebot verletzt, euren Mahnungen entgegenhandelt, eure Warnung verachtet, wenn es die große Liebe, die ihr ihm täglich erweiset, mit Undank erwidert! Werdet ihr nicht zu ihm sagen: Kind! warum hast du uns das gethan? Haben wir das um dich verdient? Ist das der Lohn für unsere Liebe? Wie! muß nicht euer Herz mit Unmuth erfüllt werden? Wie mußte sich nun Gott durch die Sünde der ersten Menschen beleidigt fühlen! wie tief mußte sein väterliches Herz verwundet sein! — und — muß man sich verwundern, wenn er von Zorn gegen sie entbrannte und wenn seine beleidigte Majestät die Bestrafung dieses Ungehorsames und dieses Undanks forderte? Man erschrickt, wenn ein zürnender Vater über ein ungerathenes Kind den Fluch ausspricht, man erschrickt über den Fluch, den einst Noe über Cham, seinen gottlosen Zweitgebornen, aussprach; aber welcher Schrecken muß

---

[1]) Ibid. 2. 16, 17. — [2]) De civitat. Dei, lib. 14.

sich unser bemächtigen, wenn wir die Worte des göttlichen Zornes hören, der über die ersten Menschen ergangen ist!

Und nur über die ersten Menschen? Ach, meine Brüder, daraus möget ihr die Größe der Beleidigung Gottes am deutlichsten erkennen, daß der göttliche Zorn nicht bloß die ersten Menschen getroffen hat, sondern daß die Folgen dieses Zornes auf alle Menschen übergegangen sind. Wie die Ringe an einer Kette ununterbrochen sich aneinanderreihen, so reihten sich auch die Folgen des göttlichen Fluches ununterbrochen aneinander in der Geschichte der Menschheit; ja diese war bis zur Erscheinung des Erlösers nichts als eine immerwährende Erfüllung des göttlichen Zornes, eine ununterbrochene Aufeinanderfolge von Jammer und Elend aller Art. „Wessen Auge," sagt der heilige Chrysostomus,[1] „füllt sich nicht mit Thränen, da der Fall des Einen Menschen der Sturz Aller ist und die Schuld des Einen Allen zur Strafe wird und die Sünde des Stammvaters allen seinen Kindern den Untergang bereitete." „O hätte doch damals ein kräftiger Wirbelwind den todtbringenden Baum umgeworfen! O hätte die Hand gezittert und den Dienst versagt, als sie nach dem unerlaubten Genuße sich ausstreckte! O hätte doch die einbrechende Nacht den Tag der Sünde verdunkelt und die Klagen der Welt, das Umsichgreifen des Todes und die Beleidigung des Schöpfers nicht zugegeben!"[2])

So ward Gott dem Herrn und Vater der Menschen, die größte Beleidigung zugefügt und das göttliche Ebenbild im Menschen auf das Tiefste herabgewürdigt.

2) Dieses Ebenbild Gottes in dem Menschen, wie ward es durch die Sünde bis zur Unkenntlichkeit entstellt, wie ward es mit gräßlichem Unflath beschmutzt, wie ward es von seiner Höhe in eine unergründliche Tiefe hinabgestürzt! In einem Augenblicke hat die Sünde das herrliche Werk Gottes verdorben, das Siegel der Gottähnlichkeit von der Stirne des Menschen gerissen und das Zeichen der Verwerfung, das Kainsmal, das Siegel des Todes daraufgedrückt; die natürliche Anlage zur Heiligkeit war dem Hange

---

[1]) Sermo 111. — [2]) Id. sermo 74.

zum Bösen gewichen und aus der ursprünglichen Gerechtigkeit ward der ganze Mensch verkehrt in Ungerechtigkeit und Sünde. „Nachdem der Mensch," schreibt der heilige Gregorius von Nyssa,[1]) „aus seiner Würde gefallen war, geschah an ihm, was denen widerfährt, welche tief in den Koth gefallen sind; ihr Gesicht wird ganz davon beschmutzt und so sehr entstellt, daß nicht einmal ihre Hausgenossen sie mehr erkennen. Ebenso hat der in den Unflath der Sünde gefallene Mensch das Ebenbild Gottes verloren und die Engel haben es nicht mehr erkannt."

Die Alten schreiben die Erschaffung des ungestalteten, häßlichen Affen dem Teufel zu und sagen: Der Teufel habe gesehen, wie Gott den ersten Menschen schuf; da habe auch er seine Kunst versuchen und sein Meisterstück machen wollen und gleichwie Gott bei der Schöpfung des Menschen in sein eigenes Bild schaute und den Menschen nach seiner Aehnlichkeit schuf, so schaute auch der Teufel in sein eigenes Bild und schuf nach seiner Aehnlichkeit den widerlichen, abscheulichen Affen. Ach, meine Brüder, den Ursprung dieser Fabel müssen wir im Paradiese suchen. Dort stand der erste Mensch, von Gott geschaffen, Gottes Ebenbild, der Inhalt aller Heiligkeit und Gerechtigkeit, aller Unschuld und Reinigkeit, aller Schönheit und Liebenswürdigkeit; da kam der Böse von Anbeginn, der Vater der Lüge, der Teufel, und in jenem unglückseligen Augenblicke, als der Mensch seinen Einflüsterungen Gehör gab, hatte er sein Werk vollbracht und an die Stelle des göttlichen Bildes setzte er sein Bild und so heilig der Mensch vor dem Sündenfalle war, so unrein und schuldbeladen war er jetzt; so schön, so erhaben, so glanzvoll er zuvor war, so häßlich, so erniedrigt, so finster war er jetzt. O mein Gott! welch ein tiefer Fall! welch' eine Erniedrigung! welch' eine Herabwürdigung! „Elende Veränderung," ruft der heilige Anselm[2]) aus, — „von welcher Höhe in welche Tiefe! Von welchem Reichthum in welche Armuth! Von welcher Ehre in welche Schmach!"

Wollt ihr, meine Brüder, daß euch Gott selbst ein recht erschütterndes Bild von der Tiefe des ersten Sündenfalles gebe, so leset

---

[1]) De virg. c. 12. — [2]) Prosolog. c. 1.

die Geschichte des verlornen Sohnes. Dieser verlorne Sohn, der im Hause seines Vaters an Allem Ueberfluß hatte und damit unzufrieden nach unerlaubtem Genuße verlangte und in solche Armuth und Schande gerieth, daß er seinen Hunger mit Schweinefutter befriedigen und seine Blöße mit Lumpen bedecken mußte, — ist zunächst das Gleichniß des ersten Menschen in seinem Sündenfalle. Oder stellet euch vor: Ein König hätte eine einzige Tochter, die Erbin aller seiner Reichthümer und aller seiner Herrlichkeit, die Lust seiner Augen und die Freude seines Herzens, schön zum Entzücken und voll heiliger Unschuld; und es nahte sich ihr ein Knecht ihres Vaters — ein abscheulicher und mißgestalteter und verworfener Knecht! — und sie — die Tochter eines Königs — würde in arger Bethörung, in unbegreiflicher Verblendung um dieses Knechtes willen das Haus ihres Vaters verlassen, ihre königlichen Kleider von sich werfen, ihre Würde vergessen, ihre Unschuld preisgeben, ihre Schönheit vernichten, ihr Anrecht an das Erbe ihres Vaters verschmähen, welch' ein tiefer, unerhörter, entsetzlicher Fall würde das sein! Aber tausendmal schöner, reicher und edler, als je die Tochter eines irdischen Königs sein kann, war die Seele des Menschen, wie sie aus der Hand ihres Schöpfers hervorging und darum war auch ihr Sündenfall tausendmal tiefer, herabwürdigender und entsetzlicher, als je die Tochter eines irdischen Königs sich verfehlen kann. „Der Mensch," sagt deßhalb der Psalmist,[1]) „da er in Ehren war, bedachte es nicht und ward den unvernünftigen Thieren gleich." „Willst du wissen, in welchen Ehren?" fragt der heilige Bernhard.[2]) „Er war der Bewohner des Paradieses, der Herr der Erde mit dem Bürgerrechte des Himmels, der Hausgenosse Gottes, der Erbe der himmlischen Geister, — aller Ehre und Herrlichkeit voll! Und was ist trauriger und beweinenswerther, als daß er sündigte? Verschwunden war all' diese Herrlichkeit und der König der Schöpfung fand sich „unter den unvernünftigen Thieren," die, sich verwundernd, sprachen: Sieh, Adam ist wie unser Einer geworden."[3])

---

[1]) Psalm. 48, 13. — [2]) Sermo 35. in cantic. — [3]) Genes. 3, 22.

Nachdem dieser traurige Sündenfall geschehen und der erste Mensch das Ebenbild Gottes in sich so sehr verunstaltet und herabgewürdigt hatte, da kam die Erkenntniß dessen, was er verbrochen, in schrecklicher Klarheit über ihn, er erkannte seine ganze Nacktheit, seine Schande und „er hörte die Stimme Gottes, des Herrn, die zu ihm sprach: Adam, wo bist du?[1]) Ach, welch' ein gerechter und wohlverdienter Vorwurf lag in diesen Worten! Damit wollte Gott sagen: „Adam, wo bist du? Wohin hast du mein herrliches Ebenbild gethan? Was hast du mit all' meinen Geschenken angefangen? Wo ist die Zierde des Paradieses? Wo das Kunstwerk meiner Hände, das ich vor Kurzem vollendet habe?"[2]) Wie bist du nun mitten im Ueberfluße so arm, mit Ehre gekrönt — so verächtlich geworden! O Adam, o Eva, was habt ihr begonnen! Welchen Tausch habt ihr eingegangen! Wer erkennt euch noch? Wo ist das, was ihr einen Augenblick zuvor noch besessen habt? „Gestalt und Schöne ist nicht an euch und euer Antlitz ist verhüllt vor Schmach."[3]) Was beginnet ihr jetzt? Das Paradies ist euch verschlossen, die Strafe hat euch erreicht! Wer wird sich nun eurer erbarmen? Etwa Gott, den ihr so schwer beleidigt habt?

Ja, da ist die Hilfe und da ist Rettung! Der eingeborne Sohn Gottes bringt sie selbst: dem ersten Sündenfall entspricht der erste Kreuzfall.

II.

Sehet, Geliebteste! Durch die Strassen Jerusalems geht euer Erlöser; nein! er wankt einher unter der Last des Kreuzes. Eilt, kommt ihm zu Hilfe! Der allmächtige Gott fällt! fällt so tief und schmählich. Warum das? Er fällt

1) weil er für uns die Last des göttlichen Zornes trägt;
2) weil er durch seine Erniedrigung für die durch die Sünde geschehene Herabwürdigung des göttlichen Ebenbildes büssen will.

---

[1]) Ibid. 3, 8. 9. — [2]) St. Ambros. in Hexam. — [3]) Isai. 53, 2. 3.

1) Christus hat sich ganz hingegeben für die arme Menschheit. Diese konnte nicht das Geringste für sich selber thun, — weder für ihre Sünde irgend eine Genugthuung darbringen, noch den Zorn Gottes besänftigen, — denn Alles, was sie besaß, war ein Geschenk Gottes und auch um dieses war sie durch die Sünde gekommen. „Ein Bruder erlöset nicht," sagt der Psalmist:[1]) „erlöset ein Mensch? Er kann Gott keine Sühnung geben, noch den Werth der Erlösung für seine Seele, wenn er auch ewig sich bemühete und arbeitete für und für." Nein! dieß vermochte Niemand, weder auf Erden, noch im Himmel, weder ein Mensch, noch ein Engel, dieß vermochte nur Gott allein. Und da Gott nicht leiden noch sterben kann, so war es nothwendig, daß er die menschliche, leidens- und sterbensfähige Natur annahm und der Gottmensch, Jesus Christus, war es, der die ganze menschliche Schuld auf sich nahm, um durch die Gesammtheit seiner Leiden die Gott zugefügte Beleidigung an seinem Leibe zu büssen und so den Zorn Gottes zu besänftigen. Er trug diesen Zorn in seiner ganzen Schwere mit dem Kreuze, er drückte ihn darnieder, daß er zu Boden stürzte.

An jenem Tage, da der göttliche Heiland in das Wasser des Jordans hinabstieg, um sich von Johannes taufen zu lassen, erscholl eine Stimme vom Himmel, die sprach: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe." [2]) Warum läßt sich jetzt diese Stimme nicht vernehmen, da derselbe Gottmensch unter der Last des Kreuzes einhergeht? Warum öffnet sich jetzt nicht der Himmel, um ihm ein Zeichen des göttlichen Wohlgefallens zu geben, die Wuth seiner Feinde zu besänftigen und ihn vom Tode zu erretten? Ach, meine Brüder! das menschliche Geschlecht hatte das Wohlgefallen Gottes verloren und Er, der Gottmensch, ist ja hier an der Stelle des Menschengeschlechtes, — die Gottesverlassenheit, womit dasselbe viertausend Jahre gestraft wurde, ist auch seine Strafe, — der Himmel gibt ihm kein Zeichen des Wohlgefallens, denn er geht einher beladen mit dem Fluche Gottes. Gott gibt ihm keinen Beweis seiner Liebe, weil er in ihm das Menschengeschlecht betrachtet, das seiner Liebe

---

[1]) Psalm. 48, 8. — [2]) Matth. 3, 17.

unwürdig geworden war, er läßt ihn die ganze Strenge eines erzürnten Vaters fühlen, er hat seine schützende Hand von ihm zurückgezogen und zurückgewichen von ihm ist der Engel, „der ihn behüte auf seinen Wegen und auf den Händen ihn trage, daß nicht etwa an einen Stein stoße sein Fuß,"[1]) denn die Schale des göttlichen Zornes ist über ihn ausgegoßen und betäubt von dem Inhalte dieses Bechers, überwältigt von der Macht dieses Zornes, ohne Halt und ohne Schutz einer liebenden Hand, mit den entkräfteten Füßen an die Steine des Weges stoßend, stürzt er zu Boden. Ach, er stürzt, erschreckt und zu Boden geworfen von den Blitzen, die aus dem zürnenden Auge Gottes strömen. Um ihres Volkes willen, welches dem Untergange geweiht und zu dessen Vernichtung bereits der Befehl gegeben war, um Gnade zu erlangen für dieses Volk, trat einst Esther, die Königin, vor den König Assuerus, der auf dem Throne saß und schrecklich anzusehen war, und als er sein Angesicht aufhob und den Grimm des Herzens zu erkennen gab, da sank die Königin zusammen und wandelte ihre Farbe in Blässe![2]) Und als der göttliche Heiland auf seinem Kreuzwege, den er um seines Volkes willen, das dem Untergange bestimmt war, antrat, um Gnade flehend für dieses Volk in das Auge des erzürnten himmlischen Königs blickte und in diesen funkelnden Augen den Grimm des Herzens erkannte, da erschrack auch er und vermochte diesen Grimm nicht zu ertragen und sank ohnmächtig zu Boden.

O, mein göttlicher Heiland, welch' einen kläglichen Fall hast du gethan! Und du hast ihn gethan, um die Pfeile des göttlichen Zornes von dem armen Menschengeschlechte abzuhalten. Wo wendest du dich nun hin, du unschuldiges Opfer der göttlichen Strafgerichte? Wer wird dir jetzt zu Hilfe kommen? Dein himmlischer Vater hat kein Mitleid mit dir, denn er erblickt ja in dir lauter Sünde; der Engel, der dich am Oelberge getröstet hat, ist ferne und keiner von deinen Freunden, weder deine Mutter, noch deine Jünger, sind im Stande, in diesem Augenblicke dir einige Linderung zu verschaffen und die Last, die auf dir ruht, zu erleichtern; sie sehen dich an und weinen mit dir, sie drängen sich hin zu dir, um

---

[1]) Psalm. 90, 11. 12. — [2]) Esther 15, 9. 10.

dir die Hand zu reichen und dir aufzuhelfen und werden von den gefühllosen Henkersknechten zurückgestoßen! O Erbarmen! die Hand des Herrn liegt schwer auf dir um unsertwillen und „um unseres Friedens wegen wirst du gezüchtiget.“ [1]) Umsonst verwendet sich Himmel und Erde für dich, — umsonst verhüllen die Engel vor Trauer und Schmerz ihr Angesicht, — umsonst brechen die Herzen der Deinigen vor Jammer und Mitleid, — umsonst rufen die Steine, die deine Kniee verwunden, um Erbarmen, — der Zorn Gottes ist noch nicht besänftiget und die Stunde der Versöhnung hat noch nicht geschlagen. O Adam! o Eva! — unglückliche Eltern, was habt ihr gethan? welch' einen tiefen Fall habt ihr gemacht, da er einen so schweren Fall des göttlichen Erlösers nach sich zog? O, wie wird euch dieser Fall erschüttert haben, als ihr das Geräusch dieses Falles, das Krachen der Gebeine Jesu in der Vorhölle vernommen habt? Wie schwer müßt ihr Gott beleidigt haben, daß er über seinen eigenen Sohn eine solche Strafe verhängt hat? „Seines eigenen Sohnes hat Gott nicht geschont,“ sagt der Apostel,[2]) und dieses um der Sünde willen. Er mußte unter der Last des göttlichen Zornes so tief und schmerzlich fallen, wenn der Sündenfall der ersten Menschen getilgt und die unendliche Beleidigung Gottes wollte aufgehoben werden. Und sehet, meine Brüder, hier geschieht es, hier liegt der große, freiwillige Büßer unter dem Kreuze auf seinen Knieen vor dem himmlischen Herrn und spricht: „Habe Geduld mit mir, ich will dir Alles bezahlen.“ [3]) „Wie ein zweiter Jonas,“ sagt der heilige Bernhard,[4]) „weiht er sich selbst dem Untergange und spricht: Wenn dieser Sturm meinetwegen entstanden ist, so werfet mich in's Meer!“

2) Warum fällt der göttliche Heiland? Er fällt, um für die Herabwürdigung des göttlichen Ebenbildes im Menschen Buße zu thun. Und worin besteht diese Buße? In seiner eigenen, tiefen Erniedrigung und Verunstaltung durch den Kreuzesfall und in der Fülle der Schmach, die dabei auf ihn gehäuft wird und die er aus eigenem Antrieb freiwillig erwählt hat. Gewiß

---

[1]) Jesai. 53, 5. — [2]) Rom. 8, 32. — [3]) Matth. 18, 26. — [4]) Sermo de Advent.

deutet dieses der heilige Leo [1]) an mit den Worten: „Wenn der Mensch, nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen, in seiner natürlichen Würde geblieben wäre, so hätte sich der Schöpfer nicht zum Geschöpfe erniedrigen dürfen.“ Und der heilige Ambrosius [2]) sagt: „Der Mensch, nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen, hat dieses Ebenbild durch die Sünde verunstaltet. Deßhalb ist das Wort, Gottes Abglanz und Ebenbild, Mensch geworden und das Ebenbild kam dem Ebenbilde zu Hilfe, um es wiederherzustellen und ihm auf's Neue das göttliche Siegel aufzudrücken.“ Und wodurch? Dadurch, daß das Wort, der Gottmensch Jesus Christus, der beleidigten Majestät Gottes vollkommene Genugthuung leistete, indem er dem menschlichen Hochmuthe seine eigene Demuth entgegensetzte und für die menschliche Selbstüberhebung und Selbstvergötterung der geringste der Menschen geworden ist und bis zum Wurme sich erniedrigt hat. Deßhalb konnte von ihm gesagt werden: Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch.“ [3]) Ja, betrachtet den Mann, der dort unter dem Kreuze zusammengesunken ist! Es ist kein Geringerer, als der Sohn Gottes, selbst wahrer Gott — der ewige, der starke, der allmächtige Gott. Und wie ist er nun so tief erniedriget! Das Kreuz liegt über ihm, seine Kleider sind zerrissen und beschmutzt, mit dem Angesichte berührt er den Boden, Hände und Füße liegen ausgestreckt auf der Erde, seine Kniee sind zerschlagen von den harten Steinen, auf die er gefallen — er windet und krümmt sich, er strengt sich an, sich wieder zu erheben, er richtet sein Haupt empor! — ach! wie ist es entstellt und verunstaltet, wie ist alle Hoheit und Anmuth von ihm gewichen, wie ist es voll Blut und Staub und „Gestalt und Schönheit ist nicht in ihm.“ Dort im Paradiese war der Mensch, nachdem er die Sünde begangen hatte, als das Ebenbild Gottes nicht mehr zu erkennen, aber auch hier war das Ebenbild der Gottheit, war der Sohn Gottes nicht mehr zu erkennen und er war geringer und verachteter und noch tiefer gedemüthigt unter dem Kreuz, als die beiden, mit ihm zum Tode verurtheilten Räuber, welche die Last des Kreuzes nicht zu

---

[1]) Sermo 3. de Pentec. — [2]) In Psalm. 118. — [3]) Psalm. 21, 7.

tragen hatten. Noch mehr! Sehet doch diejenigen an, welche an dem todtschwachen Heiland ihren Zorn auslassen und ihre Wuth kühlen! Der scheinheilige Pharisäer triumphirt über den auf der Erde liegenden Heiligen, das aufgehetzte Volk jauchzt über den Fall seines Wohlthäters und der gemeinste Kriegsknecht hält sich für berechtiget, dem König des Himmels einen Fußtritt zu geben. „Dein Erlöser," sagt der heilige Bernhard,[1]) „fiel unter der Last des Kreuzes, er lag auf der Erde und verschmachtete fast unter seiner Bürde; gleichwohl wurde er von den Henkersknechten gestoßen und Niemand erbarmte sich seiner." Ach, wer sieht nicht, wie wahr der Prophet Isaias[2]) von dem Erlöser gesprochen und wie er dabei jenen traurigen Anblick vor Augen hat, da er unter dem Kreuze auf dem Boden liegt! „Er ist der Verachtete, der Mindeste der Menschen, den Gott geschlagen und gedemüthiget hat." So zog eines Tages David von Jerusalem aus ohne alle Abzeichen seiner königlichen Würde, ohne Macht, mit Thränen im Auge, mit verhülltem Haupte und barfuß,[3]) ein Flüchtling vor seinem eigenen Sohne; da trat ihm ein Mann aus dem Geschlechte Sauls, mit Namen Semei entgegen und fluchte ihm und warf mit Steinen nach David. Und David sprach zu den Seinigen: „Lasset ihn, denn also hat Gott ihm befohlen," der mich jetzt demüthiget wegen meiner Sünden; „der Herr wird mein Elend ansehen und mir dafür Gutes erweisen."[4]) Ist hier David nicht in Wahrheit ein Vorbild des Erlösers? O sehet! — auch dieser ist gedemüthiget unter der Hand des Herrn, der diese Demüthigung nicht bloß zuläßt, sondern befiehlt — der Sünde wegen, aber nicht der Sünde wegen, die er begangen hat, sondern der Sünde wegen, die im Paradiese geschehen ist. Und also spricht auch dieser: Gott wird meine Erniedrigung ansehen und mir Gutes erweisen; er wird um meinetwillen die Sünde hinwegnehmen, die gefallene Menschheit wieder erheben und die verlorne, ursprüngliche Würde ihr wieder zurückgeben.

In der That! Wie herrlich ist doch dieses in Erfüllung gegangen! In welche Liebe verwandelte sich der Zorn Gottes, nachdem sein eingeborner Sohn diesen Zorn getragen hatte; zu welcher

---

[1]) In cant. sermo 15. — [2]) c. 53. — [3]) Reg. 15, 30. — [4]) ibid. 16, 10. 12.

Würde gelangte das herabgewürdigte Ebenbild Gottes durch die Erniedrigung Jesu unter dem Kreuze! Der Apostel sagt: „Einst waren wir von Natur Kinder des Zornes; durch Christus aber sind wir vom Zorne befreit worden.“ [1]) „Als der Sohn Gottes,“ sagt der heilige Bernhard, [2]) „sich erniedrigt hatte bis zum Staube, wurde der Staub gewürdiget, sich zu Gott zu erheben.“ Welch' ein unverdientes Glück! Welch' einen unerwarteten preiswürdigen Erfolg hatte sonach die Erbsünde? Mit Recht ruft deßhalb die katholische Kirche in ihren Gesängen zur Osterzeit aus: „Glückselige Schuld Adams, die du verdient hast, einen solchen Erlöser zu haben.“ „Glückselige Ruine,“ sagt der heilige Ambrosius, [3]) „die so herrlich wiederhergestellt wurde.“ Ja, glücklich die Menschheit, meine Brüder, die, nachdem sie so tief gefallen, Gott so schwer beleidiget und von ihrer ursprünglichen Hoheit und Würde so viel eingebüßt, nicht nur dieß Alles wieder erlangt, sondern einen neuen Vorzug erworben hat, indem die menschliche Natur mit der göttlichen vereiniget wurde. Wenn einst der Teufel zu den ersten Menschen im Paradiese sprach: „Ihr werdet sein wie Gott,“ [4]) — so war es in seinem Munde eine Lüge; durch die freiwillige Erniedrigung des Erlösers aber ward es zur Wahrheit und der Mensch ward „Gottes Geschlecht.“ [5])

Und dieß Alles hat uns deine grenzenlose Liebe erworben, o göttlicher Heiland! Denn auch wir hatten Antheil an der ersten Sünde, auch wir waren „Kinder des Zorns wie die Uebrigen“ und „ehe wir der Erlösung theilhaftig waren durch die Taufe, lag das Ebenbild Gottes in uns verwüstet.“ [6]) Dein erlösender, versöhnender und wiederherstellender Kreuzfall kam auch uns zu Gut. Womit danken wir dir, o Herr und Heiland unserer Seelen? Ach, wenn wir insgesammt unsere Stimmen zu lautem Danke vereinigen, wenn wir auch mit Engelszungen dich loben und preisen würden, — es wäre doch deiner nicht würdig und dessen, was du für uns gethan hast! O, Erretter des Men-

[1]) Rom. 5, 9 et Ephes. 2, 3. — [2]) Sermo 1. de nativ. — [3]) Enarr. in psalm. 39. — [4]) Genes. 3, 5. — [5]) Act. apost. 17, 28. — [6]) St. August. de civ. Dei.

schengeschlechtes und Schöpfer des neuen göttlichen Ebenbildes in uns, deinen Brüdern, die wir durch dich „Kinder und Erben Gottes und deine Miterben“ [1]) geworden sind, setze fort und vollende dein göttliches Werk in uns, wende deine barmherzigen Augen von uns nicht ab und verleihe uns die Gnade, daß wir die Sünde verabscheuend, Gott niemals beleidigen, Gottes Bild treu und unversehrt bewahren und in deiner Liebe leben und sterben. Amen.

---

[1]) Rom. 8, 17.

IV. Station.

Die Mutter der Schmerzen.

Spruch: „Deine eigene Seele wird ein Schwert durchdringen.“ Luc. 2, 35.

Während auf den Strassen Jerusalems, durch welche der Kreuzigungszug sich bewegt, wüster Lärm, verwirrtes Geschrei und polternde Stimmen sich erheben, die Befehle der Anführer, die Scheltworte der Soldaten und die Verwünschungen der Feinde Jesu sich miteinander vermischen und die Klänge der Posaunen stoßweise die Luft durchdringen, — herrscht an dem Versammlungsorte der Jünger des Herrn, die wie eine verfolgte, furchtsame Heerde sich verborgen halten, eine tiefe, traurige, heilige Stille. Die Nachricht von der Verurtheilung des Herrn hat sie mit Schrecken und Bestürzung erfüllt, sie sind trostlos über diesen Ausgang des ungerechtesten Prozesses. Bisweilen dringt aus dem fernen Tumulte ein einzelner Laut in diesen stillen, abgelegenen Ort und vermehrt ihre Furcht und verwirrt ihre zagenden Gemüther. Auch Maria, die Mutter des zum Tode verurtheilten, mit dem Kreuze beladenen Jesus ist unter ihnen; sie sitzt da in ihrem stummen Schmerze, mit verhülltem Angesichte, mit gesenktem Haupte, ihren Thränen freien Lauf lassend und im Geiste Alles erwägend, was im Leben ihres göttlichen Sohnes sich ereignete von jenem Augenblicke an, da der fromme Simeon im Tempel zu Jerusalem ihr voraussagte, daß „ein Schwert ihre Seele durchdringen werde,“ bis auf die gegenwärtige Stunde, wo dieses Schwert so tief in ihrem Herzen haftete. Was soll sie beginnen? Soll sie hier bleiben und in stiller Ergebung ihrem gewaltigen Schmerze sich überlassen, oder soll sie hineilen zu dem, den ihre Seele liebt, und der von all' den Seinigen verlassen, auf allen Seiten von

Leiden umrungen war, um ihn noch einmal zu sehen, um ihn zu trösten und seine letzten Stunden durch ihre mütterliche Gegenwart ihm zu erleichtern? O sehet! plötzlich erhebt sie sich, gibt dem Jünger der Liebe, dem heiligen Johannes, ein Zeichen, sie zu begleiten und schreitet hinaus durch den Saal, dem Orte entgegen, wo sie dem Kreuzigungszuge begegnen mußte.

Folgen auch wir, meine Brüder, der schmerzhaften Mutter unseres Erlösers an diesen Ort, der so viel Rührendes und Ergreifendes — die letzte Begegnung der Mutter mit ihrem Kinde vor seinem Tode — sehen wird; verweilen wir da mit betrachtender Theilnahme, denn wir befinden uns auf der vierten Station des Leidens Jesu —

Jesus begegnet mit dem Kreuze seiner schmerzhaften Mutter.

Wohl noch nie wird ein solches Begegnen stattgefunden haben, so reich an Liebe und so reich an Schmerz! Maria erblickt ihren leidenden Sohn, Jesus erblickt seine leidende Mutter! Das Angesicht Jesu voll Blut, das Angesicht Mariens voll Thränen! Sie eilt ihm entgegen, um den Wankenden in ihren Armen aufzufangen und Jesus blickt sie mit zärtlichen, bittenden Augen an, den Mißhandlungen seiner Mörder sich nicht auszusetzen. Mein Sohn! Meine Mutter! — das sind die einzigen Worte, die sie, von ihren Gefühlen überwältiget, zu sprechen vermögen. Ach! wer mag es ergründen, was diese heiligen Personen in diesem Augenblicke empfunden, gelitten haben! Wer mag im Stande sein, den Schmerz Mariens zu schildern! Ein zweischneidiges Schwert durchdringt ihre Seele! Ein Meer von Bitterkeit umringt sie! Sie fleht um Erbarmen, sie beschwört die herzlosen Henkersknechte, ihres Eingebornen zu schonen, und Hohn und Spott und grausame Reden erhält sie zur Antwort. Ja, sie verdient wahrhaft den Namen: Schmerzhafte Mutter!

Die Mutter der Schmerzen

sei nun heute der Gegenstand unserer Betrachtung und erwägen wollen wir, woher ihr dieser Name gekommen ist. Zu diesem Ende sage ich: Maria ist die Mutter der Schmerzen, weil sie die Mutter des Sohnes ist, welcher „der Mann der Schmerzen"

genannt wird und weil sie nach ihrem Sohne das größte Maß von Schmerzen erduldet hat, oder

I. weil sie den höchsten Schmerz geboren,

II. weil sie den höchsten Schmerz getragen hat.

O liebenswürdige, betrübte Mutter unsers guten Herrn, wir wollen heute deiner Schmerzen gedenken in mitleidender Liebe, damit auch du unser gedenkest in all' unsern Nöthen, Trübsalen und Schmerzen und damit auch du Mitleid habest mit uns und Erbarmen mit deinen Kindern, besonders aber in unserer letzten Noth und bei unserm Hinscheiden aus dieser Welt. O Maria, bitte für uns!

I.

Es ist ein wunderbares Geheimniß, meine Brüder, welches ich euch zu erklären versuche. Wollen wir mit aller Demuth an die Erörterung und Anhörung desselben gehen, damit Gott unsere schwachen Kräfte stärke.

1) Maria wird die Mutter der Schmerzen genannt, weil sie die Mutter jenes Sohnes ist, welcher „der Mann der Schmerzen" genannt wird, weil sie den höchsten Schmerz geboren hat. „Ein Mann der Schmerzen," sagt der Prophet Isaias, wenn er von dem kommenden Erlöser spricht und ihn den Verachteten, den Mindesten aller Menschen nennt und von seinen Krankheiten, seinen Schlägen und Wunden erzählt. Es ist in der That der höchste Schmerz, der sich an ihm offenbarte; der höchste Schmerz, weil er ohne Unterbrechung dauerte, weil er alle möglichen Schmerzen in sich faßte und weil er an Größe und Mannigfaltigkeit die Schmerzen aller Menschen übertraf. Der heilige Chrysostomus spricht von dem großen Schmerzensmanne Job und indem er ihn als Vorbild Christi hinstellt, sagt er von diesem, daß „er allein an seinem Leibe alle Schmerzen getragen habe, welche in der Welt zu finden seien." [1]) Der heilige Hieronymus, [2]) der heilige Bonaventura, [3]) der heilige Bernhard [4]) sagen übereinstimmend, daß er von Geburt an, von dem Tage an,

---

[1]) In lib. Job. — [2]) In psalm. 100. — [3]) De perfect. vitae c. 6. — [4]) Sermo de pass.

wo er unser Fleisch angenommen, nicht aufgehört habe, zu leiden; „betrachte, erwäge sein ganzes Leben und du wirst ihn nirgends finden, als am Kreuze." Und um die Heftigkeit seiner Schmerzen zu bezeichnen, gebraucht der heilige Antoninus [1]) die Worte: „Wahrhaftig, seine Schmerzen waren so heftig, daß bei ihrer Betrachtung das Licht unsers Verstandes verfinstert wird."

Die Mutter, der Ursprung dieses höchsten Schmerzens war Maria, sie hat durch eine wunderbare Empfängniß und durch eine ebenso wunderbare Geburt dem „Manne der Schmerzen" das Leben gegeben, sie hat ihn zu einem Leben voller Leiden geboren. Ach! von dem Augenblicke an, wo der Sohn Gottes im jungfräulichen Schooße Mariens Fleisch angenommen hat, von diesem Augenblicke fing er an, zu leiden und zu sterben; jeder Tag, jede Stunde, jeder Athemzug war eine Abschlagszahlung der ihm aufgesetzten Leiden und gleichwie jene heiligen Marthyrer, die um Christi willen ihr Blut vergossen haben, von dem Augenblicke an, wo sie auf den Kampfplatz geführt wurden, allen Martern sich hingaben und ihr Opfer begannen, so hat auch der Sohn Gottes gleichzeitig mit der Annahme unserer Sterblichkeit allen Martern, allen Schmerzen sich preisgegeben und das Opfer seiner Leiden begonnen. Und da hat wahrhaftig der heilige Epiphanius Recht, wenn er sagt: „Der Schooß Mariens ist das wahre Kreuz Christi;" [2]) der Mutterleib war für ihn der Anfang des Kreuzweges.

Maria ist in dieser Beziehung das Gegenbild des ersten Weibes, der Menschenmutter Eva. Auch Eva ist die Mutter der Schmerzen, aller Schmerzen, die durch sie über das ganze Menschengeschlecht gekommen sind; alle Leiden, alle Mühseligkeit, alles Elend auf Erden nahm mit Eva ihren Anfang und konnte, wie wir gesehen haben, nur durch den höchsten und vollkommensten, d. h. freiwilligen Schmerz geheilt und beseitigt werden. Und da Maria nach dem Plane der göttlichen Vorsehung die zweite Menschenmutter sein sollte, so lag es in ihrem Berufe, diesem höchsten vollkommenen Schmerze das Dasein zu geben und in welterlösendem Sinne die

---

[1]) I. p. hist. tit. 5. — [2]) Dico Mariam esse crucem. Vrgl. A. Niklas: „Die Jungfrau Maria und der göttl. Plan." Regensburg, 1856. G. J. Manz.

Mutter der Schmerzen zu werden. Und gleichwie Eva in selbstbewußter und freiwilliger Zustimmung zu dem verführerischen Rathschlage der Schlange allen menschlichen Schmerzen das Dasein gab, so hat auch Maria in entgegengesetzter Weise durch selbstbewußte freiwillige Zustimmung zur Botschaft des Engels, zur Menschwerdung Christi, das Leiden und Sterben unsers Herrn bewerkstelligt. Mit dem Ausrufe: „Mir geschehe nach deinem Worte!“ hat sie sich selbst zur Mutter des Leidens und Sterbens unsers Herrn Jesu Christi gemacht, hat sie den Opfertod des Erlösers geboren, hat sie zu diesem Tode die Einwilligung der Mutter gegeben; hat sie gesagt: Ich will die Mutter der Schmerzen meines Sohnes sein!

O Maria, wunderbare Mutter! In dem Augenblicke, wo dir der Engel das Geheimniß der Menschwerdung deines Gottes verkündigte und die Botschaft brachte, daß du die Mutter des Sohnes Gottes werden solltest, da sahest du vor deinen Augen das Holz des Kreuzes, an welchem die Frucht deines Leibes hängen sollte und du sprachest: Fiat, fiat! Herr, es geschehe dein Wille! Du warst dir bewußt, daß du ihn nur zu Schmerzen empfangen, gebären, stillen und erziehen solltest und du sprachest: Fiat, fiat! Es geschehe! Du hast ihn gesehen — gehaßt, verfolgt von den Juden auf der Flucht und in der Verborgenheit, ohne Heimath, in Hitze und Kälte, in Hunger und Durst und Entblößung, in seiner Todesangst und seinem blutigen Schweiße, in seiner Geißlung und Krönung, in seiner Verspottung und Verurtheilung, in seiner Kreuztragung, in seinem dreistündigen Todeskampfe — in all' seinem unermeßlichen Leiden und du sprachest: Fiat, fiat! Es geschehe! Ich will seine Mutter sein, ich will die Mutter seiner Schmerzen sein. Ja, Maria! du bist wahrhaft die Mutter dieses Opfers, du hast uns den „Mann der Schmerzen,“ den Erlöser geboren, der all' unsere Sünde und die ganze Strafe unserer Sünden getragen hat, du hast in deinem jungfräulichen Schooße das Kreuz ihm zubereitet, du nimmst also billig auch Antheil an der Wirksamkeit des Kreuzes, an der Wirksamkeit der Erlösung.

2) Denn, was anderes, meine Brüder, ist die Absicht und der Zweck der Erlösung, als daß wir derselben theilhaftig werden?

Aber gleichwie die Erlösung, wie wir gesehen haben, nur durch den höchsten Schmerz, durch das Leiden und Sterben des Erlösers vollbracht wurde, so wird auch die persönliche Aneignung dieser Erlösung nur durch Schmerz bewerkstelligt, durch den Schmerz der Seele, durch die Bitterkeit der Reue, durch das Leiden der Buße. „Ein Weib, wann es gebärt, empfindet Traurigkeit [1]) und Schmerz, und nur durch Schmerz — im Wasser der Thränen, kann die Wiedergeburt unserer Seele stattfinden. Durch diese Wiedergeburt gelangen wir zur Kindschaft Gottes, werden wir Miterben und Brüder Jesu und sind mit Ihm Ein Leib. Ja, wir sind Glieder jenes Leibes, der im Schooße Mariens empfangen, der von Maria geboren wurde, und „die Mutter dieser Glieder," sagt der heilige Augustin, „die mit Christus ihrem Haupte verbunden sind, ist Maria die Mutter Christi;" wir sind Ein Leib mit diesem Leibe, wir sind genommen vom Fleische und Blute Mariens, darum ist sie die zweite Mutter des Menschengeschlechtes, darum sind wir ihre Kinder und sie unsere Mutter und da die Schmerzen unserer Wiedergeburt so innig und unzertrennlich zusammenhängen mit den Schmerzen des Erlösers, so ist sie auch in Wahrheit die Mutter unserer Schmerzen zu nennen und nachdem sie Jesum Christum einmal zu Schmerz und Tod geboren hat, gebärt sie auch uns fort und fort zur Bitterkeit der Reue, zum Leiden der Buße, zum neuen Leben der Seele.

In dieser Beziehung gebraucht der heilige Bonaventura [2]) ein zartes und freundliches Gleichniß: „Wer du immer sein magst, sind seine Worte, der du nach der Gnade des heiligen Geistes trachtest, suche die Blume in dem Stengel, denn durch den Stengel kommen wir zur Blume und durch die Blume zum heiligen Geiste," zum Leben der Gnade. Wer ist denn die Blume anders, als Jesus Christus? der Stengel, welcher die Blume hervorbringt und trägt, findet nur in der heiligen Jungfrau seine Deutung. Aber eben dieser Stengel hat die Blume nicht bloß einmal hervorgebracht und getragen, er trägt sie immer und bringt sie immer und auf's Neue in den

---

[1]) Joh. 16, 21. — [2]) In spec. c. 6.

Seelen zur Blüthe.[1]) Darum gilt auch von Maria, was der heilige Paulus von sich sagt: „O meine Kinder, die ich von Neuem mit Schmerzen gebäre, bis Christus in euch lebendig wird.“[2])

Mit einem Worte: Maria ist die Mutter und Zuflucht der Sünder. Dieß ist die einfachste und verständlichste Bezeichnung, welche ihr die katholische Kirche gibt, wenn sie den Beweis führen will, daß Gott sich vielfach seiner lieben Mutter bedient, um in den Herzen der Sünder das Verlangen nach Gott, Reue und bitteren Schmerz über die Sünde zu erwecken und ihre Bekehrung zu erwirken. Darum heißt es von ihr bei Jesus Sirach: „Ich bin die Mutter der schönen Liebe, der Furcht, der Erkenntniß, der heiligen Hoffnung.“[3]) Aus eben dieser Ursache rufen wir sie auch in dem schönen „Salve Regina“ als die Mutter der Barmherzigkeit mit den Worten an: „Zeige uns Jesum, die gebenedeite Frucht deines Leibes. Versöhne uns Jesu, deinem Sohne.“ In dem herrlichen Vespergesange auf die Feste der heiligen Jungfrau heißt es:

„Sie ist Mutter, die die Bande der Sünder bricht,
Die den Blinden erfleht und bringt das Licht,
Die den Weg zu Christus bereitet und bahnt,
Und zur Freude uns führt im Vaterland.“

Und dieß ist wohl kein anderer Weg nach der Lehre des heiligen Augustinus, als „die Buße der Schmerzen, der Haß gegen die Sünde und die Liebe zu Gott, welche das Böse verzehrt;“[4]) deßhalb sehet ihr, meine Brüder, daß wir mit allem Rechte der heiligen Jungfrau den schönen, von Gott ihr verliehenen Vorzug einräumen, die Mutter und Zuflucht der Sünder, die Erweckerin heiliger Bußgedanken, die Erzeugerin der Schmerzen und der Traurigkeit zu sein, welche zum Heile dient, denn „sie ist, nach den Worten des heiligen Bernhard, „die Mutter des Erlösers, aber auch die Mutter der Erlösten und kann nicht

---

[1]) A. Nicolas a. a. O. — [2]) Gal. 4, 19. — [3]) Eccli. 24, 24. — [4]) In soliloqu.

zugeben, daß zwischen beiden Haß und Feindschaft herrsche."[1]) Sie kann es nicht zugeben; denn „wie kann wohl eine Mutter ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarmte der Frucht ihres Leibes?"[2]) sie kann es nicht zugeben, daß die Schmerzen ihres Erstgebornen an ihren nachgebornen Kindern ihre Wirkung verfehlen, sie wird als Mutter vermittelnd zwischen ihnen stehen und jenen natürlichen Zustand bewirken, daß, „wenn ein Glied an dem Leibe, den sie geboren hat, leidet, auch die andern Glieder leiden."[3])

Vor etwa zwei Jahren sah Paris das Beispiel einer wunderbaren Bekehrung in der Kirche der heiligen Jungfrau vom Siege. Ein junger Pariser, der in Folge seiner vielen Ausschweifungen den Glauben verloren hatte, ging mit Gedanken des Selbstmordes um und befand sich zu diesem Ende bereits an den Ufern der Seine. Durch die Gegenwart einiger Schiffsknechte in seinem Vorhaben gehindert, trat er, ohne zu wissen, wohin er gehe, in eine Strasse und befand sich nach einigen Schritten vor dem Portale der Kirche unserer lieben Frau vom Siege. Die Lampen, welche vor der wunderthätigen Bildsäule fortwährend brennen, zogen seine Neugierde auf sich. Eintretend fielen seine Blicke auf das Bild Mariä und in diesem Augenblicke bemächtigte sich seiner eine unerklärliche Aufregung, Unruhe und Furcht, so daß er sich hastig umwendete und wie vor einem nachfolgenden Feinde die Flucht ergriff. Die ganze Nacht hindurch wurde er von diesen Gefühlen umhergetrieben und als der Morgen anbrach, befand er sich zum zweitenmale vor dem Eingange der Kirche vom Siege. Dort kniete zu den Füßen des Gnadenbildes der Seelsorger dieser Gemeinde und schien den Unglücklichen auf Geheiß der heiligen Jungfrau erwartet zu haben, denn sobald derselbe auf's Neue seine Augen auf dieses wunderbare Bild geworfen hatte, stürzte er sich unter einem Strome von Thränen und unter lauten Ausrufen seines Neueschmerzes zu den Füßen des frommen Priesters nieder und begehrte zu beichten. Mit einem Worte: Die Gnade zählte einen Triumph mehr und diese heilige Jungfrau hatte eine Seele der Verzweiflung und dem Verderben entrissen. Und was ist aus diesem

---

[1]) Serm. de Advent. — [2]) Isai. 49, 15. — [3]) 1. Cor. 12, 26.

reuigen Sohne Mariens geworden? Er ist heute Priester und Missionär und ausgezogen, um unter den Wilden auf den ozeanischen Inseln die Glorie des Martyrerthums aufzusuchen.“ [1]) Dieser Kampf mußte in der Seele des Neubekehrten ausbrechen, diese Unruhe, diese Bitterkeit der Schmerzen in ihm entstehen, dieser Abscheu der Sünde, diese Reue ihn erfüllen, diese Thränen mußten hervorfließen, damit er zu einem neuen Leben geboren wurde und saget selbst, ob hier nicht Maria, der Mutter der Schmerzen, diese Wiedergeburt zuzuschreiben ist? Saget selbst, wie groß der Antheil Mariens an der Erlösung der Menschen ist!

In wie ferne nun Maria eine Mutter der Schmerzen genannt wird, indem sie den schmerzbeladenen Heiland der Welt, „den Mann der Schmerzen“ geboren hat und fortgebärend immer neue Schmerzen in den Seelen heilsbedürftiger Menschen erzeugt, — haben wir gesehen. O möge doch diese wunderbare Mutter um jener bittern und schweren Leiden willen, zu welchen sie Jesum geboren hat, ihre barmherzigen Augen auch auf uns wenden und in unseren Seelen jenen heilsamen Schmerz erzeugen, der die Sünde verabscheut, bereut und beweint; möge sie in jener gefährlichen Gleichgiltigkeit, wo die Seele im Schlafe der Sünde befangen und erstarrt ist, den Stachel der Unruhe, der Furcht und Bangigkeit in unsere Herzen werfen, damit wir mit Schrecken unsern Zustand gewahr werden und den Abgrund erkennen, an dem wir schweben und reuevoll und zerknirscht in dem heiligen Leiden und Sterben unsers Erlösers Rettung suchen. O, um das bitten wir dich, Maria, Mutter der Barmherzigkeit!

Wie aber Maria auch deßhalb eine Mutter der Schmerzen ist, weil sie selbst das höchste Maß der Schmerzen getragen hat, das wollen wir uns jetzt zu Gemüthe führen.

II.

Allerdings hatte Maria, nachdem sie den Sohn Gottes, den Mann der Schmerzen geboren hatte, nur die Hälfte ihres Berufes erfüllt, denn es gehört offenbar zum Berufe der Mutter, mit ihrem Kinde zu leiden. Und wie sehr hat Maria diesen Beruf erfüllt! Darum ist sie die Mutter der Schmerzen, weil sie mit

---

[1]) Ami de la Religion vom 19. Dezbr. 1857.

ihrem Sohne das höchste Maß der Leiden getheilt, getragen hat.

1) Wer vermag es auszusprechen, wie viel sie mit und wegen ihres Sohnes gelitten hat? Ach, ich fühle es, daß mir die Worte mangeln, um ihre Leiden zu schildern! „Wer vermag sie deutlich zu machen mit seiner Rede?"[1]) Ihre Leiden begannen mit der Geburt ihres Kindes und erreichten das höchste Maß bei seinem Tode. Sie waren ein Schwert, das ihre Seele durchdrang und verwundete, ein Schwert, nicht von Stahl und Eisen, sondern lauter Schmerz. Wir können in der That nicht zweifeln, daß Maria die Worte des frommen Simeon in ihrer vollen Bedeutung verstanden und jene ununterbrochene Reihe von Leiden, welchen ihr göttliches Kind entgegenging, vorausgesehen hat. Schon der Anblick dieses Kindes erfüllte sie mit Schmerz. Wie fühlt sich eine irdische Mutter, wenn sie ihr erstes Kind geboren hat, so glücklich beim Anblicke dieses Kindes! Sie kennt seine Zukunft noch nicht! Sie träumt vielmehr den süßesten Traum von der schönen Zukunft ihres Kindes, sie überläßt sich der seligen Hoffnung, daß ihm die Freude allezeit gegenwärtig, der Schmerz allezeit fern bleibe, sie hört mit mütterlichem Entzücken sein erstes Lallen, sie sieht mit lächelndem Blicke auf seine harmlosen Spiele, sie denkt nicht daran, den Schleier heben zu wollen, der seine nächsten Tage verhüllt. Ach! das war bei Maria alles ganz anders! Mit dem ersten Athemzuge ihres Kindes wußte sie, welche Zukunft ihm bevorstehe. Und wahrhaftig, ihr Schmerz mußte um so größer sein, je liebenswürdiger das kleine Jesuskind war.[2]) Sah sie seine holdselige Gestalt, so trat zugleich das schreckliche Kreuz vor ihre Augen, an welches einst dieser zarte Leib sollte geheftet werden; legte er sein kindliches Haupt an ihre mütterliche Brust, so erblickte sie auch die Dornen, welche einst dieses schuldlose Haupt so schmerzlich verwunden sollten; streckten sich seine Hände verlangend nach ihr aus, so sah sie auch die furchtbaren Nägel, welche einst diese reinen Hände durchbohren sollten. Ach! Alles, was an diesem Kinde so schön, so überaus herrlich und herzgewinnend war, erinnerte sie an irgend ein schmerzvolles Ereigniß in seinem künftigen Leben. Jedes Entzücken, das

---

[1]) Eccles. 1, 8. — [2]) Luc. 2, 52.

sie im Umgange mit ihrem Sohne fühlte, jede neue Blüthe, die sich in seinem Gemüthe entfaltete, jede Freude, die er ihr verursachte, jeder Trost, den er ihr spendete, entbehrte nicht eines bittern Beigeschmackes, der sich bei der Erinnerung an seine kommenden Leidenstage unter diese heiligen Empfindungen mischte und über jedes Sonnenlächeln ihres milden Angesichtes zog eine Wolke tiefen Grames — als ein Vorbote jenes Sturmes, den die finstern Mächte des Abgrundes gegen den „Gesalbten des Herrn" erregen würden. Und wie bald gingen die Worte des Propheten Simeon in Erfüllung! Von welcher Furcht und Bangigkeit wurde ihr mütterliches Herz gefoltert, als sie den Mordanschlag des Königs Herodes auf das Leben ihres Kindes vernahm! Mit welch' ängstlicher Hast beeilte sie sich mit ihrem frommen Gemahle, dieses Leben in Sicherheit zu bringen! Wie viel Schrecken, wie viele Befürchtungen, welche Sorge fluthete in ihrer Seele auf und ab, bis sie dieses Leben in Sicherheit wußte! Wie viele Gefahren, wie viele Beschwerden für sich und ihr Kind warteten ihrer auf der so unvorbereiteten Flucht nach Aegypten! In welch' schrecklicher Ungewißheit, in welchem Jammer, in welcher Trostlosigkeit befand sie sich, welch' bange Vorstellungen und Vermuthungen zerrissen ihr Herz, wie viele Thränen flossen aus ihren Augen, als der zwölfjährige Knabe in Jerusalem zurückblieb und das ängstliche Suchen der Mutter drei Tage lang vergebens blieb. Sagt sie es doch selbst, wie viel sie dabei gelitten: „Mein Sohn, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht!" [1])

Aber immer dichter zogen die Leidenswolken über ihrem Haupte zusammen, immer tiefer drang das Schwert der Schmerzen in ihre Seele. Der gehorsame Sohn der Jungfrau hatte das väterliche Haus verlassen, der göttliche Herr und Meister seine dornenvolle Laufbahn begonnen; — der Unglaube, der Stolz, der Neid, die Heuchelei hatte ihm ein Heer von Feinden entgegengestellt. Da zitterte Maria für sein Leben, als ihn die Gottesgelehrten von Nazareth von der Spitze des Felsens hinabstürzen wollten.[2]) Da gewahrte sie mit Schrecken die verborgenen Schlingen, die sie ihm legten und die heimlichen Nachstellungen, die sie ihm bereiteten, um

---

[1]) Luc. 2, 48. — [2]) Ibid. 4, 29.

ihn noch vor der Zeit in ihre Gewalt zu bringen. Da empfand sie die bitterste Seelenqual, als sie sah, wie der Beste, der Heiligste der Menschen die Zielscheibe des giftigsten Hasses war und wie die Führer des Volkes, Priester, Schriftgelehrte und Pharisäer mit den Waffen der Lüge und der Verläumdung ihm nach dem Leben strebten. Als endlich die Stunde gekommen war, „wo der Menschensohn den Händen der Sünder sollte überliefert werden,"[1]) ihre Stunde und die Macht der Finsternisse,[2]) da stürzte sich der gewaltigste Schmerz, Woge auf Woge, auf die vielgeprüfte, schmerzenreiche Mutter des Erlösers, auf die zarte Jungfrau und die wunderbare, geheimnißvolle Rose stand ohne Stütze — preisgegeben der Wuth des entfesselten Sturmes. Nicht ein Schwert nur, — ein siebenfaches Schwert durchdrang jetzt ihre Seele und traf die letzte, die tiefste, die verborgenste Ader des Herzens; jedes Weh des Erlösers verwundete auch sie; jeder Schmerz ihres Kindes beugte die Mutter darnieder. „Der Schmerz Christi war mein Schmerz," sagte sie in ihren Offenbarungen zur heiligen Brigitta,[3]) „denn sein Herz war mein Herz." Bei seiner Todesangst am Oelberge litt auch sie eine tödtliche Angst; der schnöde Verrath des Judas versetzte sie in ein namenloses Leid; die feige Flucht seiner Jünger, das rohe, gefühllose Betragen der Kriegsknechte, der Hohn in den Worten und Anklagen seiner Feinde, das falsche Zeugniß der erkauften Zeugen, der aufgeblasene Stolz des Herodes, die erbärmliche Menschenfurcht des Pilatus, der fanatische Grimm des bethörten Volkes, — das waren ebenso viele Schwerter in ihrem mütterlichen Herzen. O Maria! Noch ist das Aergste nicht vorüber! Noch wartet deiner der heftigste, qualvollste Schmerz! Noch mußt du es mit ansehen, wie dein liebes Kind, die Freude deines Herzens, der Trost deiner Augen, wie dein guter Herr und Gott von rohen Fäusten geschlagen, wie sein zarter Leib mit spitzigen Ruthen zerfleischt, wie sein königliches Haupt von einem Geflechte schrecklicher Dornen verwundet wird; du mußt es mitansehen, wie sein jungfräuliches Blut über seine Wangen rieselt, wie die Nacht der Leiden sein himmlisches Auge verdunkelt, wie die Wucht der Schmerzen seinen lieblichen

---

[1]) Matth. 26, 45. — [2]) Luc. 22. 53. — [3]) L. 1. c. 35.

Mund verzerrt und verunstaltet; o, du mußt es mit ansehen, wie das schwere Kreuz auf seine Schultern fällt, wie er stürzt unter der Last des Kreuzes, wie er sich mühsam, keuchend und stöhnend den Kalvarienberg hinaufschleppt; du mußt anhören den herzzerreißenden Klang der Nägel, du mußt fühlen seine entsetzliche Verlassenheit, du mußt fließen sehen sein Blut, Tropfen für Tropfen, du mußt stehen unter dem Kreuze, bis „der Gerechte" vollendet hat und den Kelch der Schmerzen austrinken bis zur Neige. „O meine Gebieterin," ruft der heilige Bonaventura[1]) aus, „wo bist du nun? verweilest du neben dem Kreuze? Ach, ich sehe dich am Kreuze selbst, wo du mit deinem Sohne leidest; alle seine Wunden und Schmerzen fliessen in deinem Herzen zusammen. Auch du bist mit Dornen gekrönt, auch du an's Kreuz geheftet, auch du mit Essig und Galle getränkt, und mit Schmach gesättigt." „Ich bin," kannst du mit dem heiligen Paulus ausrufen, „ich bin mit Christus gekreuziget;"[2]) „die Wunden meines sterbenden Sohnes sind meine eigenen Wunden."[3]) Meine Brüder! — Was ich euch da gesagt habe, das ist Alles gar viel schöner und rührender enthalten in den Worten der schmerzhaften Mutter Gottes selbst, welche ein frommer Ordensmann aus alter Zeit ihr in den Mund legt: „Alle Herzenleide, die je ein Herz gewonnen, die sind als Tröpflein gegen dem Meer, gegen dem grundlosen Herzenleid, das mein mütterlich Herz da gewann. Je lieber und inniglicher und süßer die Liebe ist, je unleidlicher ist Verlust und Tod. Seine schöne, leutselige Menschheit war mir ein fröhliches Ansehen, seine würdige Gottheit war meinen Augen ein süßes Anschauen; von ihm Gedenken war meines Herzens Freude, von ihm Sprechen war meine Kurzweil, seine süßen Worte hören, war meiner Seele Saitenspiel. Himmelreich und Erdreich, und Alles, was darin ist, hatte ich an seiner süssen Gegenwärtigkeit. Aber da ich das Lieb sah also vor mir aufgehenkt in sterbender Noth, o weh des Anblicks! Ich sah auf, da konnt' ich meinem Kinde nicht zu Hilfe kommen; ich sah nieder, da sah ich die mit meinen Augen, welche mir mein Kind so jämmerlich mißhandelten.

---

[1]) Medit. vitae Christi. — [2]) Galat. 2, 19. — [3]) S. Bern. de lament. virg.

Wie eng war mir da auf allem Erdreich und mein Leben war bitterer denn kein Sterben. Ich hob meine Hände und meine Arme auf und hätte gern vor Jammer meines Herzens den Sohn umfangen, aber das mochte mir nicht werden. Und vor rechtem Herzenleid verlor ich die Sprache und so mir nicht anders werden mochte, so küßte ich das Blut, das von seinen Wunden darniederfloß, also daß meine erbleichten Wangen und mein Mund ganz blutfarb wurden." [1])

Ja, es waren unsagbar viele und große Schmerzen, welche das Mutterherz Mariens ertragen mußte; gibt doch auch derjenige, der am Kreuze diesen Schmerzen zuschaut, ihr göttlicher Sohn, Zeugniß davon und hat er das innigste Mitleid mit seiner im Gram und Herzenleid versunkenen Mutter: „Es seufzte der Sohn," sagt der heilige Laurentius Justinianus,[2]) „als er seine Mutter inmitten dieses schrecklichen Schauspieles sah." „O guter Jesus," sagt der heilige Chrysostomus,[3]) „warum nennest du Maria ein Weib? warum sagest du zu ihr nicht: Meine Mutter? Schämest du dich etwa derjenigen, die dich so sorgfältig gepflegt, so ehrerbietig behandelt, so süß und lieblich gesäugt hat? O nein! Du thust dieses nur in unaussprechlich kindlicher Liebe, damit du deiner Mutter nicht noch größere Schmerzen bereitest, wenn du sie anreden würdest mit dem süßen Mutternamen."

2) Da wir nun, meine Brüder, zur Ueberzeugung gekommen sind, daß Maria den höchsten Schmerz getragen hat, müssen wir uns billig verwundern, wie sie im Stande war, dieß Alles zu ertragen. Denn welche Standhaftigkeit, welcher Heldenmuth, welche Stärke in der Seele eines Weibes gehörte dazu, um unter dieser furchtbaren Last von Leiden, Martern und Qualen nicht zu erliegen und aufrecht sich zu erhalten bis zum Aeußersten. Und gewiß! Das dürfen wir nicht glauben, das dürfen wir nicht annehmen von der Mutter des Erlösers, den sie zum Leiden geboren hat, daß sie beim Anblicke dieser Leiden, daß sie unter der Last

---

[1]) Aus „Heinrich Suso's Leben und Schriften." Augsburg 1854, bei K. Kollmann. — [2]) De agone Christi, c. 11. — [3]) Homil. 84. in Joan.

dieser Schmerzen schwachmüthig und kraftlos geworden, daß sie die Besinnung verloren, daß sie ohnmächtig unter dem Kreuze zusammengesunken sei, denn da der Evangelist Johannes[1]) sagt: „Es stand bei dem Kreuze Jesu seine Mutter," — so haben wir ja die sicherste Bürgschaft, daß diese bewunderungswürdige Mutter mit vollem Bewußtsein, wenn auch tiefgebeugt und äußerlich und innerlich erschaudernd, bei ihrem göttlichen Sohne und bis zum letzten Athemzuge desselben standhaft ausgehalten habe.

Woher nahm sie aber die Kraft dazu? Das ist kein Geheimniß; das hat ihre Liebe bewirkt, ihre Liebe zu ihrem göttlichen Sohn und zu uns, ihren nachgebornen Kindern. Je größer die Liebe ist, desto mehr kann sie leiden. „Die Liebe," heißt es im hohen Liede,[2]) „ist stark, wie der Tod, viele Wasser vermögen die Liebe nicht zu erlöschen und die Ströme reißen sie nicht hinweg." — Die Liebe ist stärker als All' dieses, „sie trägt Alles, sie duldet Alles."[3]) Da ist nun die Liebe mancherlei Art, und es ist wohl schon vorgekommen, daß Einer aus Liebe zu einem Andern das Leben gelassen hat, aber stärker als jede andere Liebe ist doch die Liebe einer Mutter zu ihrem Kinde und wenn eine Mutter bereit ist, für das Leben ihres Kindes ihr eigenes Leben hinzuopfern, so ist dieß gar wohl zu erklären durch die Stärke ihrer Liebe. Ach, auch Maria war eine Mutter und wenn wir die Größe ihrer Mutterliebe schildern wollen, so fehlen uns dazu die Worte. Wir können sie nicht vergleichen mit der Liebe einer irdischen Mutter; da ist unendlich mehr, als die Liebe der Hagar, deren Sohn vor Durst in der Wüste verschmachtete, die ihm gegenüber saß, ihre Stimme erhob und weinte und sprach: „Ich kann den Knaben nicht sterben sehen."[4]) Da ist eine Liebe, wie nur Maria sie haben konnte, eine überirdische, eine wahrhaft himmlische Liebe. Und diese Liebe zu Jesus, ihrem herzlieben Kinde, in welchem sie nicht bloß die Frucht ihres Leibes, sondern auch den Eingebornen Sohn Gottes erkannte, machte sie zu dem einzig „starken Weibe," welches die gräßlichsten Schmerzen heldenmüthig erduldete, und bei den furcht-

---

[1]) c. 19, 25. — [2]) c. 8, 6. 7. — [3]) 1. Cor. 13, 7. — [4]) Genes. 21, 16.

barsten Leiden des Sohnes eine übermenschliche Stärke zeigte, — diese Liebe drängte sich in ihrem Herzen in dem Einen Gedanken zusammen: „Wenn nur ich alle diese Leiden meines Sohnes erdulden dürfte! Wenn sie nur mich in's Angesicht schlagen, wenn sie nur mich geißeln würden! Wenn nur mein Haupt von diesen spitzigen Dornen verwundet wäre! Wenn nur ich dieses schwere Kreuz tragen dürfte! Wenn nur die grausamen Nägel durch meine Hände und Füße geschlagen würden! Wenn nur ich statt Seiner am Kreuze sterben könnte! Ach, ich wollte ja gerne tausendmal mehr leiden, ich wollte gerne tausendfachen Tod sterben, damit das Leben meines Kindes verschont bliebe!

Doch nein, meine Mutter! Du hast ja noch andere Kinder! Was würde denn aus uns, deinen armen Kindern, geworden sein, wenn das Leben deines geliebten Sohnes verschont geblieben wäre? Du liebst ja auch uns und siehe! aus Liebe zu uns hast du deine eigenen Leiden und die Leiden deines Erstgebornen so standhaft ertragen und hast nicht zugegeben, daß sie verkürzt, gemildert und erleichtert wurden. Ja gewiß, meine Brüder, so ist es! Mit Recht können wir auf Maria anwenden, was von der ewigen Liebe des Vaters zu den Menschen gesagt wird: „So hat Maria die Welt geliebt, daß sie ihren eingebornen Sohn dahin gab."[1]) Wenn darum das grausame Schwert ihre Seele durchdrang, wenn das bitterste Weh ihr Herz erfüllte, wenn sie in Furcht und Angst über das Leben ihres Sohnes schwebte, wenn sie dieses Leben dahin sterben sah in Schmerz und Noth, in Mißhandlung und hartem Tod, so sprach sie wohl zu sich selber: Sei getrost, meine Seele! laß Alles in Geduld über dich und deinen Sohn ergehen, das kommt ja meinen andern Kindern zu Gut, das errettet sie vom Tode, das macht sie glücklich und selig. „Ich würde," sagt unsere gute Mutter Maria in ihren Offenbarungen zur heiligen Brigitta,[2]) „ich würde tausendmal mehr gelitten haben, wenn dieses zur Erlösung des Menschengeschlechtes durch das bittere Leiden und Sterben meines Sohnes nothwendig gewesen wäre." Syriens König, der gottlose Antiochus, hatte in einer Stunde sieben

---

[1]) A. Nikolas a. a. O. — [2]) In revel. l. 1. c. 36.

Brüder, die Söhne einer maccabäischen Mutter, hinrichten lassen, und die Mutter war Zeuge dieser Hinrichtung. Sie wankte nicht, sie hatte vielmehr den Muth, ihre Söhne zur standhaften Uebernahme des Martertodes zu ermuntern. Von dieser Mutter steht aber auch geschrieben: „Ueberaus würdig der Bewunderung und des Andenkens der Guten ist diese Mutter, die ihre sieben Söhne sterben sah an Einem Tage und es starkmüthig ertragen hat um der Hoffnung willen, die sie auf Gott hatte." [1]) Auch im Herzen Mariens war diese Hoffnung stark auf Gott, als sie unter dem Kreuze stehend Zeuge des Todes Jesu war. Diese Hoffnung stählte ihre Liebe, daß sie, ohne zu wanken, das Opfer ihrer Schmerzen darbrachte für das ewige Leben ihrer Kinder, „damit sie dieselben in der Erbarmung mit ihrem göttlichen Sohne wiederfinde." [2])

So ist denn, meine Brüder, das Bild der schmerzhaften Mutter an unsern Blicken vorüber gegangen. O, möge es in unsern Herzen eine bleibende Stätte finden! Indem wir den Muth und die Standhaftigkeit dieser guten Mutter bewundern, indem wir um ihrer Liebe willen zu uns ihr unsere ganze Gegenliebe schenken, wollen wir uns Mühe geben, ihr erhabenes Beispiel nachzuahmen. Jene fromme Königin von Sardinien, die vom Papst Pius VII. heilig gesprochene Clotilde, pflegte in ihren vielfachen Leiden ihre Blicke auf Maria am Fuße des Kreuzes zu wenden und von diesem Anschauen getröstet, sprach sie: „Welches Glück für dich, Clotilde, daß du einige Aehnlichkeit mit der schmerzhaften Mutter hast und mit ihr Jesu auf den Kalvarienberg folgen kannst." Halten auch wir unsere Augen fest und vertrauensvoll auf die schmerzhafte Mutter gewendet in jeder Noth des Lebens und in jeder Versuchung; bedenken wir, daß um der Sünde willen alle diese Schmerzen erduldet werden mußten und fliehen wir aus Liebe zu ihr die Sünde, damit wir nicht auf's Neue ihr mütterliches Herz verwunden, damit nicht auf's Neue das Schwert der Schmerzen ihre jungfräuliche Seele durchdringe. Und du, unsere Mutter, o Maria, du Schmerzenreiche, gedenke allzeit der Kinder deiner Schmerzen!

---

[1]) 2. Macc. 7, 20. — [2]) ibid. v. 29.

Du Schmerzenreiche,
Die du am Kreuze stehst voll Zähren,
Ihr Herz erweiche,
Daß es nach deinem Sohn nur mag begehren!
Du Schmerzenreiche,
Versöhne uns mit deinem Sohne,
In seinem Reiche
Stell' uns ihm vor an seinem Throne! Amen.

V. Station.

Simon von Cyrene.

Spruch: „Sie trafen einen Menschen von Cyrene, Namens Simon, diesen zwangen sie, daß er ihm das Kreuz trage." Matth. 27, 32.

Die Söldner und Knechte, die mit der Ausführung Jesu beauftragt und beständig in seiner Nähe waren, hatten vielleicht den gemessenen Befehl, jede Störung im Zuge zu verhindern, oder ihr Herz war einer menschlichen Rührung nicht fähig, — kurz, sie gestatteten dem Herrn, als er seiner weinenden Mutter begegnete, nicht die mindeste Frist, Worte des Trostes und des kindlichen Abschiedes an dieselbe zu richten. Kalt und gefühllos rissen sie Mutter und Sohn auseinander, drängten die erstere zurück und überließen sie ihrem Schmerze, während sie Jesum unter neuen Schlägen zwangen, den Weg des Kreuzes fortzusetzen. Vorüber ist diese schmerzliche Begegnung; Maria streckt ihre Arme nach dem geliebten Kreuzträger aus und bitterer als je strömen ihre Thränen aus den schmerzgerötheten Augen; Jesus versucht es, mit erschöpfter Kraft und wankenden Fußes das Kreuz weiter zu tragen. Wie weit noch, Herr? Nur noch wenige Schritte und du stürzest wieder zu Boden! Erbarmet sich denn Niemand dein? Doch! Nicht das Mitleid, sondern die Besorgniß der Feinde Jesu, er möchte unterwegs sterben, sah sich endlich gezwungen, die schwere, niederdrückende Last des Kreuzes ihm zu erleichtern.

Hier nun, meine Brüder, sind wir an der Stelle der fünften Leidensstation unsers Erlösers:

Simon von Cyrene hilft Jesu das Kreuz tragen.

Als seine Füße zusammenbrachen und er wieder zu Boden stürzte, als es die herzlosen Henkersknechte selbst für unmöglich

hielten, daß er das Kreuz allein noch tragen könne, sahen sie sich um Jemand um, der es ihm tragen helfe und „sie ergriffen einen gewissen Simon von Cyrene, der vom Lande kam und legten ihm das Kreuz auf, daß er es Jesu nachtrage.“[1]) Doch geschah dieses, wie schon gesagt, nicht deßhalb, um seine unerträglichen Schmerzen zu lindern, sondern um ihn zu noch größeren Qualen aufzusparen. „Seine Feinde,“ sagt der heilige Chrysostomus,[2]) „befürchteten, er möchte ihnen auf dem Wege vergehen und sie des Vergnügens beraubt werden, ihn gleich einem Verbrecher am Kreuze hängen zu sehen.“ Aber auch in der Seele Simons war von einem mitleidigen Gefühle nichts zu bemerken. Er kam vom Lande, vermuthlich in seinen täglichen Geschäften, ihn kümmerte der Kreuzzug wenig, er wollte schnell vorübergehen, er war unwillig über die Störung, die man ihm verursachte, er weigerte sich, als man ihn aufforderte, das Kreuz zu tragen, und deßhalb ergriffen sie ihn und hielten ihn fest und zwangen ihn, einen Theil des Kreuzes auf sich zu nehmen. Es ist aber gewiß, daß seine Abneigung sehr bald in Zuneigung sich verwandelte und daß er das Kreuz gerne trug.

---

[1]) Luc. 23, 26. — Es besteht eine Controverse zwischen den heiligen Vätern, ob Simon von Cyrene das Kreuz ganz und allein getragen oder nur dasselbe habe tragen helfen. Der heilige Leo (sermo 8. de passione) nimmt das erstere an und sagt, daß das Kreuz dem Herrn, damit er leichter gehen konnte, völlig abgenommen und dem Simon auferlegt wurde (in quem lignum crucis transfertur a Domino); er stützt sich hiebei auf den Text der Schrift, welcher sagt: „ut tolleret crucem ejus.“ (Matth. 27. u. Marc. 15.) Es ist wohl kein Zweifel, daß diese Meinung sehr Vieles für sich hat, wenn angenommen wird, daß die Peiniger des Herrn sich gewiß nicht um fremde Hilfe würden umgesehen haben, wenn er im Stande gewesen wäre, sein Kreuz selbst noch zu tragen. Der heilige Ambrosius dagegen und mit ihm mehrere andere sagen, daß Simon nur den Endtheil des Kreuzes getragen habe und berufen sich auf den heiligen Lucas, bei dem es heißt: Imposuerunt illi crucem portare post Jesum; nach dem griechischen Texte: a tergo. Baronius schreibt (tom. 1. an. Chr. 34. n. 94.): Cogitur Simon Cyrenaeus altera ex parte eandem crucem post Jesum portare. Dasselbe scheint auch aus dem Texte des heiligen Johannes hervorzugehen: Bajulans sibi crucem exivit in eum, qui dicitur Calvariae locum. (Centif. dolor.) — [2]) Homil. 28. in Matth. Aehnlich auch der heilige Bonaventura in medit. vitae Christi, c. 77.

Dieser zuerst gezwungene, dann freiwillige Kreuzträger,

Simon von Cyrene,

sei nun der Gegenstand unserer Betrachtung und wir sagen:

1) Simon von Cyrene hilft Jesu das Kreuz tragen;
2) Er thut es aber nicht freiwillig, sondern gezwungen.

O Herr des Kreuzes! Wie so mancher von uns ist ein Simon, der zum Kreuztragen gezwungen werden muß. Aber verschone uns nicht, ergreife uns, wenn wir widerstreben wollen, und zwinge uns, das Kreuz zu nehmen. Hier schneide, beten wir mit dem heiligen Augustin, hier senge und brenne, nur schone dort, wo du mit uns in's Gericht gehst!

I.

Dieser Simon war also ein Fremdling aus Cyrene in Lybien, einer Landschaft im fernen und heißen Afrika, vermuthlich in Palästina eingewandert und in der Nähe Jerusalems der Besitzer eines Landgutes oder mehrerer Grundstücke, denn es heißt: er kam vom Lande. Dazu war er ein Heide,[1]) unbekannt mit dem wahren Gotte, der auch den mit dem Kreuze vorüberziehenden Heiland kaum dem Namen nach kannte. Gewiß ist, daß er, als er da des Weges vorüberging, nicht im Entferntesten daran dachte, dem von allen Menschen Verachteten einen Liebesdienst zu erweisen, geschweige denn sich so tief zu erniedrigen, daß er für ihn das Kreuz trage. Und doch kam es so und er wußte selbst nicht, wie ihm geschah, als er die Last des Kreuzes auf seinen Schultern fühlte.

Wie nun, meine Brüder, war das etwas ganz Zufälliges, daß er gerade in dem Augenblicke des Weges kam, wo der Kreuzzug vorüberging und daß die Führer dieses Zuges gerade auf seine Person aufmerksam wurden und ihn zwangen, dasjenige zu thun, wozu doch andere Schultern noch genug vorhanden waren? oder

---

[1]) Der heilige Leo (sermo 8. de pass.) bemerkt dieses ausdrücklich. Andere meinen, er sei ein Jude geworden und schließen dieses aus dem hebräischen Namen Simon.

lag diesem Begegnen eine tiefere Ursache zu Grunde? Wir müssen also fragen: Warum traf gerade Simon von Cyrene das Loos, daß er das Kreuz aufnehmen und dem Herrn nachtragen mußte?

1) Das geschah zuerst um seiner selbst willen. Es war kein Zufall, daß er gerade in diesem Augenblicke des Weges kam. Gott selbst hatte ihn hieher geführt; für Simon war dieß die Stunde und der Augenblick der Gnade. Wodurch er diese Gnade verdiente, wissen wir nicht, Gott weiß es. Vielleicht liegt in den Worten: „er kam vom Lande" — eine Erklärung dieses wunderbaren Berufes, vielleicht daß er treu dem natürlichen Gesetze, welches auch den Heiden gegeben war, in seinem Berufe lebte, ein fleißiger, unverdrossener Arbeiter, nicht dem Wohlleben und faulen Müssiggange ergeben, in saurem Schweiße sein Brod verdienend, so daß er, wie Theophylakt sagt: „von einem Kreuze herkam, um ein anderes auf sich zu nehmen."[1]) Er sollte nun zur wahren Erkenntniß Gottes gelangen, er sollte zu jenen Erstberufenen gehören, die in Jesus Christus den Sohn Gottes erkannten, auch er sollte durch die Kraft des Kreuzes gerettet und zur Kindschaft Gottes, die durch den Tod am Kreuze erworben wurde, angenommen werden. Dadurch belohnte der Herr, der durch tausendfältige Leiden bis zum Tode erschöpft war und seinem unfreiwilligen Kreuzesgenossen einen Blick süßen Dankes zuwendete, diesen Dienst, den ihm Simon erwies und der bald ein aufrichtiger Liebesdienst werden sollte. Wohl mag es ein solch' liebevoller, erbarmender Blick des göttlichen Heilandes gewesen sein, der in Simon von Cyrene eine ähnliche Umwandlung und Herzensrührung[2]) bewirkte, wie in einem andern Simon, der aus einem wankelmüthigen, furchtsamen Verläugner seines Herrn der glaubensfeste, unerschrockene Petrus geworden ist. Und obschon die heiligen Bücher des neuen Testamentes von einer Bekehrung des Simon von Cyrene nichts melden, so dürfen wir doch nicht im Mindesten daran zweifeln. Ja, was hält

---

[1]) Theophylactus Bulgarorum archiepiscopus (a. 1071) in Evang. S. Luc. c. 23. — [2]) In den Betrachtungen der gottseligen A. K. Emerich heißt es: „Simon trug das Kreuz nicht lange hinter Jesu, als er eine tiefe Rührung empfand."

uns ab, den Aussagen bewährter Kirchenschriftsteller zu glauben, welche versichern, daß eben dieser Simon ein Gefährte des heiligen Paulus auf seinen apostolischen Reisen war und daß er zu Jerusalem eines heiligen Todes gestorben sei.[1]) Nicht ohne Absicht nennt ihn der heilige Evangelist Markus[2]) den Vater des Alexander und Rufus; nun waren aber diese beiden Söhne des Simon vorzügliche Schüler der Apostel und Verkündiger des Evangeliums und der heilige Paulus nennt den Rufus „einen im Herrn Ausgezeichneten;" er redet auch von der Mutter dieser Brüder und begrüßt sie als die seinige.[3]) Auch der heilige Polycarp, ein Schüler des heiligen Apostels Johannes, spricht mit großer Ehrfurcht von Rufus und nennt ihn den „Allerseligsten" (beatissimus Rufus). Und wer hat wohl diesen vom Evangelium als heilig erkannten Personen, wer hat seinen Kindern und der Mutter seiner Kinder den Weg dazu gebahnt? wer war denn die nächste Veranlassung, daß sie zu Jüngern Christi, zu Schülern der Apostel berufen wurden? Gewiß war es Simon, ihr hochbegnadigter Vater selbst und die Veranlassung dazu war die dem Herrn geleistete Hilfe, welche in dankbarem Andenken der Jünger Jesu blieb. Und die Gnade, die um des Vaters willen den Kindern zu Theil wurde, sollte nicht auch und zwar vorher schon dem Vater selbst zu Theil geworden sein? Wenn er darum auch nicht ausdrücklich unter der Zahl der Heiligen genannt wird, wir verehren ihn dennoch als Heiligen und preisen ihn selig als den ersten Kreuzesgenossen unsers Erlösers. Es bestärkt uns darin der heilige Paschasius, der die schöne Bemerkung macht, „daß Simon so viel heiße, als: „gehorsam" und daß dieser Simon zwar anfangs nicht daran wollte, das Kreuz zu tragen, durch seine spätere, schnelle Bereitwilligkeit aber den Namen eines Gehorsamen verdient habe."[4])

2) Es liegt aber dieser Kreuzesübergabe an Simon, den Ausländer, noch eine andere göttliche Absicht zu Grunde. Denn es möchte wohl die Frage entstehen, warum denn Niemand aus den Kindern Israels, zu welchen der Herr gesendet war, warum keiner

---

[1]) Lucius Dexter in Chron. — [2]) Marc. 15, 21. — [3]) Rom. 16, 13. — [4]) Lib. 12. in Matth.

seiner Stammesgenossen, warum kein Jude dem Herrn das Kreuz nachgetragen hat, warum hiezu ein Ausländer, ein Fremdling erwählt worden ist? Wenn auch die Juden einen natürlichen Abscheu vor dem Kreuze hatten, so konnte ja am Ende einer von ihnen ebenso gut zum Kreuztragen gezwungen werden, wie Simon, und die römischen Soldaten hätten daran gewiß eine absonderliche Freude gehabt. Es wurde aber der Jude übergangen und der Heide hervorgesucht. Nun wollte Gott, der den Simon im entscheidenden Augenblicke herbeigeführt hatte, durch diese Wahl anzeigen, daß die Juden des Kreuzes nicht würdig seien und daß die Frucht des Kreuzes und die Berufung zum Heile von den Juden auf die Heiden übergegangen sei. Das Erbe ward den Kindern des Hauses genommen und den Fremden gegeben. Der König Assuerus bereitete sich, im dritten Jahre seiner Regierung seinen Fürsten ein großes Gastmal zu geben; und er befahl, die Königin Vasthi hereinzuführen, die Krone auf ihrem Haupte, damit er sehen ließe allen Völkern und Fürsten ihre Schönheit. Aber sie weigerte sich und verschmähte zu kommen auf des Königs Geheiß. Da ward der König zornig und befahl, daß Vasthi hinfüro nicht mehr zu dem Könige eingehe, sondern ihr Königthum eine Andere bekomme, die besser ist als sie.[1]) Wir können diese Erzählung aus der Geschichte der persischen Könige wohl sehr treffend auf unsern Gegenstand anwenden, denn der König des Himmels bereitete sich ebenfalls im dritten Jahre seines öffentlichen Lebens auf Erden, den Seinigen ein großes Gastmahl zu geben, das große Opfer des Kreuzes zu vollenden; dazu hatte er das auserwählte Volk der Juden berufen, allein dieses weigerte sich und verschmähte zu kommen, „die Seinigen nahmen ihn nicht auf.“[2]) Darum ward das Anrecht auf seine königliche Herrschaft einem andern Volke gegeben. Daß ein solch' selbstverschuldetes Unglück über das Haus Israel hereinbrechen werde, hatte längst der Prophet Jeremias vorausgesagt: „Entfallen ist die Krone unserem Haupte . . . unser Erbe ist zu Theil geworden den Fremden, unsere Häuser den Ausländern.“[3]) Und als derjenige, der zu den Juden als Erlöser gesendet werden sollte,

---

[1]) Esth. 1. — [2]) Joh. 1, 11. — [3]) Orat. Jerem. 5.

bereits in ihrer Mitte stand, thaten sie dann nicht Alles, um ihrer Auserwählung verlustig zu gehen? Wie oft macht ihnen deßhalb der göttliche Heiland die liebevollsten Vorwürfe? „Jerusalem! wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Jungen unter ihre Flügel versammelt, und du hast nicht gewollt.“ [1]) Wie oft droht er ihnen, daß ihre Strafe sich erfüllen, daß ihr Ausschluß vom Reiche Gottes bevorstehend sein werde? „Euer Haus wird euch öde gelassen werden.“ [2]) „Ich sage euch, viele werden von Aufgang und Niedergang kommen und sich zu Tische setzen mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreiche, die Kinder des Reiches aber werden hinausgestossen werden in die äußerste Finsterniß.“ [3]) Aber sie achteten weder die Einladung, [4]) noch die Vorwürfe, noch die Drohung, noch die Strafe selbst und schon hatte diese Strafe angefangen sich zu erfüllen, als der heilige Paulus ihnen ihre Halsstarrigkeit vorwarf und zu ihnen sprach: „Euch mußte das Wort Gottes zuerst vorgetragen werden; weil ihr es aber von euch stosset und euch selbst des ewigen Lebens unwürdig erachtet, siehe! so wenden wir uns zu den Heiden.“ [5]) Und Petrus und Paulus und die übrigen Apostel ergriffen ihre Wanderstäbe und zogen aus „von dem Lande und von ihrer Verwandtschaft,“ welche der Wohlthat Christi nicht würdig war und predigten die frohe Botschaft des Heiles „allen Völkern,“ Asiaten, Griechen, Römern und Barbaren; diese kamen herbei und „freuten sich und priesen das Wort des Herrn“ [6]) und nahmen im Reiche Gottes die Plätze ein, welche für die Kinder des Hauses Israel bestimmt waren, diese aber waren ausgeschlossen; denn als der Herr des Weges kam, arm, verachtet und blutwund unter dem Kreuze, „gab keiner von ihnen Gott die Ehre, als nur dieser Fremdling,“ [7]) Simon. Dieser Simon, sagt der heilige Hieronymus, ist die Bestätigung der Verwerfung des jüdischen Volkes: „die Heiden nahmen das Kreuz Christi auf sich und ein gehorsamer Fremdling theilt die Schmach des

---

[1]) Matth. 23, 37. — [2]) Ibid. — [3]) Matth. 8. 11, 12. — [4]) Matth. 22, 5. — [5]) Act. apost. 13, 46. — [6]) ibid. v. 48. — [7]) Luc. 17, 18. —

Erlösers;"[1]) und das geschah, sagt der heilige Hilarius,[2]) „damit alle Welt wisse, „daß das Kreuz unter den Heiden jene ruhmvolle Aufnahme finden werde, welche die erstberufenen Juden ihm verweigert haben." — An die Heiden erging nunmehr zu ihrem Heile die Predigt des Kreuzes Christi, welche das jüdische Volk in stolzer Verachtung zum Zeugnisse seiner Verwerfung zurückgewiesen hatte."[3])

Welch' ein schreckliches Gericht, meine Brüder! So viele Jahrhunderte war dieses Volk der Wächter des göttlichen Gesetzes und erfreute sich einer so ununterbrochenen, wunderbaren Führung Jehova's. Gott hatte es auserwählt unter allen Nationen der Erde, um unter ihnen, die in Abgötterei und bodenlose Glaubensfinsterniß versunken waren, die Kenntniß des wahren Gottes zu erhalten; ihm war die Verheißung des kommenden Messias gegeben, unter ihm lebten die frömmsten und erleuchtetsten Männer, und keine Geschichte der alten Völker weiß so herrliche Thaten der Gottesbegeisterung aufzuweisen. Und als die Fülle der Zeiten kam, als alle Verheißungen, die diesem Volke gegeben wurden, erfüllt werden sollten, da ward es verstoßen, weil es denjenigen, der es so viele Jahrhunderte hindurch geführt, der als hellleuchtender Stern in den Gesängen der Propheten ihm geleuchtet hat, der das langersehnte Heil ihm bringen sollte, weil es den Messias, den Sohn Gottes und seinen König verstoßen hat; da ging das Licht seines Glaubens unter und ward angezündet in den finstern Regionen der Heiden, und jener Stern, der die Weisen des Morgenlandes zur Krippe des Erlösers führte, war ein Abendstern den Juden, ein Morgenstern aber den Heiden. Das ist geschehen bei dem jüdischen Volke und nun lasset mich fragen: Kann dasselbe nicht auch geschehen bei dem christlichen Volke? Kann nicht auch diesem das Licht des Glaubens entzogen und einem andern gegeben werden, das würdiger ist? Kann es nicht aus gerechter Zulassung Gottes geschehen, daß ein Volk, das lange Zeit im Sonnenlichte des katholischen Glaubens wandelt, zurückversinkt in die Nacht des Unglaubens und

---

[1]) In c. 27. Matth. — [2]) Can. 33. in Matth. — [3]) S. Gregor. M. hom. 29. in Evang. S. Marci.

Irrglaubens? Es ist schon geschehen, meine Brüder, daß Länder, in denen der katholische Glaube in herrlichster Blüthe stand, die vom Blute heiliger Marthrer befeuchtet, die an Werken christlichen Lebens, christlicher Frömmigkeit und Gottesfurcht so reich und gesegnet waren, nunmehr des Lichtes der wahren Gottesverehrung beraubt, von der Gemeinschaft der katholischen Kirche losgerissen und getrennt, — gleich Ismael, dem Sohne der Hagar, — in einer wasserlosen, unfruchtbaren, dürren Wüste schmachten und der Barbarei des Unglaubens und der geistigen Armuth, der Gottesverlassenheit und des Irrglaubens preisgegeben sind. Das ist schon geschehen und es kann wieder geschehen bei jedem christlichen Volke, wenn es sich durch seine Sünden, durch seine Unbußfertigkeit und Herzenshärtigkeit, durch seine hochmüthige Feindseligkeit gegen Gott, in Worten, Werken und Schriften der Wohlthat Christi, der Gnade des Glaubens unwürdig macht. Ob wir dieser Gefahr so ferne stehen, das will ich nicht untersuchen; es ist dieses auch nur Gott allein bekannt. Aber ich kann nicht umhin, meine Brüder, euch dringend zu bitten, daß Jeder dieser Wohlthat sich würdig mache, daß er durch die Lehren und Vorschriften und durch die Werke des katholischen Glaubens sich nicht erniedrigt fühle, daß er sich des Kreuzes Christi nicht schäme, sondern demüthig, gehorsam und freudig zugreife, wenn sein lieber und guter Herr Jesus erwartet, daß er das Kreuz ihm tragen helfe.

3) Denn das bedeutet die Uebernahme des Kreuzes durch Simon von Cyrene für uns, daß Jeder ein Kreuzträger sei, wie dieser Simon. Der eine von den zwei Missethätern, welche mitgekreuzigt wurden, gab der Unschuld Jesu Zeugniß und sprach: „Wir empfangen den Lohn unserer Thaten mit Recht, dieser aber hat nichts Böses gethan."[1]) Mit diesen Worten wird zugleich die Schuld des menschlichen Geschlechtes im Allgemeinen ausgesprochen, und die Genugthuung, welche Christus dafür geleistet hat. Indem nun aber Simon von Cyrene das Kreuz Christi tragen hilft, ist er der Stellvertreter der gesammten Menschheit, da er dasjenige thut, was diese ganze Menschheit zu thun verpflichtet ist. Deßhalb sagt der heilige Athanasius:[2]) „Si-

---

[1]) Luc. 23, 41. — [2]) Sermo de cruce.

mon, der Mensch, hat das Kreuz Christi getragen, damit allen Menschen offenbar wurde, Jesus habe nicht sein eigenes, sondern das Kreuz der Menschheit getragen." Da aber Simon nur einen Theil des Kreuzes getragen hat, so schließen daraus die heiligen Väter mit Recht, Jesus habe billig verlangen können, daß der Mensch, wenn auch nicht sein ganzes Kreuz, so doch einen Theil desselben zu tragen habe. „Es war geziemend," sagt Origenes,[1]) „daß auch wir mit Jesus das Kreuz trugen," und der heilige Paschasius:[2]) „Indem Jesus das Kreuz für uns trug, war es nicht mehr als billig, als daß wir ihm einen Theil desselben abnahmen." Und um dieses zu thun, meine Brüder, bedarf es wohl eines schnellen und muthvollen Zugreifens. Simon von Cyrene erwog die Schande, die Erniedrigung, die mit dem Kreuztragen verbunden war, er betrachtete die Schwere des Kreuzes, den beschwerlichen Weg, die steile Höhe des Berges, er entschuldigte sich mit der Menge seiner Geschäfte, es kostete Mühe, bis er die Hand nach dem Kreuze ausstreckte. Allerdings! Das Kreuz ist eine Last, und von Dornen rings umgeben, — wer es ergreift, empfindet Schmerz. Es erzählt der selige Tauler[3]) von einer lieblichen Erscheinung, welche einst einer andächtigen Klosterfrau zu Theil wurde. Diese hatte oft und viel begehrt, den Herrn Jesum als ein zartes Kindlein zu schauen und als sie einstmals in ihrer Andacht saß, stellte sich ihr der Herr im Geiste dar als ein kleines Kindlein, in eine Last stachlichter Dornen eingewickelt; sie konnte das Christkindlein nicht berühren, ohne von den Dornen verwundet zu werden. Da sie wieder zu sich selbst gekommen war, erkannte sie, daß, wer dieses Kindlein haben wolle, der müsse sich auf allerlei Kreuz und Widerwärtigkeit gefaßt machen. Ach, wie Viele lassen sich von den Dornen, von welchen das Kreuz Christi umwunden ist, zurückschrecken und wollen nicht daran, es anzugreifen, weil sie sich nicht verwunden, weil sie sich nicht wehe thun wollen. „Könnten sie," sagt derselbe gottselige Tauler,[4]) „könnten sie eine Weise finden, die Niemand wehe thäte, das wäre ihr Leben; denn sie liegen Alle

[1]) Homil. 35. in Matth. — [2]) Lib. 12. in Matth. — [3]) Concio 3. in exalt. cruc. — [4]) ibid.

in eigener Liebe gefangen." Aber um zu Christus zu kommen, um der heiligen und seligen Frucht des wunderbaren Kreuzbaumes theilhaftig zu werden, dürfen wir die Dornen nicht scheuen; und wenn es auch anfangs wehe thut, wir dürfen den Schmerz nicht achten; es dauert nicht lange, der Schmerz vergeht und die Freude bleibt. Auch Simon von Cyrene wollte anfangs nicht daran, aber nachdem er einmal das Kreuz auf sich genommen, hören wir nicht mehr, daß er sich geweigert oder gemurrt habe. Wer nur einmal das Kreuz auf sich hat, wer nur einmal in Leiden und Widerwärtigkeiten sich geschickt hat, für den ist die Last um die Hälfte leichter, er trägt nur einen Theil des Kreuzes und je weiter er es trägt, desto süßer, desto lieber wird es ihm. „Ein Baum des Lebens wird es für diejenigen sein, die es erfassen, und wer es behält, ist selig." [1])

O, so strecke denn die Hände aus nach diesem Kreuze! Es ist Christi Kreuz — es ist dein Kreuz, Simon, Sohn der Menschen! Sei gerne Christi Kreuzgenosse und du wirst selig sein!

II.

Simon von Cyrene hilft Jesu das Kreuz tragen. Nun aber lesen wir freilich, daß er dieses nicht freiwillig, sondern gezwungen gethan habe. „Sie zwangen ihn dazu," sagt der Evangelist. Sie haben ihn also etwa mit guten Worten zuerst angeredet, sie haben ihm die Nothwendigkeit einer Hilfeleistung zu verstehen gegeben, und als er sich nicht freiwillig dazu herbeilassen wollte, haben sie Gewalt angewendet, haben sie dem Widerstrebenden das Kreuz aufgebürdet. Simon, der Heide, wird gezwungen, das Kreuz Christi zu tragen.

1) Wer sieht nicht, daß dieser Simon hier in seinem Verhalten zum Kreuze das Heidenthum in seinem Verhalten zum Christenthume vorstellt und daß der dem Kreuze widerstrebende Simon von Cyrene das dem Christenthume widerstrebende Heidenthum bedeutet. Auch dem Heidenthum erging es wie unserm Simon; es erblickte an dem Kreuze Christi nur die Dornen, die Schmach, die Niedrigkeit, die schwere Last. „Das

---

[1]) Prov. 3, 18.

Kreuz," sagte der Apostel,[1]) „war den Heiden eine Thorheit." Sie lagen Alle in ihrer eigenen Liebe gefangen, durch und durch beseelt und erfüllt von allen Lüsten und Leidenschaften; darum fürchteten, darum verabscheuten, darum flohen und verfolgten sie das Kreuz. Als die Weisen des Morgenlandes zu Jerusalem nach dem neugebornen König der Juden fragten, da erschrack Herodes und ganz Jerusalem mit ihm;[2]) und als die Apostel anfingen, den Gekreuzigten allen Creaturen zu verkünden, da gerieth das Heidenthum in die gewaltigste Aufregung und sträubte sich aus allen Kräften gegen die Annahme dieser Lehre. Mit Herodes erschracken die gekrönten Häupter dieser Erde und zitterten für ihre eigene Macht, sie, die Götter dieser Welt, fürchteten sich vor dem Erscheinen des neuen Gottes und vor dem Gedanken an das Ende ihrer Herrlichkeit.[3]) Es gerieth in Aufregung die stolze heidnische Wissenschaft, die verlogene Rotte der Weisen jener Zeit und geberdete sich voll Wuth über die Einfachheit der christlichen Lehre und wollte sich durch den armen Galiläer, durch „den Sohn des Zimmermanns" nicht beschämen lassen. Es fühlten sich in ihren Vorurtheilen auf's Empfindlichste verletzt die Priester der heidnischen Gottheiten und wehrten sich gegen den Verlust ihres Ansehens, ihrer Würden und ihrer Einkünfte und schrieen: die Christen sind verruchte Menschen und erklärte Feinde der Götter,[4]) „die Tempel der großen Götter werden bald für nichts mehr geachtet werden."[5]) Es erschracken die Kaufleute, die Händler, die Gewerbsleute und alle Diejenigen, die aus dem üppigen Gedeihen des Aberglaubens und der Sittenlosigkeit reichen Gewinn hatten und sprachen: Unsern Verdienst, unsern Wohlstand verdanken wir dem Heidenthum, durch dieses Christenthum aber verlieren wir unsern Erwerb.[6]) Es entsetzten sich alle rechten Götzendiener, der

---

[1]) 1. Cor. 1, 23. — [2]) Matth. 2, 3. — [3]) So heißt es von dem römischen Kaiser Trajan: „Wohl nur, um seiner Würde als Gott nichts zu vergeben, verläugnete er die ihm angeborne Milde und ließ die Christen verfolgen." C. Cantu, allgemeine Weltgeschichte, Bd. 4. — [4]) In den Martyrerakten des heiligen Cyprian. — [5]) Act. apost. 19, 27. — [6]) ibid. — Wie zahlreich übrigens die Sorte dieser Leute war, mag uns aus folgendem Verzeichniß erhellen. „Da gab es im Dienste der Religion, des Luxus und der Liederlichkeit — Viehmäckler, Schacherer mit Blumengewinden und Guirlanden, Weihrauch-

entnervte, wollüstige Adel, die stolzen, habsüchtigen Reichen, die Eingeweihten in die unzüchtigen Geheimnisse des Götzendienstes und verabscheuten eine Lehre, welche Tugend, Barmherzigkeit, Selbstverläugnung und Entsagung predigte. Mit einem Worte: Die ganze heidnische Welt war wuthentbrannt und racheschnaubend und befand sich in einem allgemeinen Aufstande gegen die „kleine und furchtsame Heerde" der Christen, der sie mit allen Waffen und Mitteln der Gewalt, der List, der Grausamkeit entgegentrat. Die Edikte der römischen Kaiser enthielten die furchtbaren Blutbefehle zur Unterdrückung, zur Vernichtung und Ausrottung der neuen „jüdischen Sekte," wie sie das Christenthum nannten und die Statthalter der Provinzen waren beauftragt, diese Blutbefehle zur Ausführung zu bringen. Da floß das Blut der christlichen Martyrer in Strömen, da wurden alle Kräfte in Bewegung gesetzt, alle Elemente zu Hilfe genommen, die sinnreichsten Marterwerkzeuge ersonnen, um die verhaßten Anhänger des Kreuzes zu vernichten. Sie wurden verhaftet, eingekerkert, in die Bergwerke geschickt und verbannt,[1]) „sie wurden gesteinigt, zersägt, gefoltert, mit dem Schwerte hingerichtet."[2]) Der Eine wird mit Pfeilen erlegt, der Andere auf dem Roste gebraten. Zarten Jungfrauen werden die Brüste abgeschnitten, ihr Leib mit eisernen Hacken zerfleischt; Andere sterben in Fesseln. Hier werden sie von den Zähnen wilder Thiere zermalmt, dort auf Scheiterhaufen verbrannt. Hier enden sie ihr Leben in glühendem Feuerstuhl, dort in einem

---

händler und Kaufleute mit aromatischem Oel und wohlriechendem Wachs, die Pächter der religiösen Vereine, die Verfertiger der Hausgötter, die Bilderschnitzer, Goldschmiede, die Mosaik-, Amuletten- und mythologischer Spielwerke-Fabrikanten, ferner die Parfümeurs, Hühneraugen- und Zahnärzte, die Handschuhmacher, die Galanteriewaarenhändler und Perlenverkäufer, die Unternehmer öffentlicher Spiele und Sklavenvermiether, die Fechtmeister, die Sterndeuter und Todtenbeschwörer, die Pächter der öffentlichen Bäder, die Unterhändler und Kuppler, die Besitzer der Häuser der Prostitution, die Buhldirnen, die Hetären, die Parasiten, kurz Alle, die dem Laster fröhnten und vom Laster lebten." Vgl. „das Kreuz in den beiden Welten." v. Roselly de Lorgues.

[1]) In metalla damnamur, in insulas relegamur. Tertull. Apol. 12. — [2]) Hebr. 11. 37.

Kessel siedenden Oels, die Einen werden in tiefe Gruben eingeschlossen und sterben langsam vor Hunger, die Andern werden lebendig verscharrt. Man enthauptet sie, man zertrümmert ihren Leib auf der Folterbank, man verbrennt ihre Glieder, zieht ihnen die Haut ab, reißt ihnen die Eingeweide aus dem Leibe, man schlägt sie mit Keulen todt, man läßt sie durch Elephanten zertreten; man spießt sie an Pfählen, man schlägt sie an's Kreuz, man hängt sie bei den Beinen auf und gesellt zu den Schmerzen der Qualen auch noch die Leiden der Scham; es gibt keine Marter und keinen Tod, den die Bekenner des Christenthums nicht zu leiden haben!

Zu den Martern gesellen sich die Beschuldigungen. Da wurde das Christenthum beschuldigt der Staatsgefährlichkeit und der Empörung und die Christen angeklagt, als strebten sie den Kaisern nach dem Leben, als verachteten sie die kaiserlichen Edikte, als seien sie Rebellen, als bildeten sie geheime verruchte Gesellschaften zum Umsturze der gegenwärtigen Staatsgewalt.[1]) Die schändlichsten Verbrechen werden ihnen angedichtet, man beschuldigt sie der Zauberei und des Bundes mit dem Teufel; die Wunder, die sie verrichten, sind ein Blendwerk der Schwarzkunst; die Einfachheit ihrer Kleider, ihre Wohlanständigkeit, ihre Zurückgezogenheit werden zu Lastern gestempelt, ihre Tugend als Gottlosigkeit verschrieen.[2]) An allen öffentlichen Plagen, an jedem Unglück waren die Christen Schuld; ansteckende Krankheiten, vulkanische Ausbrüche, Ueberschwemmungen, Heuschreckenzüge sind die Folgen der christlichen Ruchlosigkeit. Geht eine Stadt durch Feuer zu Grunde oder wird sie durch ein Erdbeben zerstört, so haben es die Christen verschuldet; wird ein Land durch Trockenheit und Unfruchtbarkeit heimgesucht, so wird es den Christen zugeschrieben und man wirft sie den Löwen vor. Den Zerfall des römischen Reiches haben die Christen veranlaßt.[3])

---

[1]) Tertull. Apol. 1, 21. Ein gegen mehrere Christen erlassener Urtheilsspruch lautet: „Da Speratus, Citinus . . . eingestehen, daß sie Christen seien und sich weigern, dem Kaiser zu huldigen und Ehrerbietung zu erweisen, befehlen wir ihre Enthauptung.“ Baron. ad ann. 202. — [2]) Αἶρε τοὺς ἀθέους lautete das Geschrei, das man unter Hadrian gegen sie erhob. — [3]) „Christianos ad leones.“ Newmann, der Verfasser der Callista, nennt diesen Ruf des wüthenden Volkes „den furchtbarsten Feind des Glaubens.“ Zur Widerlegung dieser und ähnlicher Vorwürfe schrieb Paul Orosius ein

Mit diesen Beschuldigungen verbindet sich der Hohn. Die heiligen Orte, an denen der göttliche Heiland geduldet, geblutet hatte und gestorben war, wurden entehrt und verunreiniget. Auf der Höhe des Kalvarienberges, wo der Kreuzesbaum mit seiner erhabenen Frucht in die Erde gesenkt wurde, errichtete man der Göttin der Unzucht eine Bildsäule und an der Stelle des heiligen Grabes erbaute man dem Jupiter, dem Obersten der heidnischen Gottheiten, einen Tempel.[1]) Das heiligste Gut der Christen, ihr Glaube, wurde verspottet und in den Schmutz niedriger Witze herabgezogen; lasterhafte Schriftsteller und halbgebildete Witzbolde übergossen den Gekreuzigten mit ihrem Spotte, verhöhnten seine treuen Jünger als unsinnige Narren, machten einfältige Spässe über ihren Heldenmuth, über ihre religiösen Gebräuche, ihr Fasten, ihre Gesänge, nannten das Alles eine Dummheit,[2]) fragten sie höhnisch nach ihren Tempeln und Altären,[3]) und riefen ihren Priestern zu: sie sollten mit ihren Predigten an alte Weiber, Kinder und Sklaven sich wenden.[4]) Reine Jungfrauen wurden in Häuser der Unzucht geschleppt und feilen Kupplerinen übergeben, das keusche Frauengeschlecht mit Gewalt zum Anblicke unzüchtiger Vorstellungen gezwungen.

So wüthete das Heidenthum ohne Erbarmen gegen die Religion des Kreuzes; barmherziger waren die Thiere. Der Löwe legte sich schmeichelnd zu den Füssen seines Opfers nieder; barmherziger die Elemente. Das Feuer der Scheiterhaufen erlosch, das glühende Erz hatte die Gefahr zu schaden verloren; nur das Heidenthum verdoppelte seinen Grimm, trat das verhaßte Kreuz mit Füßen, schleuderte es weit weg von sich, bekämpfte es mit allen Waffen, weigerte sich mit aller Kraft gegen seine Uebernahme und

---

Compendium der Weltgeschichte in sieben Büchern, der heilige Augustin seine Retraktationen und seine Abhandlung de civitate Dei. Die Beschuldigung, daß die Christen an den Unfällen des römischen Reiches schuld seien, ist hier glänzend widerlegt.

[1]) Andere sagen: an der Stelle des alten salomonischen Tempels. Stollberg's Geschichte, Bd. 7. — [2]) Die Römer nannten die Religion Jesu „insania, amentia, dementia, stultitia, furiosa opinio." C. Cantu, Weltgeschichte, Bd. IV. — [3]) Im Dialog von Minutius Felix ruft der Heide aus: Cur nullas aras habent? templa nulla, nulla simulacra? c. 10. — [4]) Gerade so, wie heut zu Tage.

— mußte es dennoch nehmen. Da es nicht freiwillig wollte, ward es gezwungen. Und das war das größte Wunder der göttlichen Gnade! Wie es geschah, — wer könnte das erklären? Wir wissen nur, daß Gott sprach: „Umsonst toben die Heiden und sinnen die Völker auf Eitles! Umsonst stehen auf die Könige der Erde und kommen zusammen die Fürsten wider den Herrn und wider seinen Gesalbten.“[1]) „Versammelt euch, ihr Völker, ihr werdet doch überwunden! Hört es, all' ihr fernen Lande! Rüstet euch, ihr werdet doch überwunden! Gürtet euch, ihr werdet doch überwunden![2]) Und so geschah es! Mochte das Kreuz noch so sehr unterdrückt, verfolgt und verlacht werden, es mehrte sich doch alle Tage die Zahl derjenigen, die ihre Kniee vor ihm beugten; das Blut der Martyrer war ein Same, aus welchem immer neue Bekenner des Kreuzes erstanden, und wie eine Fahne mitten in der Schlacht sichtbar ist und vorwärts dringt hinein in den Haufen der Feinde, bis der Sieg errungen ist, so rückte auch das Kreuz immer weiter und weiter, von Stadt zu Stadt, von Land zu Land und als es dem römischen Kaiser Konstantin über der Sonne erschienen war mit der leuchtenden Umschrift: „Durch dieses Zeichen wirst du siegen!“ — da war der Triumph des Kreuzes entschieden, da lag das Heidenthum zu seinen Füßen, da war es ein anderer Simon geworden und trug gehorsam die liebgewordene Bürde des Erlösers. Muß sich da, meine Brüder, nicht ein ehrerbietiges Staunen unserer bemächtigen, wenn wir das Schauspiel dieses gewaltigen Kampfes betrachten, der dreihundert Jahre lang zwischen „dem schimpflichen Kreuze“ von Golgatha und dem stolzen Heidenthum dauerte und mit dessen Ueberwindung endete! Müssen wir nicht die herrlichen Wege Gottes bewundern und anbeten, der mit so geringen Mitteln einen so großartigen Erfolg herbeiführte, „der das Thörichte der Welt erkoren hat, um die Weisen zu beschämen und das Schwache der Welt, um das Starke zu Schanden zu machen.“[3]) Müssen wir ihm nicht danken aus vollem Herzen? Denn liegen nicht in diesem Kampfe und in dem Ausgange dieses Kampfes die Anfänge unserer eigenen Bekehrung, unsers eigenen

---

[1]) Psalm. 2, 1. 2. — [2]) Isai. 8, 9. — [3]) 1. Cor. 1, 27.

Berufes zum Christenthum? — Doch, meine Brüder, was hier im Ganzen und Großen geschehen, das geschieht noch immer auch in der menschlichen Seele.

2) Es ist so! Der dem Kreuze widerstrebende Simon bedeutet auch die der Gnade widerstrebende Seele. Wie werden wohl die Kreuzigungsknechte zu diesem widerspenstigen Simon gesagt haben? Etwa so: Du magst dich sträuben, so viel du willst, Simon, du magst Entschuldigungen vorbringen, so viele du willst, du magst deine geringen Kräfte vorschützen, du magst dich mit der Menge deiner Geschäfte entschuldigen, — es wird doch nichts helfen, du mußt! Simon, du mußt das Kreuz tragen! Darum wäre es besser, wenn du es gutwillig thun würdest, damit wir dich nicht zu zwingen brauchten. Ach, meine Brüder, wie oft ist der Mensch ein solcher Simon. Es wäre für ihn freilich besser, wenn er gutwillig seinen Pflichten als frommer Christ nachkäme! Allein er thut gar oft gerade das Gegentheil; statt zu beten, flucht er, statt ein ehrbares Leben zu führen, gibt er sich allen Ausschweifungen hin, statt für sein Hauswesen zu sorgen, verschwendet er es, gibt seinen Hausgenossen Aergerniß und schlechtes Beispiel und schlägt dabei alle Ermahnungen, alle Bitten, alle Warnungen, alle Vorschriften seiner heiligen Religion in den Wind. Nun ein Solcher muß wohl zu einem christlichen Lebenswandel gezwungen werden. Und sehet! wie da Gott zu Werke geht. Als Saulus, der erste Christenverfolger, nach Damaskus reiste, um die dortigen Christen aufzusuchen und gefesselt nach Jerusalem zu führen, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel, daß er zu Boden stürzte und eine Stimme hörte er sagen: „Es wird dir schwer werden, wider den Stachel auszuschlagen."[1]) Saulus antwortete: „Herr, was willst du, daß ich thue?" Das war nun aber derselbe, der als Paulus ein auserwähltes Rüstzeug Gottes war und für alle Zeiten als Wunder der Gnade dasteht; er war aus einem Wolfe ein Lamm geworden. — Auch er wollte nicht und er ward gezwungen; um aufzustehen als ein neuer Mensch, wurde er niedergestürzt und auch bei ihm hieß es: Es hilft dir nichts, wenn du gegen das

[1]) Act. apost. 9, 5.

Kreuz dich sträubest, du mußt es doch annehmen, wenn du vom Christenthum nichts wissen willst, du mußt es doch annehmen; umsonst schlägst du gegen den Stachel aus, der dir auf der Ferse sitzt. Wohlan! Da gehen gar Viele ihres Weges dahin und denken an nichts weniger als an Reue, Buße und Bekehrung, sind lau und gleichgiltig gegen das Christenthum oder hassen es vielmehr und wollen nichts wissen von ihm, gehen ihm aus dem Wege, so weit sie können und — auf einmal hat sie der Stachel gefaßt, hat die Gnade sie erreicht, ihre Stunde hat geschlagen und sie, die nicht freiwillig, nicht aus eigenem Antriebe gute Christen, treue Anhänger des Kreuzes sein wollten, sie — müssen! Da vernehmen sie mit dem heiligen Augustin wie vom Himmel herab laut und deutlich den Ruf der Gnade und zwar jetzt nicht, um demselben zu widerstehen, sondern ihm Folge zu leisten, wie jene eitle, selbstgefällige, Welt und Sünde liebende Pelagia gethan, welche durch einen verborgenen Zug der göttlichen Gnade geleitet, zur Predigt des heiligen Nonnus gerade recht kommen mußte, um alsogleich durch die Worte des Predigers gerührt, die Verwerflichkeit ihrer Eitelkeit, ihres Leichtsinnes und ihrer Weltliebe zu erkennen und ausdauernde Buße zu thun.[1]) Da werden sie mit Paulus niedergeworfen — auf das Krankenlager, um Zeit zu einem heilsamen Nachdenken zu gewinnen, wie es jenem ruhm- und ehrbegierigen, für das Heil seiner Seele so gleichgiltigen Ignatius von Loyola begegnete, der auf dem Schlachtfelde verwundet, mehrere Monate auf dem Siechbette liegen mußte, um durch Lesung heiliger Bücher zur Erkenntniß des Ruhmes, der vor Gott gilt, zu gelangen und der „größern Ehre Gottes" fortan sein Leben zu widmen. Da kommen sie mit Simon von Cyrene mitten hinein in ein großes Gedränge von Leiden und Trübsalen, damit sie die Eitelkeit aller irdischen Dinge erkennen und lernen, sich zu Gott zu wenden, von dem alles Heil und alle Hilfe kommt. Wenn sie nun auf diese Weise von Gott heimgesucht, erreicht, niedergeworfen und gedemüthigt sind, so ist wohl das Erste, was sie sprechen: „Herr, was willst du, daß wir thun sollen?" Und was nun der Herr will, das thun sie jetzt: sie, die ehevor das Kreuz so gehaßt haben, finden in ihm ihren süßesten Trost;

---

[1]) Das Fest der heiligen Pelagia. (19. Dezember.)

die zuvor die Kirche geflohen haben, bedienen sich jetzt mit Eifer ihrer heiligen Gnadenmittel, sie sind bereit, ihre Sünden zu bekennen, sie sind anhaltend im Gebete, freudig im Fasten, barmherzig in ihren Werken, und die zuvor Aergerniß gegeben haben, sind jetzt um so eifriger, dasselbe durch einen gottesfürchtigen Wandel wieder gut zu machen, sie helfen jetzt mit Simon dem Herrn das Kreuz tragen. O glücklicher Simon, glückliche Seele! — Da du nicht freiwillig gewollt hast, bist du gezwungen worden! —

Allein, meine Brüder, es wäre ein großer und gefährlicher Irrthum, dem wir uns hingeben würden, wollten wir glauben, daß dieses die gewöhnliche Ordnung im Reiche Gottes sei. Im Gegentheil! Es ist dieß nur der außerordentliche Weg, auf welchem Gott hie und da einen Sünder zur Buße führt, es ist eine große, unverdiente Gnade, die einem solchen Menschen zu Theil wird; sie zu erwarten, sich darauf zu verlassen, ja sie nur zu hoffen, darf sich Keiner vermessen. Zu Tausenden waren sie gegenwärtig, als der Herr sein Kreuz auf den Kalvarienberg trug, und von ihnen Allen ward nur der Eine Simon von Cyrene gewürdigt, sein Genosse am Kreuze zu sein. Viele verfolgten in den Tagen des Saulus das Kreuz und die Jünger des Kreuzes und von ihnen Allen erlangte Keiner die Gnade, als der Eine Paulus. — Und um mit den Worten des Herrn selbst zu sprechen, so gilt auch hier, was er zu den stolzen Einwohnern seiner Vaterstadt Nazareth gesprochen hat: „Zur Zeit des Propheten Elisäus gab es viele Aussätzige in Israel und keiner von ihnen wurde gereiniget, als nur Naaman, der Syrier.“[1]) So wollen wir denn, meine Brüder, nicht warten, bis der Herr uns zwingt, ihm zu folgen, sondern freiwillig, aus eigenem Antriebe wollen wir dem Kreuze uns anschließen, unserm Berufe treu nachleben und wahre, eifrige Christen sein; das ist ja unser rechter Antheil am Kreuze Christi, daß wir, wie Er selbst, den Willen Gottes thun, und „das ist der Wille Gottes: unsere Heiligung.“[2]) Auch von diesem Kreuze heißt es: „Mein Joch ist süß und meine Bürde ist leicht.“[3]) Je reiner unsere Absicht, je kräftiger unser

[1]) Luc. 4, 27. — [2]) 1. Thessal. 4, 3. — [3]) Matth. 11, 30.

Wille, je eifriger unser Bestreben ist, unsern Beruf, — die Pflichten unseres Standes zu erfüllen, desto leichter werden wir die Schwierigkeiten überwinden, desto erfolgreicher wirket die Gnade, desto schneller kommen wir zum Ziele. Wir tragen ja nicht allein am Kreuze, Christus trägt mit uns und Er, der unsere Heiligung will, hilft sie uns vollbringen. Darum, o Herr Jesus! nicht gezwungen, sondern freiwillig nehmen wir das Kreuz auf uns und folgen dir nach! Amen.

VI. Station.

Das Schweißtuch der Veronika.

Spruch: „Dein Angesicht, o Herr, will ich sehen. Wende nicht weg dein Angesicht von mir.“ Psalm. 26, 8. 9.

Der römische Landpfleger Pilatus, von der Unschuld Jesu überzeugt und bemüht, ihn aus den Händen der Juden zu erretten, ließ ihn mit der Dornenkrone auf dem Haupte, mit einem alten, zerrissenen Purpurmantel bekleidet, aus dem Gerichthause herausführen und stellte ihn seinen Anklägern mit den Worten vor: „Sehet, ein Mensch!“ Er wollte damit ihr Erbarmen erwecken und sie durch den Anblick dieses Mannes, der mit Wunden und Blut am ganzen Leibe bedeckt war, zum Mitleid gegen ihn bewegen. Schon zuvor hatte er ihn geißeln lassen und das schwere, spitzige Marterinstrument der Geißeln hatte alle seine Glieder schrecklich zerfleischt; die Dornenkrone war ihm in's Haupt gedrückt und hatte die schmerzlichen Quellen jenes Blutes eröffnet, welches sein Angesicht bedeckte und auf seine Kleider herabgeflossen war. Da konnte Pilatus wohl mit Recht fragen: Sehet, ob er noch einem Menschen gleicht? Sehet diese Gestalt, ob sie nicht eures Mitleids würdig ist? Sehet dieses Angesicht, ob darin die Spuren eines menschlichen Antlitzes noch zu finden sind? — Und doch sollte diese Verunstaltung der Gottmenschlichen Person Jesu noch zunehmen, als er mit der Last des Kreuzes auf den Schultern den Weg nach Golgatha begonnen hatte, als er von dieser Last zusammengedrückt, mehrere Male zu Boden stürzte und mit dem Blute der Schweiß der Anstrengung und der Schmutz der Strasse sich vermischte und in die offenen Risse und Schrammen seines Angesichts drang. O, mein Herr und Heiland, welch' einen jammervollen Anblick bietest du dar? Ist denn keine barmherzige Hand zu finden, die dir den Schweiß

von der Stirne trocknet, die dir das Blut aus den Wunden wischt, die deine Augen, deinen Mund von dem erstickenden Staube reinigt?

Ja, sie ist gefunden, diese barmherzige Hand und hier, meine Brüder, stehen wir an der sechsten Leidensstation unsers Erlösers:

Veronika reicht Jesu das Schweißtuch dar.

Mitten durch das Gedränge des Zuges bahnt sie sich einen Weg zu ihrem leidenden Herrn. Vom heftigsten Mitleide bewegt, achtet sie keine Gefahr und sobald sie den geliebten Kreuzträger erreicht hat, fällt sie vor ihm auf ihre Kniee nieder, und reicht ihm ein weißes Leinentuch, um sein mit Blut und Schweiß und Staub bedecktes Angesicht abzutrocknen. Mit einem Blicke voll unendlicher Liebe und Dankbarkeit bedient sich der Herr dieses Tuches, drückt es mit beiden Händen an sein Gesicht und gibt es ihr zurück, indem er ihre barmherzige Handlung belohnt und ihr auf dem ausgebreiteten Tuche eine wunderbar treue Abbildung seines schrecklich entstellten Angesichtes zurückläßt. Dieses ist nach der frommen Ueberlieferung die kurze Erzählung jenes Liebesdienstes, welchen eine Tochter Jerusalems dem Herrn auf seinem schweren Gange zum Tode erwiesen hat; erwägen wir nunmehr

den Liebesdienst der Veronika,

indem wir

I. Die Handlung dieser mitleidigen Seele, und

II. den Lohn betrachten, der ihr hiefür zu Theil wird.

Guter Herr und Heiland! Du hast das Werk der Barmherzigkeit deiner muthvollen Jüngerin Veronika so überschwenglich belohnt und ihr die Abbildung deines allerheiligsten Angesichtes gegeben. Erzeige auch uns eine gleiche Gnade und indem wir deinen und unsern leidenden Brüdern Barmherzigkeit erweisen, wende dein Angesicht zu uns und sei uns ein gnädiger Vergelter: „Dein Angesicht, o Herr, wollen wir sehen. — Wende nicht weg dein Angesicht von uns!“

I.

1) Noch heut zu Tage wird den frommen Pilgern, die zum Grabe des Herrn in Jerusalem wallfahrten, die Stelle gezeigt, an welcher

das Haus der Veronika gestanden hat,[1]) und der Ort, wo diese Frau ihr muthiges und barmherziges Werk verrichtete. Diese Veronika, deren Name „wahres Bild" bedeutet, soll zuvor Berenice oder Seraphica geheißen haben und eine Verwandte des Herrn von mütterlicher Seite her gewesen sein. In der heiligen Schrift wird von ihr keine Meldung gemacht, auch nicht von dem Liebesdienste, welchen sie dem Herrn erwiesen hat; doch stammt die Ueberlieferung davon aus den ältesten Zeiten der Kirche, und wir haben keine Ursache, an der Wahrheit derselben zu zweifeln. Gewiß gehörte auch sie zu jenen wahren und frommen Israeliten, die mit Sehnsucht die Ankunft des Erlösers erwarteten und sich freuten, als ihre Sehnsucht erfüllt und der Verheißene im Fleische erschienen war, — zu jenen heiligen Frauen, die dem Herrn auf seinen Reisen Gutes erwiesen und ihm gastliche Aufnahme gewährten, — zu seinen treuesten Jüngerinnen, die mit Begierde seine Heilsworte vernahmen und den Muth besassen, ihm auch in seinen Leiden zu folgen und bei ihm auszuharren bis zum Tode. Unter diesen Allen zeichnete sich Veronika in besonderer Weise aus. Als der Heiland an ihrem Hause vorüberging und sie sein furchtbar entstelltes Angesicht, die Kruste von Blut, Schweiß und Staub bemerkte, von welcher Augen, Mund, Wangen und Barthaare überzogen waren, besaß sie den Muth, allein bis zu ihm vorzudringen und ihm ihr Schultertuch[2]) darzureichen. Sie vermochte dem leidenden Heilande in diesem Augenblicke keine andere Erquickung zu verschaffen und doch hatte sie vielleicht ihr eigenes Leben dabei gewagt oder sich wenigstens der rohesten Behandlung von Seite der Kriegsknechte ausgesetzt, sie war außer Stande, seine brennenden Schmerzen zu lindern, seinen glühenden Durst zu stillen, seine Wunden mit heilendem Balsam zu bestreichen und zu verbinden — wie gern hätte sie es gethan! — und doch! wer möchte zweifeln, daß sie ihrem göttlichen Herrn und Meister durch die Berührung mit dem weichen

---

[1]) Geramb in seiner Pilgerreise nach Jerusalem sagt, dieses Haus sei bis auf die Ruinen verschwunden und gegenwärtig sehe man dort die Wohnung einer griechischen Familie. — [2]) Eines solchen Tuches von weißer Farbe bedienten sich die jüdischen Frauen, indem sie dasselbe um ihre Schultern legten und als Schleier über ihr Gesicht herabfallen ließen. 1. Mos. 24, 65.

milden, kühlen Tuche eine große Wohlthat erwiesen, eine große Erquickung verschafft habe. Sie ist allein, ganz allein, ohne Schutz und ohne Begleitung, sie sieht keinen der Freunde des Erlösers in ihrer Nähe, sie sieht ihn auf allen Seiten umrungen von wüthenden grausamen Feinden und sie, ein schwaches Weib, an den Spott roher Menschen nicht gewohnt, wagt es, demjenigen zu Hilfe zu eilen, den alle Menschen verlassen haben und sich als Jüngerin dessen zu bekennen, den selbst Petrus aus Scham und Furcht verläugnet hat. Fürwahr! wir sehen da einen bewunderungswürdigen Muth an diesem Weibe und wir vermögen denselben nur zu erklären aus ihrer flammenden, rücksichtslosen Liebe zu Jesus. Durch diese Liebe ist sie wie außer sich selbst, sie hat nur Jesum im Auge und sein unaussprechliches Leiden, sie ist nur von dem Einen Gedanken beseelt, wie sie ihm ein Zeichen ihrer Liebe geben kann, sie berechnet nicht, was ihr dabei begegnen kann. Alles Andere, die ganze Umgebung Jesu, ist für sie nicht gegenwärtig und wenn sie selbst den Tod vor Augen gehabt hätte, — sie mußte zu ihm kommen, sie mußte seine Füße umfassen, sie mußte seiner leiblichen Noth zu Hilfe kommen: „die Liebe kennt keine Furcht.“ [1]) Sonst war sie wohl furchtsam und schüchtern, floh alle geräuschvollen Strassen und Wege, zitterte vor jedem rauhen Worte, war empfindlich gegen äußern Schmerz und behaftet mit der natürlichen Schwäche ihres Geschlechtes und nun ist sie wie umgewandelt; der Anblick des leidenden Jesus hat ihr die Kraft eines Mannes, den Muth eines Helden, die Unerschrockenheit eines Martyrers gegeben und sie den gepriesensten Weibern ihres Volkes, einer Judith, einer Deborah, einer Esther an die Seite gestellt. — Das vermag die Liebe zu Jesus — damals bei Veronika und jetzt noch immer!

2) Diese Liebe zu Jesus äußert sich noch immer durch unerschrockenen Bekennermuth. Wer ein wahrer Jünger Christi sein will, muß diesen Bekennermuth haben; der Herr fordert ihn ausdrücklich von den Seinigen, die er nur dann als solche anerkennen will, wenn sie ihn vor den Menschen bekennen; [2]) das erklärt er für das erste und nothwendigste Zeichen seiner Nachfolge, für die unerläßliche Bedingung des Antheiles an seinem

---

[1]) Joh. 4, 18. — [2]) Luc. 12, 8.

Reiche. Er verlangt unsere Zeugschaft für seine Lehre, für seine arme Geburt und seine Niedrigkeit, sein verachtetes Leben und sein schmachvolles Leiden und bitteres Sterben; er erklärt denjenigen für selig, der sich an ihm nicht ärgert,[1]) er tadelt seine Jünger wegen ihrer Furchtsamkeit und beklagt sich mit wehmüthigen Worten, daß auch sie an ihm Anstoß nehmen werden,[2]) er will von denen nichts wissen, die sich seiner und seiner Reden schämen,[3]) und in seinen Leiden ihn verlassen. Nun ist es freilich nicht besonders hart und mühevoll, den Herrn in seiner Verklärung auf dem Berge Tabor zu sehen und das Verlangen zu haben, bei ihm zu bleiben und dort seine Wohnung bei ihm aufzuschlagen, aber um so härter und mühevoller ist es, denselben Herrn auch in seiner Erniedrigung auf dem Oelberge zu schauen, ihm von dort auf den Kalvarienberg zu folgen und unter den Hohn= und Schmachreden, selbst unter den Mißhandlungen seiner Feinde bei ihm auszuhalten oder mit andern Worten: es ist etwas Leichtes, unter Gleichgesinnten ein guter Christ zu sein, die Pflichten seines Glaubens zu vollbringen; es kostet nicht viele Ueberwindung, in einem Lande, in einem Orte und unter Menschen den Forderungen des Christenthums nachzukommen, wo man deßhalb nur Lob zu erwarten hat und an der allgemeinen Achtung gewinnen kann und überall, wo Christus auf Tabor ist, wo die Religion in Ansehen steht, das christliche Leben gepflegt, die Tugend geehrt und der Glaube geschützt wird, da kann wohl Jeder ohne große Schwierigkeit seinem innern Antriebe folgen und Christum bekennen in Wort und That. Es ist aber sehr hart und mühevoll und mit großer Ueberwindung verbunden, dieß Alles zu thun unter böswilligen oder ungläubigen Menschen und überall, wo man für sein treues Bekenntniß nur Hohn und Spott oder gar Verfolgung zu leiden hat, überall, wo Christus auf dem Kalvarienberge ist, wo die Tugend verlacht, der Glaube durch Schrift und Wort verhöhnt, die Religion gedrückt und das freie Recht ihrer Ausübung in die engsten Schranken gezwängt und wo Gefahr ist, um des offenen Bekenntnisses seines Glaubens willen selbst zeitliche Nachtheile zu erleiden, da gehört ein großer, ein bewunderungswürdiger Muth dazu, der Forderung Christi zu genügen

---

[1]) Matth. 4, 6. — [2]) Matth. 11, 26. — [3]) Luc. 9, 26 u. Marc. 8, 38.

und zu sagen: Ich kenne ihn, ich gehöre zu seinen Jüngern; es gehört dazu — nicht die beweinenswerthe Schwachheit und Feigheit eines Petrus, sondern der Muth einer Veronika, der Muth jener heiligen Martyrer, welche nach dem Zeugnisse des heiligen Basilius [1]) „hervortraten und, ohne sich vor den Drohungen und den bevorstehenden Leiden zu entsetzen, mit freimüthigen Worten, muthig und standhaft das Bekenntniß ablegten, daß sie die Christen seien."

Aber woher wird man wohl diesen Muth nehmen? Nun, wir haben ja gesehen, wie jene Veronika durch ihre Liebe zum Herrn zu ihrem heldenmüthigen Werke entflammt wurde. Wer die rechte Liebe zu Jesus hat, der wird auch den Muth haben, ihn zu bekennen; „jene Liebe, welche in Petrus den Drohungen furchtbarer Fürsten widerstand und in Paulus die Hand der Verfolger starkmüthig ertrug." [2]) Jene Lilie der Jungfräulichkeit, jene Rose des Marterthums — die heilige Agnes, — welch' große Liebe hatte sie zu ihrem göttlichen Bräutigam, daß sie um seinetwillen jeden irdischen Bräutigam ausschlug, von welchem sie sagte, „daß er sich ihr mit einem goldenen Ringe verlobt und ihr um das Haupt einen unverwelklichen Brautkranz gewunden habe und daß sie ihm auf ewig in treuer Liebe verbunden sei." Und was sprach sie zu denjenigen, die sie zuerst durch Schmeicheleien, dann durch Drohungen und Martern ihrem göttlichen Bräutigam abwendig zu machen suchten? „Ich fürchte euch nicht," sagte sie zu ihnen, „ich verachte eure Drohungen, und die Qualen, die mich erwarten, schrecken mich nicht," und als sie am Boden kniete, um den Todesstreich zu empfangen, sprach sie dem Scharfrichter Muth zu und freudig übergab sie ihre Seele den Händen des Erlösers, den sie in einem so zarten Alter so innig geliebt hatte. [3]) Wer also mit gleichem Muthe, mit gleicher Unerschrockenheit Jesum Christum und seine heilige Lehre in allen Verhältnissen seines Lebens, in jeder Prüfung bekennen will, der muß von dieser Liebe beseelt sein. Und wie oft, meine Brüder, kommt der Christ in die Lage, im treuen Bekenntnisse und in der rückhalts-

---

[1]) Homil. 19. de 40. mart. — [2]) S. Gregor. Magn. Moral. lib. 10. in Job. c. 7. — [3]) St. Ambros. sermo 20. de pass. S. Agnet.

losen Ausübung seines heiligen Glaubens Muth zu zeigen, besonders in unsern Tagen? Wie freigebig ist unsere Zeit mit den Bezeichnungen: Ultramontan, Pietist, Heuchler, Bigott, blinder Eiferer, Fanatiker und wie dergleichen Schlagwörter eines ungläubigen Geschlechtes alle heißen! Wie oft muß der treue Katholik unter Zischeln, Naserümpfen und Achselzucken, unter lauten Hohn- und Spottreden, unter Gelächter und Beschimpfungen mitten hindurch gehen, um den Pflichten seines Gewissens und seiner Religion Genüge zu leisten? Wie nahe ist da dem kräftigsten Willen und dem besten Vorsatze ein trauriger Fall? Wie stark ist die Versuchung der Furcht, der Scham? Und wenn dann die rechte Liebe nicht da ist, wenn Einer sich selbst und die Welt mehr liebt als Jesum Christum, wie viele müssen Schiffbruch leiden und ihrem Glauben untreu werden? „Die Beweisung des Werkes ist der Liebe Bewährung. Die Liebe wirkt große Dinge, wo sie ist, wenn sie aber nichts wirken will, so ist es ein gewisses Zeichen, daß sie nicht da ist.“ [1]) Wie groß war die Liebe der Veronika und welch' ein großes Werk hat sie vollbracht. Ach, vor allen Dingen müssen auch wir diese Liebe haben und wenn es uns daran ermangeln sollte, und in allen Fällen, wo wir fühlen, daß wir ohne diese Liebe den Muth nicht haben würden, uns als treue, unerschrockene Bekenner und Jünger Jesu Christi zu erweisen, in jeder Versuchung, unserm Glauben aus menschlichen Rücksichten untreu zu werden, wollen wir das Gebet des großen und heiligen Bekenners Augustin wiederholen: „Herr, du hast mir befohlen, dich zu lieben, so gib mir nun, was du mich heißest, und heiße mich, was du willst. Du hast mir befohlen, dich zu lieben vom ganzen Herzen; so gib denn, o Herr! daß ich dich ganz liebe in all' meinem Thun und Lassen.“ [2]) Nur die Liebe verleiht uns den Muth, ganz zu sein, was wir sein sollen — mitten in einer Welt voll Anfechtungen, und mit dem Apostel [3]) zu sprechen: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht,“ — ja, „es sei ferne von mir, mich zu rühmen, als nur allein des Kreuzes unsers Herrn Jesu Christi.“ [4])

---

[1]) St. Gregor. Magn. hom. 30. in Evang. Joan. — [2]) Lib. confess. c. 11. — [3]) Rom. I, 16. — [4]) Gal. 6, 14.

3) Wie durch diesen rechten Bekennermuth äußert sich die Liebe zu Jesus, die wir an der heiligen Veronika bewunderten, auch in den Werken christlicher Barmherzigkeit.

Als das unterscheidende Merkmal der Liebe zu Gott wird ja vom Apostel selbst die Liebe zu den Brüdern bezeichnet, und er brandmarkt denjenigen als einen Lügner, der vorgibt, Gott zu lieben, während er seinen Bruder haßt.[1]) Gleichwie nun Veronika an dem armen, leidenden und verachteten Jesus ein so verdienstvolles Werk der Barmherzigkeit verrichtete, indem sie mit ihrem Schleier sein Angesicht trocknete, so sind auch wir täglich in den Stand gesetzt, an eben diesem Jesus solche Werke der Barmherzigkeit zu verrichten, indem wir sie seinen und unsern Brüdern erweisen, allen armen, leidenden, verlassenen Menschen, die uns begegnen; ist zwar Jesus nicht mehr bei uns, „die Armen haben wir doch allezeit"[2]) und die sind seine rechten Brüder, von welchen er sagt, daß er all' das Gute, welches wir ihnen erweisen, so ansieht, als wäre es ihm selbst erwiesen.[3]) Und gleichwie die Handlung der Veronika um so schöner und erhabener war, als sie von heftigem Mitleid erfüllt war gegen den „Aermsten aller Armen," gegen „den Auswurf des Volkes," der voll Blut, voll Beulen und Wunden, dessen Angesicht so unsagbar unkenntlich und entstellt war, — so wird auch unsere Barmherzigkeit um so schöner und verdienstlicher sein, je mehr sie sich unter allen Hilfsbedürftigen denjenigen zuwendet, die unter Allen die Aermsten und Verlassensten sind und die durch ihr äußeres Aussehen, durch ihre körperliche Entstellung in Folge von Noth, Krankheit und Alter am abstoßendsten, am widerwärtigsten dem menschlichen Auge sich darstellen. Gewiß, meine Brüder, wir würden um Vieles geneigter sein, den Armen Gottes Barmherzigkeit zu erweisen, wenn wir uns bei einem Jeden derselben das Bild unsers göttlichen Erlösers vergegenwärtigen, in den Zügen unsers leidenden Mitbruders die Züge des „Mannes der Schmerzen" vorstellen, seine Wunden, seine Krankheit, seine Erschöpfung, seine Blöße, seine ganze Armuth und Niedrigkeit in allen Arten menschlichen Elends wieder finden wollten. Und wo dir

---

[1]) 1. Joh. 4, 20. — [2]) Joh. 12, 8. Marc. 14, 7. Matth. 26, 11. — [3]) Matth. 25, 40.

immer solch' ein unglücklicher, verlassener Mensch begegnet, da solltest auch du, wie Veronika, von tiefstem Mitleid gegen ihn bewegt werden und zu dir sagen: Das ist Niemand anders als mein Jesus selbst! In diesem von Hunger und Krankheit entstellten Angesicht erkenne ich das Angesicht Jesu; in diesem zerrissenen Gewande erblicke ich die Gestalt Jesu; in diesen eiternden Geschwüren sehe ich die Wunden Jesu; aus diesen Augen des Jammers blickt mich mein Jesus an, aus diesem wehmüthigen Munde tönen mir die Worte Jesu entgegen: Ich selbst bin es, dein Erlöser! Und würdest du wohl diesem Worte widerstehen können? Ach, du würdest vielmehr so gerne mit Maria Magdalena die Füße eines ermüdeten Pilgers waschen, du würdest mit Freuden wie jener christliche Held Martin dein Kleid mit einem Armen theilen, du würdest mit jener fürstlichen Elisabeth von Thüringen die größte Seligkeit empfinden, einen eckelhaften Kranken in dein eigenes Bett aufzunehmen oder einem Hungrigen deine eigene Speise vorzusetzen und wenn selbst dein Feind käme und du sähest ihn leiden, so würdest du doch um deines Erlösers willen für ihn ein barmherziger Samariter sein. Gewiß würdest du das Alles thun, wenn die rechte Liebe zu Jesus in dir wäre! Darum siehe zu, wie du diese Liebe erlangst; beherzige oft, was Jesus für dich gethan hat und wie er das für den besten Dank betrachtet, den du ihm erweisen kannst, wenn du einen Theil deiner Schuld an den Armen abtragest, die er dir durch sein Leiden und Sterben so eindringlich empfohlen hat. Bete oft um diese Liebe, gönne ihr Platz in deinem Herzen und verdränge sie nicht durch die eitle Liebe zu vergänglichen Dingen.

Ich kann nicht umhin, hier noch ein besonderes Merkmal christlicher Liebe euch Allen, meine Brüder und Schwestern, an's Herz zu legen. Veronika nimmt von ihrem Haupte den Schleier und verhüllt damit das verwundete, verunreinigte Angesicht Jesu. Wenn nun der göttliche Heiland überhaupt an die Stelle der sündigen Menschheit getreten ist, so zeigt er uns auch hier in seinem so erbarmungswürdigen Angesichte, das der Schleier der Veronika verhüllt, alle unglücklichen Sünder, deren Fehltritte, deren Verirrungen, deren geistige Wunden und Verunstaltungen auch wir mit dem Schleier der Liebe bedecken sollen. Gewiß hatte jene fromme Jüngerin Christi bisher nur das heitere, klare, schöne, freundliche, an-

muthige, selige Angesicht Jesu gesehen und war nun im Innersten ihrer Seele betrübt über die traurige Veränderung, die mit diesem Angesichte vorgegangen war; sie suchte es den Blicken aller Schadenfrohen zu entziehen, sie wollte es reinigen. Ist es nicht ein Jammer, wenn ein Mensch, der für die höchste geistige Schönheit, für Unschuld, Vollkommenheit und Heiligkeit wiedergeboren ist, durch die Sünde geistig verunstaltet, befleckt und verunreinigt wird? wenn derjenige, den wir bisher wegen seiner Tugenden geliebt und geachtet haben, so unglücklich ist, einen schweren Fall zu machen? „wenn ein schimmernder Stern an der Hand Gottes herabfiel von der Höhe seines Himmels und sein Licht erloschen ist?"[1]) Welch' eine Trauer für alle Guten! Und wer möchte da nicht Veronikadienste erweisen? Wer könnte so lieblos sein, sich darüber zu freuen oder gar die Schande dieses unglücklichen Menschen noch mehr aufzudecken? Freilich! Wie oft treffen wir eine solche Lieblosigkeit? Was ist unter uns gewöhnlicher und alltäglicher, als die Fehler des Nebenmenschen nicht bloß zu sehen, sondern unbarmherzig zu beurtheilen, zu verdammen und denen, die davon noch keine Kenntniß haben, geschäftig und eilfertig zu erzählen? Ach, meine Brüder, wer da Barmherzigkeit zu erweisen versteht, der ist fürwahr ein rechter Held, der hat die rechte Liebe, jene „Liebe, die schon in Sem und Japhet wirkte, als sie vor der Blöße ihres Vaters errötheten und mit dem Mantel verbargen, was sie nicht sahen,"[2]) die rechte, christliche Liebe, die euch unser Herr und Heiland verleihen wolle, damit auch ihr von ihm Barmherzigkeit erlangt um eurer Brüder willen, denen ihr Barmherzigkeit erwiesen habt, — damit er euch sein gnädiges, liebevolles, leuchtendes Angesicht zeige am Tage des Gerichtes. Dieß sei euer Lohn, den wir noch ausführlicher betrachten wollen in dem Lohne, welcher der seligen Veronika für ihre barmherzige Handlung zu Theil ward.

II.

1) Dieselbe fromme Ueberlieferung, die uns erzählt, daß Veronika dem Herrn auf seinem Leidenswege ihr Schweißtuch dargereicht

---

[1]) S. Ambros. ad virg. laps. c. 2. — [2]) S. Greg. Magn. Moral. lib. 10. in Job.

habe, um sein Angesicht von Blut, Schweiß und Staub zu reinigen, hat uns auch von dem Lohne berichtet, womit ihr der dankbare Heiland diesen Liebesdienst vergolten hat. Gleichwie er jene reumüthige, in Thränen der Liebe aufgelöste Büßerin Maria Magdalena, nachdem sie, da er von der Reise ermüdet war, seine Füße gewaschen und mit den Haaren ihres Hauptes abgetrocknet hatte, nicht ungetröstet und unbeschenkt von dannen wollte gehen lassen, sondern ihr mit der Vergebung ihrer Sünde den Abdruck seines geistigen Bildes in der Seele zurückließ; so wollte er auch dieser zweiten Liebesjüngerin, die sein Haupt mit ihrem Tuche abtrocknete, einen besondern Beweis seiner Liebe und Dankbarkeit geben und hinterließ ihr den Abdruck seines leiblichen Bildes. Denn als er ihr dieses Tuch wieder zurückgab, da sah sie auf demselben sein Angesicht — in derselben furchtbaren Entstellung, welche die Ströme des Blutes, die Risse der Wunden durch die Dornenkrone verursacht hatten, in wunderbarer Aehnlichkeit abgeprägt. Es ist wahr, — für diese Begebenheit haben wir keine andere Bewährung, als die Erzählung vieler Jahrhunderte, als den frommen Glauben derjenigen, die keine Ursache fanden, an der Wahrheit dieser Geschichte zu zweifeln. Aber wozu brauchen wir auch eine andere Bewährung einer so rührenden Geschichte, die dazu dient, unsere Liebe zu Jesus Christus zu vermehren und sein bitteres Leiden und Sterben um so lebendiger und ausdrucksvoller unserer eigenen Seele einzuprägen? Es wird uns dann ferner von diesem mit dem Angesicht Jesu verherrlichten Schweißtuche berichtet, daß es Veronika selbst nach Rom gebracht und mit demselben den kranken Kaiser Tiberius geheilt habe, daß es in den Besitz des heiligen Clemens gekommen und von dort an der Verehrung der Gläubigen übergeben worden sei.[1]) Dasselbe befindet sich noch heut zu Tage unter den vornehmsten Reliquien der Peterskirche zu Rom, wo es an jedem Charfreitag dem andächtigen Volke, sowie zu allen Zeiten, wo der Kirche Gefahr droht, mit den übrigen kostbaren Reliquien zur Verehrung öffentlich ausgestellt wird.[2]) Mit welcher Freude und Dankbarkeit nun Veronika das ihr vom Herrn gegebene Andenken werde betrachtet haben, läßt sich wohl denken; es läßt sich

---

[1]) Baron. ad an. Chr. 34. — [2]) Allgem. Ztg. Jahrg. 1860.

denken, daß sie dasselbe mit Küssen bedeckt, mit ihren Thränen benetzt, daß sie es allen ihren Freunden gezeigt und als eine theure, unschätzbare Reliquie an ihrem Herzen werde bewahrt haben; es läßt sich denken, daß sie im Anblicke dieser Reliquie den süßesten Trost empfunden und die Erinnerung an jene heiligen Augenblicke ihres Umgangs mit Jesu und an die letzten, leidensvollen Stunden seines Lebens werde erhalten haben. Das Bild ihres göttlichen Erlösers wird sie unzertrennlich bis zum Tode begleitet, wird ihren Tod versüßt, wird sie bis zur Pforte der Ewigkeit geführt haben, bis sie des unwandelbaren Glückes theilhaftig wurde, ihren Herrn nicht mehr bloß im Bilde, sondern von Angesicht zu Angesicht wieder zu schauen. Welch' ein Lohn! Möge auch uns ein solcher zu Theil werden, wenn wir wie Veronika geliebt haben! Mögen aber diejenigen sich fürchten, die von solcher Liebe nichts wissen wollen! denn das Angesicht Jesu ist

lieblich denen, die ihn lieben,
schrecklich denen, die ihn hassen.

1) Es ist lieblich seinen Freunden. Der Sohn Gottes, der im Schooße Mariens Fleisch wurde, hatte ein mildes, liebliches, holdseliges, menschenfreundliches Angesicht; es leuchtete aus ihm der Abglanz der Gottheit und es trug das Gepräge der ursprünglichen Schönheit, die durch die Sünde noch nicht verunstaltet war.[1]) Die Holdseligkeit seines Angesichtes entzückte seine Eltern, die Lieblichkeit seiner Erscheinung fesselte die frommen Hirten Bethlehems an seine Krippe und legte die Geschenke der Weisen des Morgenlandes zu seinen Füßen nieder; die Menschenfreundlichkeit seiner Augen sah Andreas, als er erkannte, daß er den Messias gefunden,

---

[1]) Ueber die äußere Gestalt Jesu können natürlich nur Vermuthungen aufgestellt werden. Der Brief des Publius Lentulus an den römischen Senat über diesen Gegenstand ist unächt. Derselbe schildert Jesum mit einem ehrwürdigen Angesichte, welches diejenigen, welche ihn sahen, ebensowohl lieben als fürchten konnten, mit einer ebenen und heitern Stirne. Aehnlich ist die Beschreibung des Johannes von Damaskus, der sich auf ältere Quellen beruft. Eine Mosaik-Arbeit aus der Constantinischen Zeit, gegenwärtig in der Lateranskirche zu Rom, zeigt Jesum mit einem schönen Ovalgesichte. Die Orientalen haben eigenthümliche Christusbilder nach den unter ihnen herrschenden Begriffen von Schönheit. Vgl. Kirchenlexikon von H. J. Wetzer rc.

und von der herzgewinnenden Anmuth dieses Antlitzes bezwungen, verließen die Apostel ihre Netze und folgten ihm nach. In welchem Glanze überirdischer Schönheit und Freundlichkeit leuchtete das Angesicht Jesu am Berge Tabor, so daß der Apostel Petrus über diesen Anblick wie außer sich wurde und das Verlangen aussprach, in seinem Leben keinen andern Genuß mehr zu haben. Und was war es denn anders, als das in heiliger Milde und Sanftmuth strahlende Auge des Herrn, dessen Blick in viele Herzen Trost, Ruhe und Frieden ausgoß, Betrübte erfreute, Einfältige beseligte, Demüthige erhob, Schwankende zur Entscheidung brachte, Gleichgiltige rührte, Leichtsinnige erschütterte, unglücklich Gefallene aufrichtete und Bußfertige mit Thränen der Reue erfüllte, denn „es ging eine Kraft von ihm aus.“[1]) Ein solcher Blick war es, der die im Grunde noch gute Seele der Maria Magdalena traf, die von den Schmeicheleien der Welt gefangen, allzu schwach war, denselben zu widerstehen und einmal vom Becher der sündigen Lust berauscht, immer wieder zu dem gefährlichen Genuße zurückkehrte; und als ihr zu Liebe und um ihre Seele zu retten, Jesus in dem Hause „der Sünderin“ einkehrte und als sie es wagte, von seinen liebreichen Worten ermuntert, erröthend über ihren gesunkenen Seelenzustand, in sein Angesicht zu schauen, da genügte der erbarmende, Vergebung und Seligkeit verheißende Blick des guten Meisters, die sündige Lust in ihr zu ertödten, ihr Herz frei zu machen und mit ungekannten Empfindungen einer zu wahrer Erkenntniß gekommenen, reuigen, der heiligen Liebe gewonnenen, getrösteten, begnadigten Seele zu erfüllen. Ein solcher Blick war es, der den, von brennendem Eifer für die Ehre seines Meisters und von heiligem Todesmuthe beseelten Simon Petrus traf, als er, umrungen von nächtlichen Schreckgestalten der Betrübniß, der Furcht, der Verlassenheit, seiner selbst unmächtig, der Versuchung eines schwachen Weibes unterlag und seinen Herrn verläugnete — uneingedenk seines frühern herrlichen Bekenntnisses.[2]) In diesem Augenblicke „wendete der Herr sich um und sah den Petrus an.“[3]) Welch' eine Fülle des innigsten Mitleides, der Erbarmung, der Liebe lag in diesem

---

[1]) Luc. 6, 19. — [2]) Matth. 16, 18. — [3]) Luc. 22, 61.

Blicke Jesu! Wie tief muß er in die Seele des armen Petrus gedrungen sein! Welche Erschütterung muß er in seinem Gemüthe hervorgebracht, welche Reue, welche Rührung muß ihn überkommen haben, denn „er ging hinaus und weinte bitterlich.“[1]) Ein solcher Blick war es auch, der eines Tages über das weit ausgebreitete, im Glanze der Abendsonne leuchtende Jerusalem fiel, — ein Blick voll innigen Mitleids, voll tiefer Betrübniß über den nahen, traurigen Fall dieser Stadt und ihrer Bewohner; voll unaussprechlicher Liebe gegen sie und voll göttlichen Verlangens, sie noch zu retten; Thränen beschatteten diesen erbarmenden Blick und er weinte über Jerusalem,[2]) — über das Unglück einer mit Sünden behafteten, in ihrer Verblendung beharrenden Stadt, in welcher der Tempel seines Vaters stand und welche die Mutter des Volkes war, zu dem er gesendet wurde. Mag es nicht dieser letzte liebreiche Blick des Angesichts Jesu gewesen sein, dessen Strahl in verborgener Kraft noch in so manches Herz jener arg bethörten Bevölkerung drang und noch so manche Seele dem allgemeinen Verderben entriß, daß sie in letzter Stunde noch das Heil erkannte, das auf Golgatha blutete, und reumüthig an die Brust schlagend[3]) Gott die Ehre gab? Ach, meine Brüder, was sage ich noch von der wunderbaren Kraft, von der Macht der Liebe, die in diesem göttlichen Angesichte lag? — wie es um sich Heiterkeit verbreitete, wie das Angesicht eines Bräutigams? wie es mit zufriedenem Lächeln jeden Beweis treuer Liebe und demüthigen Eifers belohnte, wie es den Sturm der Leidenschaften beschwichtigte und wie seine Strahlen in Strömen des Segens und unerschöpflicher Gnade sich ausgossen? Ich werde mit Recht auf dieses gottmenschliche Angesicht die Worte des Propheten anwenden dürfen: „Aufgehen wird die Sonne der Gerechtigkeit, unter deren Flügeln das Heil ist,“[4]) die Sonne des Friedens, der Freigebigkeit, der Barmherzigkeit, und „ein Stern wird sich erheben aus Jakob.“[5])

Und ist nun etwa uns dieser Stern erloschen? ist uns diese Sonne untergegangen? leuchtet das Angesicht Jesu unter uns nicht

---

[1]) Luc. v. 62. — [2]) Ibid. 19, 41. — [3]) Ibid. 23, 48. — [4]) Malach. 4, 2. — [5]) Num. 24, 17.

mehr in ewiger, unvergänglicher Milde, Barmherzigkeit und Liebe? Wenn es wahr ist — und an welcher Wahrheit dürfen wir weniger zweifeln? — wenn es wahr ist, daß der Herr, der für uns sein Blut daran gegeben hat, bei den Seinigen ist bis zum Ende der Welt und daß er uns im allerheiligsten Sakramente die Versicherung seiner wesentlichen und ungetheilten Gegenwart unter uns gegeben hat: so haben wir ja die vollkommenste Bürgschaft, daß er noch immer über seine Heerde wacht wie ein treuer Hüter und alle ihre Gefahren kennt und ihnen zuvorkommt, daß „seine Augen über das Haus, das er sich geheiliget und erbaut, Tag und Nacht offen stehen und seine Augen und sein Herz allezeit daselbst sein werden,“ [1]) daß seine Augen offen stehen auf die Gebete seiner Knechte,“ [2]) daß sein Angesicht über uns leuchte, in unveränderter, erbarmungsreicher Liebe.

Bist du treu in deinem Berufe, bist du von redlichem Willen beseelt, dich zu heiligen, suchest du überall die Ehre Gottes, erfüllest du unbekümmert um die Urtheile der Welt, die Pflichten eines guten Christen, verrichtest du mit Eifer deine Gebete, verweilest du gerne in der Nähe deines Gottes und sehnest du dich nach der Vereinigung mit ihm durch das heilige Sakrament seines Leibes und Blutes, fürwahr, du mußt es fühlen, mit welchem Wohlgefallen das Angesicht Jesu auf dir verweilt, und die heilige Ruhe und der göttliche Frieden, der auf diesem Angesichte thront, wird sich auch in deiner Seele verbreiten. Leidest du unschuldig, wirst du verfolgt, hast du verborgenen Kummer, ist dir ein Unglück begegnet, hast du Noth in deinem Hause, oder sonst ein hartes Anliegen, — verzage nicht! das Angesicht Jesu ruht auch auf dir und all' deiner Kümmerniß und wenn du dich mit rechtem Vertrauen zu ihm wendest, so wird die heilige Gleichmüthigkeit und die fromme Ergebung, die über diesem Angesichte ausgebreitet ist, auch in deine Seele sich versenken. Stehst du auf dem Scheidewege zwischen Tugend und Sünde, lockt dich die Welt mit ihrem verführerischen Reiz, will die sinnliche Lust, die eitle Selbstgefälligkeit, die Vergnügungssucht, der Kleiderstolz mit einschmeichelnder Gewalt in deinem Herzen sich breit machen, die Liebe zu Jesu erkalten und

---

[1]) III. Reg. 8, 29 u. 9, 3. — [2]) II. Esdr. 1, 6.

die Weltliebe mächtig sich regen, — o wende doch, ehe du der bösen Versuchung nachgibst, dein Auge noch einmal zurück zu dem Freunde, den du verlassen willst und blicke in das Angesicht Jesu! Siehst du nicht, wie wehmüthig er dich anschaut, wie seine liebreichen Augen dir folgen und wie sein bittender Mund es dir schwer macht, ihm zu entsagen? Und solltest du auch seiner vergessen, solltest du auch das Unglück gehabt haben, daß du in eine schwere Sünde gefallen bist, auch in deine Nacht leuchtet das Angesicht Jesu und durchbricht die Finsterniß deiner Sünde; du darfst nur nicht freiwillig dein Auge dagegen verschließen, sondern der erbarmenden Gnade in deiner Seele entgegen kommen und, wenn du gerührt bist über die Hirtentreue deines Erlösers, der das verlorne Schäflein in seinem Elende aufsucht, deinen Undank erkennen, deine Sünde bereuen und rechte Buße thun, denn siehe! „er ist gnädig all' deiner Missethat und alle deine Schwachheit heilet er; er weiß, was du bist und gedenket deines Staubes."[1])

Und einst, meine Brüder, wenn der große Tag anbricht, wo wir Alle zum Gerichte auferstehen und in den Wolken des Himmels das Angesicht Jesu in allem Glanze und in aller Herrlichkeit erscheinen sehen, wenn die leuchtenden Blicke dieses Angesichtes auf uns fallen und uns erkennen — erkennen als die Seinigen, die ihn geliebt, für ihn gekämpft, um seinetwillen Gutes gethan und mit ihm gelitten haben, — mit welchem Wohlgefallen, mit welcher seligkeitverheißenden Zufriedenheit, mit welcher Zärtlichkeit, mit welcher Freundlichkeit und Anmuth werden diese Augen auf uns sehen, wird dieser Mund sich zu uns wenden, werden diese Lippen sich öffnen, um uns zu zählen unter die Gesegneten seines Vaters! O, herrlicher Lohn für eure Liebe, meine Brüder, für eure Barmherzigkeit! Sehet, so belohnt Derjenige das Gute, der euch gesagt hat, daß die Armen seine Brüder sind! So bekennet euch derjenige vor seinem himmlischen Vater, den ihr ohne Furcht vor den Menschen als euren Herrn und Erlöser bekannt habt.

2) Allein was wird man nun von denjenigen sagen müssen, welche zu Jesus keine Liebe besitzen und weder den Willen noch den Muth haben, sich als seine Jünger zu bekennen? Von allen lauen

---

[1]) Psalm 102.

und gleichgiltigen, von allen furchtsamen und zweideutigen, von allen selbstsüchtigen und eigennützigen, von allen mammonsfreundlichen und weltliebenden Christen? Von allen Christen, welchen jedes Opfer im Dienste der Religion zu hart und beschwerlich ist, die jedes Zeichen äußerer Gottesverehrung, jeden entschiedenen Beweis ihrer katholischen Taufe für bedenklich und unnütz halten, welche vielmehr offene Feinde der Religion und wahre Gottesläugner sind? Von allen Christen ohne Mitleid, ohne Liebe, ohne Barmherzigkeit gegen fremde Noth und Gebrechen, voll kalter Berechnung ihres eigenen Vortheils, voll Stolz, voll Heuchelei und voll Fleischeslust? Von allen Widersachern Christi? Von allen Hassern seines Kreuzes? Werden auch sie das Angesicht Christi in jener Lieblichkeit und Menschenfreundlichkeit sehen, mit welcher es nach seinen Brüdern und treuen Bekennern schaut? Ach, dem ist nicht so, denn

das Angesicht Jesu ist schrecklich denen, die ihn hassen.

Als er nach überstandener Todesangst auf dem Oelberge seinen Feinden, welche mit Laternen und Fackeln, Spießen und Schwertern gekommen waren, um ihn gefangen zu nehmen, mit der Frage entgegentrat: Wen suchet ihr? — was war es denn, daß sie, die Bewaffneten, die Gewaltigen, vor einem einzigen, wehrlosen Menschen betäubt zurückwichen und zu Boden stürzten? Nicht allein die ruhigen, furchtlosen Worte: Ich bin es! sondern die leuchtende Majestät seines Angesichtes, welche den Glanz der Fackeln verdunkelte und die schrecklichen zürnenden Blitze seiner Augen, welche das Dunkel ihrer Bosheit und „die Macht der Finsternisse,“ die sie gesendet hatte, erhellte und verdammte. [1]) Als er nach seinem feierlichen Einzuge in Jerusalem aus dem Vorhof des Tempels die Käufer und Verkäufer, die Geldmäckler und Taubenhändler hinausjagte, was war es denn, daß diese gewinnsüchtige Krämerhorde mit Entsetzen über ihre umgestürzten Tische und Buden hinwegrannte und das Freie suchte und Niemand es wagte, ihn mit einer Hand zu berühren? Nicht die geschwungenen Stricke in der Hand dieses einzelnen Mannes, sondern der feierliche Ernst seines Angesichtes und der göttliche Zorn, der aus seinen Augen sprühte,

---

[1]) Joh. 18, 3. sequ.

weil sie „das Haus seines Vaters zu einer Räuberhöhle gemacht hatten.“ [1]) Da konnten auf ihn die Worte angewendet werden, welche der Herr zum Propheten sprach: „Das ganze Haus Israel hat eine harte Stirn und ein verstocktes Herz, doch siehe, ich habe dein Angesicht stärker gemacht als ihr Angesicht und deine Stirne härter als ihre Stirne. Wie Demant und Kiesel habe ich dein Angesichtgemacht.“ [2]) Wenn es so ist, meine bedauernswürdigen Brüder, wenn das Angesicht Jesu für seine Feinde so schrecklich ist, könnet ihr wohl in eueren Sünden dieses Angesicht ertragen? Fürchtet ihr nicht die zürnenden Blicke eures Erlösers, wenn ihr kalt und gefühllos der Noth eurer ärmeren Brüder eure Herzen verschließet, wenn ihr euch fremdes Eigenthum betrügerisch aneignet? wenn ihr euch schämet als katholische Christen zu erscheinen und demüthig die Gebräuche der katholischen Kirche mitzumachen und ihre Gebote zu halten? wenn ihr auf dunklen und schlüpfrigen Wegen gehet, die sündhafte Gelegenheit aufsuchet und abscheulichen Gewohnheiten dienet, die unter Christen gar nicht genannt werden sollen? Ach, bedenket doch, daß ihr diesem Angesichte nicht entrinnen werdet, daß es euch schon jetzt überall hin nachfolgt und seine Augen euch überall hin begleiten! Wie werdet ihr im Stande sein, vor dem Angesichte eures Erlösers zu sündigen? [3]) Eine leichtfertige Buhlerin, erzählt der heilige Gregorius von Nazianz, eine ganz richtige Heidin, welche mit ihren Reizen ein schamloses Geschäft trieb, hatte vielleicht aus besseren Zeiten, wo sie für die Lehren der Tugenden noch einigen Sinn zeigte, unter vielen Luxusgegenständen auch das Bildniß des Weltweisen Philemon in ihrem Zimmer aufgestellt. Als sie nun einmal wieder in Begriff war, sich eines neuen Frevels wider ihre weibliche Tugend schuldig zu machen, fielen ihre Augen ganz wie von Ungefähr auf dieses Bildniß und es kamen ihr die Züge dieses ehemaligen weisen und tugendhaften Mannes so ernst und streng und drohend vor, daß sie sich des gewaltigen Eindruckes nicht erwehren konnte, sondern vielmehr auf bessere Gedanken und Entschlüsse, zur Aenderung ihres bisherigen ärgerlichen Lebenswandels gebracht wurde. Wenn nun schon

---

[1]) Marc. 11, 15 etc. — [2]) Ezech. 3, 8. 9. — [3]) Genes. 3, 9. 9.

das Bildniß eines heidnischen Weltweisen so etwas vermag, um wie vielmehr sollte die Erinnerung an das allzeit gegenwärtige Angesicht eures Erlösers, der auch euer Richter ist, vom Sündigen euch abhalten! Denn was werdet ihr beginnen, wenn ihr am Tage des Gerichtes in dieses Angesicht schauen müsset? Wie werdet ihr seinen Grimm ertragen können? Was wird euch retten vor seinen flammenden Blitzen? Wohin werdet ihr euch verbergen vor den Donnerworten seines Mundes? Ihr werdet umsonst eure Augen von diesem Angesichte wenden wollen, ihr werdet immer in dasselbe schauen und euer Verdammungsurtheil in demselben lesen müssen und „ihr würdet es vorziehen, von tausend Blitzstrahlen getroffen zu werden, als in das beleidigte Angesicht eures Erlösers zu schauen,"[1]) denn so straft derjenige, den ihr in seinen Brüdern auf Erden vernachläßigt, so weiset euch derjenige von sich und verläugnet euch vor seinem himmlischen Vater, den ihr vor den Menschen auf Erden verläugnet habt. Ergreifet demnach das Mittel, das euch vor diesem strengen Gerichte bewahrt, indem ihr euch als treue und unerschrockene Bekenner eures Erlösers erweiset im Wort und im Werke. Täglich geht Jesus seines Weges an euch vorüber; ihr seid ja Christen und habt alle Tage euren Christenberuf zu erfüllen; täglich habt ihr Gelegenheit, ihm, dem „obersten Hirten und Bischofe eurer Seelen" Veronikadienste zu leisten und ihm Beweise eurer Liebe und Anhänglichkeit zu geben. O thut es! thut es mit rechtem Ernste, meine Brüder, damit auch ihr seines heiligen Angesichtes würdig werdet wie Veronika. Habet nur ein recht heiliges Verlangen nach diesem Angesichte, „in welches zu schauen auch die Engel sich sehnen,"[2]) das „viele Propheten und Könige zu sehen gewünscht haben,"[3]) bei dessen Anblick der fromme Simeon im Tempel frohlockt hat[4]) und sprechet oft mit dem Propheten: „O Herr, zeige uns dein Angesicht, so wird uns geholfen sein."[5]) Alle Tage drücke und präge sich dieses heilige Angesicht tiefer in eure Seelen ein und mit ihm die Demuth, die Sanftmuth, die Liebe, die Menschenfreundlichkeit, die Gottergebenheit dieses Ange-

---

[1]) Chrysost. hom. 49. in Matth. — [2]) 1. Petr. 1, 12. — [3]) Luc. 10, 24. — [4]) ibid. 2, 25. — [5]) Psalm. 79, 4.

sichts. O möget ihr ganz und gar umgewandelt werden, möget ihr das falsche Gepräge der Welt und ihres ganzen Anhanges verlieren und euch ihrem verderblichen Einfluße immer kräftiger entziehen, möget ihr das Siegel Christi auf euren Stirnen und in eurem Herzen tragen. „Liebe um Liebe", ruft euer Erlöser. So gehet denn hin und erweiset ihm Liebe. Amen.[1])

---

[1]) Ich halte es nicht für überflüßig, über die Veronikatradition hier noch Einiges anzuführen. Der Name der Frau, welche dem Herrn ihr Schweißtuch dargereicht haben soll, lautet verschieden: Seraphika, Veronika (Veronika). Nach Mabillon ist der letztere Name durch Zusammensetzung der Worte: vera icon entstanden, welche sich auf das Bild selbst bezogen und Gervasius Tilberiensis sagt schon im dreizehnten Jahrhunderte: Est ergo Veronica pictura Domini vera. Malala, ein Historiker aus dem sechsten Jahrhundert führt an: daß das blutflüßige Weib, welches durch Jesus geheilt wurde, den Namen Veronika (Verenice) gehabt habe und es glauben einige Gelehrte, das Mittelalter habe die Veronikasage auf diese Person übertragen. Cäsar Baronius berichtet von dem genannten Schweißtuche in seinen Annalen auf das Jahr 34 p. Chr. n. Wir haben aber ein Zeugniß aus viel früherer Zeit durch den heiligen Martyrer und Bischof Methodius von Tyrus, von welchem der heilige Hieronymus bezeugt, daß er um's Jahr 285 gelebt habe. Dieser Methodius berichtet, in welchen Ehren Veronika das Schweißtuch mit dem Bilde Christi gehalten und daß sie damit Wunder gewirkt habe (apud Marian. Scot. a. Chr. 39. lib. descr. eccl.) Was dann ferner mit dieser wunderbaren Reliquie geschah, beschreibt Lucius Dexter*) in seiner Kirchen-Chronik auf das Jahr 48 p. Chr. n. Nach ihm soll Veronika den heiligen Petrus und seinen Reisegefährten Martialis nach Rom begleitet (C. Baron. ad an. 34.) und dort den Kaiser Tiberius von einer schweren Krankheit, welche Beda (tom. 3. c. 2, 3.) für den Aussatz hält, geheilt haben. Aus ihrer Hand kam es in den Besitz des heiligen Clemens, der ein Jünger des heiligen Petrus war und später sein Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhle zu Rom wurde. Im Jahre 1011 wurde ein Altar des heiligen Schweißtuches geweiht und am 21. März 1606 ließ es der Papst Paul V. unter den Reliquien der St. Peterskirche aufstellen. Corn. a Lapide schreibt (in cap. 27. Matth.), er habe es oft gesehen und setzt hinzu, daß die vatikanische Bibliothek ein altes Manuscript von den Wunderzeichen des Schweißtuches aufbe-

---

*) Lucius Dexter widmete dem heiligen Hieronymus seine Kirchenchronik und dieser dem ersteren seine „Abhandlung über die Kirchenschriftsteller" um das Jahr 430.

wahre. Gegenwärtig ist es in Rom noch zu sehen, wird jedoch gewöhnlich nur fürstlichen Personen gezeigt, welche zu diesem Zwecke zuvor unter die Titulardomherrn von St. Peter aufgenommen sein müssen. Bisweilen wird es jedoch der öffentlichen Verehrung ausgestellt, wenn der Kirche besondere Gefahren drohen, wie dieß im gegenwärtigen Jahre auf Anordnung des Generalvikars von Rom, Kardinal Patrizi, der Fall ist. Auch Jerusalem und Jaen in Spanien rühmen sich, das Schweißtuch der Veronika zu besitzen. P. Alphons Salmeron (tom. 10. tract. 33.) versucht dieß dahin zu erklären, daß das Schultertuch der Veronika mehrfach zusammengelegt gewesen sei und der Abdruck des Angesichtes Jesu mehrere Blätter durchdrungen habe. Man wird jedoch dem C. Baronius (l. c.) beipflichten müssen, der diesen Schweißtüchern alle Aechtheit abspricht. Ueber die Heilung des Kaisers Tiberius besteht eine sehr alte Tradition. Nach derselben hatte dieser Kaiser von den Wundern des Herrn Kenntniß erhalten und als er in eine gefährliche Krankheit fiel, verlangte er diesen außerordentlichen Mann zu sehen. Zu diesem Zwecke sendete er den Volusian nach Palästina, um Jesum mitzubringen. Der Herr hatte aber bereits am Kreuze vollendet. Während seiner Anwesenheit in Jerusalem vernahm Volusian von einer Frau, welche im Besitze des Bildes Jesu sei und er nöthigte dieselbe, ihn mit diesem Bilde bis zum Kaiser zu begleiten. Beim Kaiser angekommen, zeigte sie ihm die wunderbare Abbildung und der kranke Fürst erlangte beim Anblicke derselben sogleich seine Gesundheit. Durchdrungen von Dankbarkeit begab sich der Kaiser in den Senat und machte den Vorschlag, Jesum unter die Götter aufzunehmen. Die Senatoren weigerten sich; da ließ der erzürnte Fürst viele Senatoren und vornehme Römer tödten. Daß Tiberius von den Wundern Christi Kenntniß hatte, ist aus den Zeugnissen des heiligen Justin und des Tertullian ersichtlich. Beide (Justin. Martyr. apol. I. c. 35, 38. Tertull. apolog. 5, 21.) erwähnen der „acta Pilati," der Briefe, welche Pilatus über Jesus Christus an den Kaiser Tiberius geschrieben hat. In dem ersten derselben kommt die Stelle vor: „istum (Jesum) me praeside cum vidissent caecos illuminasse, leprosos mundasse, paralyticos curasse, mortuos etiam suscitasse etc." Daß Tiberius mit dem Gedanken umging, Jesum in die Zahl der Götter zu versetzen, ist bekannt und in der Verwerfung dieser Absicht von Seite des römischen Senates findet der heilige Johannes Chrysostomus (hom. 26. in II. Corinth.) einen Rathschluß Gottes, der nicht zuließ, daß sein Sohn mit den falschen Göttern vermengt werde. Es ist wohl zu denken, daß der Kaiser aus Dankbarkeit sich veranlaßt sehen konnte, einen solchen Beschluß zu fassen. Aus all' dem Gesagten geht hervor, daß die Veronikatradition einen großen Anspruch auf Glaubwürdigkeit habe und daß derselben eine Thatsache zu Grunde liegen müsse. In frühester Zeit entstanden, hat

sie sich bis auf unsere Tage erhalten und das gläubige Volk hat sich zur Nahrung seiner Andacht derselben bemächtiget in den vierzehn Stationen des Kreuzweges. Sie ist voll zarter Anmuth, rührender Pietät und bietet ein reiches Feld der Betrachtung. Vgl. Kirchenlexicon von Wetzer und Welte; Rom in seinen drei Gestalten von J. Gaume; C. Cantu's Weltgeschichte; Zinelli, biblioth. Eccl. tom. III.

VII. Station.

Der zweite Kreuzfall.

Spruch: „Je mehr die Sünde zunahm, desto überschwänglicher wurde die Gnade.“ Rom. 5, 20.

Es ist ein zartes Bild, in welchem der heilige Täufer Johannes den Erlöser der Welt kennzeichnet; er sieht ein schuldloses Lamm, auf welches die Sünden der Welt gelegt sind. Mit der Unschuld vereinigt der Prophet Isaias noch eine andere Eigenschaft dieses Lammes: die schweigende Geduld. O sehet! so schuldlos und geduldig geht dieses Lamm zur Schlachtbank, schleppt es seine Last bis auf Golgatha! Ach, diese zarten Schultern und diese schwere Last! So eben hat Simon von Cyrene ihm einen Theil dieser Last abgenommen und hilft ihm das Kreuz tragen; er ist kein fauler Kreuzgenosse, er trägt eifrig seinen Theil und ist bemüht, so viel er kann, dem Herrn die Last zu erleichtern. So eben hat ihn der Liebesdienst der Veronika innerlich und äußerlich gestärkt und ihr Schweißtuch seinem brennenden und entzündeten Angesichte gelinde Erquickung verschafft und doch! — ach, meine Brüder, hier haben wir die siebente Leidensstation unsers Erlösers erreicht, und doch nach wenigen Schritten

fällt er das zweitemal unter dem Kreuze.

Die Heiden fabelten von einem gewaltigen Riesen „Atlas,“ der sich an der Empörung der Titanen gegen die Götter des heidnischen Himmels betheiligte und zur Strafe dafür von ihnen verurtheilt wurde, die ganze Last der Weltkörper zu tragen. Es liegt aber in dieser Fabel auch eine Wahrheit; denn jene Empörung der Titanen ist wohl nichts anders, als die Sünde des Ungehorsams gegen Gott, deren sich die Menschen schuldig gemacht und die zur Strafe dafür verurtheilt wurden, die ganze Last des göttlichen

Fluches zu tragen. Der wahre Atlas aber, der diese Last auf sich genommen, der Riese, der sie auf seinen Schultern trägt, ist Jesus Christus. Und nicht bloß die Sünde der ersten Menschen, wie wir gesehen haben, hat er auf sich genommen, sondern die Sünden aller Menschen, die jemals gelebt haben und noch leben werden, alle Sünden, die je begangen worden sind und noch begangen werden, auch unsere eigenen Sünden, die wir begangen haben und noch zu begehen das Unglück haben werden, mit einem Worte: die Sünden der ganzen Welt. Welch' eine ungeheure Last! Ist es da ein Wunder, wenn ihn diese Last zu Boden drückt, wenn er zu wiederholten Malen entkräftet zur Erde fällt! Ach, meine Brüder! Jesus fällt das zweitemal unter dem Kreuze, weil ihn die Sünden, die wir selbst begangen haben, zu Boden drücken:

Die Ursache seines Falles sind unsere eigenen Sünden.

Auch wir haben seine Leiden verschuldet, auch um unsertwillen „liegt die Züchtigung Gottes auf ihm." Alle unsere Sünden haben ihm das Kreuz aufgelegt, haben ihn zu Boden geworfen, haben ihn mit Schmach überhäuft, haben ihn an's Kreuz geschlagen; er büßet für jede unserer Sünden, leidet für jede derselben, d. h.

I. für unsere Hoffart,
II. für unsere Augenlust,
III. für unsere Fleischeslust.

„Je mehr die Sünde zunahm, desto überschwänglicher wurde die Gnade," sagt der Apostel; ja, je zahlreicher, je größer, je schwerer die Sünden sich angehäuft haben, je mehr Gott beleidigt wurde, desto dichter drangen die Leiden auf Jesus Christus ein, desto reichlicher floß sein Blut, desto tiefer erniedrigte er sich und desto größer war sein Verlangen, die ganze Last aller Sünden, aller Beleidigungen Gottes auf sich zu nehmen.

O mein Jesus! darum hast du auch für mich, darum hast du für alle diese armen Sünder gelitten. Erbarme dich unser! und nachdem du all' unsere Sünden auf dich genommen hast, gib nicht zu, daß wir dich ferner noch beleidigen, und nachdem du unsere Sünden einmal in deinem Blute getilgt hast, tilge sie für immer und ewig! laß sie nicht auf's Neue in uns zum Vorschein kommen!

I.

Der heilige Apostel Johannes hat für das gesammte Böse, das in der Welt geschieht, drei Bezeichnungen: Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens.[1]) Das ist die Dreieinigkeit des Abgrundes, die Macht der Bosheit, von welcher sieben gewaltige Ströme ausgehen und die Erde überschwemmen, die sieben Tod- oder Hauptsünden und diese sind jenes schreckliche Ungeheuer der Offenbarung Johannis, jener Drache mit sieben Köpfen, welcher durch das Blut des Lammes besiegt worden ist.[2]) Jener finstern Dreieinigkeit haben auch wir gedient; Alle, Alle haben wir Böses gethan und was hat uns die Gnade erworben, daß das unschuldige Lamm Gottes unsere ganze Schuld auf sich genommen hat? Wie hat nun dieses schuldlose Lamm Jesus Christus für uns gebüßt? Zuerst für alle Sünden unserer Hoffart?

1) Der heilige Bernhard zeigt uns dieselben mit den Worten: „Das ist deine Herzenshoffart, der du dich über Andere erhebest und in deinen Augen dich für weise dünkest nach den Worten des Propheten: „Wehe euch, die ihr weise seid in euren Augen und klug vor euch selbst." (Isai. 5, 21.) „Das ist die Hoffart deines Mundes, der du von dir nur in hohem Tone und prahlerischen Worten zu sprechen pflegst, wie der Psalmist sagt: „Der Herr vertilge die großsprecherische Zunge." (Ps. 11, 4.) „Das ist die Hoffart deiner Werke, der du Gutes thust, um vor den Menschen Ruhm zu erlangen, und der Psalmist spricht: „Der wird nicht wohnen im Hause des Herrn, der Hoffart übet." (Ps. 100, 7.) „Das ist die Hoffart deines Leibes, der du auf Schönheit und Kleiderpracht so große Dinge hältst."[3]) Legen wir die Hand auf's Herz, meine Brüder, und fragen wir uns, ob wir uns von solcher Hoffart freisprechen können? Wir werden uns tausendmal mit der Antwort begegnen: Hoffart ist in deinem Herzen, Hoffart in deinem Munde, Hoffart in deinen Werken, Hoffart an deinem Leibe. Und siehe! wie der Herr, der deine Sünde auf sich genommen hat, um dieserwillen zu leiden hat! Siehst du ihn da in seiner tiefen Erniedrigung

---

[1]) 1. Joh. 2, 16. — [2]) Apocol. 12. — [3]) Sermo 3. ex parv.

unter dem Kreuze? Siehe! du willst immer in der Höhe sein und dein Herr ist um deinetwillen am Boden! Du hältst dich immer für besser als Andere und der Herr ist um deinetwillen unter die Missethäter gezählt worden. Du bist so eitel auf leibliche Schönheit und stolz auf deine feinen und theuern Kleider und der Herr unter dem Kreuze zeigt auf seine armseligen zerrissenen Kleider und lehret dich, wie er um deinetwillen alle Schönheit und Gestalt verloren hat. Doch! wir wollen ja diese tiefe Erniedrigung unsers Herrn, die unser Stolz verursacht hat, uns noch mehr zu Gemüthe führen!

Sehet, was sie mit dem göttlichen Heiland im Hofe des Hohenpriesters Kaiphas beginnen! Dort hat ihn das rohe Volk umrungen, „da speien sie ihm in's Angesicht und schlagen ihn mit Fäusten. Andere aber geben ihm Streiche in's Angesicht;"[1]) „und die Diener schlugen ihn mit Backenstreichen."[2]) Da kannst du sehen, wie der Herr für deinen Hochmuth leidet, wie er sich gleich einem Missethäter behandeln läßt, weil du in falschem Tugenddünkel über Andere dich erhebest, denn die Juden pflegten zum Zeichen ihrer Verachtung Uebelthäter anzuspeien.[3]) „Welche Schmach," sagt der heilige Chrysostomus, „könnte größer sein? In jenes Angesicht speien sie, welchem die Meereswellen mit Ehrfurcht gehorcht haben, bei dessen Anblick am Kreuze die Sonne ihre Strahlen verborgen hat. Ach, dieses holdselige, göttliche Angesicht ist sich selber nicht mehr gleich, es ist voll unfläthigen Speichels und der Glanz der Augen ist verdunkelt von eckelhaftem Auswurf."[4]) „Er sah aus," sagt der heilige Anselm, „wie ein Mensch, der den Aussatz hat."[5])

Und nicht genug, dieses Angesicht so zu verunstalten, mißhandeln sie es auch und überhäufen es durch die Art der Mißhandlung mit neuer Schmach. „Wie kann ein unbescholtener, ehrliebender Mann," sagt der heilige Chrysostomus, „schmerzlicher verletzt, mehr geschändet und tiefer gedemüthigt werden, als wenn ihm Jemand einen Backenstreich versetzt. Und je mehr die Backenstreiche, womit sie den

---

[1]) Matth. 26, 67. — [2]) Marc. 14, 65. — [3]) Nicolaus Lyran. in cap. 26. Matth. — [4]) Homil. 86. in Matth. — [5]) Sermo de pass.

Herrn schlugen, das Wohlgefallen der Juden erregten, desto größer war der Spott und die Unehren, welche dadurch der göttlichen Heiligkeit Jesu, dem Könige des Himmels und der Erde widerfahren ist."[1]) Darum klagt er selbst durch den Mund des Propheten: „Wie ein Trauernder und Betrübter war ich gebeugt und sie freueten sich wider mich."[2]) „Die Kinder der Thoren und ehrlose Leute, die vor Hunger und Armuth in der Wüste nagten, lachen meiner und zum Spotte bin ich ihnen geworden und sie scheuen sich nicht, mich zu schlagen und in mein Angesicht zu speien."[3]) Ach, wer sollte es nur für möglich halten, daß der Herr sich so tief erniedriget und mit solcher Geduld die Schmach erträgt! „Entsetzet euch, ihr Himmel, ihr Pforten des Himmels betrübet euch!" Denn daß der Mensch Gott in's Angesicht schlägt und speit, ist etwas so Unerhörtes, daß „Niemand es glaubt, wenn es erzählt wird."[4]) „Wenn ich bedenke," sagt der heilige Ephrem, „daß Gott, der Schöpfer und Herr aller Dinge, von einem geringen Knechte in's Angesicht geschlagen wird, daß die Hände, die er geformt, ihn mißhandeln, daß der Mund, den er geschaffen, ihn anspuckt, so erzittert mein Herz; haben doch die Himmel selber gezittert und ihre Grundfesten gewankt; die Engel und Erzengel entsetzten sich, als ein Diener der Bosheit der Majestät Gottes einen Backenstreich gab."[5]) „Welche Schmach," ruft der heilige Chrysostomus aus, „der Himmel möge sich entsetzen und die Erde erzittern! Ihr Engel, wie vermöget ihr zu schweigen und eure Hände zurückzuhalten? Seid ihr betäubt von der Vermessenheit dieses Knechtes und von der Demuth eures Gottes?"[6]) O mein Herr und Gott! die Engel beteten dich an, die Engel bewunderten deine unaussprechliche Demuth, Geduld und Sanftmuth, mit welcher du sprichst: „Meine Wange gebe ich den Schlagenden und mein An-

---

[1]) Homil. 2. de imcomprehens. Dei natura. — [2]) Psalm. 34, 14. 15. — [3]) Job 30. — [4]) Jerem. 2, 12. et Habac. 1, 5. — [5]) Serm. 1. de pass. Dom. — [6]) Hom. 82. in Joan.

gesicht verberge ich nicht vor denen, die mich lästern und anspeien." [1]) Die Engel frohlockten über deine Liebe, welche dich bewog, um unsers Hochmuthes willen so viele Demüthigungen auf dich zu nehmen. Du weißt es, wie sehr wir deinen himmlischen Vater beleidigt haben, da wir ungeachtet unserer Sünden uns doch für etwas Großes, für rechtschaffene Menschen gehalten und von Andern verlangt haben, uns für solche anzusehen, da wir uns selbst geschmeichelt, vor Andern mit unsern Vorzügen uns gebrüstet, Andern uns vorgezogen, Andere verachtet haben, da wir so empfindlich, ungeduldig und aufbrausend waren, wenn Andere unserer lächerlichen Einbildung nicht gedient, uns nicht geschmeichelt, unsere stolzen Wünsche nicht befriedigt, sondern uns nach unserm wahren Werthe behandelt und unsere Nichtswürdigkeit uns vorgehalten haben, und darum hast du deinem himmlischen Vater dieses Opfer der Demuth und Sanftmuth gebracht, hast für unsern Stolz gebüßt und hast uns gelehrt, nicht mehr hochmüthig und aufbrausend, sondern demüthig und sanftmüthig zu sein. Darum hat der heilige Augustin Recht, wenn er sagt: „Wenn wir bedenken, in wessen Angesicht sie spieen und werden Backenstreich empfing, so möchten wir verlangen, daß das Feuer des Himmels die Ruchlosen verzehre oder die Erde sie verschlinge. Und wer wird bezweifeln, daß der Herr in seiner Allmacht dieß hätte bewirken können, wenn er uns nicht ein unerhörtes Beispiel der Demuth und Sanftmuth hätte geben wollen?" [2]) Darum sprach er: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen." (Matth. 11, 29.) Er sprach: „Lernet von mir, nicht etwa die Welt zu erschaffen, Wunder zu wirken in der Welt, Todte zu erwecken, sondern sanftmüthig und demüthig zu sein." [3]) O Herr, laß' uns diese Demuth und Sanftmuth üben immer und allezeit!

2) Allein, es ist noch nicht genug! Der göttliche Heiland muß unserer Hoffart willen noch mehr Demüthigungen auf sich nehmen.

---

[1]) Isai. 50, 6. Hieronymus: a confusione sputorum. Augustinus: a foeditate sputorum (in Isai. sermo 114. de temp.) — [2]) Tract. 113. in Joan. — [3]) Id. sermo 10. de verbo Dom.

Sehet, wie sie ihn behandeln, wie sie mit ihm ihr Gespötte treiben! „Sie legten ihm einen Mantel von Scharlach um, flochten eine Krone aus Dornen und setzten sie ihm auf's Haupt, gaben ihm ein Rohr in seine rechte Hand, beugten das Knie vor ihm, verspotteten ihn und sprachen: Sei gegrüßt, König der Juden."[1]) „Auch Herodes spottete seiner und that ihn mit einem weißen Kleide an,"[2]) und Pilatus zeigte ihn dem Volke und sprach: „Sehet, ein Mensch!" Ach, hier ist Alles beisammen, hier ist mit teuflischer Bosheit Alles versucht und angewendet, was einen Menschen in seiner Ehre am tiefsten verletzen muß! Sieh, hier wird an deinem Herrn Alles mit Schmach überhäuft, was du als dein höchstes Gut betrachtest, worauf du dir so viel einbildest, womit du so oft gesündigt hast, — dein Haschen nach irdischen Ehren, deine Begierde, über Andere zu herrschen und von Andern dich bedienen zu lassen, deine Sucht, in schönen Kleidern einherzugehen, dein eitles Wohlgefallen an deiner eigenen Gestalt, die sündhafte Pflege deines Leibes und aller Schmuck und Zierrath, den du darauf verwendest. Dich sollen Alle verehren und dein Heiland wird verspottet; du bist eifersüchtig auf alle deine Titel, Aemter und Würden, und dein Heiland trägt eine Dornenkrone und einen zerrissenen Purpurmantel; du äffest bei deinen Kleidern jegliche Mode des Tages nach, und dein Heiland wird mit einem weißen abgetragenen Lappen bedeckt. Es heißt beim Propheten Zacharias: „Es ließ mich schauen der Herr den Hohenpriester Jesus, und Jesus hatte unreine Kleider an."[3]) „Ist dieß nicht das Allerletzte," ruft der heilige Chrysostomus aus, „was dem Herrn an Schmach konnte zugefügt werden?"[4]) Und der heilige Bernhard: „Schmerz und Scham streiten sich in ihm, und ich weiß nicht, wodurch er härter gestraft wird!"[5]) „Du trägst eine Dornenkrone, o Herr," sagt der heilige Augustin, „nicht als Zeichen deiner Herrschaft, sondern zur Vervielfältigung deiner Schmach."[6]) „Im Purpurmantel

---

[1]) Matth. 27, 29. Marc. 15. Joh. 19. — [2]) Luc. 23, 11. — [3]) Zachar. 3, 1. 3. — [4]) In catena aur. S. Thomae Aquin. — [5]) Sermo de passione c. 4. — [6]) Tract. 116. in Joan.

verspotten sie dich als einen König, der zwar den Willen hat zu regieren, aber nicht die Macht."[1]) „Die niedrigsten Knechte verachten dich, und obwohl sie dich mit Purpur bekleiden, haben sie doch nur deine Erniedrigung im Sinne."[2]) Endlich ein Rohr! Das soll sein Scepter sein! Sehet, wie sie lachen, als sie ihm das Rohr in die Hand gaben, welches der Krone auf seinem Haupte würdig ist und wodurch das königliche Spottbild vollendet wird, — sehet, wie sie „mit spöttischen Worten und lächerlichen Geberden"[3]) vor ihm auf ihre Kniee fallen und ihn als König begrüßen, während sie ihn als den gemeinsten Verbrecher behandeln. Ach, er ist ja ein Verbrecher, denn unsere Verbrechen bedecken ihn! Da hat wohl Pilatus Recht, auszurufen: „Sehet, ein Mensch!" Doch nein! Er hätte noch mehr sagen sollen: Sehet, ein König, ein Gott! „Ein Dornengott!"[4]) Sehet, eine Lilie unter den Dornen!"[5]) Sehet, welche Gestalt! Habt ihr kein Mitleid, kein Erbarmen mit eurem Herrn? Schneidet es euch nicht in's Herz, zu sehen, wie er einer so niedrigen, so muthwilligen, so gefühllosen Horde von Knechten zum Gespötte dient? Könnet ihr zuschauen ohne Thränen, wie er mitten unter ihnen so geduldig, so wunderbar schweigsam und ruhig dasteht? Könnet ihr das Alles mit ansehen, ohne daß die Stimme des Gewissens in euch erwacht und ihr das Bekenntniß ableget: Herr, das haben wir verschuldet! Herr, in diesen schmählichen Aufzug hat dich unser Stolz gebracht; diese Dornenkrone hat dir unser grenzenloser Ehrgeiz aufgesetzt, dieses Rohr hat dir unser hochmüthiges, herrisches Wesen in die Hand gegeben, diesen zerrissenen Purpurlappen hat dir unsere weibische Putzliebe umgehängt. Darum beklagt sich auch unser lieber Herr und Heiland durch den Mund des Propheten: „Der Schmähenden

---

[1]) S. Bonaventura in medit. de pass. c. 76. — [2]) Anselm. serm. de pass. — [3]) Bonavent. l. c. — [4]) St. Augustin. de civit. Dei, lib. 4. c. 21. Die Römer hatten für Alles und Jedes eine bestimmte Gottheit, auch einen Dornengott, „Deus spinensis, qui spinas ex agris eradicaret." Mit Recht wirft ihnen der heilige Augustin diese Thorheit vor und sagt: „um glückselig zu sein, bedürften sie nur eines Gottes, und dieser sei der Gott der Christen: „Ipse ergo quaeratur, ipse colatur et sufficit." Ibid. cap. 25. — [5]) Cant. 2, 1.

Schmach fallet über mich. Um deinetwillen trage ich Schmach, decket Scham mein Angesicht."[1]) Ach, es ist so, meine Brüder, „denn die Dornen," sagt der heilige Augustin, „was bedeuten sie anders, als die Sünder, welche mit den Dornen der Sünde über und über, gleich Igeln, bedeckt sind?"[2]) „Eine Dornenkrone," sagt zuerst Origenes[3]) und nach ihm der ehrwürdige Beda,[4]) „trägt Jesus auf seinem Haupte, zum Zeichen, daß er die Dornen unserer Sünden auf sich genommen hat." „O sag mir," ruft Tertullian aus, „was ist's für eine Krone, die Jesus für beide Geschlechter der Menschen getragen hat? Eine Dornenkrone!"[5]) Aber „er empfindet weniger die Schmerzen dieser Krone, als die Schmach, welche unsere Sünden damit verbunden haben."[6]) Und was haltet ihr von dem Rohre in seiner Hand? „Auch dieses," sagt der heilige Laurentius Justinianus, „ist ein Zeichen seiner Buße für unser sündhaftes Streben nach weltlichen Ehren und Würden, welche dem Schilfrohre gleich, ohne Dauer, hohl und zerbrechlich sind."[7]) Und von dem Purpurmantel, von dem weißen Spottkleide, was haltet ihr davon? — „Diese Kleider," sagt Theodoret, „alt, schmutzig und zerrissen, wollte der Hohepriester Jesus anziehen, um in diesem erbarmungswürdigen Aufzuge, in diesem Bußgewande seinen himmlischen Vater zur Gnade für uns zu bewegen."[8]) O, liebe Brüder, was ist das für ein großes und erhabenes Geheimniß, das sich auf diese Weise an unserm göttlichen Heiland offenbart, den Juden ein Gegenstand des Spottes im Purpurmantel mit dem Rohrstab und der Krone und für uns mit eben diesen sinnbildlichen Merkmalen seiner stellvertretenden Buße ein Gegenstand der Rührung, der Theilnahme und des Dankes! Der heilige Cyrillus von Alexandrien nennt es „das Geheimniß der Erlösung von unseren Sünden."[9]) Aber indem wir diesem

---

[1]) Psalm. 6, 8. — [2]) In psalm. 103. — [3]) Homil. 35. in Joan. — [4]) In cap. 19. Joan. — [5]) Lib. de corona milit. c. 14. — [6]) S. Chrysost. serm. 3. fer. 5. pass. — [7]) Lib. 1. de agon. Chr. 14. — [8]) Theodor. in cap. 3. Zachar. — [9]) Catech. 13.

großen Geheimnisse unsere Bewunderung nicht versagen können, was werden wir beginnen? Werden wir nicht endlich all' unsere Hoffart bereuen? Werden wir das Flitterwerk zeitlicher Ehren nicht verachten? Werden wir nicht endlich alles eitle Prangen mit unserer Leibesgestalt, alle Modesucht, alle Pracht und Kleiderliebe gründlich verabscheuen? Ach, entscheiden wir uns doch einmal für unsern demüthigen Jesus! Weg mit allem Stolze, zu dem wir keine Ursache haben, da „wir allzumal Sünder sind und alles Ruhmes ermangeln," weg mit aller Eigenliebe, da wir allen Grund haben zum Hasse gegen uns selbst, weg mit aller Ehrsucht, mit aller Eitelkeit, mit aller Liebe zu irdischen Dingen, welche alle die Vergänglichkeit zu ihrem einzigen Merkmale haben, weg mit aller Hoffart des Lebens, welche den Sohn Gottes so tief erniedrigt hat! O Herr, unser Gott, demüthige du uns, wenn wir uns nicht freiwillig demüthigen wollen! verleide uns allen Stolz, wenn wir nicht freiwillig denselben brechen wollen! beuge du unsern hochmüthigen Geist, wenn wir nicht freiwillig zu deiner Erniedrigung herabsteigen wollen! O laß uns allzeit gedenken deines tiefen Falles unter dem Kreuze, deines Purpurmantels, deiner Dornenkrone und des Rohrstabes in deiner Hand!

II.

Nachdem der Herr sein großes Fasten vollendet hatte, ward er vom Teufel versucht. Um seinen Hunger zu stillen, soll er Steine in Brod verwandeln und um die Begierde nach irdischem Besitz, nach Reichthum, Wohlleben und Pracht in ihm zu erwecken, zeigte ihm der Teufel alle Reiche der Welt und ihre ganze Macht und Herrlichkeit. Indem er also versuchte, den Erlöser der Welt zu eben jenen Sünden zu verleiten, von welchen die Welt zu erlösen er gekommen war, wollte der Widersacher Gottes, der Feind des menschlichen Geschlechtes, die Erlösung unmöglich machen. Jesus Christus aber überwand die Versuchung und anstatt in die Absicht seines Versuchers einzugehen und die ihm zugemutheten Versündigungen auf sich zu laden, bereitete er sich vor, für dieselben Buße zu thun und durch sein Leiden die Schuld und Strafe derselben aufzuheben. Der Teufel versuchte aber den Herrn zur Augenlust, weil er befürchtete, der Gottmensch möchte ihm die Menge jener

Opfer entreißen, welche dem Dienste der Augenlust ergeben waren und noch ergeben sein werden.

1) Augenlust, welch' eine vielgestaltige, weitverzweigte, viel umfassende Sünde! Welch' ein weites, unerschöpfliches, wildes, brausendes, abschüssiges Meer, das immer neue, zahllose, verschlungene, giftige Sündenströme von sich auswirft. Wie viele Verirrungen des menschlichen Geistes hast du veranlaßt! Wie viele Verletzungen des göttlichen Gebotes erzeugest du täglich! Daher gehört der unersättliche Geiz, der stets hungrige Neid, die gefräßige Habsucht, die blinde Ungerechtigkeit, der hartherzige Betrug, die Alles verschlingende Genußsucht, die sündengebärende Unmäßigkeit, und jede von diesen erzeugt neue Sünden. „Aus dem Geize," sagt der heilige Gregor, „entstehen: Verrath, Betrug, Uebervortheilung, Meineid, Unruhe, Gewaltthätigkeit. Der Neid erzeugt Haß, Ohrenbläserei, Ehrabschneidung, Freude über das Unglück, und Trauer über das Glück des Nebenmenschen."[1]) „Der Neid hat keine Grenze," sagt der heilige Cyprian, „er ist ein fortdauerndes Uebel und eine endlose Sünde."[2]) „Er hat die Kirchen verwüstet, die Ketzereien erzeugt, Brüder gegen einander bewaffnet und sich mit dem Blute der Gerechten befleckt."[3]) Die Genußsucht nennt der heilige Augustin: „die Mutter aller Schandthaten, die Schwester der Geilheit, den Schiffbruch der Keuschheit, — die Wurzel aller Verbrechen und den Ursprung aller Laster,"[4]) „sie ist es," sagt der heilige Isidor, „die alle Tugenden der Seele vernichtet, alle erdenklichen Laster erzeugt."[5]) Wer sollte nicht erschrecken vor diesem Heere höllischer Gestalten, vor diesen Ausgeburten des Abgrundes der Finsterniß? Wer sollte nicht von Furcht, Abscheu und Entsetzen überwältigt vor ihnen die Flucht ergreifen? Ach, man sollte meinen, daß sie überall, wo sie erscheinen, nur Furcht, Abscheu und Entsetzen verbreiten, daß sie von allen Menschen gehaßt, gemieden und geflohen werden! Aber das geschieht nicht! Sie sind vielmehr Vielen willkommen, werden

---

[1]) Moral. lib. 31. c. 31. — [2]) Lib. de zelo et livore. — [3]) S. Chrysostomus hom. 7. in Rom. — [4]) Serm. 231. — [5]) De summo bono.

von Vielen aufgenommen und beherbergt, ja sie erscheinen gar Vielen im reizenden Gewande, und Viele, ach, so unendlich Viele begeben sich in ihren Dienst. Wie Viele, ach, wie Viele auch von uns selbst, meine Brüder! Ist nicht auch unter uns Mißgunst und Neid, Uebelwollen und Schadenfreude? Herrscht nicht auch unter uns sündhaftes Trachten nach Geld und Gut, nach Reichthum und Wohlleben, und die Mittel, die wir dazu anwenden, bestehen sie nicht allzuhäufig in Ungerechtigkeit und Hartherzigkeit, heißen sie nicht oft Wucher und Betrug, Lüge und Verstellung? Und um von der Genußsucht nicht zu schweigen! — wie viele von uns sind Knechte derselben, „deren Gott ihr Bauch, deren Altar ihr Magen,"[1]) deren Erstes und Letztes gut Essen und Trinken ist? O würden sie doch in das Leiden des Herrn sich vertiefen, würden sie doch betrachten, beherzigen und zu Gemüthe führen, was der göttliche Heiland um dieser Sünder willen, um ihrer Augenlust willen hat leiden müssen!

2) Und was denn, meine Brüder? Wendet hieher eure Augen! Sehet ihr den Herrn auf dem Boden ausgestreckt, sehet ihr ihn zusammengedrückt unter dem schweren Kreuze liegen? Sehet ihr ihn, wie er alle Kräfte anstrengt, um sich zu erheben, wie die Last ihn immer wieder zur Erde beugt, wie er seufzend seine Augen erhebt, wie er euch anblickt, — so ernst, so wehmüthig, als wollte er euch sagen: das habt ihr gethan! Und habt ihr es nicht gethan? Was drückt ihn denn darnieder? Was stürzte ihn denn zu Boden? Die Last eurer Sünden war es! Die Last des ungerechten Gutes, die harte Behandlung der Arbeiter und Dienstboten, der entzogene Liedlohn, das durch Wucher erworbene Geld, die üblen Nachreden, die geraubte Ehre, alle verübten Beschädigungen, die zu Grunde gerichteten Familien der Verschwender und Trunkenbolde und alles Aergerniß, das sie gegeben haben, — sehet! das hat unsern grundgütigen Erlöser zu Boden geworfen und unter dieser Last krümmt und windet er sich. Ach, eine furchtbare Last, so daß er selber spricht: „Man hat mich gestossen, daß ich stürzen und fallen mußte, und nur der Herr hat mich erhalten."[2])

---

[1]) Ambros. de jejunio. — [2]) Psalm. 117. 13.

a) Es ist aber noch nicht genug! Ihr Armen, ihr Bedauerungswürdigen, die ihr voll unersättlicher Habsucht seid und das Geringste und das Kostbarste besitzen möchtet und jedes Mittel hiezu für erlaubt haltet, die ihr weder Recht noch Redlichkeit achtet und Gewalt und Arglistigkeit an deren Stelle setzet, die ihr euch um die zerrissenen Fetzen der Armuth streitet und durch die Noth der Bedürftigen euch bereichert, sehet, ich führe euch zu Judas, dem Verräther. Aus Geiz hat er seinen Herrn und Meister den Juden überliefert. „Gold," sagt der heilige Chrysostomus, „hat er dafür gewonnen, Gott dagegen verloren."[1]) Die Habsucht verblendete ihn, daß er seinen Wohlthäter zu Tode brachte: „Die Habsucht stellte sich ein bis zum Tode des Herrn," sagt der heilige Cyprian, „das Verlangen nach Gewinn schont nicht das Leben des Heilandes."[2]) Und welche verächtliche Summe verlangt er dafür! „Den Preis eines leibeigenen Menschen," sagt der heilige Hieronymus; „er begehrt nicht eine bestimmte Summe und indem er fragte: „was wollt ihr mir geben?" gab er die Geringschätzung zu erkennen, die er in seinem Herzen gegen den Heiland hatte."[3]) So schmutzig, so niederträchtig ist der Geiz; er gibt Gott für etwas Geringes hin und sehet! — Dieser gütige und barmherzige Gott muß die Schmach auf sich nehmen, um den Preis von dreißig Silberlingen sich verkaufen zu lassen und er nimmt sie auf sich für euch Alle, die ihr des Geizes und der Habsucht des Judas schuldig euern Herrn um geringen Lohn und Gewinn verkauft habt, und Er, den ihr um so geringen Preis dahingebet, „gibt euch sein Blut, das um keinen Preis zu bezahlen ist."[4]) Aber folget mir noch weiter! Begleitet mich auf den Kalvarienberg, und sehet! Sehet, wie die Habsucht ihre gierigen Hände nach den Kleidern Jesu ausstreckt, nach diesen armen, einfachen Gewändern! Wie die Kriegsknechte über dieselben herfallen und sich anzueignen suchen, wie Jeder von ihnen sie haben will, wie sie sich zanken und streiten, wie sie sein Oberkleid in vier Theile zerreißen und über das Unterkleid, weil sie sich über den Besitz des-

[1]) Sermo 3. de resurrect. — [2]) Sermo 3. de jejunio Christ. — [3]) In cap. 26. Matth. — [4]) S. Chrysost. sermo de Juda.

selben nicht vereinigen können, das Loos werfen. Und was noch mehr ist, als dieses, was zur Erniedrigung Jesu und zur Vermehrung seiner Schmach so schmerzlich beiträgt, was ihn mit tiefer Betrübniß erfüllt, — diese Kleider, welche die Liebe verfertiget, welche der reine, unbefleckte Leib Jesu getragen, welche der Glaube mit so großem Vertrauen und mit so glücklichem Erfolge berührt hat, diese Kleider, um Vieles kostbarer als die Kleider des Königs Salomon und um Vieles ehrwürdiger als das Gewand des Hohenpriesters Aaron, — ach! in wessen Besitz kommen sie jetzt? — In den Besitz von Henkern, in den Besitz von Händen, welche von Blut befleckt sind, in unreine, verkäufliche, sündhafte Hände, welche ihren Werth nicht kennen, welche sie verunehren und entheiligen werden. Welch' ein Schmerz liegt in den Worten des Herrn, womit er die Schmach und die Entehrung bezeichnet, die ihm durch diesen Kleiderraub zugefügt wurde! Er sagt durch den Mund des Propheten: „Wie Hunde haben sie mich umrungen, meine Kleider haben sie unter sich vertheilt und das Loos geworfen über mein Gewand."[1]) Und doch nimmt er auch diese neue Schmach auf sich und leidet freiwillig diese Beraubung und büsset für alle Sünden der Habsucht, womit ihr Gott beleidigt habt! O, wenn ihr doch die unerschöpfliche Liebe eures Erlösers erkennen wolltet! „Je mehr die Sünde zunahm, desto überschwänglicher wurde die Gnade." Je mehr ihr sündigt, desto mehr leidet er, — für jede Sünde, die ihr begangen habt, leidet er!

b) Auch um euretwillen, auch für eure Sünden leidet er und thut Buße der eingeborne Sohn Gottes, die ihr voll Neid und Mißgunst, voll Schadenfreude und Verkleinerungssucht eurem Nächsten gegenübersteht, die ihr seine Tugend schwärzt, seine Verdienste schwächt, die ihr traurig seid, wenn es ihm gut geht und frohlocket, wenn er in die Grube fällt, wenn seine Arbeit mißlingt und er im Elend schmachtet, die ihr ihn höhnet und seiner spottet, wenn er ohne Macht und ohne Mittel ist, seinen Verlegenheiten, seinen Unglücksfällen, seinen Widerwärtigkeiten ein Ziel zu setzen. Wie könnet ihr doch böse sein, da euer Heiland so gut ist? Sehet, wohin eure Sünden ihn gebracht haben? Der Neid hat alle seine

---

[1]) Psalm. 21, 17. 19.

Tugenden gelästert und mit lügenhaften Beschuldigungen ihn überhäuft; der Neid hat ihn gefangen genommen und Anklage wider ihn erhoben, hat falsche Zeugen gegen ihn aufgestellt und gerufen: „Er ist des Todes schuldig!“[1]) Der Neid hat ihm das Kreuz aufgelegt und lästert ihn selbst am Kreuze noch. „Die vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe und die Hohenpriester sammt den Schriftgelehrten und Aeltesten spotteten seiner und sprachen: Wenn er Israels König ist, so steige er jetzt vom Kreuze herab.“[2]) Ihr einziger Wunsch ist nun erfüllt: Christus ist verurtheilt, in Schmach und Schmerzen am Kreuze; ihre Freude ist, daß Christus leide, ihr Vergnügen, daß er sterbe, und daß auf ihn alle Schmach gehäuft wird, sehen sie mit großer Befriedigung zu ihrer eigenen Ehrenrettung. „Der Verstand erschrickt,“ sagt der heilige Petrus Chrysologus, „das Gesicht zittert, das Gehör faßt es nicht, — der Neid strebte nach dem Blute Christi und erreichte sein Ziel.“[3]) Der Prophet Nathan erzählte dem Könige David die Unthat eines reichen Mannes, der seinem armen Nachbar sein einziges Schäflein, das er gekauft und erzogen und von seinem Brode aß, hinweggenommen, geschlachtet und verzehrt habe, und fragte ihn, welch' eine Strafe dieser reiche Mann verdiene. Und David ergrimmte und sprach zu Nathan: „So wahr der Herr lebt, der Mann, der solches gethan, ist ein Kind des Todes!“[4]) Ach, vollbringt der Neid nicht etwas Aehnliches? Ungenügsam, unzufrieden mit den Seinigen, wirft er seine Gedanken nach fremden Gütern, verschlingt sie mit den Augen, verzehrt sie mit der Begierde und ist traurig, wenn neben seinem Weinberge noch ein fremder blüht, wenn neben seinem Felde noch ein anderes gedeiht und wenn neben seiner Heerde auch die fremde sich mehrt. Und der Mann, der solches thut, sagt die Schrift, ist des Todes schuldig! Ja, des ewigen Todes, der ewigen Strafe! Und unausbleiblich würde diese Strafe erfolgen, wenn sie der Sohn Gottes nicht von uns abgewendet, wenn er nicht selbst den Tod, welcher der Sünde des Neides gebührt, auf sich genommen hätte! Unend-

---

[1]) Matth. 26, 66. — [2]) Ibid. 27, 39 et seq. — [3]) Sermo 48. — [4]) 2. Reg. 12.

liche Liebe! Wunderbare Leitung! Sehet, der Neid sann auf die tiefste Erniedrigung des Erlösers, überhäufte ihn mit Schmach, verurtheilte ihn zum Tode und der Erlöser vergalt ihm seine Sünde damit, daß er den Tod, den er zehnfach verdient hatte, freiwillig auf sich nahm und daß er am Kreuze für ihn Buße that. O, daß ihr doch einmal diese Liebe erkennen wolltet, daß ihr aus eurem Herzen allen Neid, alle Mißgunst entfernen, daß ihr in der Tugend, in dem Frieden, in der Freude eurer Nebenmenschen auch euren Frieden und eure Freude erlangen möchtet! Sehet allezeit auf euren leidenden, sterbenden Erlöser! Dort am Kreuze allein hat der Neid keinen Platz!

c) Endlich auch um euretwillen leidet und thut der Sohn Gottes Buße, ihr Genußsüchtigen, ihr Diener des Bauches, ihr Uebertreter des Fastengebotes, ihr Knechte der Unmäßigkeit! Ach, ihr kennt nur eine Sorge, wie ihr gut esset und trinket, ihr habt nur einen Kummer, wenn ihr Hunger und Durst leidet, ihr habt nur eine Plage, wenn eure Mittel zur Befriedigung eurer Leidenschaft nicht ausreichen! ihr zanket mit euren Hausgenossen, wenn sie euch nicht gehörig aufwarten, ihr vernachläßigt eure Arbeit, ihr verschwendet die kostbarste Zeit durch übermäßiges Trinken, ihr spottet über alle Nüchternen, ihr machet euch lustig über Jene, die sich des Fleischgenusses aus Gehorsam gegen die Kirche enthalten, ihr seid karg und hartherzig gegen eure Familie, ihr verschwendet das Vermögen derselben, ihr bringet euch und die Eurigen an den Bettelstab! Und sehet! Was thut, was entbehrt, was leidet Jesus um euretwillen, um Buße zu thun für eure Sünden? Vom Gebete am Oelberg hinweggerissen, geschleppt zu den Hohenpriestern, in Banden geführt zu seinem Richter Pilatus, dort angeklagt und verhört, von Pilatus zu Herodes und wieder zurück, in einer finstern Nacht der Kälte ausgesetzt, in dumpfer Haft — ist er seit vielen Stunden ohne leibliche Erquickung, ohne Labsal, ohne stärkende Speise, ohne erfrischenden Trank. Durch die lange Nüchternheit, durch den starken Blutverlust, durch die Last des Kreuzes, das er tragen muß, durch den harten, beschwerlichen Weg, nimmt die Ermattung seines Leibes, die Erschöpfung seiner Kräfte immer zu, — er fällt so schmerzlich unter dem Kreuze! — Am Kreuze ausgespannt, mit offenen Wunden an Händen und Füßen, daraus der letzte

Tropfen seines Blutes fließt, mit ausgetrockneter Brust, mit entzündeten Eingeweiden, mit ausgedorrten Säften, mit lechzender Zunge ruft er: „Mich dürstet!“ Wie schrecklich muß dieser Durst gewesen sein! Ohne Klage, in stiller, schweigender, heiliger Ergebung erduldete er alle seine übrigen Schmerzen, die heftigsten Martern pressen ihm keinen Laut der Empfindung aus, „er öffnet seinen Mund nicht,“ er ruft nicht um Linderung, nicht um Schonung, nicht um Erquickung, aber dort am Kreuze vermag er den brennenden Schmerz des Durstes nicht mehr zu ertragen, er ruft laut jammernd und klagend seinen Peinigern zu: „Mich dürstet!“ Und haben diese Erbarmen? reichen sie ihm eine herzstärkende Labung? Ach, mein Erlöser! Statt Erbarmen findest du nur Hohn, statt Erquickung nur größere Pein! „Auch die Soldaten verspotteten ihn und gingen hinzu und reichten ihm Essig.“ [1]) „So lange die Welt steht,“ sagt der heilige Laurentius Justinianus, „ist es nicht erhört worden, daß einem so durstigen, sterbenden Menschen Essig gereicht wurde; dem durstenden Viehe gibt man Wasser, dem Sohne Gottes wird es verweigert.“ [2]) Und diese martervolle Erquickung, diese höhnische, schadenfrohe Barmherzigkeit, diesen heißen, brennenden Durst leidet der Herr um euretwillen, — das ist seine Buße für alle Sünden der Unmäßigkeit. Er verschmachtet vor Durst! Aber wornach dürstet ihn? „Wir glauben,“ sagt der heilige Bernhard, „dieser Durst sei nur sein unersättliches Verlangen nach unserem Heile gewesen.“ [3]) „Wornach durstest du, o Herr?“ fragt der heilige Augustin, und läßt ihn antworten: „Mein Durst ist euer Heil, mein Durst ist eure Erlösung. Ich durste nach eurem Heile, nach eurer Freude, der Durst nach euren Seelen schmerzet mich mehr, als der Durst meines Leibes.“ [4]) „O, Herr Jesu,“ ruft der heilige Bernhard aus, — „die Dornenkrone tragest du mit so großer Geduld, von deinem Kreuze und von all' deinen Wunden schweigest du still! Nur über deinen Durst klagest du und sprichst: Mich dürstet! Was

---

[1]) Luc. 23, 36. — [2]) De agone Christi c. 19. — [3]) De passione Christi c. 13. — [4]) Sermo 1. in ram. palm.

ist das für ein Durst? Wahrhaftig, einzig und allein ein Durst nach der Erlösung der Menschen und nach der Freude ihres ewigen Heiles.[1])" Welche Liebe! O, daß ihr sie doch einmal erkennen wolltet, daß ihr eure Genußsucht beherrschen, eure Unmäßigkeit verabscheuen wolltet! Sehet, so leidet der Herr um ihretwillen, blicket allzeit hin auf euren leidenden, büssenden Erlöser!

Ja, blicken wir hin auf diesen großen, allgemeinen Büsser, mit Dank und Reue, mit Thränen über all' unsere Sünden! Die Begierlichkeit der Augen hat ihm so viele Leiden verursacht; verabscheuen wir sie und suchen wir derselben eine andere Richtung zu geben; wohlan! welch' ein Anblick, welch' ein Verlangen, welche Begierde könnte heiliger und für uns heilsamer sein, als der Anblick unsers sterbenden Erlösers, als das Verlangen, mit ihm zu sterben der Sünde, als die Begierde, mit ihm Eins zu sein? Rufen wir deßhalb mit dem Psalmisten: „Wende, o Herr, unsere Augen ab, daß sie nicht Eitelkeit sehen."[2]) „Herr! führe uns in deiner Gerechtigkeit und richte vor deinen Augen unsern Weg."[3])

III.

Könnte ich doch schweigen von einer Sünde, deren Aussprechen uns mit Schamröthe, deren Vorstellung uns mit Schauder erfüllen muß! Dürfte ich Umgang nehmen, von einer Sünde mit euch zu reden, welche der Apostel unter Christen gar nicht genannt wissen will![4]) Aber das Leiden Christi schreit zu laut und ich vermag es nicht, diesem Schmerzensschrei zu widerstehen, um euch mit Schrecken, Abscheu und Entsetzen gegen ein Ungeheuer zu erfüllen, welches in blinder, rasender Wuth das Lamm Gottes getödtet und unschuldiges Blut vergossen hat. Der Hochmuth der Menschen hat Jesum erniedrigt, ihre Habsucht ihn beraubt, ihre Fleischesbegierlichkeit aber hat ihm das bitterste Weh zugefügt, hat das ganze Heer der Schmerzen über ihn losgelassen, hat seinen Tod verschuldet. Der Prophet nennt sie ein abscheuliches Laster,[5]) welches

---

[1]) De passione Christi c. 18. — [2]) Psalm. 118, 37. — [3]) Psalm. 5, 9. — [4]) Ephes. 5, 3. — [5]) Ezech. 24, 13.

das ganze Land mit Fäulniß verdirbt[1]) und der Apostel zählt ihre Werke auf, „als da sind: Buhlerei, Unreinigkeit, Unkeuschheit, Ueppigkeit.“[2]) Da muß es uns recht klar werden, was der göttliche Heiland aus übergroßer Liebe für uns gethan hat: der schrecklichsten Beleidigung Gottes hat er sein schmerzlichstes Leiden entgegengesetzt, das allgemeine Feuer, welches die ganze Welt entzündete, hat er mit Strömen seines Blutes ausgelöscht und für die Sünde, welche um Rache laut zum Himmel schrie, hat er zur Versöhnung der beleidigten Gottheit sein eigenes Leben eingesetzt. Doch wir wollen dieses erhabene Schauspiel, wie der Gottmensch für die größte Sünde die größte Strafe leidet, allmälig an unsern Augen vorüberführen, wir wollen stufenweise das große, für uns dargebrachte Opfer betrachten! Wohlan! was hat jenen schmerzlichen, wiederholten Fall Jesu unter dem Kreuze, der seine Wunden erneuerte, der ihn neuen Mißhandlungen aussetzte, der die Wuth seiner Feinde verdoppelte, seine Gebeine bis in's innerste Mark erschütterte, seine Kräfte verminderte und bis zur Ohnmacht schwächte, was hat diesen Fall am Meisten verursacht? „Als ich dahin ging den Weg der Leiden und der Dornen,“ redete einst Christus zu einer betrachtenden, jungfräulichen Seele,[3]) „als ich mit dem Kreuze näher dem Kalvarienberge kam, da fühlte ich, daß mir die Last immer schwerer wurde und wie mein Herz in Liebe und Leid immer zunahm, erfuhr auch mein Leib die zunehmende Bürde. Es wurden mir aufgelegt die Sünden der Creaturen, schwerer, immer schwerer und sie beugten meinen Nacken bis zur Erde; ich war in Ungewalt, und in großer Müde alle meine Gebeine. Sieh, ein kläglich Ding: mein schöner, junger, blühender Leib begann zu darben, mein schwerer Leib nieder zu sinken, aller mein Leib war durchwundet und durchsehret. Aber eher hat man die vergangenen Tage herwiedergebracht, eher hat man alle verdorrten Blumen wieder ergrünet und alle Regentröpflein wieder gesammelt, ehe man meine Minne zu allen Menschen möge ermessen. Darum hat auch mein minnigliches Herz das Alles williglich ertragen. Als nun aber zu der alten noch eine neue Bürde gelegt wurde und das war aller Creaturen zergängliche Minne, unleidliche Un-

[1]) Mich. 2, 10. — [2]) Galat. 5, 19. — [3]) Heinrich Suso a. fr. D.

lauterkeit und üppige Unmuße, die wilden Thiere in menschlichen Gestalten von aller Anfang bis jetzt, da vermochte meine hohe Gottheit meine armselige Menschheit nicht mehr zu enthalten und ich stürzete elendiglich darnieder von der Wucht dieser Sünde. O weh, du Menschenherz! Wie bist du so stahlhart, daß du nicht von Leid und Liebe zu mir zerspringest!" Die Sünde der Unkeuschheit also war es, die unsern Herrn zu Boden drückte, sie fiel als die schwerste Last auf seine Schultern, — sie hat ihm noch viel mehr, noch viel größere Leiden verursacht.

2) Da sie an den Ort kamen, welcher Schädelstätte genannt wird, kreuzigten sie ihn daselbst."[1]) Sie zogen ihm seine Kleider aus, legten ihn auf das Holz des Kreuzes, durchbohrten ihm Hände und Füße mit Nägeln, erhoben ihn auf dem Kreuze und senkten es in die Erde. So blicket denn auf zu ihm, zu eurem gekreuzigten Erlöser! Sehet, Jesus Christus hängt da vor euren Augen am Kreuze![2]) In welchem Zustande? Heilige Engel, beschattet ihn mit euren Flügeln! Wolken des Himmels, verhüllet ihn! Sonne, ziehe dein Licht zurück oder bedecke ihn mit deinen blendenden Strahlen! — unser Erlöser hängt, — unbedeckt, entblößt am Kreuze vor den Augen seiner Feinde! „Mit entblößtem Leibe," sagt der heilige Laurentius Justinianus, „haben sie ihn am Kreuze ausgespannt![3]) O welche Schmach, welche Unehre für diesen heiligen, unschuldigen, jungfräulichen Leib! Der erste Mensch, Adam, fürchtete sich, vor Gott in seiner Blöße zu erscheinen, und hier muß der Gottmensch in seiner Blöße vor den Menschen erscheinen! Wäre dieser reine Leib nicht über und über von Blut aus tausend Wunden bedeckt — fürwahr! ihr könntet ihn mit tiefer Schamröthe umfloßen sehen! O Menschenherz, bist du denn gar so stahlhart, daß du nicht vor Lieb und Leid zerspringst! Und ihr, Unglückliche, die ihr alle Schamhaftigkeit schon abgelegt, die ihr in Frechheit bereits so zugenommen habt, daß ihr in ärgerlichen Reden, ausgelassenen Gesängen und schmachvollen Scherzen die unflätigen Geheimnisse der Unlauterkeit entdeckt, die Jugend verführt und mit jedem Schritte, mit jeder Geberde, mit jedem Blicke, die ihr wie Angeln auswerfet und vor Allem mit eurer

---

[1]) Luc. 23, 36. — [2]) Galat. 3, 1. — [3]) Sermo de pass.

unverschämten Kleidertracht, mit eurem üppigen Aufzuge und mit der schamlos leichten Bedeckung eures Leibes Aergerniß gebt und jedes ehrbare Gemüth mit Unwillen und Schamröthe erfüllt, sehet ihr nicht, daß es eure wollüstige Sinnlichkeit ist, welche den Herrn am Kreuze entblößt und daß er dieses namenlose Leiden, diese unerhörte Schmach, die seiner Jungfräulichkeit zugefügt wird, um euretwillen auf sich genommen hat? Und ihr könnet doch noch sündigen? Ihr könnet bei diesem Anblicke doch noch schamlos, frech und ausgelassen sein? Wenn ihr es noch immer wagen könnet, so entfernet wenigstens aus euren gottlosen Gesellschaften jedes Crucifix, wo ein solches zu sehen ist. Das that auch einmal der Herr eines Hauses, bei welchem eine Gesellschaft von Gästen versammelt war, welche sich in ärgerlichen und unzüchtigen Reden zu überbieten schienen. Er näherte sich der Wand, an welcher ein Crucifix befestigt war, hob es herunter und wollte es aus dem Zimmer tragen und als ihn einer der Gäste fragte, was er beginne, antwortete er in feierlicher Ruhe: „Es geziemt sich nicht, daß dieser da am Kreuze eure unflätigen Reden hört, ich will ihn deßhalb hinaustragen." Diese Worte wirkten wie Donnerschläge und keiner von den Gästen wagte es mehr, ein unrechtes Wort zu sprechen. Ach, wenn es überall Hausherren von solcher Unerschrockenheit, von solcher Geistesgegenwart, von solcher Gottesfurcht geben würde!

3) Die Strafe des Kreuzes ist die eigentliche Strafe der Unkeuschheit. Das höchste Maß der Schmerzen erduldet der Heiland, um diese Sünde abzubüßen; alle Leiden sind in der Kreuzigung vereinigt. „Am Kreuze," sagt der heilige Laurentius Justinianus, „ruft Alles. Die Nägel rufen, die Wunden rufen: die Dornenkrone, das Blut, die Lanze, Alles ruft: Unkeuscher, um deinetwillen ist Christus gekreuzigt worden."[1]) Alle seine Schmerzen rufen es dir zu. Und welch' unsagbare Schmerzen! Ach, sehet ihr denn nicht, daß an ihm Alles leidet! Es ist kein Theil an seinem zerschlagenen, verwundeten Körper, der nicht die heftigsten Schmerzen leidet! Sein heiliges Haupt, von der Dornenkrone zerstochen, seine Augen, von Schweiß und Blut überronnen, seine Zunge, im glühenden Munde angeklebt,

---

[1]) Sermo de passione.

seine Wangen, zerfleischt von wiederholten Schlägen und Stößen, seine Brust erschüttert, sein Rücken zerschlagen, seine Hände und Füße durchbohrt und aus den Gelenken gerissen, die Finger schmerzlich zusammengezogen, die Sehnen zum Zerreißen ausgespannt, die Adern krampfhaft ausgedehnt, die Blutgefäße ausgeleert, die Eingeweide entzündet, — eine einzige, offene Wunde, ein einziger, unsäglicher Schmerz! — Und warum dieses allgemeine, den ganzen Leib des Erlösers durchdringende Leiden? Warum ihr Diener der Unlauterkeit? Weil die Wollust auch euren ganzen Körper durchdringt und schändet, weil Alles an euch sündigt: das Haupt ist voll Gedanken der Sünde, die Augen voll Begierlichkeit, Frechheit und Ehebruch, der Mund voll unflätiger Reden, die Haare dienen zur Ueppigkeit, Eitelkeit und Verführung, die Hände strecken sich aus zu unreinen Berührungen, die Füße tragen euch zu den Genossen eurer Sünde, euer Herz ist versenkt in schamlose Begierden, euer Blut wallt in Fieberhitze der Leidenschaft, euer ganzer Leib ist von dem tödtlichen Gifte der Geilheit angesteckt und durchdrungen. Darum ist an Jesus Christus, dem Gekreuzigten, Alles Schmerz; denn da ihr sündigt an allen Gliedern eures Leibes, habt ihr diesen Schmerz an allen Gliedern des Leibes Christi veranlaßt, verursacht und verschuldet. Eure Sünden hat er getragen, für eure Sünden hat er gebüßt und damit ihr gerettet werdet, hat er sich an's Kreuz schlagen lassen. O, meine Brüder, daß ihr frei werdet von dieser Sünde, daß ihr dem Sirenengesang der lockenden Unlauterkeit nicht mehr Gehör gebet, — so verhaltet euch ruhig, mit verbundenen Augen und Ohren unter dem Baume des Kreuzes.

Von jenen Sirenen berichten uns alte, heidnische Fabeln, daß sie halb in reizender, weiblicher Gestalt, halb in der Gestalt von Meeresungeheuern am Rande einer Insel sich aufhielten und von dort mit bezaubernd süßen Gesängen die Vorbeischiffenden anlockten, welche dann, wenn sie der Verführung Gehör gaben und landeten, von den grausamen Sängerinnen zerrissen und verschlungen wurden. Und so mächtig war dieser Gesang, daß keiner der unglücklichen Schiffer seiner Annehmlichkeit widerstehen konnte. Was that nun Ulysses, jener alte, vielgeprüfte König von Ithaka, als er mit seinen Gefährten zu Schiffe an dieser gefährlichen Insel vorbeikam? Er verband ihnen, damit sie den Gesang nicht hören konn-

ten, mit einer dichten Binde die Ohren, sich selbst ließ er an den Mastbaum des Schiffes befestigen, damit ihm alle Möglichkeit genommen sei, den Lauf des Schiffes dorthin zu lenken. So rettete der an den Baum geheftete Ulysses die Seinigen vom Tode. Wie viele solche Sirenen gibt es in der Welt, welche mit bezaubernder Annehmlichkeit, mit süßen Mienen, Worten und Geberden kunstvolle Netze der Verführung auswerfen und so viele Opfer erheischen, so viele Leichtsinnige verderben! Ach, wer rettet von diesen Sirenen? wer rettet vor der unwiderstehlichen Macht der Unlauterkeit? Nur Christus am Baume des Kreuzes, nur Christus, der sich an den Mastbaum des Kreuzes heften ließ, um alle diejenigen zu erretten, die sich um diesen Baum des Heiles sammeln werden — mit verbundenen Augen und Ohren gegen alle Verführungskünste der Welt.[1])

In dem berühmten einundzwanzigsten Psalm Davids, der eine überraschend genaue Vorhersagung der Leiden des göttlichen Erlösers enthält, heißt es von diesem: „Viele Farren haben mich umrungen, fette Stiere mich umlagert, haben aufgesperrt wider mich ihren Rachen, wie ein raubender und brüllender Löwe. — Viele Hunde haben mich umrungen. Die Rotte der Boshaften hat mich umlagert. Rette mich aus dem Rachen der Löwen und mich Erniedrigten von den Hörnern der Einhörner.“[2]) Was sind nun diese Ungeheuer anders als Sinnbilder aller Sünden und Laster, welche dem göttlichen Erlöser so viele Leiden verursacht und ihn an's Kreuz gebracht haben? Diese wilden Stiere, diese reissenden Löwen, diese wüthenden Hunde, was sind sie anders, als jene Hoffart des Lebens, jene Begierlichkeit der Augen, jene Begierlichkeit des Fleisches, von welcher wir in dieser Predigt gehandelt haben? Ach, wie lange noch, meine Brüder, wie lange noch wollet ihr in der Gewalt dieser Bestien sein? wie lange noch werdet ihr dem Rufe vom Kreuze widerstehen? Bekehret euch! Leget ab die Werke der Finsterniß! Flüchtet euch in die offenen Arme eures Erlösers, so lange sie noch offen sind! Noch ist es Zeit! Noch ist Heil und Rettung möglich! Noch gehört

[1]) Hievon handelt die ganze Rede des heiligen Ambrosius, vom Kreuze Christi. — [2]) Psalm. 21, 13. 14. 17. 22.

euch das Leiden Christi und seine Verdienste sind euer Eigenthum. Was er durch sein Leiden verdient hat, hat er nicht sich verdient, sondern euch; die Schätze seiner Genugthuung und seiner stellvertretenden Buße hat er nicht sich erworben, sondern euch! Ihr habt es ja gehört: nicht eine Thätigkeit seiner Seele gibt es, die nicht zu unserer Erlösung beigetragen, nicht ein Glied seines anbetungswürdigen Leibes, das nicht für euch gelitten hat. Es gibt keine Pein, keine Schmach und Unbild, deren bitteren Kelch er nicht bis auf die letzte Hefe euretwegen ausgetrunken hätte. Es gibt nicht einen Tropfen seines kostbaren Blutes, den er nicht für euch vergossen, nicht einen Schlag seines allerheiligsten Herzens, der nicht ein Akt der Liebe für euch wäre.[1]) Und so viel Liebe, so viel Leiden, — kann es euch denn kalt und ungerührt lassen? Ist es nicht im Stande, euch mit dem festen Entschlusse zu waffnen, der Sünde zu entsagen und Jesu anzugehören? O nein, ihr werdet nicht widerstehen können, ihr werdet das Kreuz umfassen, ihr werdet es mit euren Thränen benetzen, ihr werdet aus vollem Herzen zu ihm, eurem Herrn und Erlöser hinaufrufen: Herr, wir entsagen aller Hoffart, aller Habsucht, aller Unlauterkeit, wir wollen uns nicht mehr beflecken mit ihnen, wir wollen Auge, Herz und Gemüth an dein Kreuz heften und mit dir an's Kreuz geheftet unser Heil wirken. O Herr, hilf uns, um aller deiner Leiden willen! Amen.

---

[1]) Vgl. „Alles für Jesus" von Dr. Frederick William Faber.

VIII. Station.

Die weinenden Frauen Jerusalems.

Spruch: „Es folgten ihm . . . Frauen nach, die ihn beweinten und beklagten."
Luc. 23, 27.

Die alte ägyptische Königsstadt Memphis sah eines Tages einen glänzenden Triumphzug. Joseph, der Sohn Jakobs, war aus dem Gefängnisse befreit und zum Stellvertreter des Königs ernannt worden. „Der König nahm den Ring von seiner Hand und that ihn an Josephs Hand und bekleidete ihn mit einem Kleide von Byssus — von feinster Leinwand — und legte eine goldene Kette um seinen Hals. Auf seinem Wagen ließ er ihn fahren und durch einen Herold ausrufen, daß alle vor ihm ihre Kniee beugten und wüßten, daß er der Vorgesetzte vom ganzen Lande Aegypten wäre." [1]) Da genossen alle seines „lieblichen Anblickes und die Töchter der Stadt liefen die Mauer ab" [2]) und bestiegen die Dächer der Häuser, um seine schöne Gestalt zu betrachten und dem Lieblinge des Königs ihre Huldigung darzubringen. Dieser Joseph, der Sohn Jakobs, ist ein Vorbild Christi, des Sohnes Gottes. Auch dieser hält seinen Zug durch die alte Stadt Jerusalem, aber wie ganz anders, wie traurig, wie schmachvoll ist dieser Zug Jesu! Sein Schmuck ist eine Dornenkrone, sein Kleid ist beschmutzt, sein Triumphwagen ist das Kreuz, die Zuschauer fallen aus Spott auf ihre Kniee und rufen ihm Schmähworte zu und die Töchter der Stadt trauern über seine Verunstaltung, über seinen erbarmungswürdigen Anblick, beklagen ihn und weinen über ihn. „Mit unaufhaltsamen Thränen weinten sie über ihn." [3])

---

[1]) Genes. 41, 42. 43. — [2]) Ibid. 49, 22. — [3]) Tob. 10, 4.

Hier stehen wir also, meine Brüder, an der achten Leidensstation unsers göttlichen Erlösers, an dem Orte,

wo Jesus den weinenden Frauen Jerusalems begegnet,

an der Stelle, welche bezeichnet ist durch die Thränen des frommen Frauengeschlechtes und durch die liebende Theilnahme des Gottmenschen an der Bestimmung dieses Geschlechtes. Das sind nicht jene Frauen, die sich eines besonderen innigen Umganges mit Jesu erfreuten und immer in seiner Nähe waren, nicht Maria, seine Mutter, Maria Salome, Maria Magdalena, Maria, die Mutter Jakobs, Johanna, Veronika und andere, — nein! es sind Frauen aus dem Volke, Frauen, Töchter, Schwestern jener Aeltesten und Führer des Volkes, welche den Herrn angeklagt, welche seinen Tod verlangt und seine Verurtheilung zum Tode durchgesetzt haben. Die Männer verurtheilen ihn, die Frauen sprechen ihn los, die Männer rufen: Schuldig, die Frauen rufen: Unschuldig! Die Männer verspotten ihn, die Frauen beweinen ihn, die Männer mißhandeln ihn mit Schlägen, die Frauen liebkosen ihn mit Thränen. Welche Härte von der einen, welche Theilnahme von der andern Seite! Und Jesus war dankbar für ihre Thränen, er gebrauchte noch einmal seine unwiderstehliche Gewalt, er wendete sich um zu ihnen, er blieb stehen am Wege und keiner von seinen Peinigern wagte es, ihm dieses zu wehren, er blickte sie an mit unaussprechlicher Liebe und sprach zu ihnen: Töchter Jerusalems, warum weinet ihr? Weinet nicht über mich; aber über euch und eure Kinder weinet.

Wir sehen also, daß der Antheil, den die Frauen Jerusalems an dem leidenden Erlöser nahmen, nicht unbelohnt blieb und daß er diese Theilnahme mit gleicher Theilnahme an ihren Leiden erwiderte und nun wollen wir mit der Gnade Gottes diesen Gedanken weiter ausführen und für heute

den gegenseitigen Antheil

erwägen, welchen

1) das Frauengeschlecht an dem leidenden Erlöser,

und

2) der Erlöser an dem leidenden Frauengeschlechte

genommen hat.

Ihr sehet, christliche Frauen und Jungfrauen, daß ich mich heute insbesondere an euch wende. Euch will ich jene unschätzbaren Wohlthaten zu Gemüthe führen, welche euch der göttliche Heiland durch seine Erlösung erwiesen hat und jene herrlichen Vorbilder aus dem Frauengeschlechte will ich euch vorführen, welche den Werth dieser Wohlthaten erkennend, ihrem Erlöser ein opferfreudiges Leben gewidmet und im Glanze weiblicher Tugenden geleuchtet haben. O daß auch ihr erkennen möchtet, was ihr eurem Herrn und Heiland zu verdanken habt, daß auch ihr mit rechten treuen Herzen seine wahren Töchter und Jüngerinnen werden und als solche in der Liebe zu ihm, in der Liebe eurer Seelen, in der zarten Verehrung seines bittern Leidens, in seiner Nachfolge auf dem Wege der Armuth, der Verachtung, der Sanftmuth, in jeder weiblichen Tugend zunehmen, o daß ihr den Herrn in der Herberge eurer Herzen als einen süßen Gast aufnehmen möchtet!

I.

Es gehörte gewiß kein geringer Muth dazu, demjenigen seine Theilnahme auf eine so unzweideutige Weise, — durch Thränen — zu bezeugen, der von der Bevölkerung einer ganzen Stadt als Verbrecher angeklagt, verurtheilt und verflucht war. Und diese Frauen besitzen den Muth dazu, sie machen kein Hehl daraus, daß sie diesen Verurtheilten bemitleiden, daß sie ihn lieben, daß sie ihm anhängen; ihre Thränen sprechen laut und deutlich: Ihr führet einen Unschuldigen, euren Wohlthäter zum Tode. Ist dieß nicht ein ergreifender Anblick? Seine eigenen Jünger fürchten sich, „ergreifen die Flucht und verlassen ihn,[1]) oder wagen es höchstens, von ferne zuzuschauen, „von ferne ihm nachzufolgen."[2]) Diese schwachen Frauen aber verlassen die innersten Gemächer ihres Hauses, treten hervor in die Oeffentlichkeit, treten ihren Vätern, Männern und Brüdern entgegen, und lassen sich weder durch ihre Verbote, noch durch ihre Drohungen abhalten, demjenigen, der ihre Kinder auf seinem Schooße gehalten und gesegnet hatte, Beweise ihrer Dankbarkeit zu geben. Fürwahr! die Art und Weise, wie sich die Frauen bei diesem großen Trauerspiele

---

[1]) Marc. 14, 50. — [2]) Luc. 22, 54.

benehmen, ist eine recht wohlthuende Erscheinung; ihr Mitleid, ihr sanfter Sinn, ihre zärtlichen Klagen, ihre treue Zuneigung zu dem armen, verachteten, schmerzhaften Erlöser ist ein lichtvolles Gemälde mitten unter jenen finstern und häßlichen Scenen und Ausbrüchen von Wuth, Grausamkeit und teuflischen Hasses. In diesen Tagen ging jene geheimnißvolle Einladung im hohen Liede in Erfüllung: „Gehet heraus, ihr Töchter Sions und schauet euren König mit der Krone, womit ihn seine Mutter gekrönet am Tage seiner Vermählung;“[1]) in diesen Tagen nämlich, wo die jüdische Synagoge den Erlöser zur Feier seines Opfertodes mit einer Dornenkrone geschmückt hatte, und die Töchter Sions kamen heraus und sprachen: „Wir wollen aufstehen und herumgehen in der Stadt, in den Gassen und Strassen suchen, den unsere Seele lieb hat und wir werden ihn halten und nimmer von ihm lassen,“[2]) bis wir ihn eingeführt haben in das innerste Gemach unserer Seele. Wir wissen die Namen dieser mitleidigen Seelen nicht anzugeben, wir wissen nur, daß sie sich würdig ihren erhabenen Vorbildern und jenen auserwählten Frauen angereiht haben, welche des näheren Umganges mit Jesu gewürdigt, während seines sichtbaren Wandels auf Erden, den innigsten Antheil an allen seinen Lebensführungen genommen und bis zu seinem Tode in treuer Liebe bei ihm ausgehalten haben: vor Allen seiner gnadenreichen Mutter selbst, die seine Armuth mit ihm getheilt, seiner Erniedrigung sich nicht geschämt und alle seine Schmerzen in ihr mitleidendes Herz verschlossen hat; dann jener an Reue und Liebe so reichen Maria Magdalena, die seine Füße gesalbt, mit ihren Haaren abgetrocknet, sein Kreuz mit ihren Thränen benetzt und um den Begrabenen eine so rührende Trauer an den Tag gelegt hat, dann jener Maria Jakobi und Salome, die mit Salben, Gewürzen und Spezereien zum Grabe Jesu kamen, um seinen heiligen Leichnam einzubalsamiren. Und gewiß haben sie dadurch Anspruch auf unsere Bewunderung und auf eure Nachahmung, christliche Frauen und Jungfrauen.

Seid ihr dazu bereit, und warum sollt ihr es nicht sein, da euch der heilige Bonaventura das Zeugniß gibt, „daß ihr von

---

[1]) Cant. 3, 11. — [2]) Ibid. 3, 2. 4.

Natur aus mit einer weichen Seele ausgestattet seid, daß das Mitleid in euer Herz gelegt und die Gabe der Thränen euren Augen verliehen sei?"[1]) Wollet ihr dem leidenden Heiland in rechter Liebe euer Herz schenken, so müsset auch ihr eure Augen zu jenen erhabenen Vorbildern eures Geschlechts erheben, welche seit achtzehn Jahrhunderten in ununterbrochener Reihenfolge und in glänzenden Schaaren dem Kreuzigungszuge des Erlösers sich angeschlossen und seine Armuth, seine Verachtung, seine Schmerzen zu den ihrigen gemacht haben. Und wo soll ich beginnen, wo enden, um euch, nicht etwa Alle, sondern nur die Bevorzugtesten, die Heiligsten, von den Tagen der Apostel angefangen bis zu unsern Tagen, der Reihe nach vorzuführen? Ach, wie Viele derselben werde ich übergehen müssen und euch von ihnen nichts anders sagen können, als daß sie, weil Genossinen seines Leidens, nun auch der Herrlichkeit Jesu Christi im Himmel theilhaftig geworden sind! Schon der Apostel Paulus spendet in dieser Beziehung ausgezeichnetes Lob jenen treuen Mitarbeiterinen am Werke Gottes, jenen barmherzigen Schwestern, welche die Pflege der Apostel übernommen und dem Dienste der Kirche ihr Vermögen geopfert hatten: „die Schwester Phöbe, die im Dienste der Gemeinde in Kenchrea ist und sich seiner angenommen hat, dann die Priska, seine Mitgehilfin in Christo Jesu, die Maria, die sich so viele Mühe um seine Glaubensbrüder machte, die Tryphäna und Tryphosa und die Persis, die im Herrn arbeiten, die Julia und die Olympias."[2]) Wie ehrwürdig sind die Frauen und Wittwen der Apostelgeschichte, welche ihre Schätze zu den Füßen der Apostel niederlegten, um der Armuth Jesu sich besser hingeben und ihm in seinen Brüdern besser dienen zu können? „jene Tabitha, die an guten Werken und Almosen so reich war, daß die Armen bei ihrem Tode weinten und dem heiligen Petrus die Röcke und andere Kleider zeigten, die ihnen Tabitha gemacht hatte,"[3]) und hatte diese Mutter der Wittwen und Waisen bei ihren Wohlthaten Jemand andern vor Augen, als den armen, entblößten Jesus? jene „Lydia, eine reiche Purpur-

---

[1]) De passione Domini. — [2]) Epist. ad Rom. 16. — [3]) Act. apost. 9.

händlerin und gottesfürchtige Frau," welche den heiligen Paulus und seine Gefährten im Apostolate in ihr Haus aufnahm, weil sie sich „treu gegen den Herrn" erzeigen wollte.[1]) Lasset dann die Zeit der blutigen Verfolgung, des Schwertes, der Scheiterhaufen und der wilden Thiere kommen, welch' herrliche, wunderbare, heldenmüthige Gestalten im Gewande weiblicher Schwachheit und Schüchternheit treten euch da entgegen? Eure Schwestern, christliche Jungfrauen! Eure Standesgenossinen, christliche Frauen! Jene zarten jungfräulichen Blüthen, deren Namen die Väter der Kirche nicht genug preisen können, wenn sie von einer heiligen Agnes, Agatha, Eulalia, Lucia, Barbara, Martina, Cäcilia und vielen Anderen sprechen, welche fast ohne Ausnahme im Schooße des Reichthums geboren, vom Weihrauchdufte der Welt umgeben, mit glänzenden Vorzügen des Geistes und Leibes ausgestattet, — dieß Alles „wie Koth" betrachteten, „um Christum zu gewinnen," jenen armen, verachteten Christus, der am Kreuze, gleich einem Missethäter gestorben, jenen Christus, der ihren Vätern und Brüdern „eine Thorheit" war und in seinen Anhängern bis auf's Blut, bis zum Tode verfolgt wurde und den als ihren Bräutigam zu betrachten, sie als die höchste Ehre erachteten, für den sie mit Freuden Ehre um Schmach, Reichthum um Armuth, Mißhandlung um Wohlleben, Leben um Tod dahingaben. Jene starken Frauen, die in den Predigten eines heiligen Gregorius von Nyssa, Ambrosius und Augustinus gefeiert werden wegen ihrer vollkommenen Hingabe an den leidenden Christus, wegen ihrer Leiden und ihres ruhmvollen Martertodes, wegen ihrer strengen und demüthigen Lebensweise, Selbstverläugnung und Weltentsagung mitten im Geräusche der Welt und unter der Last fürstlicher Ehrenbezeugungen und von welchen ich euch nur die beiden maccabäischen Mütter des neuen Bundes, die heilige Felicitas und Symphorosa, die heldenmüthige Perpetua,[2]) die jugendliche Julitta, die Mutter eines dreijährigen Martyrers und die heiligen Wittwen Helena und Olympias nenne. „Kämpfet," sprach Felicitas zu ihren Söhnen, „kämpfet mit eurer

---

[1]) Act. apost. 16. — [2]) Der heilige Augustin sagt: daß das Fest der heiligen Martyrin mehr Menschen zur Verehrung ihres Andenkens herbeizog, als zuvor die Neugierde Heiden zu ihrem Martertode.

Mutter und leidet standhaft aus Liebe zu eurem Erlöser, der euch zuerst geliebt und für euch gelitten hat," und wer weiß nicht von der Mutter des Kaisers Konstantin, von jener ehrwürdigen Helena, daß sie von innigster Andacht zum Kreuze Christi erfüllt war und vor diesem Kreuze, nachdem sie dasselbe aus seinem dreihundertjährigen Grabe auf dem Hügel von Golgatha erhoben hatte, ihre Krone und alle Zeichen ihrer irdischen Herrlichkeit niederlegte?

Sehet, welch' ein weitverzweigtes Geschlecht, welch' eine zahlreiche Familie von heiligen Frauen und Jungfrauen stellt sich nunmehr euren Augen dar! Es sind die geistlichen Töchter und frommen Schülerinen des heiligen Hieronymus, jener blühende Kranz auserwählter Seelen, welchen die Namen einer Marzella und ihrer Tochter Principia, einer Paula mit ihren vier herrlichen Töchtern und zweier Melanien gebildet haben. Den ältesten, vornehmsten und erlauchtesten Häusern der stolzen Weltstadt Rom entsprossen, [1]) „vertauschten sie Rom mit Bethlehem und ihre mit Gold überladenen Palläste mit der dunklen Krippenhöhle des Erlösers und indem sie ihre unermeßlichen Reichthümer für die Armen Jesu Christi verwendeten, erhoben sie freudig das Banner der Frömmigkeit." [2]) Mit welcher Begeisterung spricht der heilige Hieronymus von der seligen Paula! Er sagt: „Wenn alle Glieder meines Leibes Zungen wären und in menschlicher Sprache widerklängen, so wäre ich doch nicht im Stande, die Tugenden der heiligen und ehrwürdigen Paula würdig zu preisen. Aus edlem Geschlechte, war sie noch edler durch ihre Heiligkeit, — einst mächtig durch ihre Reichthümer, erlangte sie noch größere Macht in ihrer freiwilligen Armuth." [3]) Ach, welche Triumphe feierte der arme, verachtete leidende Jesus unter diesen Frauen! Höret nur, wie derselbe große Kirchenlehrer ihr Lob verkündet. Marcella's Kleidung war die allereinfachste, grobe Stoffe genügten ihr, alle Geschmeide verkaufte

---

[1]) „Gracchorum stirps, soboles Scipionum, Pauli haeres, Marciae Papiriae, matris Africani, vera et germana progenies," sagt Hieronymus von der Paula. — [2]) S. Hieronymi epist. select. lib. I. 45. ad Asellam et lib. III. 8. ad Eustoch. virg. epitaph. Paulae matris. — [3]) Ibid. ab initio.

sie und gab den Erlös den Armen; die Sorge für Kranke und Arme füllte ihr Leben aus und mit ihrer Pflegetochter Principia widmete sie sich unausgesetzt gottgefälligen, geistlichen und leiblichen Werken der Barmherzigkeit. In ihrem königlichen reichen Hause zu Rom lebte Paula wie in einem Kloster. Sie trug ein unscheinbares Kleid und darunter ein härenes Bußgewand und schlief auf hartem Boden, den sie mit einem groben Teppiche bedeckte. Bis zur Verschwendung spendete sie Almosen, jeder Noth suchte sie abzuhelfen, den Kranken ließ sie nachfragen und pflegte sie, die Sterbenden aufsuchen und tröstete sie und sorgte für ihre Beerdigung und dieß Alles, wie sie sagte, um ihres leidenden Erlösers willen. Um Christi willen hatte sie die Freude, vor der Welt als thöricht zu erscheinen und mit den Aposteln „für den Namen Jesu Schmach zu leiden.“ [1]) Im heiligen Lande war sie eine Pilgerin am Kreuzwege des Herrn und sank an der Stelle des Kreuzes auf ihr Angesicht, als ob sie den großen Dulder aus allen Wunden blutend, am Kreuze hängend und verscheidend vor Augen hätte, wie Maria, seine Mutter, wie Maria Magdalena. Zu Bethlehem weigerte sie sich, eine bequeme Wohnung zu beziehen, an der Stelle, wo ihr Herr und Gott auf hartem Stroh gelegen. In dem Hause, das sie für eine Genossenschaft heiliger Jungfrauen erbaut hatte, war sie die Erste zum Dienen, die Letzte zum Ruhen. Mit ihrer Tochter Eustochium übernahm sie die niedrigsten häuslichen Verrichtungen, zündete die Lampen an, schürte das Feuer des Küchenherdes, säuberte das Gemüse, deckte den Tisch, füllte die Trinkgeschirre, kehrte das Haus. Den Kranken war sie mehr als Mutter und Schwester. Als sie starb, war sie die Aermste von Allen, die Reichste an Tugenden. [2]) Welch' ein erhabenes Beispiel der Entsagung gab endlich die selige Melania und ihre gleichnamige Enkelin! Im Kleide der Buße, in Armuth und Gebet diente sie Gott. Zum Mitgenusse ihres königlichen Reichthums nahm sie die ganze leidende Christenheit an Kindesstatt an und aus ihren Händen strömte das Almosen in die ganze christliche Welt. Jedem Kloster, jedem Spital, jedem Gefängniß kam sie zu Hilfe, sie war

[1]) Act. apost. 5, 41. — [2]) Aus den Schriften des heiligen Hieronymus. Vgl. „die Väter der Wüste“ von Ida Gräfin Hahn-Hahn.

Pflegemutter der Pilger, der Fremdlinge, der Reisenden, der Bettler, der Kranken. Der heilige Hieronymus nennt sie die „zweite Thekla;" der heilige Paulinus schreibt von ihr: „Sie beleidigte keinen Menschen und erzeigte der ganzen Welt Gutes." Gold und Purpur wogte um sie her, und sie begnügte sich mit einem groben schwarzen Kleide; die Reichen staunten über ihre Armuth, die Weltleute über ihre Heiligkeit. Sie starb in vollkommener Entblößung von allem Irdischen, nachdem sie vierzig Tage mit ihrem Heilande in der Wüste gefastet hatte.[1])

Aber werde ich eure Geduld nicht allzulang auf die Probe stellen? Nein, fürwahr nicht! Ihr werdet mich vielmehr mit Freuden durch diesen wohlduftenden Blumengarten begleiten, ihr werdet von den erhabenen Vorbildern eures Geschlechtes, christliche Frauen und Jungfrauen, noch mehr vernehmen wollen! Beginnen wir bei den heiligen Jungfrauen! Erbauet euch also an dem Anblicke jener weiblichen Patriarchen der Selbstverläugnung, der Weltentsagung und Sinnesabtödtung, der freiwilligen Armuth und des erhabenen Gehorsams, — der heiligen Scholastika und Walburga, der heiligen Klara und Theresia, welche in den Zeiten roher Gewaltthätigkeiten, entfesselter Leidenschaften und religiöser Irrthümer der katholischen Kirche zur höchsten Zierde gereichten und aus deren fruchtbaren Wurzeln zahllose Zweige gleichgesinnter Seelen in Italien, Deutschland und Spanien hervorsproßten und die Welt mit dem Wohlgeruche ihrer Tugenden erfüllten. Erfreuet euch an den Geistesblüthen jener tiefinnerlichen, zärtlich liebenden Bräute des göttlichen Erlösers, die vom heiligen Geiste in die Geheimnisse des bittern Leidens und Sterbens Jesu Christi eingeführt, so erhabene und rührende Betrachtungen über diese Geheimnisse anstellen, und diese Leiden geistiger Weise durchleben und durchleiden. „O Herr," pflegte die heilige Gertrud zu sagen, „habe ich mich denn jede Stunde erinnert, daß du, o Quelle des Lebens, aus Liebe zu mir gestorben bist?" Wie innig klammerte sich die heilige Hildegardis an's Kreuz des Erlösers und wie feurig benetzte sie ihre Lippen mit dem Blute des wahren Weinstockes, das sie aus so vielen Wunden herabfließen sah! Betrachtet jene wunderbaren Kreuzträgerinen, jene

[1]) A. a. O. S. Paulin. Nol. epist. ad Sever.

hochbegnadigten Seelen, welche gewürdigt wurden, die Leidenswerkzeuge und Wundmale des Herrn an ihrem Leibe zu tragen: die heilige Katharina von Siena, die heilige Luitgardis, oder jene in das tiefste Meer der Schmerzen, Leiden, Wunden und Krankheiten versenkten Dulderinen und Lehrmeisterinen einer sinnlichen, leidensfürchtigen Welt. Die heilige Lidwina ertrug die qualvollsten Schmerzen einer drei und dreißigjährigen Krankheit mit unbeschreiblicher Geduld. Kein Glied ihres Leibes blieb von Schmerzen verschont und doch hatte sie den Muth und das Verlangen, immer neue Leiden auf sich zu nehmen. Die heilige Rosa von Lima wurde selbst durch die Art ihrer Krankheit dem leidenden Erlöser ähnlich. Der Durst des Herrn am Kreuze peinigte sie, ihr Mark verdorrte zu Asche, jedes ihrer Gelenke war von einer eigenen Plage umsessen und damit auch die Form des Kreuzes nicht fehle, ergossen sich ihre Schmerzen vom Scheitel bis zur Fußsohle und von der rechten zur linken Seite mitten durch's Herz. [1]) Erfreuet euch an den ehrwürdigen Jüngerinen der göttlichen Liebe eures armen und schmerzhaften Erlösers, an jenen frommen Töchtern des heiligen Vinzenz von Paul, welche euch unter dem Namen: barmherzige Schwestern so viele Bewunderung einflößen und deren heldenmüthige Selbstaufopferung im Dienste der armen, leidenden Menschheit bis in unsere Tage herüberreicht. Ist dieß nicht ein herrlicher Anblick! Diese frommen Jungfrauen entsagen der Welt und wie viele von ihnen den glänzendsten Lebensverhältnissen! — werden arm und suchen ohne alle andere Aussicht auf Belohnung, als die Seligkeit, mit Christus am Kreuze zu sein, — sie suchen in Krankenhäusern und Spitälern, auf allen Schmerzenslagern, in verpesteten Städten, auf Schlachtfeldern, in Waisenhäusern, in Kinderbewahranstalten, in Gefängnissen den Herrn Jesum in allen denjenigen, welche arm, verlassen, krank, verwundet und gefangen am Rande des Verderbens oder des Todes sind. Und wie würdig reihet sich endlich an diese Schaar zarter Jungfrauen der nicht minder heilige Kreis gottliebender Frauen an! In jedem Zeitalter, aus jedem Stande leuchten euch jene demüthigen Dienerinen Jesu Christi entgegen, die an seinem Kreuz, seinem bittern Leiden und Sterben einen so

---

[1]) Vgl. die christliche Mystik von J. Görres. Verlag von G. J. Manz.

innigen und lebhaften Antheil genommen haben. Um alle Tugenden der heiligen Elisabeth von Thüringen, um ihre Kreuzesliebe, ihre Freude in Schmach, Erniedrigung und Armuth, ihr Verlangen, Christo dem Herrn in dem Aermsten seiner Brüder zu dienen, nur einigermassen würdig zu preisen, dürften wohl auch, um mit dem heiligen Hieronymus zu reden, alle Glieder meines Leibes Zeugen sein. Indem sie alle Kleinodien ihrer fürstlichen Würde von sich entfernte, sprach sie: „Dein Herr und Gott trägt eine Dornenkrone und du bist geschmückt mit einer goldenen Krone, er ist mit Nägeln an Händen und Füßen durchbohrt, und du willst dich zieren mit Perlen und Edelsteinen?“[1]) Ihre Krone, ihr Pallast, ihr Herz gehörte den Armen, den Kranken, den Aussätzigen. Der Herr zog sie recht nahe zu sich an's Kreuz, er theilte mit ihr seine Entblößung, seine Verachtung, seine Verlassenheit, und als sie zu einem Bettelweibe geworden, von jeder Thüre weggestossen wurde, da konnte sie in Wahrheit sprechen: „O Herr aller Güte, jetzt habe ich Alles, was mein Herz verlangt!“ Die heilige Brigitta richtete schon als Kind die Frage an den gekreuzigten Heiland: „O Herr, wer hat dich also zugerichtet?“ Von jener Stunde an hatte sie die zärtlichste Andacht zum bittern Leiden und Sterben Jesu Christi und vergoß bei der Betrachtung desselben unzählige Thränen. Eine Feindin jeder Kleiderpracht, bediente sie sich eines groben Bußgewandes, den Armen wusch sie die Füße und küßte sie andächtig. Die Schmerzen ihrer Krankheit ertrug sie im Andenken an die Schmerzen des Erlösers und verlangte noch mehr zu leiden. Die selige Wittwe Angela von Foligni fand in der Betrachtung des Leidens, der Angst und des Todeskampfes Jesu ihre liebste Beschäftigung und die Schmerzen ihres Erlösers hielt sie allein ihrer Thränen werth. Bei ihrem Tode sprach sie zu den Ihrigen: „Ich hinterlasse euch meine ganze Erbschaft, das Leben Christi, das ist: die Armuth, die Leiden und die Verachtung!“ Die heilige Johanna Franziska (Fremiot von Chantal) erblickte in den Armen und Kranken ihren leidenden Erlöser; um sich ausschließlich ihrer Pflege hingeben zu können, gründete sie den Orden von der Heimsuchung Mariens; niemals war sie zufriedener und glücklicher, als wenn sie vom Dienste

---

[1]) Montalembert: „Leben der heiligen Elisabeth“ 2c.

der Kranken sich ermüdet fühlte, jene, welche die ekelhaftesten Krankheiten an sich trugen, pflegte sie am liebsten. Und du, o selige Clotilde, Königin von Sardinien,[1]) fromme, gehorsame Tochter des Kreuzes, wer hat dich gelehrt, die Dornenkrone des Erlösers höher zu achten, als jene irdische Krone, die so schwer auf deinem Haupte lag? Du antwortest uns: Es waren die süssesten Augenblicke meines Lebens, wenn ich die Liebe betrachtete, mit welcher mein Herr und Gott eine Dornenkrone für mich trug und es gewährte mir den erhabensten Trost in allen meinen Leiden, mit seiner schmerzhaften Mutter unter seinem Kreuze stehen zu können.

Du aber, glänzende Schaar heiliger Frauen und Jungfrauen, die wir in dieser Stunde mit den Augen des Geistes in frommer Ehrerbietigkeit betrachtet haben, was hat dich angeleitet, was hat dich bewogen, an deinem leidenden Heilande einen so innigen und ununterbrochenen lebendigen Antheil zu nehmen? was hat dich so nahe zum Kreuze deines Erlösers hingezogen, was hat dich so unauflöslich mit ihm, deinem Blutbräutigam[2]) vermählt? Und wie aus Einem Munde antworten uns alle diese Kreuzesjüngerinen: Das hat die Liebe des Herrn vollbracht! Das hat der göttliche Kreuzträger erworben und jener erbarmungsvolle Antheil, den er an dem leidenden Frauengeschlechte genommen hat.

II.

Es mag den Anschein haben, als ob der göttliche Heiland gegen die Frauen Jerusalems wegen ihrer Thränen einen Tadel aussprechen wollte, denn er sagte zu ihnen: „Weinet nicht über mich, sondern über euch und eure Kinder.“ Nicht über den Herrn sollten sie weinen, sagt der heilige Leo, „weil sich die Trauer für den Triumph und das Wehklagen für den Sieg nicht geziemte;“[3]) nicht über ihn sollten sie weinen, sagt der heilige Ambrosius, „weil er als Sieger einherging, der die Welt von der Dienstbarkeit der Hölle befreit und ihr die Freude der künftigen Seligkeit erworben habe;“[4]) nicht über ihn sollten sie weinen, sagt der heilige Bernhard, „weil

---

[1]) Papst Pius VII. hat sie selig gesprochen. — [2]) Exod. 4, 25. — [3]) Serm. 10. de pass. c. 3. — [4]) Serm. 114. in psalm. 118.

sie an ihm nur dasjenige sahen, was bald ein Ende haben werde und weil das, was sie an ihm nicht sahen, — seine Herrlichkeit, — ewig dauern werde;[1])" nicht über ihn sollten sie weinen, sagt der ehrwürdige Beda, „weil sie einen Sterbenden beklagten, dessen Tod allen Tod und den Urheber des Todes vertilgen werde."[2]) Vielmehr sollten sie über sich selbst und über ihre Kinder, d. h. über ihr ganzes Volk weinen, denn was sie an ihm, dem Erlöser, beweinten, seine Leiden, seine Schmerzen, unter und auf dem Kreuze, seinen Tod, — das hatte ja dieses Volk verschuldet, das hatte dieses Volk ihm bereitet, und wegen dieser Undankbarkeit, wegen dieser Ungerechtigkeit sollte es auch in nicht allzu ferner Zeit die härteste Strafe leiden. Allein eben dieses selbstverschuldete Unglück des jüdischen Volkes war es ja, was ihm, dem Gotte der Liebe und Barmherzigkeit, so tief zu Herzen ging, daß er selbst darüber Thränen vergoß und darum ist es nicht der Ton des Tadels oder des Vorwurfes, der in diesen Worten des Herrn an die weinenden Frauen Jerusalems liegt, sondern des tiefsten und innigsten Mitgefühles an ihren und ihrer Kinder Leiden. Gewiß! denn es ist doch wunderbar, sagt der heilige Bonaventura, „daß der Herr während vieler Stunden fast nichts, oder nur wenig redete, — er antwortete dem Herodes nichts,[3]) er antwortete nicht ein einziges Wort auf die falschen Zeugnisse, so daß sich der Landpfleger verwunderte;[4]) an diese weinenden Frauen aber richtete er so viele Worte."[5]) Geschah dieses nicht darum, weil ihr Mitleid, ihre Theilnahme ihn rührte, weil er sie liebte und weil er selbst an ihren Leiden den innigsten Antheil nahm? Freilich ist dieser Antheil Jesu damals ohne Wirkung geblieben und ihre Kinder entgingen der ihnen angedrohten Strafe nicht, weil sie nicht an ihn glaubten, weil sie seinen Tod und die Verdienste seines Todes, die Erlösung, sich nicht zu Nutzen machten; die Wirkung dieses göttlichen Mitgefühles aber ging auf diejenigen über, die an ihn glaubten, die in seine Erlösung eingingen, an dich, erlöstes, christliches, gläubiges Frauengeschlecht. Und an dich

---

[1]) Serm. in obitu Humbert. — [2]) In cap. 23. Luc. — [3]) Luc. 23, 9. — [4]) Matth. 27, 14. — [5]) In medit. vit. Christi.

lauten die Worte deines Erlösers: Weinet nicht mehr! „Vertrauet, ich habe die Welt überwunden.“[1])

Wie ist nun dieß zu verstehen? Wie hat der göttliche Heiland für euch, christliche Frauen und Jungfrauen, die Welt überwunden, „in welcher ihr Bedrängniß leiden mußtet?“ Worin besteht der Antheil, den Jesus an euch genommen hat? Zuerst an euch, christliche Frauen!

1. Nun sehet! Der Erlöser Jesus Christus hat euch in seinem Reiche auf Erden eine freie, geheiligte Stellung verschafft, indem er euch zur Würde christlicher Gattinen und Mütter erhoben hat. Damit ihr aber diese Wohlthat, die euch durch die Erlösung zu Theil wurde, gehörig zu erkennen im Stande seid, so müssen wir die traurige Lage des Frauengeschlechtes unter den unglücklichen Heidenvölkern betrachten. Bei all' diesen Völkern war die Frau — und wo das Christenthum mit seiner erlösenden Kraft noch nicht hingedrungen, ist sie noch immer — nicht die Gefährtin, die Gehilfin, die Gattin des Mannes und Seinesgleichen, sondern weniger als seine Magd, seine Sklavin, sein käufliches und verkäufliches Eigenthum, mit welchem er nach seinem Belieben schalten und walten konnte. Fast überall war sie nicht das einzige Weib ihres Mannes, sie mußte sich vielmehr mit vielen andern in die unbeständige Liebe desselben theilen, und ohne sich die mindeste Klage erlauben zu dürfen, alle Launen, alle Leidenschaften desselben ertragen und befriedigen.[2]) Nicht aus gegenseitiger Achtung und Liebe, nicht aus freier Wahl kam ihre eheliche Verbindung zu Stande. Sie wurde vielmehr von ihrem Manne erkauft, ersteigert, und sobald sie in seinem Hause war, hatte er Recht erlangt über ihr Leben und ihren Tod.[3]) Sie war ausgeschlossen von der Gesellschaft ihres Mannes, von den Angelegenheiten des Hauses und der Familie und an seinen Freuden hatte sie keinen Theil, sie war verurtheilt, ihr Leben in einsamen, abgelegenen Gemächern zu-

---

[1]) Joh. 16, 33. — [2]) Die Polygamie war besonders bei den Orientalen ausgebildet. Bei den Griechen und Römern war sie zwar nicht gesetzlich gestattet, in der Wirklichkeit bestand sie aber auch bei ihnen, da der Wechsel der Frauen allgemeine Sitte war und Sklavinen und Freigelassene die Stelle der Frauen vertraten. — [3]) Dion. Halic. l. 2. c. 26. „jus vitae ac necis.“

zubringen.[1]) Wie sie gekauft wurde, so konnte sie auch wieder verkauft, weggeliehen,[2]) im Spiele verloren, nach Willkühr verstoßen werden.[3]) Sie wurde als Lastthier verwendet, vor den Pflug gespannt,[4]) als unreines Wesen betrachtet und vom Himmel ausgeschlossen.[5]) Starb der Mann, so wurde sie mit seinen andern Weibern lebendig in sein Grab gelegt oder von den Verwandten des Mannes abgeschlachtet oder sie wurde verpflichtet, sich auf dem Scheiterhaufen des Mannes verbrennen zu lassen.[6]) Mit einem Worte: Das Weib im Heidenthume ist das unglücklichste Geschöpf, sein Leben ist eine ununterbrochene Sklaverei von der Wiege bis zum Grabe. Das Weib hat keine andere Freiheit, als sein Elend, wenn es sich dessen bewußt wird, zu beweinen, und stirbt endlich ein solch' bedauernswürdiges Wesen, so bleibt es unbetrauert, an seinem Grabe fließt keine Thräne — weder des Gatten, noch des Kindes; ja, die heidnischen Gesetze verbieten es sogar, eine verstorbene Frau zu beweinen.[7]) Dieß ist aber noch nicht Alles. Wie die Frau im Heidenthume nicht als Gattin ihres Mannes galt, so war sie auch nicht die Mutter ihrer Kinder. Was eine Mutter beglücken kann, die Liebe, die Achtung, die zärtliche Zuneigung, kindliche Liebkosungen, inniges Vertrauen von Seite ihrer Kinder, — das wurde einer heidnischen Mutter nie zu Theil. Ihre Kinder gehörten ja nicht ihr, sie waren Eigenthum ihres Mannes, und die Kinder wußten es; sie wußten auch, daß ihre Mutter selbst nur eine Sklavin war, die alle Tage vom häuslichen Heerde konnte fortge-

---

[1]) Wie dieses bei den Morgenländern noch der Fall ist. Eine freiere Bewegung in dieser Beziehung war dem Weibe bei den Griechen und Römern gestattet. Vgl. Döllinger „Judenthum und Heidenthum." Regensb. 1857. — [2]) Polyl. Hist. 12, 6. Xenoph. de republ. Laced. 1, 8. — [3]) Welch' schauderhaftes Gemälde zeigen uns in dieser Beziehung die letzten Zeiten der römischen Republik! — [4]) Vgl. C. Cantu III. pag. 391. In China geschieht es noch. — [5]) Sachsenspiegel I. 1. c. 45. — „Aus Walhalla der Germanen." — [6]) Strabo lib. 25. p. 39. Siehe „Geschichte der Familie" von Gaume. Daß diese schauderhafte Sitte in Indien noch herrscht, ist ersichtlich aus einem Berichte, der dem englischen Parlamente 1825 vorgelegt wurde, nach welchem in der Präsidentschaft Calcutta 3068 Wittwen-Verbrennungen stattfanden. (Morning-Post.) — [7]) „Vir non luget uxorem, nullam debet uxori religionem luctus." Digest. III. 2, 9.

jagt werden. Und war das Heidenthum grausam gegen die Frau, so war es noch grausamer gegen die Mutter, — gegen die Kinder der heidnischen Mutter. Fast war es noch Barmherzigkeit, daß man diese armen Geschöpfe aussetzte auf Strassen und öffentliche Wege, an das Ufer der Flüße, an einsame, steile Orte, in die Tiefe der Wälder; [1]) fast war es noch Mitleid, daß man diese Kinder verkaufte [2]) oder zu Possenreißern, Faustkämpfern und Thierfechtern erziehen ließ, — ihr Loos war in unzähligen Fällen der grausamste, schrecklichste Tod. Schon die heilige Schrift des alten Testamentes spricht von dem „Opfern der Kinder.“ [3]) Um den Zorn heidnischer Gottheiten zu besänftigen, rollte man Knaben und Mädchen, oft das einzige Kind in den hohlen, glühenden Schooß eines ehernen Götzenbildes und erstickte das Jammergeschrei dieser Opfer durch das Getöse des Flötenspiels und der Pauken. [4]) Eine ungezählte Menge anderer wurde in Flüssen ertränkt, den Hunden zum Fraße vorgeworfen, in Becken von heißwarmem Wasser erstickt, dem Hungertode ausgesetzt, lebendig eingegraben [5]) und wie die Thiere abgeschlachtet. [6]) Wie viele Tausende dieser unglücklichen Geschöpfe wurden zu Ehren

---

[1]) „In alta nemora feris avidis.“ — Diese Barbarei herrscht noch heut zu Tage in Indien, China &c. Zeuge hiefür die Missionsannalen und der Verein der heiligen Kindheit. Die Jesuiten zählten in einer Zeit von drei Jahren in China 9702 ausgesetzte Kinder. Nach ungefährer Berechnung schlägt man die Zahl der Kinder, welche jährlich auf den Flüssen des unermeßlichen chinesischen Reiches ausgesetzt werden, auf 70,000 an. Vgl. Gaume a. a. O. — [2]) In den zwölf Tafeln der römischen Decemvirn hieß es ausdrücklich: „Der Vater habe das Recht über Leben und Tod und Verkauf der legitimen Kinder.“ — [3]) Lib. sapient. 14, 23. — [4]) Euseb. de laud. Const. et praep. evang. I. letztes Kapitel. Von diesem Instrumente wurde der Ort, wo diese Opfer gebracht wurden, Tophet genannt. Jerem. 19, 12. — [5]) Nach dem Zeugnisse Herodots war das Lebendigbegraben der Kinder eine persische Sitte und wurden hiezu besonders Kinder vornehmer Personen verwendet. — [6]) Der Kindermord ist in Indien noch immer üblich, besonders bei dem Stamme der Radschputen; die kleinen Mädchen werden von ihren Müttern getödtet, wie man bei uns ein Huhn schlachtet. Einmal werden sie in Milch erstickt, ein andersmal wird ihnen ein Gift beigebracht, indem man ihnen damit die Kopfkissen befeuchtet, und die Erbarmungslosesten setzen ihre Kinder an der offenen Strasse aus zum Fraße für Geier und Tiger. „Rom und London“ von J. Margotti.

grausamer Gottheiten verbrannt, — einmal fünfhundert in einer einzigen Stunde! — und eine Menge Pfeifer und Trommler übertäubten ihr herzzerreißendes Geschrei[1]) O, ich weiß es, was ihr da sagen wollt! Ihr werdet ausrufen: Das ist ja wahrhaft entsetzlich! Und hatten denn die eigenen Mütter dieser armen Kinder kein Gefühl, ließen sie dieses Hinschlachten geschehen, wehrten sie sich nicht dagegen, entrissen sie diesen Henkern ihre Säuglinge nicht? Erhoben sie kein „Weinen und Jammern," wie die Mütter der bethlehemitischen Kinder? Nein! sie thaten es nicht; in vielen Fällen vollbrachten sie selbst den Mord ihrer Kinder und schätzten sich glücklich, dieselben als Opfer für ihre Gottheiten sterben zu sehen, oder sie standen dabei ohne Seufzer und Thränen,[2]) oder sie wurden verhindert, ein Zeichen ihrer mütterlichen Theilnahme und ihres Schmerzens kundzugeben. So tief, so unendlich tief war das Weib herabgewürdigt, entehrt und geschändet! So schrecklich rächte sich am Weib die erste Sünde, so furchtbar wurde es vom Fluche Gottes getroffen, der da lautete: „Du sollst unter der Gewalt des Mannes sein"[3]) und je weiter sich die Menschen von Gott entfernten und in die Tiefe des Heidenthums versanken, desto schrecklicher äußerten sich die Folgen dieses Fluches, desto trauriger wurde das Loos des Weibes.

Daß dieses nicht so geblieben ist, daß auch das Weib wieder zur ursprünglichen Würde und Freiheit, wie es im Paradiese war, erhoben und in seine Rechte als Gefährtin und Gehilfin des Mannes, als seine Gattin und als Mutter wieder eingesetzt wurde, das hat es der Erlösung durch Jesus Christus zu verdanken. Er, der Erlöser, hat feierlich die Lehre verkündet, daß alle Menschen Kinder seines himmlischen Vaters seien und daß aller Unterschied der Stände aufgehört habe in der allgemeinen Brüderlichkeit, daß Vornehme und Geringe, Reiche und Arme, Männer und Weiber, alle Stämme, alle Nationen, alle Völker der Erde gleich seien vor dem Einen Gott und Vater aller Menschen. Und, was das Frauengeschlecht insbesondere betrifft, so hat er voll erbarmender Liebe und von dem innigsten Mitleid über die traurige Lage desselben ergriffen,

---

[1]) Das geschah zur Zeit der Belagerung Carthago's durch Agathokles. Lact. inst. I. 20, 33. — [2]) Plutarch. de superst. c. 13. — [3]) Genes. 3, 16.

über seine bisherige Sklaverei, schmachvolle Unterwürfigkeit und schändliche Bestimmung unter dem eisernen und wollüstigen Willen des Mannes, die ursprüngliche Bestimmung der Ehe zwischen Einem Manne und Einem Weibe wieder hergestellt, hat diese Ehe zu einem heiligen Sakramente erhoben, hat ihre Unauflöslichkeit erklärt, hat Mann und Weib zu einem Leibe gemacht. „Der Mann," so lauten seine Worte, „wird Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen und es werden Zwei in Einem Fleische sein; also sind nicht mehr zwei, sondern Ein Fleisch. Und was Gott zusammengefügt hat, das soll ein Mensch nicht trennen." [1]) Derselbe Erlöser hat aber auch zu alledem das Weib von seiner stellvertretenden Buße nicht ausgeschlossen und wie er für Alle büßte und die Sünden Aller auf sich nahm, für Alle starb und Alle erlöste und den Fluch Aller durch sein Kreuz und Leiden hinwegnahm, so hat er auch das Frauengeschlecht an seiner Erlösung Theil nehmen lassen und hat dieses öffentlich bezeugt durch jene Maria Magdalena und durch die andere Maria, die bei seinem Tode unter seinem Kreuze standen. Als die weinenden Frauen von Jerusalem ihm begegneten, ließ er an diese die letzte Einladung ergehen, der Erlösung durch ihn sich theilhaftig zu machen und als das jüdische Frauengeschlecht dieser Einladung nicht Folge leistete, da seid ihr, christliche Frauen, an ihre Stelle getreten und der Wohlthat Christi theilhaftig geworden!

Und in welch' glücklichen Verhältnissen befindet ihr euch jetzt! Ihr seid euren Gatten nicht mehr nachgesetzt, ihr seid seine zweite Hälfte, im Besitze seiner Liebe, seiner Achtung, der Gegenstand seiner Aufmerksamkeit, seiner Sorgfalt, das Ziel seiner Arbeiten und seines Fleißes. Ihr nehmet Antheil an den Angelegenheiten seines Herzens und seines Geistes, an allen seinen Freuden und Leiden. [2]) Ihr seid die Vorsteherin seines Hauses und sorget mit ihm für die zeitlichen und ewigen Angelegenheiten eurer Hausgenossen. Ach, was sage ich! Was ist denn die Krone eures Standes? Die Perle eures Berufes? Ihr seid Mütter; der liebe Gott hat euch das Theuerste anvertraut, was es auf Erden gibt, — die Körper und die Seelen eurer Kinder. Und die sind ganz euer

---

[1]) Matth. 19, 5, 6 u. Marc. 10, 8. — [2]) Tertull. ad uxor. 2, 9.

Eigenthum, Niemand darf sie euch entreißen, Niemand darf es wagen, ihnen nur das geringste Leid zuzufügen. Eure Kinder sind sie zugleich Kinder des wahren Gottes, und durch die heilige Taufe zum ewigen Leben wiedergeboren. Aus der Hand der Kirche gehen sie in eure Hände über. Von eurer mütterlichen Brust empfangen sie ihre erste Nahrung, eure Knie sind ihre erste Schule, von euch belehrt, stammeln sie zum Erstenmale den Namen Jesus Christus! Euch steht es zu, ihren Unterricht, ihre Erziehung zu leiten, zu überwachen, sie von der ersten Sünde zu bewahren, die Grundsätze der Tugend, die Ausübung des Glaubens, die Gefühle der Sanftmuth, der Barmherzigkeit ihnen beizubringen, sie an Demuth, Gehorsam zu gewöhnen, sie zu gesitteten, friedlichen, berufstreuen, fleißigen Menschen zu machen. Dazu hat euch der liebe Gott ein mildes, sanftes Herz, ein Herz voll Liebe und Opferfreudigkeit verliehen, dazu hat er euch die unwiderstehlichen Thränen der Mutter gegeben. Solltet ihr selbst in den Fall kommen, über euch und eure Kinder zu weinen, sollte das Betragen eurer Kinder eure Seele mit Schmerz und Betrübniß erfüllen, — eure Thränen werden niemals wirkungslos sein. Ihr werdet mit der Mutter des jungen Tobias euren Sohn, eure Tochter wiederkehren sehen, ihr werdet mit der Mutter des todten Jünglings von Naim ihre geistige Auferstehung, ihre reuevolle Rückkehr zur Tugend feiern, ihr werdet es mit Monika, der Mutter des heiligen Augustin, erfahren, daß die Kinder eurer Thränen nicht zu Grunde gehen können. O ich bin überzeugt, daß ihr diese Wohlthat, die euch durch die Erlösung zu Theil ward, dankbar erkennen, daß ihr den Antheil, den Jesus Christus an euch genommen, als den höchsten Beweis seiner Liebe schätzen, verehren und vergelten werdet!

2. Aber auch euch, christliche Jungfrauen, ist dasselbe Glück, dieselbe Wohlthat und das gleiche Heil wiederfahren. Wollet auch ihr wissen, wie das gottlose Heidenthum mit euch verfuhr, wie der jungfräuliche Stand in tiefster Schmach und Verachtung war, ehe Jesus Christus auch ihn erlöste und mit Ehren überhäufte? Ja, auch ihr sollet es inne werden, damit ihr die Größe der euch erwiesenen Wohlthat um so mehr erkennen möget. Nun sehet, das gesammte Heidenthum zeigt uns nicht ein einziges Beispiel der

Jungfräulichkeit![1]) Den jungfräulichen Stand zu erwählen, war eine vollkommen unbekannte Sache; unverheirathet zu sein oder zu bleiben, ward als die größte Schande oder als das größte Unglück erachtet[2]) und es bestanden eigene Gesetze, durch welche alle erwachsene Mädchen zum Heirathen gezwungen wurden. Kam es ja vor, daß eine oder die andere Jungfrau entschiedene Abneigung vor der Ehe hatte, so wurde sie mit den härtesten Strafen bedroht, welche sich bis nach dem Tode erstreckten. Unbarmherzig, unbefragt um ihren eigenen Willen, um ihre eigene Neigung wurde sie aus ihrem Hause herausgerissen und dem Manne übergeben, an ihn verkauft, von ihm versteigert, den sie niemals gesehen, dessen Eigenschaften sie niemals kennen gelernt hatte. Auch ihr Leben im Hause ihrer unnatürlichen Eltern war traurig, freudelos, unerträglich hart, — ein Leben voll unwürdiger Behandlung oder schmählichen Lasters. Deßhalb herrschte unter der weiblichen heidnischen Jugend eine schauerliche Zügellosigkeit, eine bodenlose sittliche Versunkenheit, eine auf das Höchste getriebene Verletzung des jungfräulichen Schamgefühls. Die Hingabe der Unschuld wurde von den heidnischen Gesetzen gestattet, ja sogar geboten;[3]) durch die Beispiele ihrer selbst gemachten Gottheiten, denen die Heiden alle erdenklichen menschlichen Laster andichteten,[4]) wurde die Leichtfertigkeit der Jugend befördert, durch den unzüchtigen Götzendienst auf's

---

[1]) Das Institut der römischen Vestalinen ist gewiß nicht hieher zu rechnen. Einmal waren es Mädchen vom zartesten Alter, deren sich der Pontifex als „Beute" bemächtigte, um sie einzusperren; dann durften sie nach einer bestimmten Zeit wieder austreten und heirathen. Uebrigens war ihre Keuschheit, selbst in ihrer Abschließung, nicht besonders berühmt. Ihre Zahl mußte häufig durch gesetzlichen Zwang (lex Papia 250) vervollständigt werden. Aehnlich verhält es sich mit den griechischen Priesterinen. S. Döllinger „Judenthum und Heidenthum" und C. Cantu III. p. 675. — [2]) Sophocl. Oed. tyr. — [3]) Solches berichtet Herodot von den Töchtern Lydiens und Babyloniens. Auch bei den Griechen und Römern war es nicht anders. Die germanischen Jungfrauen machten eine rühmliche Ausnahme — in Folge der drakonischen Gesetze. — [4]) Jo spricht in der gleichnamigen Tragödie des Euripides den Apollo an: „Wie solltest ich dich nicht tadeln, Apollo, ein armes Mädchen zu verlassen, nachdem du es verführt hast! Welche Buße mußt du bezahlen für alle Verletzungen der Keuschheit!" ꝛc.

Ueppigste genährt,[1]) während die Eltern selbst ihre Kinder im zartesten Alter schon der Sünde in die Arme führten, sie dazu anleiteten und zwangen. O welch' eine reiche Erndte hielt da die Hölle und wie viele kostbare Menschenseelen gingen da zu Grunde! Was wäre aus dem armen Menschengeschlechte geworden, wenn sich Gott durch seinen Sohn Jesus Christus nicht seiner erbarmt hätte! So ward auch euer Stand, christliche Jungfrauen, in die Erlösung mit eingeschlossen und indem Jesus Christus durch sein Kreuz und Leiden für alle Sünden gegen die Jungfräulichkeit Buße gethan, wurde dieser Stand von seinem tausendjährigen Schmutze gereiniget und ihm die erhabenste Stellung im Reiche Christi auf Erden eingeräumt. Ja, es war eine ganz neue Pflanze, die er in den mit seinem Blute befruchteten Boden der Kirche versetzte, ein herrliches Edelreis, das er aus seinem eigenen Herzen genommen und mit allen himmlischen Gnaden beschenkt und geheiliget hat — die Lilie der Jungfräulichkeit. Ein Jungfrau-Engel hat seine Ankunft und Geburt verkündet: eine Jungfrau hat ihn empfangen und als Jungfrau geboren; auch sein Leben war ein jungfräuliches, — Er die Wurzel und die Krone, die Ursache und das Ziel der Jungfräulichkeit; der Jünger, den der Herr am liebsten hatte, der beim Abendmahl an seiner Brust ruhte und der der Schoosjünger Jesu genannt wird, war eine Jungfrau; das erhabenste Geheimniß des neuen Bundes, das hochheilige Sakrament des Altars, ist das Sakrament der Jungfrauen, aus dem jungfräulichen Fleische und Blute des Herrn, welches für jungfräuliche Seelen eingesetzt ist, und „Jungfrauen erzeugt.“[2]) Zuletzt hat er eine Kirche gestiftet, „welche eine Jungfrau ist und mit welcher er einen jungfräulichen Bund gestiftet hat,“[3]) damit es in ihr niemals an Jungfrauen fehlen sollte. Und niemals hat es an solchen gefehlt; „die Kirche,“ sagt der heilige Gregorius, „ist voll von Blumen der Auserwählten, sie hat im Frieden Lilien, im Kriege Rosen.“[4]) O wenn ihr das Alles bedenket, christliche

---

[1]) Wir erinnern an die Orgien des Bacchos, der Cybele ꝛc. — [2]) Zachar. 9, 17. „Das Getreide der Auserwählten und der Wein, aus dem Jungfrauen sproßen.“ — [3]) S. August. lib. de sancta virgin. c. 2. — [4]) Homil. 35. in Evangel.

Jungfrauen, wie glücklich müsset ihr euch fühlen! Jesus Christus ist euer Vorbild, euer Bruder, euer Stifter, eure Eine und eure rechte ganze Liebe. Die Kirche ist eure Mutter; die zärtlichste Sorge verwendet sie für euch, die süßesten Worte hat sie für euch, ihr theuerstes Kleinod und die kostbarste Perle in ihrem Gewande seid ihr. Euch preiset sie, die ihr den Beruf habt, „für die Sache des Herrn zu sorgen und euch zu heiligen an Leib und Geist,“[1]) euch nennet sie „Erstlinge, Gott und dem Lamme erkauft, Jungfrauen, welche dem Lamme folgen, wohin es geht.“[2]) Euch gibt sie die erhabendsten Vorschriften, euch gewährt sie den kräftigsten Schatz, euch stehen alle ihre Heilmittel am reichsten zu Gebote. Eure Ehrwürdigkeit achtet und bewundert die Erde, vor eurer Reinheit zittert die Hölle; der Unglaube, die Gottlosigkeit, das Laster fühlt sich durch euch beschämt und gedemüthigt. Euch begrüßt der Himmel als die Seinigen, euch erwarten die Engel als ihre Standesgenossen, euch empfangen die Heiligen als ihre Siegesgefährten, euch krönet die Königin der Jungfrauen und Jesus Christus ruft euch zu: „Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen.“[3]) Und so viel, so unendlich viel habt ihr der Erlösung, habt ihr euerem Erlöser Jesus Christus zu verdanken; das Alles hat er für euch gethan, diesen Vorzug hat er euch eingeräumt, sehet, solchen Antheil hat er an euch genommen.

Wohlan! Was hast du nun zu thun, christliches Frauengeschlecht? Was habt ihr zu thun, christliche Frauen und Jungfrauen? Jesus Christus hat euch aus dem leidenden, schmählichen und verachteten Zustande, welchen eure unglücklichen Standesgenossen vor ihm unterworfen waren, befreit, gerettet und herausgehoben, er hat euch mit Ehre, Ansehen und Würde gekrönt, — was werdet ihr ihm nun entgegen thun? Was alle heiligen Frauen und Jungfrauen gethan haben! Also werdet auch ihr den armen, verachteten, kreuzbeladenen Jesu von Herzen lieben und „die Liebe zu ihm, welche da ist Weisheit, Keuschheit, Geduld, Gerechtigkeit“[4]) in euren Herzen nie erkalten lassen; ihr werdet euch seiner

---

[1]) 1 Cor. 7, 34. — [2]) Apocal. 14, 4. — [3]) Matth. 5, 8. — [4]) St. Hieronym. epist. ad Demetriad.

nicht schämen, ihr werdet euch seine Armuth, seine Niedrigkeit, sein Kreuz zur Ehre rechnen. Ihr werdet sein bitteres Leiden und Sterben mit Andacht betrachten und ihm gerne auf diesem Wege nachfolgen wollen. An die Güter dieser Welt, wenn ihr sie besitzet, werdet ihr euer Herz nicht hängen, und wenn ihr sie nicht besitzet, werdet ihr um Christi willen deßhalb nicht traurig sein. Ihr werdet euch selbst verläugnen und den trügerischen, eitlen, vergänglichen, sündhaften Freuden der Welt entsagen, indem ihr dafürhaltet, daß es nur eine Freude gibt, „die Freude," sagt der heilige Augustin, „welche das Eigenthum der Jungfrau ist, die Freude über Christus, in Christus, mit Christus, nach Christus, durch Christus und wegen Christus." [1]) Ihr werdet diese Freude da suchen, wo sie zu finden ist. Im Kreise eures häuslichen Berufes und vor dem allerheiligsten Altarssakramente, und nicht auf öffentlichen Straßen, in zeitraubenden Gesellschaften, an gefährlichen Vergnügungsorten. Ihr werdet diese Freude bewahren in aller Ehre und Züchtigkeit, in Zurückgezogenheit und Einfachheit, und nicht durch Plauderei und Schwatzhaftigkeit, nicht in Ausgelassenheit und frecher Kleiderpracht. Ihr werdet in Kreuz und Leiden, Schmerz und Krankheit, Kummer und Betrübniß die rechte freudige Geduld bewahren, ihr werdet auch allen leidenden, armen und verachteten Brüdern Christi um seinetwillen Liebe und Barmherzigkeit erweisen und sie so aufnehmen, wie ihr Jesum Christum aufnehmen würdet. O, das werdet ihr, geliebteste Töchter Jesu Christi, indem ihr beherziget, daß ihr damit seine unsagbare Liebe zu euch doch nicht vergelten könnet. Gebet ihm nur, was ihr besitzet! Gebet ihm euer ganzes Herz, in welches er so viele Anlagen der Frömmigkeit, der Barmherzigkeit, der Sanftmuth, der Kreuzesliebe versenkt hat. Was er euch gegeben hat, das gebet ihm. Amen.

---

[1]) Lib. de s. virg. c. 27.

nicht schämen, ihr werdet euch seine Demuth, seine Niedrigkeit, sein Kreuz zur Ehre rechnen. Ihr werdet sein bitteres Leiden und Sterben mit Andacht betrachten und ihm gerne auf diesem Wege nachfolgen wollen. An die Güter dieser Welt, wenn ihr sie besitzet, werdet ihr euer Herz nicht hängen, und wenn ihr sie nicht besitzet, werdet ihr um Christi willen deßhalb nicht traurig sein. Ihr werdet euch selbst verläugnen und den trügerischen, eitlen, vergänglichen, sündhaften Freuden der Welt entsagen, indem ihr dafürhaltet, daß es nur eine Freude gibt, „die Freude," sagt der heilige Augustin, „welche das Eigenthum der Jungfrau ist, die Freude über Christus, in Christus, mit Christus, nach Christus, durch Christus und wegen Christus."*) Ihr werdet diese Freude da finden, wo sie zu finden ist. Im Kreise eures häuslichen Berufes und vor dem allerheiligsten Altarssakramente, und nicht auf öffentlichen Straßen, in zeitraubenden Gesellschaften, an gefährlichen Vergnügungsorten. Ihr werdet diese Freude bewahren in aller Ehre und Züchtigkeit, in Zurückgezogenheit und Einfachheit, und nicht durch Flatterei und Schaulustigkeit, nicht in Weltgefälligkeit und frecher Kleiderpracht. Ihr werdet in Kreuz und Leiden, Schmerz und Krankheit, Kummer und Betrübniß die rechte freudige Geduld bewahren, ihr werdet auch allen leidenden, armen und verachteten Brüdern Christi um seinetwillen Liebe und Barmherzigkeit erweisen und sie so aufnehmen, wie ihr Jesum Christum aufnehmen wolltet. O, das werdet ihr, geliebteste Töchter Jesu Christi, indem ihr bezeiget, daß ihr damit seine unfaßbare Liebe zu euch doch nicht vergelten könnet. Gebet ihm nur, was ihr besitzet! Gebet ihm euer ganzes Herz, in welches er so viele Anlagen der Sanftmüthigkeit, der Barmherzigkeit, der Sanftmuth, der Kreuzesliebe versenkt hat. Was er euch gegeben hat, das gebet ihm. Amen.

*) Lib. de s. virg. c. 27.

IX. Station.

Der dritte Kreuzfall.

Spruch: „Meine Missethaten haben mein Haupt überstiegen und gleich einer schweren Bürde lasten sie auf mir.“ Psalm. 37, 5.

Der göttliche Heiland wird bisweilen als Lamm abgebildet, auf dessen Rücken ein Kreuz befestiget ist. Diese Darstellung ist nun nichts anders, als eine bildliche Auffassung der Worte des heiligen Täufers Johannes: „Sehet das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt!“ Das Kreuz bedeutet die Sünden der Welt. Die Sünden der Welt! Gott, welch' ein inhaltschweres Wort! Die Sünden der ganzen Menschheit! Alle Sünden der ganzen Welt, welch' eine ungeheure Menge! Welch' eine furchtbare Last! Wie viel sind nur die Sünden eines einzigen Menschen, wie viel die Sünden eines einzigen Augenblickes! Und dann, wie viel die Sünden so vieler Millionen lebender Menschen! Wie viel die Sünden aller Menschen, die vom Anfange bis zum Ende der Welt werden gelebt haben! Wie viel die Sünden so vieler Jahrtausende! Wer kennt sie? Wer zählt sie? Großer Gott, nur dir allein ist ihre Zahl und Größe und Schwere bekannt und auch die Strafe, welche die Menschheit dafür erleiden sollte. Und o! was sehen wir? Alle diese Sünden trägt dein eingeborner Sohn! Das sind ja in der That Viele, wenn es heißt: „Die Sünden Vieler hat er getragen,“[1]) es sind Viele, wenn geschrieben steht: „Um die Sünden Vieler hinwegzunehmen, ist Christus geopfert worden;“[2]) und es müssen deren Viele sein, wenn der Herr selbst spricht: „Dieses Blut wird für Viele ver-

[1]) Isai. 53. — [2]) Hebr. 9, 28.

goßen zur Vergebung der Sünden."[1]) Ja es sind viele, endlos viele Sünden, es ist eine ungeheure Last, die der Herr der Barmherzigkeit zu tragen hat! Sie machen ihm das Kreuz so schwer, sie drücken ihn gewaltsam darnieder, sie haben ihn schon zweimal zu Boden geworfen und nun — o des jammervollen Anblicks! — nun fällt er zum drittenmale unter dieser Sündenlast.

Meine Brüder! es ist die neunte Leidensstation unseres Erlösers, auf der wir jetzt angekommen sind:

Jesus fällt zum Drittenmale unter dem Kreuze.

Unglückliche Sünder! Welch' eine entsetzliche Last muß es um die Sünde sein! Sehet, euren Erlöser haben sie nun zum Drittenmale zu Boden geworfen, und Er, der ohne Sünde ist, der eingeborne Sohn Gottes krümmt sich wie ein armseliger Wurm unter dieser Last? Das haben eure Sünden gethan! Ach, wenn ihr sie nicht um eures leidenden Erlösers willen, aus Mitleid mit ihm — bereuet und verabscheuet, so thut es doch um euretwillen und aus Mitleid mit euch selber, damit euch eure Sünden nicht ganz zu Boden drücken und bis in die Hölle hinabstürzen, denn

die Sünde ist eine unerträgliche Last.

Um diese Last anzudeuten fiel der Herr unter dem Kreuze und der Sünder fühlt sie alle Tage; er fühlt die Last, die auf ihm liegt, die Qualen, die sie ihm bereitet, seine Unmacht, sich ihrer zu entledigen, die verborgene Gewalt, die ihn zur Sünde treibt, er fühlt

I. ihre Macht,

II. ihre Qualen.

O Herr, barmherziger Gott und Herr! Du weißt es, wie elend der Mensch unter der Sünde darnieder liegt. Du selbst hast unter der Last der Sünde fallen wollen, um den Sünder davon zu befreien. Allein so groß ist sein Leichtsinn und seine Undankbarkeit, so gering seine Liebe zu dir, daß er sich immer wieder von der Sünde umgarnen, beherrschen und zu Boden drücken läßt. Ach, er wird ewig zu Grunde gehen, wenn du ihm nicht zu Hilfe

[1]) Matth. 26, 28.

kommst! Doch wie, o Herr? Durch deinen schmerzhaften Fall unter dem Kreuze! Diese Verdienste laß' ihm zu Gute kommen! Durch deine Liebe rühre sein Herz und gib ihm den rechten Seelenfrieden! Durch die Macht, womit du die Sünde, Tod und Hölle überwunden hast, stärke seinen Willen und befreie ihn von der Gewalt des Bösen! Laß' ihn erkennen, daß du allein sein Herr, seine Freude und sein Antheil bist!

I.

Wohl mag es dem Sünder erscheinen, als ob ein Gebirge auf seiner Seele lastet, als ob er in einem tiefen Grabe eingeschlossen und der Mangel aller Luft das Athmen ihm raube, als ob ihm Hände und Füße gebunden und er die Fähigkeit verloren habe, sich zu regen und zu bewegen. Und in der That! eine solche Macht übt die Sünde über denjenigen aus, der sich ihr ergeben hat. Von einem Solchen heißt es: „Meine Missethaten haben mein Haupt überstiegen und gleich einer schweren Bürde lasten sie auf mir.“

1) Sie raubt ihm den Athem der Seele, den so möchte ich den freien Willen des Menschen nennen; sie schwächt, lähmt und entkräftet seinen Willen. Dieser Wille ist das edelste Gut des Menschen; durch ihn kann er sich frei für das Gute entscheiden, durch ihn erhält das Gute, wofür er sich entscheidet, wahren und gediegenen Werth; der Wille unterscheidet ihn von Knechten und erhebt ihn zur Würde von Kindern und an der künftigen Seligkeit eines Menschen nimmt er verdienten Antheil. Der heilige Augustin sagt in dieser Beziehung: „Die Gebote Gottes haben für den Menschen keinen Werth ohne den freien Willen, durch welchen er in Ausübung jener Gebote des verheißenen Lohnes sich theilhaftig macht,“ [1]) und in den Psalmen heißt es: „Glückselig der Mann, der im Gesetze des Herrn seinen Willen hat.“ [2]) Es heißt darum nicht umsonst: „Des Menschen Wille ist sein Himmelreich“ und es liegt volle Wahrheit in diesem Sprichworte, wenn wir hinzufügen: Durch die Gnade Jesu Christi. — Vergleichen

[1]) De gratia et lib. arbitr. lib. ad Valentin. c. 2. — [2]) Psalm. 1, 2.

wir die Gnade Jesu Christi mit dem hellen Lichte der Sonne, so dürfen wir vielleicht den freien Willen des Menschen mit dem schwächeren Lichte des Mondes zusammenstellen. Dieses Licht wird aber gar oft von nächtlichen finstern Wolken bedeckt und unseren Blicken entzogen und oft verliert es fast allen seinen Schimmer, wenn die Strahlen des helleren Sonnenlichtes nicht mehr darauf fallen. Gerade so ist es bei einem sündigen Menschen. Die Sünde, der er sich ergeben hat, legt sich wie eine schwere finstere Wolke über seine Willenskraft, verdunkelt sie, schwächt sie bis zum Erlöschen und versetzt ihr die empfindlichste und gefährlichste Wunde, indem die Gnade Jesu Christi immer schwächer fließt, je mehr der Mensch in der Sünde zunimmt. Mit dem schwächeren Lichte des Mondes weicht von einem solchen Menschen auch das hellere Licht der Sonne und „der ganze Leib eines solchen Menschen wird finster sein;“ [1]) „der Geist Gottes ist von ihm gewichen. [2]) O meine Brüder, so ein Mensch ist wahrlich wie Einer, der schon gestorben ist, der im Grabe liegt, — ein rechter Lazarus. Je länger er im Grabe liegt, desto mehr nimmt die Verwesung zu, desto mehr Kraft würde erfordert, ihn wieder lebendig und kräftig zu machen. Aber er hat keine Kraft mehr, er ist unbeweglich, er ist willenlos. Ach, vielleicht ist er seiner unglückseligen Lage sich bewußt, vielleicht seufzt er darunter und beklagt sich selbst, daß er so weit gekommen, besonders wenn er sich der Zeit erinnert, wo es nicht so gewesen, wo er der Versuchung kräftigen Widerstand geleistet, „wo seine Seele noch ganz Licht und sein Herz ein Tempel des heiligen Geistes gewesen, vielleicht seufzt und weint er, weil er es nicht mehr ist;“ [3]) allein er vermag es nicht, aus den verführerischen Armen der Sünde sich zu winden, von ihren schmeichlerischen Tönen seine Ohren, von ihren gefährlichen Reizen seine Augen abzuziehen; willenlos liegt er wie der gefallene Samson im Schooß der Dalila. Dieser Samson, ehedem ein gewaltiger Richter in Israel, gewann die Dalila lieb, sagt die heilige Schrift, und da sie viele Tage in ihn drang, ihr seine Stärke zu offenbaren und ihm keine Ruhe ließ, da ward kraftlos und matt seine Seele

---

[1]) Matth. 6, 23. — [2]) 1. Reg. 16, 14. — [3]) S. Ambros. serm. ad virg. laps. c. 2.

bis zum Tode. Und er schlief ein auf ihren Knieen; sie aber schor ihm die sieben Locken seines Hauptes, und alsbald wich seine Stärke von ihm.[1]) Sehet da das Bildniß des Sünders! Jene Dalila ist die Sünde, welche den Menschen einschläfert und ihm die Locken seines Hauptes, d. h. seine Willenskraft raubt, daß er unfähig wird, sie zu verlassen und seine frühere Stärke im Guten anzuwenden. Ach er ist zu matt, zu kraftlos, es geht ihm, wie Einem, der an den langen Schlaf gewöhnt und schlaftrunken ein brennendes Haus nicht verlassen will, er ist ganz von der Sünde eingenommen und sähe er auch sein Verderben in nächster Nähe, er will ihm nicht mehr entrinnen, es ist ihm gleichgiltig, wenn auch seine Seele zu Grunde geht. Eben diesen Zustand drückt der heilige Augustin mit den Worten aus: „Die Sünde hielt meinen Willen gefangen. Was ich hie und da Gutes that, war den Bemühungen derjenigen ähnlich, welche im Schlafe sich regen und aufwachen wollen, aber bald wieder in die weichen Kissen zurücksinken, weil sie von der Schwere des Schlafes niedergedrückt werden."[2]) So schwer ist die Sünde! Wie oft das Geschoß des Jägers die Fittiche des Adlers verwundet und ihre Flugkraft lähmt, so hängt sich schwer und niederdrückend die Sünde an den Menschen und hindert jeden freien und freudigen und kräftigen Aufflug seines Willens; ach, kaum erhebt er seine Hand, seinen Fuß, um Gutes zu thun, kaum empfindet er in seinem Geiste eine gute reine Regung, — es ist nur ein matter Flügelschlag, noch matter und kraftloser und willenloser sinkt er zurück in seinen Zustand, es wird immer trauriger mit ihm. So ist es mit einem Menschen, der sein Herz sündhafter Liebe hingegeben, der vom Becher der Lust getrunken und vom verbotenen Genuße betäubt wurde. Sehet, wie schwach ein solcher ist; er hat der Sünde gegenüber gar keinen Willen mehr, er sündiget, ohne daß ihm nur ein Gedanke an das Entsetzliche seines Vorhabens kommt, er denkt gar nicht daran, der Versuchung zu widerstehen, er begeht die Sünde ohne Scham, er ergibt sich ihr ohne Widerstreben, oder sein Widerstreben ist so gering, daß er sich eher überwunden sieht, als er sich zum Kampfe bereitet. Un-

---

[1]) Lib. judic. 16. — [2]) In libro confess.

glückliche, die ihr der Sünde der Unlauterkeit ergeben seid und abscheuliche Liebesverhältnisse so hartnäckig unterhaltet, saget, ob der Zustand, den ich so eben geschildert habe, nicht der eurige ist? —

2) „Die Begierlichkeit, sagt der heilige Augustinus, führt uns zuerst, dann zieht sie uns." [1]) Mit jedem Schritte, den wir mit ihr weiter gehen, wächst ihre Macht, erlangt sie größere Gewalt über uns, kettet sie uns an sich und legt das Joch der Gewohnheit auf. Ach meine Brüder! es gibt nichts Mächtigeres als die Gewohnheit, und am mächtigsten ist die Gewohnheit der Sünde. Der heilige Hieronymus ertheilt den Rath: „So lange dein Feind schwach ist, bekämpfe ihn, und tödte ihn ohne Erbarmen; damit durch deine Sorglosigkeit kein wucherndes unausrottbares Unkraut aufwachse, entferne, vernichte es schon im Saamen." [2]) Wehe demjenigen, der diesen heilsamen Rath leichtsinnig verachtet, wer die Sünde nicht schon im ersten Gedanken, in der ersten Regung, in der ersten Versuchung tödtet; bald wird sie über ihn herrschen, bald wird er ihr Sklave sein. „Wer die Sünde begeht, ist ein Sklave der Sünde," sagt der heilige Ambrosius. [3]) Sie zieht ihn mit sich fort, wohin sie will; sie nistet sich bei ihm ein und macht sich breit, wie ein unverschämter zudringlicher Miethsmann in einem fremden Hause; sie hängt sich wie Kletten an ihn, sie setzt sich ihm auf den Nacken, hält ihn bei den Haaren und hat wie ein wildes Thier ihre Krallen in sein Fleisch geschlagen. Sie ist seine tägliche Begleiterin, sie steht mit ihm auf, und legt sich mit ihm nieder; sie überwacht seine Arbeit und seine Ruhe, sie weicht nie von seiner Seite, sie taucht vor seinem Augen auf, wo er geht und steht. Sie macht sich ihm unentbehrlich, er empfindet augenblicklich ihre Abwesenheit, er hat Langeweile, wenn sie nicht gegenwärtig ist, — er kann ohne sie nicht leben und sie ist ihm zur zweiten Natur geworden und zur eisernen Nothwendigkeit. „Die Tyrannei der Gewohnheit, sagt der heilige Chrysostomus, ist so groß, daß sie zur zweiten Natur wird, daß sie uns wie die Natur beherrscht;" [4]) lasset uns hinzufügen: mehr als die Natur.

[1]) In psalm. 64. — [2]) S. Hier. in Matth. c. 13. — [3]) S. Ambr. lib. II. de Jacob c. 3. — [4]) S. Chrysost. in epist. 1. ad Cor. hom. VII. „Consuetudo lex tandem erit," sagt er an einer andern Stelle: in epist 1. ad Timoth. c. 2. hom. 9.

Das unvernünftige Thier wird immer dahin zurückkehren, wo es die erste Nahrung gefunden hat; es wird aus Gewohnheit täglich dahin zurückkehren, wird nichts anders erwarten, als dort wieder Nahrung zu finden. Aber lasset Jemand dort sich aufstellen und das freßgierige Thier mit Schlägen davontreiben, so wird es nicht wiederkehren, es wird an den nämlichen Ort nicht wiederkehren. Der Mensch aber, der vernünftige, nach Gott geschaffene, erlöste Mensch, macht es nicht, wie das Thier. Sobald ihm seine Sünde zur Gewohnheit geworden, wird er sie immer wieder aufsuchen, wird er sie wieder und wieder begehen, trotz der empfangenen Schläge, trotz der bitteren Erfahrungen, die er gemacht, trotz des Schadens, den er erlitten, trotz aller Täuschungen und Beschämungen, trotz der verlornen Ehre, trotz aller Martern seines bösen Gewissens, trotz der Tyrannei, welche die Sünde auf ihn ausübt. Wenn der Psalmist ausruft: „Werdet nicht wie ein Pferd und Maulthier, die keinen Verstand haben;"[1]) was soll man dann sagen, wenn der Mensch so unglücklich wird, daß er nicht einmal bis zum Thier sich erhebt, sondern unter dasselbe herabsteigt? Ach, wenn die Sünde solche Gewalt über ihn erlangt hat, so kann er ihr nicht mehr wiederstehen, wenn er auch wollte. Gewiß ist es der heilige Augustus nicht allein, der zur Zeit seiner vielen und tiefen Verirrungen mit bitterem Herzensweh klagte: „Der Feind hielt mein Wollen gebunden, er hat mir daraus eine Kette gemacht und mich gefesselt. Aus diesem verkehrten Willen ist die böse Lust hervorgegangen und da ich der Lust diente, ist sie zur Gewohnheit geworden, und da ich der Gewohnheit nicht widerstanden, ward sie zur Nothwendigkeit. So hat mich die Sünde durch diese in einander greifenden Ringe wie mit einer Kette an die härteste Knechtschaft gebunden;"[2]) gewiß wird es viele Sünder geben, die ihren traurigen Zustand einsehen, die im Innersten des Herzens über ihre Schwachheit seufzen, die ihre Sünde verfluchen, die sich selbst die bittersten Vorwürfe machen und über sich selbst zürnen, daß sie sich nicht entschließen können, das zu thun, was sie wollen und ihre böse Gewohnheit zu verlassen,

---

[1]) Psalm 31, 9. — [2]) S. Aug. in confess. lib. VIII.

die oft die besten Vorsätze fassen, und die Ihrigen unter Thränen beschwören, daß sie sich bessern wollen und o mein Gott! — die Armen sind dessen nicht mächtig, die Sünde hat sie ganz in ihrer Gewalt, die Sünde wendet ihnen wieder ihre schönste Seite dar und ruft ihnen mit herzgewinnender Stimme zu: Wie, ihr wollt mich verlassen? „Werdet ihr denn ohne mich leben können?"[1]) Und siehe, alle Vorsätze, die sie gefaßt, sind in einem Augenblicke wieder vergessen, sie eilen mehr, als sie gehen, der eingewurzelten Gewohnheit zu, sie können nicht anders, und sie sagen es selbst: Wir können ohne sie nicht leben. Wir sind gezwungen, ihr nachzulaufen. Betrachtet, meine Brüder, den Unglücklichen, welcher der Gewohnheit des Trinkens ergeben ist! Welch' eine eiserne Gewalt übt diese Sünde über ihn aus! Sie hat ihn völlig in ihrer Gewalt, drückt ihn geistig und körperlich nieder, sie hält ihn in einer beständigen Betäubung, daß er nie einen gründlichen Blick in die Tiefe seines Elendes werfen kann. Sie bietet ihm hundertfache Gelegenheit dar, gibt ihm unerschöpfliche Ausreden und Beweggründe in den Mund, seine Leidenschaft zu befriedigen. Und ach! wer hat diese Leidenschaft schon öfter verflucht, wer hat schon öfter das Versprechen geleistet, sich zu bessern, wenn er all den Jammer und das Elend erkennet, das er sich und Anderen, besonders seinen Hausgenossen bereitet hat, als der Trunkenbold? Aber was hilft es? Ist es denn nicht, als ob er mit tausend Banden zu seiner Gewohnheitssünde gezogen würde, als ob eine innere unwiderstehliche Stimme in ihm riefe: Mach fort! Geh! die Stunde schlägt! Deine Kameraden erwarten dich! Ist es nicht, als ob eine unsichtbare zwingende Gewalt ihn aus seinem Hause forttreiben würde? Auf ihn können die Worte der heiligen Schrift angewendet werden: „Eher verändert ein Moor seine Haut und ein Pardelthier seine Flecken, als derjenige Gutes thut, der Böses zu thun gewohnt ist;"[2]) und in den Klageliedern des Propheten Jeremias steht geschrieben: „Meiner Missethaten Joch drücket mich nieder, meine Kraft ist geschwächt und auf mir liegt eine Hand, wider die ich nicht aufkommen kann."[3]) Ja, armer Mensch! Zu einem Joche ist deine

[1]) S. Aug. in confess. lib. VIII. — [2]) Jerem. 13, 23. — [3]) Jerem. lament. 1, 14.

Sünde geworden, und du bist gewohnt, in dieses Joch dich einspannen zu lassen, wie ein geplagtes Lastthier. Sage selbst, bist du nicht unglücklich? Wie lange willst du dieses Joch noch tragen? Schüttle es ab, wirf es weit weg von dir, denn je länger du es tragest, desto schwerer wird es. „Aber es ist unmöglich," sprach einst ein Mensch zum Herrn, „alte Gewohnheit zu lassen." Und der Herr antwortete ihm: „Es wird aber noch viel unmöglicher, die künftige Marter zu leiden."[1]) Hat dich die Sünde erst ganz in ihrer Gewalt, dann

3) überliefert sie dich dem Teufel, daß der über dich herrsche und du in seiner Dienstbarkeit seufzest, während du sündigest. In Aegypten seufzte das Volk Israel auch unter harter Knechtschaft, denn der König des Landes quälte es mit schwerer Arbeit und verbitterte ihm das Leben.[2]) In solcher Knechtschaft schmachtet der Sünder und sein Pharao ist der Teufel, der ihn zusammenhält, daß er sich selbst mühet und quält in seinem Dienste, mehr als der Gute, der Tugendhafte im Dienste Gottes. Gott spricht zu den Seinigen: „Mein Joch ist süß, und meine Bürde ist leicht."[3]) Der Teufel, der Vater der Lüge, verheißt zwar auch den Seinigen nur Süßes und Leichtes, was er ihnen aber darreicht, ist bitterer als Wermuth und schwerer als ein Mühlstein. Ach, die Unglücklichen werden es gar bald inne werden, welchem Herrn sie dienen, und welche Mühe, welche Anstrengung, welche Opfer er von ihnen fordert! „Sie wollen," sagt ein frommer Ordensmann, „Ungemach und Leiden entrinnen und fallen mitten hinein. Sie schauen das ewige Gut und seine süße Bürde und werden vom Teufel mit einer schweren Bürde überladen. Sie fürchten den Reif und fallen in den Schnee."[4]) In der That, meine Brüder! Der Himmel hat Legionen heiliger Martyrer, die mit viel Blut und viel Schweiß dahin gekommen sind, und wer zählt die ruhmvollen Schaaren derjenigen, welche die äußerste Gewalt brauchen, um den Himmel an sich zu reißen,[5]) welche um Gottes willen Mühen, Entbehrungen, Selbstverläugnungen auf sich nehmen, ja ihr Leben opfern, damit

[1]) H. Suso im Büchlein von der ewigen Weisheit VI. Kapitel. — [2]) Exod. 1, 11. 14. — [3]) Matth. 11, 30. — [4]) Henr. Suso a. a. O. — [5]) Matth. 11, 12.

sie des ewigen Lebens theilhaftig werden; aber der Teufel hat auch seine Martyrer, und es steht fast zu fürchten, eine noch größere Zahl, welche die Hölle mit Gewalt an sich reißen und viel Mühe verwenden, viel Schweiß vergießen, etwa sogar auch ihr Blut, welche Hitze und Kälte, Hunger und Durst ertragen — um keines andern Lohnes willen, als den ihnen die Hölle zu geben vermag. Und wozu der Mensch die größte Neigung hat, sagt der heilige Gregorius, dahin ziehet ihn der Teufel,[1]) damit plagt er ihn am Meisten. In der Armee der Verbündeten, welche 1815 Paris einnahmen, befand sich auch ein russischer Offizier, der bei allen seinen Kameraden als ein Lebemann und Feinschmecker bekannt, übrigens ein braver Soldat und wackerer Degen war. Noch staubig vom Schlachtfeld eilte er in eines der ersten Weinhäuser von Paris und bestellte das ausgesuchteste Mittagsessen. Wenige Tage später traf sein Bruder in einer militärischen Sendung ebenfalls in Paris ein und war in Verlegenheit, wie er in dieser ungeheuren Stadt seinen Bruder finden werde. Allein er wußte sich zu helfen, und schnell gefaßt ließ er sich der Reihe nach in die ersten Speisehäuser führen, und in kurzer Zeit fand er den Gesuchten schweißbedeckt und schnaubend zwischen köstlichen Schüsseln und kostbaren Weinen.[2]) Weniger Mühe kostet es dem Teufel, seine Brüder und Spießgesellen zu finden und ihnen zuzusetzen, denn wozu sie die meiste Neigung zeigen, dort werden sie am leichtesten zu fassen sein; an ihrer verwundbarsten Seite wird er ihnen den Angel in's Fleisch werfen, daß sie wie Fische daran zappeln. So macht er's mit Allen, die hoffärtigen Geistes sind. Um ihre hochmüthigen Gedanken, Pläne und Wünsche in's Werk zu setzen, scheuen sie kein Opfer, ist ihnen keine Zeit zu kostbar, lassen sie sich schweres Geld kosten, machen sie die lästigsten Anstrengungen, setzen Gesundheit und Leben auf's Spiel, unterwerfen sich den schmerzlichsten Operationen, zwängen ihren Leib in die engsten Formen und legen ihm alle möglichen Torturen auf. Nicht besser macht er's den Fleischesmenschen. Um ihre Sinnenlust zu befriedigen, ist ihnen kein Weg zu weit, kein Wetter zu rauh; ihre Füße

---

[1]) Greg. Magn. moral. lib 29. — [2]) Allgem. Ztg. Beilage vom 22. Oktober 1858.

laufen sie wund, ihrem Leib entziehen sie den Schlaf, sie hungern und dursten, frieren und schwitzen, lassen sich schlagen und verwunden, verschwenden ihr Vermögen, ertragen Armuth und bessern sich doch nicht. Und wie geht dieser grausame Tyrann erst mit den Habsüchtigen, mit den Geldgierigen und Geizigen um! Gibt es einen Menschen, der ärmer, geplagter und geschundener ist, als ein Geiziger? Wohl hat der heilige Papst Innozenz Recht, wenn er sagt: „Der Geizhals leert seinen Mund aus, damit er den Kasten anfülle, er macht seinen Leib zu einer Spindel, damit die Geldrolle dicker werde,"[1]) und der heilige Bonaventura: „Der Geizige ist ein elender Mensch, der sich plagen und anstrengen muß, um eine erbärmliche Summe Goldes zusammen zu bringen."[2]) Ein solcher Mensch versagt sich jede Erholung, jedes Vergnügen, seinem Leibe jede Erquickung, seine Speise ist ihm zu kostbar, sein Trunk zu theuer, er bedeckt seine Glieder mit Lumpen, er erträgt die Qual des Hungers, die Noth des Bettlers; er getraut sich nicht zu schlafen, er verrichtet die härteste Arbeit, um den Lohn eines Dienstboten zu ersparen, er preßt die letzten Kräfte aus seinem Körper und weist sogar an seinem Sterbebette jene Pflege von sich, die er mit seinem Gelde bezahlen muß. „Er hat Niemand," sagt der heilige Geist von einem solchen, „und doch werden seine Augen des Reichthums nicht satt, noch denket er und spricht: Für wen arbeite ich doch und entziehe meiner Seele das Gute!"[3]) Sehet, meine Brüder, so knechtet der Teufel den verblendeten Sünder: „Nach Art der Vögel fängt er sie an der Leimruthe der bösen Begierlichkeit und am Stricke der Sünde hält er sie fest."[4]) Das ist seine Macht, die Macht der Finsternisse, die Macht der Sünde! Das ist eine erschreckliche Last, die so auf dem Sünder liegt! Sie ist aber noch nicht alle und wir wollen auch jene Qualen kennen lernen, die mit der Sünde verbunden sind.

---

[1]) De vilit. condit. human. — [2]) S. Bonaventura in cap. 3 apocal. — [3]) Eccle. 4, 8. — [4]) Gregor. M. pastoral. p. III. c. 21.

II.

Es trug sich zu, daß einst ein frommer geistreicher Prediger[1]) auf dem Bodensee in deutschen Landen zu Schiffe saß. Da ersah er einen ritterlichen Knappen mit zierlichen Kleidern und machte sich an ihn mit der Frage, was die Ursache seiner Ausfahrt sei. Und er gab an, daß er viel edle Ritter und Herren zu einem großen Waffenturniere einlade, woselbst die schönste Edeldame den Preis austheile und den Sieger mit einem goldenen Fingerringe lohne. Was muß denn der Ritter thun, daß ihm die Ehre und der Preis zu Theil werde? fragte der Prediger. Und der Knappe antwortete: Welcher am meisten Streiche und Gedränges erleidet und sich keck und mannlich geberdet und aushält bis zum Ende, der wird den Preis gewinnen. Ei ja, lieber Gesell, sagte der Prediger weiter, darf er dann nicht weinen und sich traurig geberden, so er übel geschlagen wird? Das darf er nicht, versetzte der Knappe, und ob ihm auch das Herz im Leibe versänke. Er muß sich fröhlich und weidlich geberden, anders würde er zu Spott und verlöre damit die Ehre und den Preis. Nun meine Brüder, wir haben gesehen, wie der Sünder um trüglichen Lohnes willen Schläge, Ungemach, Gedränge und Leibesgefährden genug ertragen muß. Wie sieht es aber mit seiner Fröhlichkeit aus? Wie ist ihm wohl in allem Ernste zu Muthe unter all' dieser Sündenplage und Sündenlast? Ach, mag er sich auch bisweilen fröhlich geberden, das geht nicht tief, das ist nur auf der Oberfläche; drinnen im Herzen sieht es ganz anders aus und **unerträglich ist ihm die Last**

der Leiden seines Gemüthes,

der Vorwürfe seines Gewissens.

1. Wäre dem anders und würden die Gottlosen nicht schon in dieser Welt gestraft, so möchten sie etwa glauben, mit Recht über die Tugendhaften zu spotten und ihnen zurufen zu dürfen: Sehet, wie es uns gut geht, während ihr euch umsonst so viele Mühe machet und doch nur Leiden zu erwarten habt. Darum sagt die heilige Schrift: „**Wenn der Gerechte auf Erden leidet, um wie viel mehr der Gottlose und Sünder?**"[2]) Und worin

---

[1]) Heinrich Suso „in seinem Leben von ihm selbst erzählt." — [2]) Prov. 11, 31.

diese Leiden bestehen, erklärt der Prophet Isaias mit den Worten: „Die Gottlosen sind wie ein tobend Meer, das nicht stille sein kann. Die Gottlosen, spricht Gott der Herr, haben keinen Frieden.“[1]) Es sind also keine äußerlichen, sondern innerliche Leiden, es sind brennende, nagende, wüthende, zerfleischende Schmerzen ihres aufgeregten, leidenschaftlichen, erhitzten, nach der Sünde lechzenden Gemüthes, es ist die Furcht, die sie peiniget, die Begierde, die sie reizt, das Rachegefühl, das sie hetzt, die Eifersucht, die sie stachelt, es ist die Trauer über fehlgeschlagene Hoffnungen, der Schmerz über erlittene Täuschungen, es ist der unbefriedigte Neid und der gekränkte Ehrgeiz. O Himmel! wer vermag in die Seele der Gottlosen zu schauen, um seine auf- und niederwogenden Qualen zu zählen. „Ihr ganzes Haupt ist krank,“ sagt der Prophet, „ihr ganzes Haupt ist betrübt. Von der Fußsohle bis zum Scheitel ist nichts Gesundes an ihnen, sondern Wunden, Striemen und hohe Beulen.“[2]) „Kein Friede ist in meinen Gebeinen,“ sagt der Psalmist, „ich bin elend und vollends gebeugt und meine Lenden sind voll Täuschungen. Ich bin geplagt und stöhne vor Seufzen und all’ mein Herz ist verwirrt.“[3]) Wohlan, sehen wir sie an diese Unglücklichen; lassen wir uns von ihnen erzählen, was sie zu leiden haben. Ich, sagt der Dieb, der Betrüger, der Wucherer, der auf hohe Zinsen leiht und den Bedrängten den letzten Blutstropfen abzapft, der ungerechte Richter, der sich durch Geschenke bestechen läßt, Schuldigen Recht und Unschuldigen Unrecht zu sprechen, der ungetreue Verwalter öffentlicher oder anvertrauter Gelder, der gewissenlose Vormund, — ich lebe Tag und Nacht in beständiger Furcht und Angst, ob nicht meine Diebereien und Betrügereien, meine Rechtsverletzungen und Treulosigkeiten an’s Tageslicht kommen und zur verdienten Strafe gezogen werden, ob ich nicht der öffentlichen Schande und Verachtung preisgegeben und um mein Amt und Brod gebracht werde. Mein Inneres, sagt der Unkeusche, ist wie ein glühender Flammenherd; bald ist es die Gluth meiner wilden Begierlichkeit, die mich verzehrt, alle meine Besinnung raubt, all’ meine Gedanken in dem Gegenstande

[1]) Jsai. 48, 22. — 57, 20. 21. — [2]) Ibid. 1, 5. 6. — [3]) Psalm. 37, 4. et seqq.

meiner Leidenschaft zusammenfaßt und mir jede Betheiligung an edleren und reineren Freuden unmöglich macht, die Lust zur Arbeit mir entzieht, die Gesellschaft der Menschen mir zuwider macht und mich hinauswirft in die schauerliche Oede und Finsterniß der trostlosesten Gottesverlassenheit; bald sind es die Flammen rasender Eifersucht, die mich unaufhörlich umringen, entsetzliche Bilder bei Tag und Nacht mit ihrem grellen Feuerscheine beleuchten, meine Ruhe vernichten, meinen Verstand betäuben, und meine qualvolle fortwährende Aufregung bis zum Wahnsinn steigern; bald sind es hohnlachende Furien, die mich verfolgen und züchtigen mit den Bildern meiner Schande, des Spottes, der Täuschung, des Betruges, der Treulosigkeit, womit meine blinde Leidenschaft bezahlt worden ist. — In mir, sagt der Zornmüthige und Feindselige, steigt es auf und ab, gährt, zischt und braust, wie ein wildes, ungestümes Meer, dessen Wogen von Oben bis Unten von rasenden Stürmen aufgewühlt und gepeitscht werden. An Allem, was mir begegnet, möchte ich meinen Zorn auslassen, Alles steht mir im Wege, Alles ist mir verhaßt, und wenn die Fluthen meines Grimmes sich nicht nach Außen ergießen können, kocht es in meinem Innern in unerträglicher Qual. Gedanken der Rache und des Hasses geißeln und zerfleischen mich, Tag und Nacht sinne ich in fieberhafter Unruhe auf Mittel und Wege, erlittene Beleidigungen zu rächen, meinen Feind zu vernichten, und wehe mir! ich vermag es nicht, die entsetzlichen Martern meines Innern zu schildern, die Wuth, den machtlosen Ingrimm, das schäumende Knirschen, wenn ich meine Rache nicht befriedigen, das Opfer meines Zornes nicht erreichen kann. Ach, wie wahr ist es, was die heilige Schrift sagt: „Die Gottlosen schlafen nicht, wenn sie das Böse nicht gethan und ihr Schlaf ist geraubt, wenn sie (ihren Feind) nicht zum Falle gebracht haben.“[1]) Doch genug, meine Brüder, denn was würde uns der Hochmüthige, der Ehrgeizige, der Neidhart, der Geizhals, was würden uns die Gottlosen alle zu sagen haben, von denen die heilige Schrift so bezeichnend sagt, daß sie keinen Frieden haben? In der That! Das sind doch recht arme, unglückliche und bedauernswürdige Menschen. Sehet, was ist das

---

[1]) Prov. 4, 16.

für ein gewaltiger Unterschied! Die Guten leiden zwar Vieles um Gottes willen, aber sie sind doch innerlich voll Ruhe, Freude und Heiterkeit; ja auch sie sind ein Meer, aber ein tiefes Meer stiller Gottseligkeit, auch sie sind eine Flamme, aber eine milde Flamme heiliger Gottesliebe. Ja, hier ist das Paradies schon auf Erden; die Gottlosen dagegen haben die Hölle schon auf Erden. „Da ist nur Niedergeschlagenheit," sagt der heilige Chrysostomus, „Traurigkeit und Bitterkeit; der Stachel des Gemüths verfolgt sie überall und läßt ihnen nirgends Ruhe."[1]) Die Thoren! „Zwar haben sie das lustige, glänzende Gewand auswärts gekehrt, aber das schmerzende ist in sie inwärts zum Herzen geschlagen. Sie jagen der trüglichen Welt nach, deren Blume schön, deren Frucht Gestank ist, deren Hilfe Vergiftung, deren Verheißen Lüge ist. Sie stehen in tiefer Blindheit; sie haben manch' großes Ringen nach Freude, die ihnen doch weder zu Lieb, noch zu ganzer Freude nimmer werden mag. Ehe ihnen ein Lieb' geschieht, so begegnen ihnen zehn Leid', und so sie ihrer Begierde je mehr nachgehen, so je ungenüglicher werden sie. Siehe, gottlose Herzen müssen doch zu allen Zeiten in Furcht und Nöthen sein; dieselbe kurze Freude, die ihnen wird, wird ihnen gar sauer und sie geniessen mit grossen Aengsten und verlieren mit großer Bitterkeit und daß ich es kurz sage: weder rechte Minne, noch ganze Freude, noch steten Herzensfrieden gewann nie ein Herz in der Creatur."[2]) Wo soll er denn herkommen? Was man nicht hat, das kann man nicht geben; die Sünde ist ja selbst der leibhafte Unfriede und Haß gegen Gott, wie soll sie dem Menschen Friede und Freude geben? Und wenn auch! wenn sie auch scheinbar zuweilen den Menschen, der ihr anhängt, heiter und lustig erscheinen läßt und ein solcher äußerlich ein fröhliches Angesicht zeigt und von Traurigkeit nichts zu wissen scheint, —

2) den Vorwürfen, den Martern seines Gewissens wird er nicht entgehen. Oder wie es in der Nachfolge

---

[1]) S. Chrysost. de virgin. — [2]) Henr. Suso l. c. lib. II. c. 6.

Christi des gottseligen Thomas von Kempis heißt: „Wenn er auch erlangt hat, was er begehrte, so wird ihn alsogleich sein schuldiges Gewissen ängstigen, weil er seiner bösen Neigung folgte.“[1]) Oder wie die Schrift sagt: „Wenn der Gottlose auch stehet, ist er doch seines Lebens nicht sicher.“[2]) Oder wie der heilige Augustin sagt: „Der Fisch freut sich, wenn er den Köder verschlingt; es wird aber die Zeit kommen, wo er empfinden wird, welche Qualen er gierig verschlungen hat.“[3]) Und diese Zeit schreitet rasch einher und ohne Aufenthalt, ja, das strafende Gewissen folgt der Sünde auf dem Fuße nach. Kaum hatten die ersten Menschen im Paradiese gesündigt, so erscholl die Stimme des Herrn und rief den Adam, der sich zitternd vor Furcht verborgen hielt: Adam, wo bist du? und der Eva: Was hast du gethan? Kaum hatte Kain die Sünde des Brudermordes vollbracht, so hörte er die Stimme Gottes, und unstät und flüchtig vor dieser Stimme, die er immer hörte, irrte er umher auf Erden.“[4]) Ist das Gewissen die Stimme Gottes? Ja, die Stimme Gottes! Aber nicht jene Stimme, von der es im Buche Job heißt: „Wie sanftes Säuseln hörte ich eine Stimme!“[5]) Nicht jene Stimme, von der es im hohen Liede heißt: „Die Stimme des Geliebten! Seine Stimme ist süß! Laß mich deine Stimme hören!“[6]) Sondern „eine Stimme gleich einem brausenden Meere,“[7]) eine Stimme des Donners, eine Stimme des Schreckens und des Entsetzens, eine Stimme der Geißel, „eine Stimme der Bitterkeit am Tage des Herrn,“[8]) eine Stimme, vor welcher der Sünder zittert und bebt und furchtsam sich verbergen will. Diese Stimme ist untrüglich, unfehlbar, — sie irrt sich nie, weder in der Person, noch in der Sache; mit Sturmesgewalt, mit dem schneidenden Eisen des Schwertes durchdringt sie die innersten Tiefen des Sünders, schlägt alle seine Entschuldig-

---

[1]) Imit. Christi lib. I. c. 6. — [2]) Job 24, 22. — Nach Allioli's Erklärung: „Hat er auch Alles zu seinen Füssen niedergelegt, so hält er sich doch nicht sicher, seines bösen Gewissens wegen.“ — [3]) St. Augustin. de vanit. saeculi. — [4]) Genes. 4, 14. — [5]) Job 4, 16. — [6]) Cant. 2, 8 und 8, 13. — [7]) Jerem. 6, 23. — [8]) Sophon. 1, 14.

ungen nieder und enthüllt ihm alle seine Verirrungen mit allen Umständen, Absichten und Erfolgen. Diese Stimme ist sein gerechter, unparteiischer und unbestechlicher Ankläger, Zeuge und Richter zugleich. „Das Gewissen," sagt der heilige Chrysostomus, „stehet wider ihn auf mit unbestechlichem Urtheil und erhebet mit heller Stimme Klage wider ihn."[1]) Wie sie einst dem Verräther Judas zurief: „Unschuldiges Blut hast du gemordet!"[2]) so ruft sie noch fortwährend allen Gottlosen zu: Sieh da die Unschuld, die du deinen wilden Gelüsten geopfert und um Ehre, Tugend und Schamhaftigkeit gebracht hast. Sieh da die armen Geschöpfe, die du betrogen, bestohlen und denen du ihr Eigenthum abgeschworen hast! Sieh da die Opfer deiner Verläumdungssucht, deren Ehre und guten Namen du mit dem Gifte deiner Zunge bespritzt und einen unauslöschlichen Schandfleck angeheftet hast! Sieh da dein Weib und deine Kinder, die deine Spielwuth, deine Trunksucht, deine Verschwendung unrettbar in Noth und Elend versetzt hat! Vergebens wird er dieser Stimme entfliehen wollen: sie folgt ihm überall nach, — am hellen Tage und im Dunkel der Nacht wird er sie vernehmen und wollte er bis an's äußerste Ende der Welt fliehen, sie würde ihn erreichen, und wollte er sich verbergen in das tiefste Gelaß, wohin kein Strahl der Sonne dringt, sie würde ihn finden. Vergebens wird er diese Stimme übertäuben wollen, er wird sich in neue Sünden und Ausschweifungen werfen, er wird mit wildem Trotz Verbrechen auf Verbrechen häufen, aber es wird ihm nicht gelingen, den Sturm in seinem Herzen zu beschwichtigen und das Gewissen zum Schweigen zu bringen; ja, er wird es umsonst versuchen, dieser unerträglichen Folter nur auf Augenblicke los zu werden, — ohne Rast und Ruhe, immer, unaufhörlich wird sein strafender Ankläger hinter ihm sein.

Von einem Zeitungsschreiber aus unseren Tagen, der sich wider die Preßgesetze seines Landes verfehlt hatte und nach Unterdrückung seines Blattes in's Ausland sich begeben wollte, wird erzählt, daß er im Eisenbahnwagen, den er bestieg, die Bekanntschaft eines Mannes machte, welcher die nämliche Reise zu machen vor-

---

[1]) De poenitent. homil. 1. — [2]) Matth. 27, 4.

gab. Sie waren von nun an unzertrennliche Gefährten, saßen beständig in einem und demselben Wagen, kehrten in denselben Gasthäusern ein, aßen und tranken miteinander, schliefen in dem nämlichen Zimmer und bezahlten miteinander. Sie besahen gemeinschaftlich die Merkwürdigkeiten aller Städte, machten Ausflüge und besuchten Hand in Hand die Plätze der Unterhaltung, des Vergnügens und der Wissenschaft; auch beim Besuche der Kirchen trennten sie sich nicht und verrichteten gemeinschaftlich ihre Andacht. Der Fremde begleitete unsern Mann auch in die Häuser, wo er Geschäfte zu machen, Verbindungen zu erneuern und Aufträge entgegenzunehmen hatte. Nach geraumer Zeit traten sie die Rückreise an, kamen glücklich zu Hause an und — kaum eine halbe Stunde später wurde unser Zeitungsschreiber verhaftet — von demselben unzertrennlichen Reisegefährten, der, wie sich jetzt herausstellte, ein Polizeimann war und im Auftrage der Regierung seinen Begleiter gemacht hatte.[1]) Einen so treuen Begleiter hat auch der Mensch an seinem Gewissen; wohin er sich auch begeben und wenden, was er unternehmen und lassen, wie er sich vergnügen und unterhalten, mit welchen Menschen er umgehen und was er mit ihnen verhandeln mag, — das Gewissen weicht nie von seiner Seite und in einem Augenblicke, wo er's nicht vermuthet, erhebt es seine Anklage und zeugt wider ihn.

Die heilige Schrift gebraucht für die Qualen des strafenden Gewissens ganz bezeichnende Bilder. Isaias, der Prophet, sagt von dem Sünder: „Das Lager unter dir sind Motten und deine Decke Würmer.“[2]) „Die Rache gegen der Gottlosen Fleisch ist Feuer und Wurm;“[3]) und der eingeborne Sohn Gottes bestätigt es und ruft aus: „Ein Wurm, der nicht stirbt, und ein Feuer, das nicht erlischt.“[4]) Unglücklicher,

---

[1]) Der Zeitungsschreiber, von dem hier erzählt wird, ist L. Veuillot, Redakteur des unterdrückten Univers zu Paris. Das Unrecht war freilich nicht auf Seite Herrn Veuillots, sondern auf Seite der despotischen Regierung Louis Napoleon's III., welche dem muthvollen und glänzenden Vertheidiger der Rechte des römischen Papstes durch Vernichtung seines Blattes den Mund schloß. Das „tertium comparationis“ dieser Erzählung liegt offenbar nur in der beharrlichen Präsenz des Aufpassers. — [2]) Isai. 14, 11. — [3]) Eccl. 7, 19. — [4]) Marc. 9, 43. u. Isai. 66, 24.

wie ist dir zu Muthe bei diesem fressenden Gewürme, bei diesem verzehrenden Feuer? Tödte diesen Wurm, wenn du es vermagst, — lösche dieses Feuer aus, wenn du kannst! Doch, das ist verlorne Mühe! Du mußt die schmerzenden Bisse dieses Wurmes aushalten, du mußt es empfinden, wie sich ihr Gift in deinem ganzen Leibe ausbreitet, du mußt die Brandflecken dieses Feuers an deiner Seele ertragen und hast kein Mittel, sie zu heilen, so lange du den lindernden und heilenden Balsam der Buße verschmähest; du mußt es fühlen, wie dieser Wurm in dir nagt — langsam, kräftig, unaufhaltsam, unermüdet und unersättlich; du mußt es gestatten und kannst es nicht hindern, daß dieses Feuer immer weiter um sich frißt, daß die Flammen dieses Feuers immer dichter, immer qualvoller dich umringen, ohne deinen Schmerzen ein Ende zu machen und du mußt dieß Alles fühlen mitten unter Freuden und Freunden, mitten im Ueberfluß und im Reichthum, mitten unter Ehren und Würden, in Arbeit und Ruhe, bei Tag und bei Nacht; nirgends wirst du sicher sein; Unruhe, Zittern und Zagen, Furcht und Angst, Schrecken und Entsetzen wird sich an deine Ferse heften; flüchtig, gejagt, gescheucht — wirst du von den Vorwürfen deines Gewissens überall erreicht sein! Das ist ein Zustand, wie ihn der heilige Augustin aus jener Zeit schildert, da er von seinen Leidenschaften noch eingenommen, von Gott, dem höchsten Gute, noch fern war: „Ich trug in mir,“ sagt er, „eine zerrissene und zerfleischte Seele, die sich wider mich sträubte und ich wußte für sie keinen Ort der Ruhe. Weder im schattigen Gartenhain, noch in Spiel und Gesang, noch in süßduftenden Gemächern, noch bei köstlichen Tafeln, noch in Sinnenlust, noch unter Büchern, noch im Dienste der Musen fand ich diese Ruhe. Alles erschreckte mich und widerte mich an, selbst das Tageslicht, Alles war mir verhaßt und zuwider. Wollte ich meiner Seele Ruhe gönnen, so durcheilte sie die endlose Reihe meiner Verirrungen, überall war ich mir selbst der unselige Ort, wo ich verweilen mußte, ich konnte weder aus mir hinaustreten, noch wollte ich dahin zurückkehren. Wohin sollte auch mein Herz vor meinem Herzen, wohin sollte ich vor mir fliehen, wohin ich mir nicht selber

wieder folgte?"[1]) Ach, es ist ja wahr, der Sünder kann sich selbst niemals entfliehen, überall ist er allein, allein nur mit seiner Qual im Herzen, mit dem Wurm, der nicht erstirbt, mit dem Feuer, das nicht erlischt. Unsäglicher Jammer! Unergründliches Elend! Unerträglicher Schmerz!

O, daß ihr es doch erkennen möchtet, bedauerungswürdige Sünder, die ihr unter der Last der Sünde darniederlieget! O, daß ihr doch einmal die Sünde, deren Sklaven ihr seid, deren Qualen euch ängstigen und zur Verzweiflung bringen, die euch alle Ruhe und alle Freude raubt und euch den Becher der Wollust mit Bitterkeit anfüllt, daß ihr doch einmal dieser grausamen Tyrannin im Ernste widersagen möchtet! Sehet doch, ihr habet an Jesus Christus einen so milden, gütigen Herrn! Wo Er ist, da ist Friede, Freude und Ruhe und Alle sollen daran Theil haben, die ihn lieben; auch ihr, wenn ihr nicht mehr sündigt! Fürchtet euch nicht. verzaget nicht! Saget nicht: Unser Fall ist allzutief und die Last, die auf uns liegt, ist allzuschwer! Sehet, er ist so tief gefallen, um euch zu erheben, er trug eine so schwere Kreuzesbürde, um eure Last zu erleichtern und sie von euch zu nehmen. Saget nicht: Unsere Wunden sind allzutief! Seine Wunden sind noch tiefer! Saget nicht: Die Sünde hat über uns allzugroße Macht erlangt! Seine Macht ist noch größer, und wenn ihr in seine Arme fliehet, liegen die Ketten eurer Sünden zerbrochen zu euren Füssen! Saget nicht: Unser nagender Wurm kann nicht sterben, das fressende Feuer in unsern Gebeinen kann nicht erlöschen! Vertrauet! Jesus Christus hat das Haupt des Wurmes zertreten, das Feuer mit Strömen seines Blutes ausgelöscht! Eure Rettung, euer Heil ist bei ihm, dem starken barmherzigen Gott. Darum machet euch auf und eilet ihm entgegen! Bekennet eure Sünden! Benetzet seine Füße mit Thränen der Reue! „Wie lange noch? Wie lange noch? Warum erst morgen? Warum nicht jetzt in dieser Stunde?"[2]) Amen.

---

[1]) Confess. lib. 4. c. 7. — [2]) Ibid. lib. 8. c. 12.

X. Station.

Der Myrrhentrank und die Entkleidung.

X. Station.

Der Myrrhentrank und die Entkleidung.

Spruch: „Sie reichten ihm Myrrhenwein . . . und vertheilten seine Kleider.“ Marc. 15, 23. 24.

Unter glühenden Sonnenstrahlen, auf heißer, lechzender Erde, von Schweiß und Staub bedeckt, den müden Leib bisweilen auf den kräftigen Reisestab lehnend, ist ein Pilger schon viele Stunden der Tageszeit seines Weges daher gegangen; das Auge jedoch auf den sinkenden Abend und die nahe Herberge gerichtet, sammelt er wohlgemuth seine schwindenden Kräfte und schickt sich an, die letzte Beschwerde dieses Tages zu überwinden und eine wüste, steile Höhe, die sich ihm entgegenstellt, zu erklimmen. Hat er ja das Ende seiner Pilgerschaft erreicht; liebende Arme umfangen ihn, sanfte Hände entledigen ihn der beschwerlichen, bestaubten und von ätzendem Schweiße benetzten Reisekleider, erquicken seinen lechzenden Gaumen mit erfrischendem Trunke und bereiten ihm ein kühles, weiches, wohlthuendes Lager. Ist dieser Pilger vielleicht unser Herr Jesus? Wohl haben wir ihn unter noch viel größern Beschwerden einherwanken sehen, mit der Last des Kreuzes auf dem Rücken, unter glühenden Sonnenstrahlen, von Schweiß und Blut bedeckt, auf steinhartem, struppigen Boden, ohne Rast und Ruhe, ohne Stab und Stütze, aus Schwäche zusammensinkend, mit jedem Schritte der Entkräftung näher — und nun noch am Fuße des steilen, beschwerlichen Kalvarienberges, den der arme, gute Herr, der müde, todtmüde Leidenspilger zu erklimmen hat. Werden nun aber auch ihn liebende Arme umfangen, zarte Hände ihn behutsam der Kleider entledigen, die mit dem Blute seines Leibes zusammengewachsen sind? werden sie seinen lechzenden Gaumen erquicken und ihm ein weiches Bett bereiten? O meine Brüder! welch' ein herzzerreißendes Schauspiel sehen wir! Grausame Hände werfen unsern Jesus zu Boden, reichen ihm zum Tranke bittern Myrrhenwein, reißen ihm die Kleider vom Leibe und nageln ihn an das Lager des Kreuzes.

Das ist die zehnte Station der Leiden unsers Erlösers:

Sie reichen Jesu einen Myrrhentrank und entblößen ihn seiner Kleider.

Diese beiden Handlungen bilden eine Station und gehören zusammen, denn sie sind zu gleicher Zeit und an einem Orte geschehen. Ihre Stätte ist noch heut zu Tage in den Räumen der Grabeskirche zu Jerusalem zu sehen.[1]) Einen Myrrhenwein reichten sie ihm, sagt der Evangelist Markus, während Matthäus in seinem Evangelium schreibt: „Sie gaben ihm zu trinken Wein mit Galle vermischt.“[2]) Jedenfalls war es ein Gemisch von bittern und betäubenden Flüßigkeiten, welches den Verurtheilten vor ihrem Tode gereicht wurde, damit sie ihre Schmerzen vergessen sollten.[3]) Da aber die Juden bisher so wenig Schonung und Mitleid gegen den Erlöser gezeigt hatten, so läßt sich wohl vermuthen, daß sie ihm nicht aus dieser Ursache den bittern Trank reichen ließen, sondern um ihn zu peinigen. Die Kleider der Verurtheilten gehörten nach alter Sitte[4]) den Soldaten und ihre Habsucht machte sich alsobald geltend, indem sie über Jesus herfielen und sich seiner Kleider bemächtigten, um sie zu gelegener Zeit unter sich zu vertheilen und nach Soldatenmanier die Würfel über das Eigenthumsrecht entscheiden zu lassen. So lange nun dieses vor sich ging und die Vorbereitungen zur Kreuzigung getroffen wurden, war dem leidenden Heiland eine kurze Frist der Ruhe vergönnt; aber auch sie war nicht ohne Schmerzen.

Erwägen wir nunmehr

die kurze, schmerzliche Ruhe des Herrn,

am Kalvarienberge und die beiden Momente, welche sie ausfüllen:

I. den Myrrhentrank,

II. die Entkleidung.

---

[1]) Pilgerreise nach Jerusalem von M. J. Geramb. — [2]) Matth. 27, 34. Joh. Chrysostomus und Andere sagen: „Acetum cum felle mixtum.“ Deßgleichen S. August. de consens. Evang. lib. 3, 11. — [3]) „Vinum damnatorum.“ Amos 2, 8. Prov. 31, 6. — [4]) „Vestes damnatorum quasi haereditatis lege sibi vindicant,“ sagt Cyrill. Alex. lib. 12. in Joan. c. 32. S. Joh. Chrysost. hom. 84. in Joan.

Gütiger Heiland! Welch' bitteres Labsal wollen sie dir reichen? Welche Schmach fügen sie dir zu, indem sie deinen heiligen Leib unehrerbietig entblößen. Auch diese neuen Schmerzen duldest du mit Standhaftigkeit und aus Liebe zu uns. Haben wir denn noch nicht genug Beweise deiner Liebe und willst du aus dem unerschöpflichen Borne deiner Barmherzigkeit uns immer neue geben? O Herr! wie bist du gegen uns so mild und wir so hart, so gut und wir so undankbar! Jesus, barmherziger Jesus, wir beschwören dich, laß' doch all' diese Liebe, die du zu uns in deinem Herzen getragen hast, in Ewigkeit nicht an uns verloren gehen!

I.

Im hohen Liede drückt der Bräutigam das Verlangen aus, bei der erwählten Braut seines Herzens zu verweilen und spricht: „Bis der Tag anbricht und die Schatten sich neigen, will ich zum Berg der Myrrhen gehen, zum Hügel des Weihrauchs." Dieser Berg der Myrrhen ist für den göttlichen Heiland, der für die menschliche Seele zu sterben verlangt, damit sie ewig bei ihm verweile, der Kalvarienberg. Folge, meine christliche Seele, ruft er uns zu, folge mir auf meinen Myrrhenberg, und sehe zu, „wie sie mir Galle zur Speise geben,[1]) und in meinem Durste mich mit Essig tränken."[2]) Ja, folgen wir ihm und betrachten wir zuerst

1) die geheimnißvolle Bedeutung des Myrrhentrankes.

In den Kriegen, welche der König David mit den Philistern zu führen hatte, geschah es, daß er von einem Heere der letztern in der Höhle Odollam eingeschlossen und alle Zufuhr von Wasser und Lebensmitteln ihm abgeschnitten wurde. Als er nun großen Durst empfand, sprach er: O, daß mir Jemand einen Trunk Wasser reichte aus der Cisterne, so zu Bethlehem am Thore ist. Da brachen drei Helden durch das Lager der Philister und schöpften Wasser aus der Cisterne von Bethlehem, so bei dem Thore war

---

[1]) Der heilige Euthymius (Zigabenus um das Jahr 1118) ist der Meinung, daß die Soldaten Stücke vertrockneter Galle in den Essig geworfen, ut acetum loco vini esset: illa (fragmenta aridi fellis) pro bucella panis. In c. 15. Marc. — [2]) Psalm. 68, 22.

und brachten's zu David; aber er wollte nicht trinken, und goß es aus für den Herrn und sprach: Der Herr sei mir gnädig, daß ich das nicht thue. Soll ich das Blut dieser Männer trinken, die mit Gefahr ihres Lebens dahingegangen sind? Also wollte er nicht trinken.[1]) Die heiligen Väter suchen diese heroische Handlung David auf verschiedene Weise zu erklären. So sagt der heilige Ambrosius: „Willst du tiefer in dieses Geheimniß eindringen, so wirst du finden, daß David keinen Durst gehabt nach dem Elemente des Wassers, sondern nach dem Blute Christi, dessen Brunnen er gesehen, hervorquellend aus dem Schooße der Jungfrau."[2]) Andere sahen hier in David ein Vorbild Jesu und sagen: Gleichwie David mit seinem Hirtenstabe, mit dessen Hilfe er den Philister tödtete, das Kreuz des Erlösers vorgebildet hat, so sollte er auch durch sein heldenmüthiges Verschmähen des Wassertrunkes ein Vorbild Christi sein, der den ihm gereichten Labetrunk auf dem Kalvarienberge nicht angenommen hat, denn es heißt von ihm: „Sie reichten ihm Myrrhenwein, er aber nahm nichts." Und warum wollte er nicht trinken? Von David kann man in natürlicher Erklärungsweise annehmen, daß er den mit Lebensgefahr ihm gereichten Trunk deßhalb verschmäht habe, um die niedere leibliche Lust zu überwinden und hierin seinem Heere mit gutem Beispiel voranzugehen, sowie auch bei solcher Ueberwindung Gott vor Augen zu haben, denn es heißt ausdrücklich: „er goß es für den Herrn aus." Und gewiß hatte auch Jesus Christus beim Verschmähen des Myrrhentrankes sowohl das menschliche Geschlecht als auch seinen himmlischen Vater vor Augen. Wir haben schon gehört, daß der Myrrhentrank eine starke, betäubende und einschläfernde Wirkung hat, und daß er den zum Tode Verurtheilten gereicht wurde, um die heftigsten Todesschmerzen derselben zu mildern und durch diese künstliche Betäubung ihren Tod zu erleichtern; sie sollten ihrer Schmerzen sich nicht bewußt werden. Da aber der göttliche Heiland all' sein Leiden mit vollem Bewußtsein auf sich nehmen und sich in keiner Weise schonen und das Härteste und Schmerzlichste bis zum Ende ertragen; „da er die Seinigen, die in der Welt waren

---

[1]) II. Reg. 23. — [2]) Apolog. 1. pro David c. 7.

und die er liebte, bis an's Ende lieben wollte,"[1]) „da er geopfert wurde, weil er selbst wollte,"[2]) und da er nicht zugeben konnte, daß die Vollkommenheit dieses Opfers durch irgend eine Schwäche von seiner Seite geschmälert werde; so verschmähte er diesen Trunk, der ihm die Freiwilligkeit und die Fähigkeit zu leiden genommen hätte. Er wollte der Menschheit zeigen, daß er das Werk der Erlösung, wie er es begonnen, so auch bei vollkommener Besinnung, mit freiem, frohen Gemüthe vollenden wolle, und deßhalb sagen fromme Ausleger der heiligen Schrift: „Christus habe deßhalb vom Myrrhenwein nicht trinken wollen, damit es nicht den Anschein habe, als habe er im Zustande der Besinnungslosigkeit oder der Trunkenheit das Kreuz bestiegen und seine letzten Worte am Kreuze gesprochen,"[3]) ein Vorwurf, der ja bald darauf seinen eigenen Aposteln gemacht wurde. Und da er seinem himmlischen Vater sich ganz geopfert, seinem Willen sich vollkommen hingegeben und ihm Gehorsam versprochen hatte und „gehorsam sein wollte, bis zum Tode des Kreuzes,"[4]) so schlug auch er wie David den Trunk, den man ihm reichen wollte, „für den Herrn" aus, wollte sich seiner nicht bedienen, damit das Opfer seines Gehorsams nicht beeinträchtigt werde, so wies er ihn zurück mit den Worten: „Ja Vater, denn also ist es dir wohlgefällig,"[5]) und du wirst mir gnädig sein, daß ich dieses nicht thue, und der Gefahr der Menschheit vergesse, die mir alle ihre Schmerzen übergeben hat. Diese seine heilige Absicht gab er schon zu erkennen beim letzten Abendmahle, da er zu seinen Jüngern sprach: „Ich sage euch, daß ich von dem Gewächse des Weinstockes nicht mehr trinken werde, bis das Reich Gottes kommen wird,"[6]) bis das Werk der Erlösung vollendet ist, bis ich zu meinem Vater sprechen werde: „Es ist vollbracht!" O, mein Herr und mein Gott! harre aus in deinem bewunderungswürdigen Vorhaben, harre uns zu lieb aus, bis all' dein Leiden vorüber ist! Siehe, die Genossen derer, die dich mit dem Myrrhenwein versuchen wollen, sind schon damit beschäftiget, das Kreuz, dein letztes

[1]) Joh. 13, 1. — [2]) Isai. 53, 7. — [3]) Alph. Salm. tract. 35. de crucifixione. — [4]) Philipp. 2, 8. — [5]) Luc. 10, 21. — [6]) Ibid. 22, 18.

Bettlein auf Erden zu bereiten; bald wird es dich umfangen, bald wirst du in den tiefen Schlaf des Todes verfallen, deine Schmerzen werden ein Ende nehmen und du wirst überwunden haben. In den Tagen deiner heiligen Kindheit kamen Weise aus dem Morgenlande zu deiner Wiege und brachten dir Myrrhen zum Geschenke. Damals hast du sie angenommen, weil du am Anfange deiner Leidensbahn warst und weil die Schmerzen vor dir auf dem Wege lagen, jetzt aber, da du am Ende deiner Leiden angekommen bist, jetzt, da das Kreuz, dein Sieg und deine Herrlichkeit vor dir liegt, weisest du die Myrrhen zurück und sprichst: Ich bedarf ihrer nicht mehr, denn für den Sieger geziemt sich Freude und nicht Traurigkeit![1]) O Herr aller Güte! Wie sehr müssen wir uns beschämt fühlen wegen unserer geringen Bereitwilligkeit, aus Liebe zu dir kleine und vorübergehende Leiden auf uns zu nehmen! Du, o Herr, wolltest dir im höchsten Uebermaaße deiner Leiden auch nicht die geringste Erleichterung und Schonung vergönnen; wir aber, die wir doch von deiner Barmherzigkeit so sehr geschont, der verdienten Strafe überhoben und von deiner Liebe auf Händen getragen werden, wir sind so ungehalten, ungeduldig und aufbrausend, so weichlich, furchtsam und zärtlich, wenn in den überfließenden Becher unserer Freuden bisweilen ein bitterer Tropfen von Wermuth fällt, wenn der volle Sonnenschein unsers Lebens durch eine dunkle Wolke bisweilen getrübt, unsere Seele bisweilen durch eine schmerzliche Erfahrung verletzt und unser Leib durch leichtes Unwohlsein bisweilen heimgesucht wird. Oder habe ich Unrecht? meine Brüder! Ist es denn nicht so? Brechen wir nicht oft in zornige, unmuthige Worte aus bei dem kleinsten Ungemach, das uns begegnet und darob wir erröthen müßten, wenn wir nur vernünftig, geschweige denn Liebhaber des Kreuzes Christi wären! Beklagen wir uns nicht oft genug über unsere vielen Arbeiten und darüber, daß sie kein Ende nehmen wollen, daß uns Niemand sie abnimmt, Niemand sie uns erleichtert? Gleichen wir darin nicht jener Martha im Evangelium, die dem Herrn von ihrem beschwerlichen Hauswesen erzählte und sich über ihre Schwester Maria beschwerte, daß sie ihr von ihren vielen Arbeiten keine abnehmen wolle? So sind wir oft Tage lang

[1]) S. Hieronym. in c. 27. Matth.

unwillig und voller Unmuth, und lassen es allen jenen entgelten, die mit uns im Hause sind. — Wie wäre es aber möglich, wenn wir unserem empfindlichen Gemüthe nur mit Einem Gedanken an Alles dasjenige zu Hilfe kämen, was der Herr Jesus aus Liebe zu uns ertragen hat! Da ging einst, so berichtet ein frommer Lehrer der Vorzeit, ein mit Leiden wohl beladener Mensch vor ein Haus. Da hörte er, daß sich darin eine Frau mit Jammern und Schreien gar übel geberdete. Er gedachte: Geh' hin und tröste das Weib in seinem Leiden. Er ging hinein und sprach: O liebe Frau, was ist euch, daß ihr also klaget? Und sie sprach: Es ist mir eine Nadel entfallen, und die kann ich nirgend finden. Da kehrte er sich um, ging hinaus und gedachte: O, du thörichter Mensch, hättest du meiner Bürden eine auf dir, du weintest um keine Nadel![1]) So thöricht und kindisch ungezogen betragen auch wir uns bei geringfügigen Unannehmlichkeiten und kleinen Leiden, und wenn der liebe Jesus an unserm Hause vorbeiginge, müßte er da nicht auch sagen: Thörichte Menschen, wenn ihr meiner Bürden eine auf euch hättet, würdet ihr nicht klagen über so unbedeutende Dinge. Habe ich denn jemals Linderung meiner Schmerzen begehrt? Und ihr wollt gar nichts leiden! O Herr, habe Geduld mit uns und gib uns Gnade, daß wir unsern Eigensinn, unsere Empfindlichkeit, unsern Unmuth im Leiden immer mehr überwinden. Laß uns lernen von deinem Vorbilde, zeige uns, o Herr,

2) die lehrreiche Bedeutung deines Myrrhentrankes noch weiter! „Sie reichten ihm," sagt der Evangelist, „myrrhengemischten Wein zum Trinken, er aber nahm nichts." Mag nun dieses Darreichen aus was immer für einer Ursache geschehen sein, der Heiland wußte: er dürfe nicht trinken, er müsse dem Mittelpunkte seiner Leiden gefaßt und muthvoll entgegengehen. Nun sagt er selbst: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit, wie ich gethan habe, auch ihr thun sollet."[2]) Dieß gilt auch hier. Wie oft, meine Brüder, tritt der Versucher zu uns und hält uns einen Myrrhenbecher dar und will, daß wir daraus trinken sollen? Er spart die schönen Worte nicht, er bekränzt den Becher mit Blumen, er zaubert unsern Blicken die süße, beruhigende Wirkung

---

[1]) Henr. Suso lib. I. p. 2. c. 42. — [2]) Joh. 13, 15.

des Trankes vor. Das reiche Gebiet heidnischer Fabeln weiß von der geheimnißvollen Wirkung des Lethestroms Wunderdinge zu erzählen, indem Jeder, der von seinem Wasser getrunken, die ganze Vergangenheit vergesse und die Erinnerung an all' seine Handlungen Begegnisse und Leiden verliere; dagegen blicke ihm eine rosige Zukunft entgegen und es sei dieser Strom die Scheidegrenze zwischen den Plagen des irdischen Lebens und dem Elysium. Von solcher Wirkung, sagt der Versucher, sei auch der Myrrhenbecher, den er uns darreicht. Wie ist nun dieses zu verstehen? Sehet, da ist ein Familienvater, ein fleißiger, wackerer, ehrlicher Mann! Das Glück hat ihm bisher gelächelt oder um christlich zu sprechen — der Herr hat den Fleiß seiner Hände gesegnet und sein Hauswesen blühend gemacht. Nun kommt es aber anders! Es stellen sich Leiden und widrige Zufälle ein, ein Unglück kommt selten allein, es kommen deren mehrere. Sein Geschäft fängt auf einmal zu stocken an. Die Erzeugnisse seines Fleißes finden keinen Absatz mehr und die Concurrenz der Gewerbe schmälert sein Brod. Nun trifft ihn ein Verlust bald in seinem eigenen Hause, bald auswärts, nun wird er bestohlen, betrogen und um sein Geld gebracht; nun fängt seine Frau zu kränkeln an oder stirbt gar dahin, oder seine Kinder machen ihm Verdruß; was er angreift, schlägt fehl; Alles geht rückwärts, und das Unglück hört nicht auf, ihn zu verfolgen. Da ersieht sich der Versucher, der böse Feind, einen günstigen Augenblick, um an einen solchen hart geprüften Menschen hinzutreten, den Myrrhentrank, den beruhigenden, den betäubenden, ihm hinzuhalten mit den Worten: Trink' Armer, trink' Geplagter! Vertrink' all' deinen Verdruß! Zerstreue dich! Suche Gesellschaft auf! Laß dir dein Glas schmecken und suche das Kreuz, das du daheim hast, zu vergessen. Und was thut nun der wirklich Arme? Statt auf seinen göttlichen Heiland zu blicken, der unter tausend vorausgehenden und mitfolgenden Leiden sein Kreuz bis auf die Höhe von Golgatha trägt und dort den schmerzstillenden Myrrhenwein verschmäht in wahrer Siegesfreudigkeit und mit froher Zuversicht auf das baldige Ende seiner Leiden; statt nach dem Vorbilde seines Erlösers, sein Leiden zu ertragen, bis es ein Ende hat, statt dem Unglücke, das ihn heimsucht, die gottergebene Brust entgegen zu werfen und zu hoffen auf die Hilfe des Herrn, statt männlich und

entschlossen zu handeln und fortzuarbeiten mit dem vollen Gebrauche seiner Sinne und mit Ueberlegung, anstatt dieses zu thun und gerettet zu werden durch die unverkürzte, barmherzige, auch im Züchtigen liebevolle Hand seines Gottes, — nimmt er den Becher aus der Hand des Versuchers, empfindet nicht beim ersten Verkosten desselben, wie gallenbitter er ist, sondern trinkt, trinkt in vollen Zügen, ist so unvernünftig zu glauben, hier das wahre Glück zu finden, während seine Mäßigkeit das Unglück nicht aufhalten konnte, trinkt bis zur Betäubung und sucht sein Elend zu vergessen und sagt wohl auch in seiner Verblendung, daß ihm nirgends wohler sei, als beim vollen Kruge und unter seinen neuen Freunden, und daß der schäumende Stoff allein im Stande sei, seinen nagenden Kummer, seine peinigenden Sorgen und seine fressenden Schmerzen hinwegzuschwemmen! O, welch' unglückseliger Tausch! Die Heimsuchungen eines guten Gottes vergißt er im Rausche und schon steigen die unerträglichen Leiden, welche die Sünde im Gefolge hat, aus der Tiefe vor seinen Augen auf!

Einem Andern reicht der Versucher den Myrrhenbecher in anderer Gestalt dar. Auch er hat Verdruß zu Hause, wo er nur hinschaut; bald ist es ein eigensinniges, kneifendes, verschwenderisches, faules Weib, bald sind es leichtsinnige, ungehorsame, ausgelassene Kinder, bald auch träge, untreue, geschwätzige Dienstboten, die seinen gerechten Zorn erwecken und ihm viele Leiden verursachen. Auch von ihm bleibt der Versucher nicht ferne, auch ihm reicht er etwas Schmerzstillendes! Wie magst du doch, sagt er zu ihm, das Alles so ruhig mitansehen, deinen Zorn hinabschlucken, deinen Aerger hinabfressen! Du mußt dein gepreßtes Herz erleichtern, du mußt deinem Verdruß Luft machen, du mußt deinen Zorn auslassen! Und was thut er? Statt der Versuchung zu widerstehen, statt die mißlichen Verhältnisse seines Hauses als Leiden zu betrachten, die nur durch Geduld, Ruhe und Festigkeit zu überwinden sind, statt zu handeln wie ein vernünftiger Mann und frommer Christ den Ernst zu gebrauchen, der ihm zusteht und sein hausväterliches Ansehen, und mit gütiger, sanfter und ausdauernder Gewalt die Mißbräuche in seinem Hause auszurotten, — vor Allem mit gutem, vorausgehendem Beispiel; anstatt dieses zu thun, überwallt ihn heftiger Zorn und blindes Wüthen, flucht, poltert und schlägt er ohne Besinnung um sich und

sagt: wenn er nur seinen Zorn auslassen könne, dann sei ihm wohl, dann vergesse er sein häusliches Elend! Der Thor! Aus Wermuth will er Honig pressen, Feuer will er mit Feuer löschen, „mit einem zweischneidigen Messer will er eine Wunde heilen,"[1]) will sich Ruhe schaffen, wenn er „wie ein Löwe über seine Hausgenossen herfällt,"[2]) aber „sein Zornmuth stürzt ihn in's Verderben."[3])

Und hat sich der Versucher nicht auch dir genaht, verlorne Tochter, gefallene Sünderin, damit du trinkest von seinem Myrrhenwein? O, wenn du doch damals, als du das Erstemal deinem unseligen Verführer unterlegen, als die Begierlichkeit die erste Sünde in dir erzeugt und deiner Unschuld ein frühes, beweinenswerthes Ende bereitet hat, wenn du doch damals, da doch dein tiefer Fall nicht mehr ungeschehen zu machen war, „das einzige Heilmittel der Buße ergriffen, wenn du die Wunde deiner Seele beweint, deine Sinne gekreuziget und deinen Leib mit einem Trauerkleide umhüllt hättest;"[4]) wenn du dich zu deinem Erlöser gewendet, von dem Kelche der Vergebung der Sünden getrunken und vor den Augen derer, die deine Schande betrauert haben, Genugthuung geleistet hättest! „So ist David, der große Büßer, wieder zu Gnaden aufgenommen worden, so ist Ninive dem drohenden Gerichte entgangen,"[5]) so hat Maria Magdalena die verlorne Heiligkeit des Lebens wieder erlangt und „der große Arzt der Seelen war schon bereit, auch deine Wunde zu heilen, der gute Hirt war schon nahe, dich wie das verlorne Schäflein auf seine Schulter zu nehmen und der himmlische Vater wartete schon auf deine Wiederkehr, um dich in seine liebreichen Arme zu schließen."[6]) Weh', den Heilsbecher deines Erlösers hast du ausgeschlagen, den Myrrhenbecher des Versuchers hast du angenommen. Trink', sprach er zu dir. Willst du der empfangenen Lust nach so kurzem Genuße entsagen? Und was willst du anfangen? Deine Unschuld ist dahin! Deine Ehre ist dahin! Sieh! hier ist der Becher der Lust! Er ist voll bis zum Ueberlaufen! Lange währet

---

[1]) Eccli. 21, 4. — [2]) Ibid. 4, 35. — [3]) Ibid. 1, 28. — [4]) St. Ambros. ad virg. lapsam. — [5]) Ibid. — [6]) S. Basil. Magn. ad virg. lapsam. epist. 43.

die Freude! Die Tage der Jugend dauern lange! Betäube die Vorwürfe deines Gewissens, trinke Gleichgiltigkeit gegen deine Schande und schmücke deine Stirne mit Frechheit. Und du hast keinen Widerstand geleistet, hast zu deinem ersten Falle noch viele andere hinzugefügt, bist den Lockungen des Bösen nachgegangen, hast „das Heilige den Hunden und die Perlen den Schweinen vorgeworfen,“[1]) und du bist geworden, was du jetzt bist, eine schamlose Sünderin, ein Schandfleck deiner Familie, ein Aergerniß der Gemeinde, ein todtes Glied der Kirche.

O ihr Alle, die ihr auf diese Weise von den Versuchungen des bösen Feindes zu leiden habt, oder die ihr von ihm schon berückt und geblendet seid, von dem verderblichen Becher falscher Beruhigung und Schmerzenstillung getrunken und seine einschläfernden, betäubenden Wirkungen schon empfunden habt, — blicket hin auf euren göttlichen Erlöser am Kalvarienberge, und sehet, wie er der Lockung widersteht. Sie wollen ihn zwingen zu trinken, um seines erhabenen Berufes zu vergessen, und Er, dessen Zunge vor Durst vertrocknet, widersteht der Versuchung und weist den Becher zurück, im Andenken an Gott, dem er Gehorsam, und im Andenken an die Menschen, denen er die Erlösung schuldig ist. Und er ruft euch zu: „Folget mir nach!“ So erinnert auch ihr euch, was ihr Gott, was ihr den Eurigen, und was ihr euch selbst schuldig seid! Widerstehet mannhaft der bösen Versuchung, schließet eure Augen gegen den verführerischen Becher und verstopfet eure Ohren gegen jede schmeichlerische Verlockung! Vergesset niemals, daß auf die kurze Lust eine lange Marter folgt, und daß der Schmerz, den ihr jetzt betäubet, wieder erwacht, um nimmer zu enden.

II.

Nachdem die Soldaten, die mit der Vornahme der Kreuzigung beauftragt waren, vergebens versucht hatten, den Herrn zum Trinken des Myrrhenweines zu nöthigen, nahmen sie ihn in ihre Mitte und zogen ihm, weil er nackt gekreuzigt werden mußte, seine Kleider aus. „Sie machten vier Theile daraus, für jeden Soldaten einen Theil, der Rock aber war ohne Naht, von

---

[1]) Matth. 7, 6.

Oben an im Ganzen gewebt. Und sie sagten zu einander: Wir wollen ihn nicht zerschneiden, sondern darum loosen, wem er gehören soll."[1]) Wir haben deßhalb zu erwägen:

die Entblößung Jesu,

die Vertheilung seiner Kleider.

1) Auch über dieses Geheimniß der wunderbaren göttlichen Liebe, womit sich der Heiland herabließ, daß seine Kleider von Händen der Sünder ihm ausgezogen wurden, enthält die heilige Schrift erhabene Vorbilder. Es ist eine rührende Erzählung, die sie uns von Joseph, dem Sohne Jakobs, berichtet. Dieser schuldlose Sohn seines Vaters war ausgegangen, um seine Brüder, die er innig liebte, bei ihren Heerden aufzusuchen. Und als ihn seine Brüder, die von Neid und Haß gegen ihn erfüllt waren, von ferne kommen sahen, da sprachen sie: Kommt, laßt uns ihn tödten, in eine Grube werfen und dann sagen: Ein wildes Thier hat ihn zerrissen und gefressen. Sie warfen ihn aber in eine Grube und verkauften ihn an vorüberziehende Kaufleute; dann nahmen sie seinen Rock, tauchten ihn in das Blut eines Ziegenböckleins, und sendeten ihn dem alten Jakob, ihrem Vater, mit den Worten: „Diesen Rock haben wir gefunden, siehe, ob es nicht der Rock deines Sohnes Joseph sei."[2]) Ach, meine Brüder, wie genau ging dieses Vorbild an unserm göttlichen Erlöser in Erfüllung! Kam dieser schuldlose Sohn des himmlischen Vaters nicht herab auf diese Erde, um die Menschen, seine Brüder, zu suchen und selig zu machen? Und was geschah? Von Neid und Haß gegen ihn erfüllt, ergriffen ihn die Juden, schlugen ihn, tödteten ihn am Kreuze, sahen sein Blut ohne Erbarmen fließen und sein Kleid wurde in sein eigenes Blut getaucht. Da sah der Himmel das erbarmungswürdige Schauspiel, daß diese Kleider, benetzt mit seinem Blute, besprengt mit dem Blute des Osterlamms, getränkt mit dem kostbarsten Blute, das je vergossen ward, gefärbt mit dem theuersten und seltensten Stoffe der ganzen Schöpfung, dem Sohne Gottes ausgezogen wurden und vom heiligen Mitleid bewegt, riefen die seligen Geister: Herr, ewiger Gott! Siehe das Kleid deines Sohnes! Roth ist sein Gewand und seine Kleider wie Jener, welche die Kelter

[1]) Joh. 19, 23. — [2]) Genes. c. 37.

treten. Mit Blut sind seine Kleider bespritzt und befleckt sind alle seine Gewande."[1]) Sein Gewand „ist weiß und roth"[2]) und „darauf steht geschrieben: König der Könige, Herr der Herren."[3]) Und diese blutgefärbten Kleider, meine Brüder, rufen nicht um Rache zum Himmel, erwecken im Herzen des himmlischen Vaters nicht Gedanken des Zornes; nein, sie entwaffnen vielmehr seinen Zorn. Um des Blutes willen, welches diese Kleider getrunken, verzeiht er unsere Sünden und legt unserer Seele statt der Kleider, die durch unsere Sünden roth waren wie Scharlach und Purpur, königliche Kleider an, welche weißer wie Schnee und frischgewaschene Wolle sind.[4])

Obwohl, wie der heilige Hieronymus sagt,[5]) die edle Weinrebe gleich den übrigen Gewächsen der Erde, gleich von Anfang an von Gott erschaffen war, so war doch Noe nach dem Zeugnisse der heiligen Schrift der Erste, der einen Weinberg pflanzte und von dem selbst bereiteten Weine trank. Weil er aber die Kraft des neuen Getränkes nicht kannte, so ward er trunken und fiel zur Erde und lag entblößt in seiner Hütte.[6]) Wie nun dieser Noe ein Vorbild Christi ward, erklärt uns der heilige Augustin.[7]) Noe war von Gott gesendet, um die Auserwählten des Menschengeschlechtes in der Arche, von Holz erbaut, aus der Sündfluth zu erretten, und in gleicher Weise ist Jesus Christus gesendet worden, um das Menschengeschlecht am Holze des Kreuzes vom ewigen Untergange, vom Verderben der Sünde zu retten. Noe sammelte die zerstreuten Rebstöcke und setzte sie zusammen in einen Acker und baute einen Weinberg und in gleicher Weise hat Christus die zerstreuten Glieder der Auserwählten gesammelt und einen geistlichen Weinberg errichtet nach den Worten der Schrift: „Ich pflanzte einen auserlesenen Weinberg,"[8]) „umzäunte ihn und bepflanzte ihn mit edlen Reben."[9]) Dieser Weinberg aber ist seine heilige Kirche; „er selbst ist der Weinstock und die Glieder dieser Kirche sind die Reben."[10]) Noe ward voll des Weines und schlief in seiner Hütte und lag da, seiner Kleider entblößt. Und, o meine

---

[1]) Isai. 63, 2. 3. — [2]) Cant. 5, 10. — [3]) Apocal. 19, 16. — [4]) Isai. 1, 18. — [5]) Lib. 1. contr. Jovin. [6]) Genes. 20. 21. — [7]) Lib. 12. contr. Faust. — [8]) Jerem. 2, 21. — [9]) Isai. 5, 2. — [10]) Joh. 15, 5.

Brüder, was sagen wir von Christus? Auch er war voll vom Weine der Liebe! Die Liebe war die köstliche Rebe, die neue, bisher unbekannte Pflanze, die er vom Himmel auf die Erde versetzte und sprach: „Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr euch einander liebet“ und er setzte hinzu: „wie ich euch geliebt habe.“[1]) Diese Liebe hat die Eigenschaft des Weines, sie macht trunken. Wer die rechte göttliche Liebe hat, der verfällt in eine Art Trunkenheit, in einen heiligen Eifer, in eine heilige Begierde für die Ehre Gottes und das Heil der Menschen und wer davon ergriffen ist, der ist wie außer sich, scheut nichts, fürchtet nichts, überlegt nicht mit kalter Berechnung, „vergißt das Seinige,“[2]) glüht und brennt vor Verlangen, sich aufzuopfern. Und sehet! beseelt von dieser Liebe, trunken von dieser Liebe zu uns liegt Jesus am Boden und achtet selbst der Schmach nicht, die ihm durch Entblößung seiner Kleider zugefügt wird, damit die Menschen, seine Brüder, gerettet werden, sieht er nicht, daß er bloß ist; damit die Sünde vor dem Angesichte Gottes nicht mehr geschehe, „läßt er sein Kleid in den Händen seiner Feinde.“[3])

Welche Sünde? Für welche besondere Sünde leidet der göttliche Heiland diese Entblößung? Ich habe euch schon einmal darauf aufmerksam gemacht, daß dieses Leiden der jungfräulichen Seele des Erlösers durch die menschliche Hoffart verursacht wurde. Wie nun diese Hoffart durch üppige, verschwenderische und leichtfertige Kleiderpracht und durch die Sucht sich zu erkennen gibt, auffalleude, neumodische, zierlich und weit ausgeschnittene und gefältelte Leibesbedeckungen zu tragen und besondere Theile des Körpers mit goldenem und silbernem Schmuck zu behängen und zu belasten und wie diese Sucht eine Menge schamloser und freiwilliger Entblößungen oder halber Verhüllungen des menschlichen Körpers im Gefolge hat, wodurch die Schamhaftigkeit verletzt, die böse Begierde erzeugt und die Sünde geboren wird, so muß hier besonders gesagt werden, daß diese Hoffart vor Allem eine Sünde des weiblichen Geschlechtes ist. Von den Weibern und Töchtern Jerusalems redet der Prophet Isaias, wenn er sagt: „Sie gehen einher mit emporgerecktem Halse, mit blinzelnden Augen und tän-

---

[1]) Joh. 14, 31. — [2]) 1. Cor. 13, 5. — [3]) Genes. 39, 12.

zelnden Schrittes." Er hält ihnen vor: „Den Schmuck der Schuhe, die Halsbänder und Geschmeide, die Armspangen und die Hauben, die Haargewinde und Gürtelschnüre, die Riechfläschchen und Ohrenringe, die Fingerringe und den Stirnschmuck, die Haarnadeln und die Spiegeln, die gekräuselten Haare und die (leichten) Sommerkleider."[1]) Wie! ist es nicht, als ob unsere Mädchen und Frauen den Propheten Isaias gelesen hätten, um nach der Beschreibung der eitlen Töchter Jerusalems ihren Anzug zu ordnen, ihr Haupt, ihre Ohren, ihren Hals, ihre Finger, ihren ganzen Körper zu schmücken, ihren Gang, die Stellung ihres Leibes, die Haltung ihres Halses und die Bewegung ihrer Füße einzurichten? O, wenn sie doch für diese unnütze und sündhafte Zeitverschwendung ihr Auge bisweilen jenem bewunderungswürdigen Schauspiele zuwenden würden, da Jesus um ihrer Sünden willen von Sündenhänden entkleidet wird! Wenn doch auch sie an sich selber zuerst eine Entkleidung und dann eine Verhüllung vornehmen würden! Wenn sie doch ablegen würden allen unnützen, eitlen und hoffärtigen Zierrath, alles Gepränge und alle Last wechselnder Modestoffe, wenn sie sich kleideten bescheiden und standesgemäß, wenn sie in heiliger Ehrfurcht vor ihrem Leibe, der ein Theil des Leibes Christi ist, in weiblicher Schamhaftigkeit und frommer Züchtigkeit bedecken würden, was zu bedecken ist, — wie es unverdorbenen Mädchen und ehrbaren Frauen geziemt! Das solltet ihr thun! Das steht euch an, das schmückt euch schöner als jeder irdische Schmuck, als das kostbarste Kleid, als Silber und Gold! Eure Hoffart, das Kleid der Sünde sollt ihr abthun, von eurer Eitelkeit sollt ihr euch reinigen, und wahre Buße thun und dafür jenes herrliche Kleid, welches im Blute des Lammes gewaschen und wieder hergestellt wurde, anziehen, das Kleid jungfräulichen Sinnes und weiblicher Würde, das Kleid der Unschuld von schwerer Sünde. — Jesus fordert dieses Opfer von euch, derselbe Jesus, der für euch mit seinen Kleidern sein Blut geopfert hat; er fordert nicht euer Blut von euch, sondern nur den Ueberfluß, die Last, die Flitterpracht, die Sünde, die an euren Kleidern hängt! Werdet ihr es thun Ihm zu lieb,

---

[1]) Isai. c. 3.

der euch so viel geliebt? O, wie würde er euch dieses geringe Opfer vergelten! Oder werdet ihr es nicht thun? Werdet ihr dem Götzenbilde weiblicher Eitelkeit auch ferner dienen? O, gebet Acht, daß dann die Worte des Propheten Isaias sich nicht auch an euch erfüllen, wie an den Töchtern Jerusalems zu seiner Zeit: „Der Herr wird hinwegnehmen all' ihren Schmuck, statt der Wohlgerüche wird es Gestank geben, statt des Gürtels einen Strick, statt der Feierkleider ein Trauergewand."[1])

2) Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der göttliche Heiland nach Art der übrigen Juden ein doppeltes Kleid getragen habe, eine Tunika oder Unterkleid, welches vom Halse bis zu den Füßen reichte und ein Oberkleid, welches wie ein weiter Mantel um den ganzen Leib geschlungen wurde.[2]) Der heilige Euthymius schreibt, daß das Unterkleid Jesu von den Händen der seligsten Jungfrau selbst gewebt worden sei und daß er es von Jugend auf bis zu seinem Tode getragen habe.[3]) Es wuchs mit ihm und nützte sich nicht ab, wie von den Kleidern der Israeliten auf ihrem Zuge durch die Wüste geschrieben steht: „Vierzig Jahre waren sie in der Wüste und ihre Kleider trugen sich nicht ab."[4]) Da es im Ganzen gewebt war, so hatte es von Oben bis Unten keine Naht und dieser Umstand rettete dieses Kleid vom Zerreißen; denn während das genähte Oberkleid von den Soldaten in vier Theile getrennt wurde, warfen sie über seinen Rock das Loos. So ging es in Erfüllung, was lange zuvor der Prophet vorausgesagt hatte: „Meine Kleider haben sie unter sich vertheilt und über mein Gewand haben sie das Loos geworfen."[5]) Wir sehen die heilige Jungfrau voll emsigen, mütterlichen Sinnes die Fäden der Wolle ordnen und schlichten und unter ihren Händen wächst das Gewebe eines Kleides. Wird ihr der göttliche Knabe an ihrer Seite die Zukunft dieses Kleides enthüllt, oder wird sie in ihrem stillen, sinnigen Gemüthe selbst daran gedacht haben, daß dieses Kleid ohne Naht ein Sinnbild ihrer gegenseitigen unzertrennlichen Liebe sein sollte, womit sie im Leben und Sterben, in Freud' und Leid', auf Erden und im Himmel vereinigt bleiben würden? Dachte

---

[1]) Isai. c. 3. — [2]) Allioli's bibl. Alterthumskunde. Bd. I. Abtheil. 3. — [3]) In c. 27. Matth. — [4]) Deuter. 29, 5. — [5]) Psalm. 21, 19.

sie vielleicht daran, daß dieses Kleid allein wegen seiner kunstvollen Form das Mitleid der räuberischen Zerstückler erregen und aus ihren Händen befreit werden könnte, um es als eine heilige Reliquie aufzubewahren und die kommenden Geschlechter durch seine sichtbare Sprache an die aufopfernde Liebe desjenigen zu erinnern, der es getragen und mit demselben Blute befeuchtet hatte, das er ihnen täglich zur Nahrung und zur leiblichen und geistigen Vereinigung mit ihm selber gibt? [1]) Sie mag allerdings daran gedacht haben, denn wer sollte ein Mutterherz solcher Ahnungen nicht für fähig halten? und wohl mochte sie auch noch andere Geheimnisse in ihrem Herzen erwogen haben, denn der Gedanke an die Worte des Propheten Simeon kam nicht mehr aus ihrer Seele. Ein großes und erhabenes Geheimniß aber knüpft sich an die Kleider Jesu, welche die Soldaten vertheilten und an die nahtlose Tunika, worüber sie das Loos warfen: „Es möchte vielleicht Jemand fragen," sagt der heilige Augustin, „was die Theilung der Kleider Jesu in vier Stücke, nach der Zahl der vier Soldaten, und was die Verloosung der Tunika zu bedeuten habe? Darauf antworte ich: Das zur Vertheilung gekommene Oberkleid des Herrn bildet seine heilige Kirche vor, die in vier Theile ausgeht nach den vier Seiten der Welt und gleichmäßig und einträchtig vertheilt und ausgebreitet ist auf dem ganzen Erdkreise. Deßhalb heißt es an einer Stelle, daß er seine Engel aussenden werde, damit sie die Auserwählten sammeln von allen vier Winden, d. h. von den vier Theilen der Erde, von Ost, West, Nord und Süd. Die ungenähte Tunika aber, welche zur Verloosung kam, bedeutet die Einheit aller Theile, welche durch das Band der Liebe erhalten wird." [2]) Ihr sehet also, meine Brüder, daß die Soldaten am Kalvarienberge durch ihren gewinnsüchtigen Vertrag über die Kleider des Herrn ohne ihr Wissen und Wollen ausersehen waren, die Allgemeinheit und Ein-

---

[1]) Nach einer uralten und sehr glaubwürdigen Tradition ist der ungenähte Rock des Herrn durch die Kaiserin Helena c. a. 314 in den Besitz der Domkirche zu Trier gekommen, woselbst von Zeit zu Zeit eine öffentliche Ausstellung desselben zur Verehrung des Volkes stattfindet. — [2]) S. August. tractat. 118. in Joan.

heit der Kirche Jesu Christi in einem bedeutungsreichen Bilde darzustellen. Sagen wir: die Allgemeinheit, die Einheit, das erhaltende Band der Liebe und die Gnade des Berufes.

O, Gott ist wunderbar in seinen Anordnungen! Vier Männer eines blutigen, gewaltthätigen Handwerks, welches Tod und Vernichtung verbreitet, zerschneiden das Gewand seines Sohnes und werden zu Propheten des Friedens, des Lebens und jener ewig wirkenden Kraft und Machtfülle, welche in der katholischen, d. h. allgemeinen Kirche, sich offenbaren sollte! Dort auf der Höhe des Kalvarienberges, wo das Gewand des Herrn in vier Theile zerschnitten und die neue sichtbare Heilsanstalt mit seinem kostbaren, unvergeltlichen Blute befeuchtet, den vier Theilen der Erde zum Eigenthume angewiesen wurde, dort vom Kreuze, ihrem ewigen, unveränderlichen Mittelpunkte, ging sie aus und verbreitete immer weitere Kreise um sich ziehend, ihr unwiderstehliches Licht, wie die Sonne, am frühen Morgen ausgehend, ihre Strahlen in immer weitere Entfernungen sendet. Und wie das Menschengeschlecht, von seiner Wiege ausgehend, über Ströme und Meere, Thäler und Berge schreitend, und im allmäligen Anwachsen nach und nach das vor ihm liegende Land erfüllend, die ganze Erde in Besitz nahm, — so folgte ihm die Kirche auf den von den Fußtritten der Völker bezeichneten Wegen unaufhaltsam nach, setzte über Ströme und Meere, überstieg die höchsten Gebirge, erfüllte die Ebenen und drang bis zu den entferntesten Wohnsitzen der Menschen. Und gleichwie ein Eroberer, von seiner Hauptstadt ausgehend, mit Waffengewalt die benachbarten Stämme unterwirft und durch seine ersten Erfolge ermuthigt, mit Siegeszuversicht den Kreis seiner Eroberungen immer weiter ausdehnt, Alles niederwirft, was sich ihm entgegenstellt, mit stürmender Hand feste Städte einnimmt und das flache Land mit seinen Schaaren besetzt, so hielt auch die Kirche mit den Waffen des Kreuzes, der Lehre und des Friedens ihren Eroberungszug durch die Welt, warf das Heidenthum nieder, nahm die festen Burgen des Götzendienstes und gewann mit leichter Mühe die einfältigen und empfänglichen Gemüther des Landvolkes. Die Kirche Jesu Christi erhob das Zeichen der Erlösung überall, verbreitete ihre Lehre überall und hörte zu keiner Zeit auf, die Botschaft des Heiles zu verkünden und den Einen Schafstall Christi zu erweitern,

denn sie ist die allgemeine, die katholische Kirche, „die, vom Lichte des Herrn erleuchtet, ihre Strahlen über die ganze Erde verbreitet,"[1]) und „über den ganzen Erdkreis ausgegossen ist."[2]) Sie ist das Gewand des Herrn, das den ganzen Leib der Kirche und alle Glieder der Kirche umschließt und „Alle haben daran Theil, die zum Ganzen gehören und was ganz ist, das ist allgemein, katholisch."[3])

Die Tunika aber war ohne Naht, von Oben an im Ganzen gewebt. Daran erkennen wir die Einheit der allgemeinen Kirche. „Eine blieb jene Tunika," sagt der heilige Augustin, „und unzertrennt und erhielt einen Besitzer, wie die Kirche Eine ist und nicht getrennt werden darf und Ein Oberhaupt hat, das Alle umfaßt, das Alle in Eines sammelt. Obwohl in den Aposteln die Zwölfzahl war und die Frage des Herrn über seine Person an die Zwölfe erging, antwortete doch Petrus allein. Der Eine antwortete für Alle und da er für Alle das Wort ergriff, übertrug ihm Christus die Stellvertretung der Einheit im Bekenntniß und in der Machtfülle: also Einer in Allen und Alle in Einem — ein Ganzes, wie der Apostel sagt: der Rock aber war von Oben im Ganzen gewebt."[4]) Von Oben an, vom Oberhaupte der Kirche aus geht ihre Einheit, den ganzen Leib der Kirche umfassend, den ganzen Inhalt der Lehre, der Gnadenmittel, des Priesteramtes und der Gläubigen an den Mittelpunkt der Einheit anschließend, welcher da ist „Jesus Christus gestern und heute und in Ewigkeit."[5]) O herrliche, wunderbare Kirche! Eins ist in dir Alles: „Ein Vater Aller, Ein Erlöser Aller, Ein heiliger Geist, und du selbst Eine Jungfrau Mutter."[6]) „Du bist Eine Kirche unter allen Gliedern in der ganzen Welt."[7]) O, geheimnißreiches Wunder! „Wir Alle sind Eine Kirche."[8]) „Wie aus vielen Körnern das Brod und wie aus vielen Trauben der Wein zusammenfließt, so

---

[1]) S. Cyprian. de unitate eccles. — [2]) S. August. epist. 51. — [3]) Id. tract. 118. in Joan. — [4]) Ibid. — [5]) Hebr. 13, 8. — [6]) Clemens Alex., paedagog. 1, 6. — [7]) Cyprian. ep. 52. — [8]) Tertull. in coron. milit. c. 2.

bilden wir viele Glieder Einer Kirche."[1]) So viel sich auch deine Feinde Mühe gegeben haben, dich zu theilen, zu zerschneiden, zu zerreißen und deine Einheit aufzulösen, — sie durften mit ihren unreinen Händen dein ungenähtes, im Ganzen gewebtes Kleid nicht berühren, sie mußten es stehen lassen in seiner Unversehrtheit und es gelang ihnen niemals, auch nur einen Faden von diesem Kleide abzutrennen. Fest und einig steht bis auf den heutigen Tag und wird stehen bis zum Ende der Welt deine Lehre, deine Sakramente, dein Oberhaupt, dein Priesterthum, dein Altar! Heil dir, Eine, allgemeine Kirche! Wir sind glücklich, an deine Geheimnisse zu glauben. „Mögen Andere vernünfteln," sagt der heilige Augustin: „wir bewundern, untersuchen, wir glauben. In deine Tiefen vermögen wir nicht zu dringen, aber wir sehen die Größe der göttlichen Macht."[2])

Und wodurch wird diese Einheit erhalten? Durch das Band der Liebe! Diese Liebe ist vorgebildet durch das theure, vergossene Blut des göttlichen Osterlammes, welches in die Kleider des Herrn geflossen, dieselben benetzt und durchdrungen hat. Dieser helle Blutstrom, das Testament der Liebe des Erlösers, hat sonach den ganzen Leib der Kirche in allen seinen Theilen durchdrungen, und ist der unauflösliche Kitt und das stärkste Band seiner Einheit geworden, nämlich „die Liebe Christi, welche alle Erkenntniß übersteigt,"[3]) wie der Apostel sagt, „die Liebe, welche über Alles, das Band der Vollkommenheit ist."[4]) Und indem dieses Blut in den Körper der Kirche gegossen ward, hat er einen ganz neuen, gesunden und kräftigen Leib hergestellt, mit welchem die Glieder in lebendiger und inniger Verbindung stehen und von demselben ihre Nahrung und Kraft erlangen. Vermöge der Liebe „kann in diesem Leibe keine Unordnung sein, und wenn auch viele Glieder, so ist doch nur ein Leib. Leidet aber ein Glied, so leiden alle Glieder und wird ein Glied verherrlicht, dann theilen alle Glieder die Freude."[5]) Die Liebe Christi ist es, meine Brüder, welche in

---

[1]) St. August. tract. 26. in Joh. — [2]) „Tu ratiocinare, ego miror. Tu disputa, ego credam. Altitudinem video, ad profundum non pervenio." — [3]) Ephes. 3, 19. — [4]) Coloss. 3, 14. — [5]) 1. Cor. 12, 20. 25, 26.

der Kirche alle Spaltung verhindert und nicht zugibt, daß das Gewand Christi getheilt, daß der Glaube verunreinigt werde; sie bewirkt es, „daß Christus durch den Glauben in eurem Herzen wohnet und daß ihr in der Liebe Wurzel und Grund gewinnt, damit ihr vermöget einzusehen, welches die Breite und Länge, die Höhe und Tiefe (der Erlösung durch Christus) sei, damit ihr bis zu der ganzen Fülle Gottes erfüllt werdet."[1]) Diese Liebe macht euch zu wahren Gliedern der Kirche Christi, macht euch fromm, geduldig, milde, demüthig, keuschen Sinnes, zu einem Tempel des heiligen Geistes.

Wißt ihr aber, wer euch dazu berufen, wer es euch gegeben hat, daß ihr Kinder der allgemeinen und Einen Kirche Christi seid und daß ihr Theil nehmet an seinem sichtbaren Leibe? Ihr seid berufen worden durch die Gnade Jesu Christi und durch ihn seid ihr Glieder der wahren, seligmachenden, katholischen Kirche geworden, allein durch seine Gnade und ohne euer Verdienst. „Diese Berufung," sagt der heilige Augustin, „ist vorgebildet durch die merkwürdige Verloosung des Kleides Christi. Das Loos fiel auf Einen, ohne Mitwirkung dessen, auf den es fiel und ebenso geschah die Gnadenvertheilung nicht um der Person und des Verdienstes willen, sondern durch einen verborgenen Rathschluß Gottes. Wenn deßhalb der Apostel von der Tiefe des Kreuzes Christi redet, so ist darunter die Gnade zu verstehen, welche wir weder begreifen, noch ergründen, noch beurtheilen können."[3]) O, meine Brüder, wenn ihr das unschätzbare Glück derjenigen zu würdigen vermöget, die in der katholischen Kirche geboren und erzogen worden und täglich im Stande sind, ihrer Heilsmittel sich zu bedienen, so vermöget ihr auch die Größe der Gnade zu würdigen, die ihnen dadurch verliehen wurde. Sie haben in der That nichts dazu gethan, daß sie aus dem Schooße einer katholischen Mutter in das helle Licht der Kirche hervortraten und um wie viel sind sie besser gewesen, wodurch haben sie es mehr verdient, als diejenigen, die geboren wurden, um von der Finsterniß des Heidenthums aufgenommen oder von dem Moorlichte des

---

[1]) Eph. 3, 17, 18, 19. — [3]) S. August. tract. 118. in Joan.

Irrglaubens beherrscht zu werden? Euch, meine Brüder, ist es gegeben, zu sehen, was viele Andere nicht sehen und im Reiche Gottes zu Tische zu sitzen, von welchem viele Andere ausgeschlossen sind. Aber machet euch auch würdig eures Berufes! Seid würdig der Kirche, der ihr angehört und machet ihr Ehre durch euren Wandel. Machet sie nicht lästern unter den Fremden und Auswärtigen durch ein unchristliches Leben, damit sie keine Veranlassung haben, den Tadel, den ihr verdienet, auf eure Kirche zu wälzen. Beflecket das unbefleckte Gewand des Herrn nicht, verunreinigt es nicht durch den Unrath der Sünde. Bleibet in Gemeinschaft mit diesem Gewande und entfremdet euch der Kirche nicht durch Gleichgiltigkeit und Lauheit, seid lebendige und keine todten, abgedorrten Glieder des Leibes Christi!

Und nun, meine Brüder, wie viele Geheimnisse der göttlichen Liebe unsers Erlösers haben wir in dieser Einen Leidensstation betrachtet! Fürwahr, sie ist unergründlich, unermeßlich! Ihre Länge und Breite, ihre Höhe und Tiefe ist ohne Grenzen. Wie lange werden wir noch blind dagegen sein? O, gewiß habt ihr in dieser heiligen Stunde heilige Vorsätze gefaßt, entweder euer Leben ganz zu ändern, oder wenigstens eurer Gleichgiltigkeit ein Ende zu machen. Wohlan! Erfüllet einmal eure Vorsätze. Euer Herr und Heiland zögerte nicht, das zu erfüllen, wozu er gesendet war; ohne Aufschub ging er seinem Tode entgegen. Auch bei euch gebe es von nun an keinen Aufschub mehr, das zu thun, wozu ihr berufen seid! Kein Schwanken mehr zwischen Gott und der Welt! Keinen Myrrhenbecher! Ziehet den Herrn Jesum Christum an. Darum „ließ er sich entkleiden, damit wir die häßlichen Kleider, die wir von Adam überkommen, von uns nehmen und Christum anziehen können; darum ließ er seine Kleider theilen, damit Er, der vom Vater Unzertrennliche, unser Eigenthum werde und darum ließ er über sein Gewand das Loos werfen, damit Er unser Loos und Gewinn und Antheil werde“ [1]) in Ewigkeit. Amen.

---

[1]) S. Athan. serm. de passione Dom.

XI. Station.

Das Leidenswerkzeug der Nägel.

Spruch: „Was sind das für Wundmale mitten in deinen Händen? Und er wird sprechen: So ward ich verwundet im Hause derer, die mich liebten.“ Zachar. 13, 16.

Eines Tages sprach der göttliche Heiland zu den Juden im Tempel zu Jerusalem: „Brechet ab diesen Tempel und in drei Tagen werde ich ihn aufrichten.“ Die Juden aber, welche den langwierigen Bau ihres Tempels vor Augen hatten, wurden über diese Worte unwillig und sprachen: „Seit sechs und vierzig Jahren wird an diesem Tempel gebaut,[1]) und du willst ihn in drei Tagen aufrichten?“ Er aber redete von dem Tempel seines Leibes.[2]) Der Tempel war ihr höchstes Heiligthum, der Gegenstand ihrer Ehrerbietung, Sehnsucht und Hoffnung. Der berühmteste und heiligste ihrer Könige hatte zum Baue desselben die großartigsten Vorbereitungen getroffen und der weiseste und mächtigste dieser Könige hatte ihn vollendet. Er war ein Meisterstück des Kunstfleißes, der Sorgfalt und der Andacht, reich an kostbarem Schmucke von Innen und Außen und von so bewunderungswürdiger Zusammenfügung der einzelnen Theile, der gehauenen Steine und des zugerichteten Holzwerkes, „daß kein Hammer, noch Beil, noch Nagel, noch ein anderes eisernes Werkzeug gehört ward am Hause, da es gebaut ward.“[3]) Mit diesem Tempel vergleicht sich der göttliche Heiland, indem er auf jene Zeit hinweist, in welcher der Tempel seines Leibes im Gegensatze zur Errichtung des

[1]) Es ist vom Tempel des Zorobabel die Rede, welchen Herodes, der Große, ein Sohn des Antipater, des Idumäers, nach griechischem Style umbauen ließ. Zur Zeit Jesu baute man schon 46 Jahre daran, und erst a. 64. p. Chr. wurde er fertig, um wenige Jahre darauf (a. 70.) für immer zerstört zu werden. — [2]) Joh. 2, 19. — [3]) III. Reg. 6, 7.

salomonischen Tempels von den Juden abgebrochen, in welcher er von ihren Händen gekreuzigt und getödtet werden sollte. Um diesen Tempel zusammenzufügen, bedurfte es keines Hammers, noch Beiles, noch eines Nagels; als aber die Zeit erfüllt war, als dieser Tempel nach den Worten des Herrn abgebrochen wurde, und als der Herr am Kreuze ausgespannt wurde, da traten die Handwerker des Todes mit Hämmern, Beilen und Nägeln bewaffnet herbei, um die lebendigen Steine dieses Tempels aus ihren Fugen zu treiben und die Hände und Füße ihres Schlachtopfers zu durchbohren. Als Salomon seinen Tempel baute, ward kein Schall der Werkzeuge vernommen; als aber Jesus geduldete, daß der Tempel seines Leibes abgebrochen wurde, drang der schauerliche Klang der Marterwerkzeuge bis zum Himmel und in die Tiefe der Unterwelt.

Da, wo dieses vor sich geht, ist die eilfte Leidensstation unsers Erlösers:

Jesus wird an's Kreuz genagelt.

Wenn auch die Evangelisten einfach sagen, daß Christus gekreuziget wurde, so darf doch darüber, daß der Herr mit Nägeln an Händen und Füßen an's Kreuz geschlagen wurde, kein Zweifel bestehen; denn als der Herr nach seiner Auferstehung dem Thomas erschien, zeigte er ihm die Wundmale, welche die Nägel an seinem Leibe erzeugt hatten.[1]) Nach der gewöhnlichen Weise wird wohl auch Christus zuerst mit Stricken an's Kreuz hinaufgezogen und festgebunden worden sein, damit das grausame Geschäft der Annaglung bequemer stattfinden konnte. Ob die beiden Füße des Herrn, ein jeder für sich allein, also mit zwei Nägeln, oder ob sie übereinandergelegt und nur mit einem Nagel angeheftet wurden, das wissen wir nicht. Aber das wissen wir, daß diese Anheftung des Herrn mit schweren, eisernen Nägeln, welche sein Fleisch, seine Sehnen, Adern und Knochen durchdrangen, das furchtbarste, das

---

[1]) Joh. 20, 27. — An dieser Stelle ist allerdings nur die Rede von den Wundmalen der Hände, weßhalb einige Neuere die Annaglung der Füße in Abrede stellen. Viele alte Zeugen bestätigen jedoch auch diese. Cf. Wetzler's Kirchenlexicon. „Ingerit," sagt der heilige Leo (sermo 1. de ascens. Domin.), „dubitantium oculis manentia in manibus suis et pedibus crucis signa."

schmerzlichste Leiden unsers guten Erlösers war und daß er dieses Leiden auf sich nahm, um uns vom Kreuze der Sünde, an welches wir mit starken Nägeln angeheftet waren, abzulösen.

Das Leidenswerkzeug der Nägel

sei nun der Gegenstand unserer Betrachtung, und zu diesem Ende sage ich:

Die Nägel des Kreuzes Christi sind

1) die Werkzeuge unserer Erlösung;

2) die Waffen unseres Heiles.

O Herr der Barmherzigkeit! Wie fest haben dich die Nägel an's Kreuz geheftet! Du hast es geduldet; wie ein Lamm hast du dich an das Opferholz heften lassen, schuldlos und lautlos. Du konntest deine Bande lösen und vom Kreuze herabsteigen, wenn du uns arme Sünder im Elend lassen wolltest. Mit den Augen deiner Barmherzigkeit sieh' unser Elend an. Mit eisernen Nägeln sind wir an unsere Sünde geheftet und wir selbst sind nicht im Stande, unsere grausamen Bande zu lösen. So löse du sie, o Herr! löse du unsere Bande, der du die Welt von den Banden der Sünde erlöset hast!

I.

Gott hatte dem Abraham versprochen, daß er ihn zum Stammvater eines großen Volkes machen werde, und um zu sehen, ob er dieser Verheißung würdig sei, unterwarf ihn Gott einer Prüfung. Er befahl ihm, seinen einzigen Sohn Isaak zu opfern. Abraham gehorchte, legte seinem Sohne das Holz zum Brandopfer auf und als sie an den Ort kamen, den Gott ihm gezeigt hatte, baute Abraham daselbst einen Altar und legte das Holz darauf. Und als er seinen Sohn Isaak gebunden hatte, legte er ihn auf den Altar über die Lage des Holzes. Dieses geschah auf einem Berge, welchem Abraham den Namen gab: Gott der Herr siehet.[1]) Ach, meine Brüder! Was Gott der Herr dem Abraham hier befohlen hat, das hat er in der Folge der Zeit selbst gethan: seinen eingebornen Sohn hat er als Opfer für die Sünden der Welt dahingegeben

[1]) Genes. 22.

und was Isaak, der gehorsame Sohn Abrahams gethan, das hat in der Folge Jesus Christus, der gehorsame Sohn des himmlischen Vaters gethan, was an Isaak geschehen, das ist auch an Christus geschehen und wie Isaak an's Opferholz gebunden wurde, so haben sie auch Jesum am Holze des Kreuzes angeheftet. Und damit die Aehnlichkeit dieses Vorbildes in Isaak noch deutlicher hervortrete, so sagen die heiligen Väter, daß die Geschichte des Vorbildes und die Erfüllung desselben an einer und derselben Stelle sich ereignet habe. Der heilige Augustinus sagt: daß Hieronymus von den ältesten Juden gehört habe, der Berg, auf welchem Isaak geschlachtet werden sollte, sei derselbe gewesen, auf welchem Christus gekreuzigt wurde.[1]) Dieses wiederholt auch der ehrwürdige Beda und sagt: „Auf einem und demselben Berge ist Isaak gebunden und Jesus an's Kreuz geheftet worden."[2])

Sehet hin, meine Brüder, auf diesen Berg der Geheimnisse, wo der neue, der wahre Isaak, in dem alle Verheißungen Gottes erfüllt werden, mit Nägeln an's Kreuz geheftet wird und blutet als Sühnopfer für alle Menschen. Dadurch wurde erreicht, was die Feinde Jesu Christi gewiß nicht erreichen wollten, dadurch wurden die ewigen Rathschlüsse Gottes erfüllt, welche er zur Erlösung der gefallenen Menschen von Ewigkeit her gefaßt hatte. Alle Sündenopfer nehmen ein Ende und das einzige vollgiltige wahre Sündenopfer wird gebunden und abgeschlachtet. Wir haben schon einmal in diesen Fastenbetrachtungen über den bejammernswerthen Fall der ersten Menschen und über die traurigen Folgen dieses Falles für die gesammte Menschheit Erwägungen angestellt. Erinnert euch daran und vergegenwärtiget euch wieder die Wahrheit, aus welcher die Nothwendigkeit des Opfertodes Jesu Christi hervorgeht: die Menschheit war nicht im Stande, sich selbst von ihrem Falle zu erheben und Gott, den sie beleidigt hatte, wieder mit sich zu versöhnen. Aber sie erkannte die Nothwendigkeit, daß eine solche Versöhnung geschehen müsse und war der festen Meinung, daß dieses nur durch Blutvergießung geschehen könne. Auf diese Weise entstanden die Opfer und die Ausgießung des Blutes der Opferthiere, — beim jüdischen Volke auf Anordnung Gottes und bei den Heiden

---

[1]) S. August. sermo 71. de temp. — [2]) Lib. de loc. sacr. c. 2.

durch die Bruchstücke der göttlichen Offenbarung, die ihnen geblieben und durch die schwache, ihrem Geiste noch innewohnende Kenntniß der Geschichte des Sündenfalles. Dem Abschlachten der Thiere lag der Glaube zu Grunde, daß das Blut die Wurzel und der Sitz der Sünde sei und daß diese nur durch Blut gesühnt und ihre Schuld und Befleckung nur mit Blut abgewaschen werden könne und daß die beleidigte Gottheit aus Gnaden das Blut gewisser Thiere für das strafbare Blut der sündhaften Menschen annehme.[1]) Die zu Schlachtopfern bestimmten Thiere wurden angebunden,[2]) dann legte derjenige, welcher das Opfer für sich darbrachte, dem Thiere die Hände auf den Kopf,[3]) und vielfach geschahen diese Opfer auf den höchsten Gipfeln der Berge.[4]) Allein dieser Zustand konnte nicht dauern, das Blut der Thiere konnte die Menschheit nicht erlösen, „durch das Blut der Stiere und Widder konnten die Sünden nicht getilgt werden"[5]) und alle diese Opfer waren nur Vorbereitungen und Vorbilder des einzig vor Gott giltigen und die Erlösung bewirkenden Opfertodes Jesu und der Vergießung seines Blutes „zur Vergebung der Sünden." Deßhalb sprach auch Gott zu den Juden: „Eure Opfer gefallen mir nicht und es wird an allen Orten meinem Namen ein reines Opfer dargebracht werden."[6]) Ja selbst die Heiden hatten die Ahnung, daß ihre Opfer nicht hinreichend seien, daß ein höheres Blut vergossen werden müsse, das Blut eines Gottmenschen und daß ein Erlöser kommen werde, der mit seinem eigenen Blute die verschuldete Menschheit loskaufen werde. Einer der weisesten Männer des alten Griechenlands sagt deßhalb von dem erwarteten Gerechten, der für die Ungerechten sein Blut vergießen werde: „Tugendhaft bis zum Tode wird er für einen Ungerechten und Verkehrten gelten, und als solcher gegeisselt, gemartert und zuletzt an's Kreuz geheftet werden."[7]) Dieser Gerechte, dieses Osterlamm zur Vergebung der Sünden, zur Versöhnung Gottes, zur Wiederannahme des Menschen an Kindesstatt ist Jesus Christus, der, wie der Apostel

---

[1]) Döllinger „Judenthum und Heidenthum," p. 203. — [2]) Allioli's bibl. Alterthumskunde II. Abth. pag. 148. — [3]) Levit. 1, 4. — 4, 4. — [4]) Herodot. 7, 43. — [5]) Hebr. 10, 4. — [6]) Malach. 1, 10, 11. — [7]) Plato in seinem symbolischen Gemälde des Gerechten.

sagt: „nicht mit Blut von Widdern und Rindern, sondern mit seinem eigenen Blut ein für allemal in das Allerheiligste eingegangen ist und eine ewige Erlösung erfunden hat.“ [1])

Nicht ohne Grund heben deßhalb die heiligen Väter die Oertlichkeit des Kalvarienberges hervor, um dadurch den innigen Zusammenhang des auf diesem Berge vollbrachten Opfers und des ersten Sündenfalles im Paradiese zu zeigen. Während der heilige Basilius den Namen des Kalvarienberges oder Schädelstätte von dem Schädel des ersten Menschen Adam herleitet, der auf diesem Berge begraben worden sei, [2]) sagt Origenes ausdrücklich, daß Christus an eben dem Orte gekreuzigt, wo der Leib des ersten Menschen Adam begraben worden sei. [3]) Der heilige Cyprian erwähnt es als eine alte Ueberlieferung, daß das Kreuz Jesu Christi an eben der Stelle in die Erde gesenkt wurde, wo das Haupt Adams ruhte. [4]) Wahrhaft schön ist, was hierüber der heilige Hieronymus und der heilige Augustin sagt: „In dieser Stadt (Jerusalem) und an diesem Orte soll Adam gelebt haben und gestorben sein. Er wird auch Kalvarienberg genannt, weil Adams Schädel hier begraben wurde und dieses geschah, damit das Blut des zweiten Adam vom Kreuze herabfliesse und die Sünde des ersten Adams abwasche und damit erfüllt werde die Rede des Apostels: Erwache, du Schlafender, steh' auf von den Todten und Christus wird dich erleuchten.“ [5]) Und indem der heilige Augustin die Spitze des Kalvarienberges, wo das Kreuz Christi eingesenkt wurde, ebenfalls als die uralte Ruhestätte Adams bezeichnet, setzt er bei: „Nicht mit Unrecht besteht der Glaube, daß der Arzt an eben dem Orte an's Kreuz geheftet wurde, wo der Kranke begraben lag und gewiß war es mit der Absicht Gottes übereinstimmend, daß an dem Orte, wo in Adam die menschliche Hoffart zu Grabe ging, die göttliche

---

[1]) Hebr. 9, 12. — [2]) „Loco illi indiderunt nomen cranium, id est, Calvariam.“ In c. 5. Isai. — [3]) Tract. 35. in Matth. Ebenso Tertullian lib. 2. contra Marcion. — [4]) Serm. de resurrectione. — [5]) S. Hieronym. epist. ad Marcellam. — Die griechische Version setzt: „Continget te Christus,“ — was für die obige Stelle sehr anwendbar ist.

Barmherzigkeit sich an's Kreuz begab,"[1]) und „daß derjenige am Ersten erlöst wurde, der am Ersten gesündigt hatte."[2]) Mit diesen Aeußerungen der heiligen Väter stimmt auch der Gebrauch überein, den die Bildhauer beobachten, indem sie an den Crucifixbildern, die sie verfertigen, zu den Füßen des Gekreuzigten einen Todtenkopf anbringen. O Adam, Vater aller Menschheit, frohlocke, deine Erlösung ist nahe! Ihr Alle, die ihr von ihm abstammt, Menschenkinder alle, sehet dort, wo euer Vater begraben lag, wird das Blut vergossen, das als eine gerechte Forderung der durch die Sünde beleidigten Majestät Gottes vergossen werden mußte, um die Menschen von Schuld und Strafe zu befreien, die Vergebung ihrer Sünden zu erwirken und das Werk der Erlösung zu vollbringen. Dort fließt das kostbare Blut Jesu Christi, wahrhaft theuer jeder Menschenseele, unbezahlbar jeder Tropfen, allmächtig und allbarmherzig. Da seht ihr oft den Heiland am Kreuze auf Bildern dargestellt. Aus seinen geöffneten Wundmalen an Händen und Füßen fließt das Blut und Engel schweben um das Kreuz und halten Kelche in den Händen und faßen das Blut des Erlösers auf in diesen Kelchen, und fürwahr! es ist dieß eine

---

[1]) S. August. serm. 71. de temp. — [2]) S. Irenaeus lib. 3. c. 34. — „Ideo prophetice locum hunc montem Calvariae appellarunt, in quo verum caput nostrum Christus crucem sustinuit." S. Cyrill. Hier. Catech. 13. — „Congruum erat Dominum in eo loco pati, ut illius (Adam) abolito peccato ab universo ejus genere illud profligaret." S. Athan. serm. de passione. Die ganze Stelle lautet: „Zum Leiden des Herrn war der Kalvarienberg ausersehen, den die jüdischen Gesetzeslehrer als Adams Grabstätte bezeichnen; hier, sagen sie, sei er begraben worden, nachdem der Fluch über ihn ausgesprochen war. Wenn nun die Sache sich so verhält, so erregt dieses wunderbare Zusammentreffen billiges Staunen. Der Herr, der eine völlige Umkehrung der sittlichen Weltordnung bewirken wollte, mußte auch den ersten Adam umgestalten, um nach Tilgung seiner Schuld die Sünde vom ganzen Menschengeschlechte hinwegzunehmen. Wie nun einst zu Adam gesprochen wurde: Du bist Staub und wirst wieder zu Staub werden, so sollte er jetzt das Wort hören: Erhebe dich, der du schläfst, steh' auf von den Todten! Wenn der Heiland erhöht ist, so muß auch Adam zu einem neuen Leben erwachen, und so auch alle Nachkommen Adams. Dieß ist der Sinn der Worte, die der Apostel an die Corinther richtet: „Wie Alle in Adam sterben, so werden auch Alle in Christus lebendig gemacht."

würdige und sinnreiche Darstellung, denn dieses Blut ist ja würdig, von Engelshänden in goldenen Kelchen aufgefaßt und vor den Thron seines himmlischen Vaters gebracht zu werden. „Darum saget ihm Dank," ruft der heilige Augustin, „denn wenn euer Herr nicht gelitten hätte, so wäre dieses Blut nicht vergossen worden, und wäre dieses Blut nicht geflossen, so wäre die Welt nicht erlöst worden."[1])

Nun aber, meine Brüder! Welches sind die Werkzeuge, die den Strom dieses Blutes eröffnet haben? Welches sind die Werkzeuge unserer Erlösung? Das sind jene eisernen Bande, mit denen der Herr an's Kreuz geheftet wird, jene schauerlichen Stützen, die seinen Leib am Kreuze halten, die mächtigen, harten, stumpfen, schmerzlichen Nägel, welche die Hände und Füße des Erlösers durchbohren.[2]) Als er nach seiner Auferstehung dem Thomas erschien, sprach er zu ihm: „Lege deine Hand in die Wundmale meiner Hände!" als wollte er zu ihm sagen, bemerkt der heilige Augustin: „Aus der Wunde, die du berühren willst, floß mein Blut, um dich zu erlösen."[3]) Wunderbare Anordnung Gottes! Diese Nägel mußten verwunden, um zu heilen, mußten Blut vergießen, um die Ströme alles vergossenen Blutes auf Erden auszutrocknen, mußten ein schuldloses Leben tödten, um das schuldige Leben Vieler zu erhalten! Oder, wie der Papst Innozenz IV. in seinem Ausschreiben an die Christenheit sagt, als er das Fest der Nägel Christi einsetzte: „Das sind die Nägel, die selbst von dem unbefleckten Blute benetzt wurden, und durch welche auch wir durch die heilsamen Wunden, die sie geschlagen, die Süßigkeit der göttlichen Liebe empfunden haben, indem unsere von den Banden der Sünde gefesselten Hände und Füße von den Stricken des Todes befreit worden sind."[4]) „Das sind die Spuren jener Nägel," sagt der heilige Leo, „welche jene Wunden eröffnet haben, aus welchen das Heil der menschlichen Seelen hervorquillt."[5]) Mit Recht dürfen

---

[1]) S. Augustin. tract. 37. in Joh. — [2]) J. E. Veith's Leidenswerkzeuge. — [3]) Serm 33. de verb. Dom. — [4]) Innoc. IV. de fest. lanc. et clav. Dom. — [5]) Sermo 1. de ascens. Dom.

wir also ausrufen: „O ihr süßen Nägel, die ihr eine so süße Last traget!" „Niemand klage mehr: wir haben ein Paradies verloren! denn sehet, wir haben zwei Paradiese gewonnen. Oder ist das nicht ein Paradies ob allen Paradiesen, in dem die Todten wieder lebend werden, so sie seiner Frucht verkosten, von deren Händen und Füßen und Seite die lebenden Brunnen fließen, die alles Erdreich begießen." [1]) „Die Brunnen unerschöpfter Barmherzigkeit, grundloser Weisheit, überfließender Süßigkeit, inbrünstiger Minne und der Brunnen des ewigen Lebens! Wahrlich, Herr, wer diese Frucht verkostet, wer diesen Brunnen getrunken hat, der weiß, daß diese zwei Paradiese das irdische Paradies fern übertreffen." [2]) Um den Werth des Blutes, den diese Werkzeuge vergossen haben, dürfen wir nunmehr zu Gott sprechen: „Durchschaue, himmlischer Vater, deines zarten eingebornen Kindes Hände und Füße so jämmerlich durchbohrt, sieh an, wie das Blut so rosenfarb durch seine Wunden schimmert, und vergiß deines Zornes gegen uns. Gedenke, warum heißest du der barmherzige Herr, der Vater der Erbarmung, denn daß du vergebest? Das ist dein Name!" [3]) Um der Liebe, womit diese schmerzhaften Wunden getragen und das Blut vergossen wurde, dürfen wir zu unserm Herrn sagen: „Wie können wir dir jemals voll danken, daß du mit deinen Wunden versöhnt und geheilt hast den Bruch, den alle Creatur nicht mochte wiederbringen. Sieh' an die Mahlzeichen deiner Hände, und weise uns, wie wir deine Wunden und Minnezeichen an allem unseren Leibe tragen." [4]) O wahrhaft verehrungswürdige Nägel! „Sie rufen uns zu," sagt der heilige Augustin, „daß wir mit Christus wahrhaft versöhnt sind. Durch ihre Spalten läßt sich die Süßigkeit des Herrn verkosten und ihre Oeffnungen sind die Zugänge zu seinem erbarmungsreichen Herzen." [5])

---

[1]) Henr. Suso l. c. — [2]) Ibid. — [3]) Ibid. — [4]) Ibid. — [5]) Manuale c. 21. u. 22. — Diese längere Stelle über die Wunden des Herrn möge hier stehen. „Die Liebe hat den Herrn verwundet wegen unserer Sünden. Allen Schwachen, allen Sündern ist eine sichere und starke Ruhestätte aufgerichtet in den Wunden des Erlösers. Dort werde ich sicher wohnen. Offen stehen mir durch diese Wunden die Eingeweide seiner Barmherzigkeit. Alles, was mir fehlt, ersetze ich aus diesen Eingeweiden meines Herrn. Voll Barmherzigkeit, voll Güte, voll Süßigkeit, voll Liebe sind die Wunden Jesu Christi.

Sie stehen Allen offen, denn Alle sind erlöst. Darum hält er Allen seine Wunden hin, zeigt sie Allen in seinen offenen Händen und an seinen bloßen Füßen nach den Worten des Propheten: „Du thust auf deine Hand und erfüllest Alles mit Segen.“ [1]) Damit Alle den Zutritt zu seinen Wunden haben, hält er seine Arme weit ausgebreitet und hält sie hinaus zu allen Zeiten und gibt seinen Händen die Stützen der Nägel, damit sie nicht vor Müdigkeit hinabsinken. „Seine Arme,“ sagt der heilige Augustin, „spannt er aus am Kreuze und hält seine Hände bereit, um die Sünder zu umarmen. In diesen Armen will ich leben, in diesen Armen wünsche ich mir zu sterben.“ [2]) Welches Leben könnte glücklicher, welcher Tod könnte seliger sein? Wo suchet ihr noch euer Heil, meine Brüder? Gehet jenen Spuren nach, welche die grausamen und schmachvollen Werkzeuge der Nägel zurückgelassen haben; grausam für den Erlöser, waren sie für euch Werkzeuge der Barmherzigkeit, denn sie haben euch die verschlossenen Quellen des Paradieses eröffnet; schmachvoll für den Erlöser, sind sie für euch Zeugnisse der Ehre, zu der ihr vor Gott durch die Erlösung des Blutes Christi erhoben worden seid.

Fürwahr, eine reiche Erlösung und die Fülle der Gnaden haben euch diese stumpfen Nägel eröffnet, einen tiefen unerschöpflichen Schacht zum Herzen eures Gottes, in welchem das lauterste

---

Sie haben ihm Hände und Füße durchbohrt und die Lanze eröffnete die Seite seines Herzens. Durch diese Spalten vermögen wir zu verkosten, wie süß der Herr ist und voller Barmherzigkeit Allen, die ihn anrufen. Eine reiche Erlösung ist uns gegeben in seinen Wunden, die Fülle aller Gnaden, die Vollkommenheit seines tugendlichen Wandels. Beunruhigen mich schändliche Gedanken, ich eile zu den Wunden Christi; reizt mich mein Fleisch, ich bleibe standhaft durch das Andenken an die Wunden meines Herrn. Stellt mir der Teufel nach, ich fliehe zu den Eingeweiden der Barmherzigkeit meines Gottes und der Nachsteller verläßt mich. Wenn das Feuer der Sinnlichkeit meine Glieder in Aufregung versetzt, ich denke an seine Wunden und das Feuer erlischt. In allen Trübsalen sind seine Wunden das wirksamste Heilmittel, in ihnen schlafe ich sicher, in ihnen ruhe ich furchtlos. All' meine Hoffnung ist im Tode des Herrn. Seine Wunden sind mein Verdienst, meine Zuflucht, mein Heil, mein Leben, meine Auferstehung: die Erbarmung des Herrn ist mein Verdienst. O Herr! Du bist ja verwundet worden aus Liebe zu mir.“

[1]) Psalm. 144, 16. — [2]) Manuale cap. 23.

Gold seiner Güte aufgeschichtet ist und euch entgegenschimmert. Und liegt es denn da, um verborgen zu bleiben? Will es nicht erhoben sein? Soll nicht Jeder von ihm Reichthümer erwerben, so viel er vermag? Warum sind die Eingeweide seiner Barmherzigkeit eröffnet? Warum floß aus seinen Adern die rosenfarb'ne Glut seines Blutes? Ach, meine Brüder! — die Nägel des Kreuzes Christi haben zwar für Alle die Pforte des Himmels aufgethan und sind die Werkzeuge der Erlösung für Alle geworden; das Blut des Herrn Jesu Christi ist für Alle vergossen worden! Aber wie Viele, auf welche dieses kostbare Blut herabträufelt, machen sich unwürdig des Preises, um den sie erkauft und erlöst sind! wie Viele sind erlöst und vom Heile doch so ferne? Was rufen euch denn die Nägel zu? Nicht blos, daß sie euerm Herrn Wunden geschlagen und dem Strome seines Blutes zu euerer Erlösung Bahn gemacht haben, sondern, daß sie auch euch Wunden schlagen und dem Strome der Thränen zu euerm Heile Bahn brechen wollen; sie rufen euch zu, daß ihr euch ihrer bedienen sollet, um euch selbst Wunden und die Feinde euers Heiles in die Flucht zu schlagen; wie sie die Werkzeuge eurer Erlösung waren, wollen sie auch die Waffen eueres Heiles sein.

II.

Wir haben viele Feinde, die uns um die Erlösung beneiden, und uns um die kostbare Frucht derselben zu bringen suchen. Wie im Paradiese die Schlange in den Zweigen des Baumes verborgen lauerte, bis sie ihre Gelegenheit ersah, um die ersten Menschen um das Paradies zu bringen, — aus Neid über ihren glückseligen Zustand, so lauert auch jetzt noch die alte listige Schlange, der Vater der Lüge von Anbeginn, der Teufel, am Fuße des Kreuzes und ersieht sich die Gelegenheit, jene, die nicht mit emporgerichtetem Auge zum Kreuze aufschauen und „suchen, was droben ist," sondern mit blödem verfinsterten Auge zur Erde schauen und „suchen, was auf der Erde ist," — zu erfassen und in die Ferne des Kreuzes Christi zu versetzen. „Er brennt vor Begierde, uns zu fangen," sagt der heilige Augustin, „und knirscht vor Wuth, wenn wir ihm entfliehen." [1]) Wie viele feindliche Gewalten umringen uns in der Welt, in welcher wir leben, — die einen,

---

[1]) De civit. Dei lib. II. c. 33.

die uns schmeicheln, die andern, die uns drohen, alle aber, die uns um das Blut Christi berauben wollen, indem sie uns durch ihre Befleckung desselben unwürdig machen. „Die Welt," sagt der heilige Augustin, „führt einen doppelten Kampf gegen die Anhänger Christi, sie schmeichelt, um uns kraftlos, sie droht, um uns muthlos zu machen,"[1]) „Wisse," sagt die Schrift, „du wandelst mitten unter Schlingen."[2]) Und hat dann nicht der Mensch an seinem Fleische den schlimmsten und gefährlichsten Feind, „den er immer mit sich herumtragen muß, an den er immer gebunden ist,"[3]) der sich aufbäumt wider das Kreuz Christi und sein süßes Joch nicht tragen will? Denn „das Fleisch gelüstet wider den Geist."[4]) Wer nun durch Christi Blut erlöst ist — und wir Alle sind es! und läßt sich von diesen Feinden mit leichter Mühe besiegen, der ist ein Feigling, ein Knecht, ein Unwürdiger; er hat die Waffen in der Hand und ergibt sich, er ist im Heere des Siegers und läßt sich gefangen nehmen, er ist um einen theuern Preis erkauft worden und um einen wohlfeilen Preis gibt er seine Seele hin.

Da gibt es dann nur ein Mittel, um diesen Feinden zu entrinnen, um sie zu besiegen, um die Frucht der Erlösung zu verkosten und von ihr ganz durchdrungen und beseliget zu werden. Dieses Mittel ist scharf und energisch, einschneidend und durchdringend, — es hat die Hände und Füße unsers Erlösers durchbohrt, es muß auch unsern Leib und unsere Seele durchbohren, es muß unser Fleisch kreuzigen, unsere Feinde mit Entsetzen erfüllen, es muß uns mit Christus an's Kreuz heften, damit wir mit dem Apostel sprechen können: „Die Welt ist uns gekreuziget und wir der Welt,"[5]) und „wir sind mit Christus an's Kreuz geheftet."[6]) Dieses Mittel besteht darin, daß wir vom Kreuze Christi die Nägel nehmen und sie als Werkzeuge und Waffen gebrauchen, um unser ewiges Heil zu sichern. Dort am Kreuze haben sie die rechte Weihe und Kraft erlangt, und indem sie vom Blute Christi befeuchtet sind, werden sie uns zugleich erinnern, daß dieses allein es ist, welches uns rettet und nicht unser eigen Verdienst. Wir

---

[1]) Serm. 230. in Sanct. — [2]) Eccli. 9, 20. — [3]) St. Bernhard. sermo 3. in dom. 6. p. Pentec. — [4]) Galat. 5, 17. — [5]) Gal. 6, 14. — [6]) Gal. 2, 19.

müssen also mit Demuth diese Waffen gebrauchen und die Augen immer auf denjenigen heften, der am Kreuze die Hölle, die Welt und das Fleisch überwunden hat. In diesem allein werden wir siegen.

Den ersten Nagel müssen wir tief in unser Inneres schlagen, er muß Herzen und Nieren durchdringen und die verborgensten Winkel aufsuchen, in denen die Selbsttäuschung, die Selbstentschuldigung, die Trägheit und Gemächlichkeit sich zu verbergen pflegt. Dieser Nagel ist die Prüfung unserer selbst, die Erforschung unsers Zustandes, die genaue, gewissenhafte und gerechte Untersuchung unserer Verirrungen, wodurch wir zur rechten Selbsterkenntniß gelangen und welche der erste Schritt auf der Bahn des Heiles ist. Deßhalb sagt schon der Prophet: „Lasset uns durchforschen unsern Wandel und untersuchen, damit wir vermögen zum Herrn zurückzukehren." [1]) Habt ihr nicht längst erkannt, meine Brüder, wie schwer es ist, zu dieser Selbsterkenntniß zu gelangen? denn man darf wohl sagen, daß Keiner noch sich selbst recht kennen gelernt hat, der nicht hiebei die härtesten Kämpfe durchgemacht hat. Den Feinden unsers Heils liegt es ja daran, daß wir uns nie sollen kennen lernen, damit sie uns um so fester an sich fesseln; der Teufel will, daß wir nie wissen, wie elend uns die Sünde macht; die Welt will, daß wir nie wissen, wie feindlich sie gegen Gott gesinnt ist, und beide wollen, daß wir nie zur Erkenntniß unsers traurigen Seelenzustandes gelangen, der uns eine Sehnsucht nach höhern Dingen einflößen und uns veranlassen könnte, über die Nothwendigkeit unserer Bekehrung nachzudenken. Und ist dann unsere Eigenliebe nicht alsogleich zur Hand, um uns zu überreden, daß es mit uns nicht so schlimm stehe, daß wir ja ehrliche Leute und rechtschaffene Menschen und wenigstens ebenso gut seien, als Viele Andere? Wenn sich dann auch noch unsere Sinnlichkeit dazu gesellt, die vor jedem ernsten Vorsatze zurückbebt, unsere Gemächlichkeit, welche die süße tägliche Gewohnheit über Alles liebt, — wem sollte es da nicht schwer werden, das scharfe, mitleidlose Messer an der langjährigen wunden Stelle anzusetzen, um die Art der Krankheit kennen zu lernen, und den spitzigen, langen, tiefeindringenden Nagel der Gewissenserforschung in den Sitz

---

[1]) Thren. 3, 40.

der Krankheit einzutreiben? Ach, es müßte bald bei vielen Sündern ganz anders und besser werden, wenn sie sich einmal dazu entschließen könnten und wenn sie ihren Entschluß auch standhaft durchführen würden, denn es ist nichts gewisser als das: Selbsterkenntniß ist schon halbe Vollkommenheit. Der heilige Bernhard sagt: „Vom Himmel ist diese Mahnung erschollen: Erkenne dich selbst!" [1]) Aber welche Ueberwindung es auch kosten möge, es muß doch geschehen! Was thut der Weltmensch nicht Alles, um zu einem eitlen Ziele zu gelangen? Und ist es denn unsere Seele nicht werth, ihretwillen Alles daran zu setzen und auch dieses Hinderniß zu überwinden? Wie kam Maria Magdalena, die eine so große Sünderin war, dazu, die Nächste am Kreuze Christi zu sein? Sie wäre in Ewigkeit nicht dazu gekommen, wenn sie nicht darüber nachzudenken angefangen hätte, mit welchem Rechte sie eine öffentliche Sünderin genannt werde, aber sie wäre auch dann noch nicht dazugekommen, wenn nicht der Herr einen Blick des Erbarmens auf sie geworfen hätte. Man kann in Wahrheit von ihr sagen: Der Nagel des Kreuzes Christi hat sie durchdrungen! Wenn ihr also, meine Brüder! anfangen wollet, euer ewiges Heil in Sicherheit zu bringen, so müsset ihr vor allen Dingen den Nagel eifriger Selbsterforschung in euer Herz schlagen, oder wie der heilige Chrysostomus sagt: „Wenn der Arzt die Wunde untersuchen will, so gebraucht er das Eisen und durchwühlt den Körper; lege nun auch du das Eisen der Untersuchung an dein Gewissen, lege es auseinander, durchwühle es, zerfleische dein Herz, wende es um nach allen Seiten; zeigt sich an der Oberfläche nichts, so grabe immer tiefer hinein, und sträubt sich deine Seele, sich an begangene Sünden zu erinnern, empfindest du in dir eine Regung der Scham, so sage nur: durch Verbergen gewinnst du nichts, wirst vielmehr einen großen Schaden erleiden." [2]) Und wie kann dieses anders geschehen, als daß ihr mit entschiedenem Willen, den Zustand euerer Seele kennen zu lernen, in euch selbst einkehret mit von der Welt abgewandtem Blicke und euch Rechenschaft ableget über euer ganzes Le-

[1]) Serm. 40. de divers. — [2]) Expos. in Psalm. 4.

ben und erforschet, was, wie viel, wie, wo, wann, wie oft, und mit welchen Folgen ihr gesündiget habet, daß ihr diese Betrachtung unausgesetzt, täglich, und so lange anstellet, bis ihr in den Grund euerer Herzen gedrungen und ihr euch ein treues, wahrhaftes Bild von euch selbst gemacht habt! mag es auch noch so entsetzlich sein, mag es in den häßlichsten Zügen euch anstarren — wenn es nur getreu und leibhaftig ist, so wird euch die erste Ueberwindung die zweite um vieles leichter machen. Fasset Muth! je kräftiger ihr diesen bitteren Nagel in euer Herz treibet, desto mehr werdet ihr empfinden, daß er mit dem süßen Blute euers Erlösers befeuchtet ist, und der Blick euers geistigen Auges, den ihr in euer Inneres werfet, wird begleitet sein von dem Blicke göttlicher Erbarmung, „der euch beisteht im Kampfe, den ihr mit den bösen Mächten zu bestehen habt und euch hilft, daß ihr siegreich aus dem Kampfe hervorgehet, ihren Nachstellungen entrinnet, und euer ewiges Heil erlanget.“ [1])

Der zweite Nagel ist das reumüthige Bekenntniß unserer Sünden.

Ach, wie zittert der Mensch vor diesem in den Kern der Wunde einschneidenden Werkzeug, welches der göttliche Arzt der Seelen zur Heilung derselben angeordnet hat? wie fürchtet er sich, diese mächtige Waffe zu gebrauchen, um seinen Feinden das Haupt abzuschlagen? welche Ueberwindung kostet es ihm, zu jenem erhabenen Richterstuhle hinzutreten, der einen Niedergedrückten und Schwerbeladenen aufnimmt und einen Fröhlichen und Erleichterten entläßt? Wohl darf man sich darüber nicht wundern, denn „der Teufel,“ sagt der heilige Chrysostomus, „der den ersten Gedanken des Sünders, seine Sünden zu bekennen und dem Arzte seine Wunden zu zeigen, in seiner Seele entstehen sieht, gibt sich alle Mühe, diesen Gedanken zu ertödten, seinen Entschluß zu hintertreiben und ihn in seiner Gleichgiltigkeit und Nachläßigkeit zu bestärken.“ [2]) Es ist aber derselbe Heilige, der kein anderes Mittel kennt, die Macht dieses gewaltigsten unserer Feinde zu brechen, als das Be-

---

[1]) S. Chrysost. in cap. 35. Genes. homil. 40. — [2]) In cap. 11. Genes. hom. 31.

kenntniß der Sünden: „Die Beicht," sind seine Worte, „ist das einzige und alleinige Reinigungsmittel von unseren Sünden."[1]) Wir müssen es also anwenden; nicht halte uns davon die Furcht, nicht die Scham ab! „Warum schämest du dich, deine Sünden zu beichten?" sagt der heilige Chrysostomus. „Das Gericht ist ohne Zeugen, Gott allein hört deine Beicht, derselbe Gott, der dir deine Sünde nicht vorwirft, sondern sie vertilgt. Bändige deinen widerstrebenden Geist und erzähle Gott, dem nichts verborgen ist, was du gesündigt hast! Willst du jetzt verbergen, um einst vor Aller Augen zu Schanden zu werden? Es ist keine Schande, sich seiner Sünden wegen anzuklagen, sondern Mannhaftigkeit und Gerechtigkeit. Wenn es dieses nicht wäre, so wäre dem Bekenntniß der Sünden kein Lohn verheißen, wie der Prophet sagt: Sage du zuerst dein Vergehen, damit du gerechtfertiget werdest."[2]) Ueberwinden wir also diese Scham, meine Brüder, und nehmen wir vom Kreuze Christi den Nagel, der unser Herz eröffnen und Reue und Zerknirschung in ihm bereiten soll, denn „ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz wird Gott nicht verachten."[3]) „O, müssen wir denn große Schätze aufwenden? müssen wir einen langen Weg machen? enthält denn dieses Heilmittel Schmerz und Pein? Oder was wird denn sonst Hartes und Beschwerliches von uns gefordert? Nichts als Zerknirschung des Herzens, nichts als Verdemüthigung des Geistes, nichts als Bekenntniß unsers Falles!"[4]) Die Nägel, welche die Hände und Füße unsers göttlichen Erlösers durchbohrten, haben einen Strom heiligen Blutes eröffnet, und was soll der Nagel der Reue, der Zerknirschung anders in uns eröffnen, als einen Strom heiliger Thränen über unsere Sünden? O, wenn doch der bittere Schmerz über unsere vielen Sünden unversiegbar,

[1]) Advers. Judaeos oratio V. — [2]) Sermo non esse ad gratiam concionandum. Der heilige Chrysostomus allegirt die Stelle aus Isaias (43, 26) also: „Dic tu iniquitates tuas primus, ut justificeris." Die Vulgata setzt: „Narra, si quid habes, ut justificeris." — [3]) Psalm. 50, 9. — [4]) Chrysost. in cap. 4. Genes. homil. 20.

stets neu fließende Thränen erzeugen würde! O wenn doch unser Herz von so großer Reue durchdrungen wäre, daß es in unsern Augen unaufhörliche Thränen treiben würde! „Vergieß' häufige Thränen," sagt der heilige Chysostomus, „deine Sünden sind im Buche der Vergeltung aufgeschrieben. Deine Thränen sind gleich Schwämmen. Vergieß' Thränen und deine Sünden werden ausgewischt; vergieß' Thränen und das Buch ist rein. Das Marterthum ist ein erhabenes Werk, die Martyrer haben ihr Blut vergossen. Vergieß' du Thränen der Reue und dein Werk ist nicht geringe. Jene Sünderin zu Jerusalem, die zu den Füßen Jesu knieet, vergießt Thränen und löscht ihre Sünden aus. Doch warum erwähne ich dieses Weib? Die Säule der Kirche, der Grundstein des Glaubens, das Haupt der apostolischen Schaar, Petrus, verläugnet dreimal seinen Herrn; die Ströme der Thränen, die er vergießt, löschen seine Sünden aus. Das auserwählte Gefäß der Gnade, Paulus, wäscht seine Sünden in Thränen; drei Jahre hindurch weint er Tag und Nacht. O, so vergieß' Thränen, damit deine Sünden getilgt werden, vergieß' Thränen, daß es in deiner Seele wieder heiter werde. Nach heftigem Regen heitert sich die Luft wieder aus und der Himmel ist klar und rein und die Stürme schweigen; so folgen auch auf deine Thränen Ruhe des Gemüthes, Heiterkeit des Geistes, die Finsterniß zerstreut sich und die bösen Geister fliehen."[1]) O glückselige Traurigkeit, glückselige Thränen, wie groß ist eure Macht! Ihr ersetzet dem Sünder das Marterthum, ihr erfüllet an ihm die Worte des Herrn: „Wenn eure Sünden roth sind, wie Scharlach und Purpur, so werde ich sie weiß machen wie Schnee;[2]) denn ihr seid jener Hyssop, nach welchem der Psalmist ruft: „Besprenge mich mit Hyssop, so werde ich gereinigt, wasche mich, so werde ich weißer als Schnee."[3]) Glück-

[1]) In Psalm. 50. hom. quae pertinet ad spuria. In Matth. hom. VI. — [2]) Isai. 1, 18. — [3]) Psalm. 50, 9.

seliger Nagel, der du eine so mächtige, so heilsame Quelle hervorrufst, viel heilsamer, als die Quelle, die einst Moses mit seinem Stabe aus Felsen hervorschlug, viel heilsamer, als die Quelle, in der sich Naaman, der Aussätzige, wusch und rein wurde, viel heilsamer als die Quelle Siloe, durch welche der Blinde das Licht der Augen erhielt! O, meine Brüder, was zaudert ihr noch, euch dieses Nagels zu bedienen? „Hier sollet ihr trauern," ruft euch der heilige Chrysostomus zu, „damit ihr jenseits nicht zittern dürfet; hier brenne euch der Schmerz der Reue, damit euch dort nicht brenne der Schmerz der Hölle. Hier sollt ihr trauern, damit ihr dort getröstet werdet."[1]) Wie macht es doch ein Mensch, der ein großes Leiden hat. Zuerst weint er sich aus und wenn er sein Herz durch Thränen erleichtert hat, so fühlt er sich aufgelegt, so ist er so bereitwillig, auch sein Leiden mitzutheilen. So lasset denn auch ihr zuvor eure Thränen fließen, damit der anschwellende Strom derselben die Last eurer Sünden hinwegschwemme, euer Herz erleichtert werde und ihr dann bereitwillig im geheimen Richterstuhle Gottes eure Sünden bekennet.

Der dritte Nagel, denn wir in unser Inneres schlagen sollen, ist die rechte Verläugnung unserer selbst: die Verläugnung unseres Stolzes, unseres verkehrten Willens, die Abtödtung aller unserer bösen Neigungen und Begierden. Sind wir bisher erst mit zwei Nägeln bei den Händen an das Kreuz Christi geheftet, so bewirkt dieser dritte Nagel, daß wir nun schon recht fest am Kreuze liegen und nicht leicht mehr aus der Einigung mit Christus kommen können. Das ist schon ein mächtiger Fortschritt auf der Bahn des Heiles. Gewiß ist dieser Nagel ein wehthuendes, schmerzliches, unbarmherziges Werkzeug; immer mehr und heftiger sträubt sich unsere ganze Natur dagegen; unser Geist will nicht gehorchen, unser Leib lehnt sich dagegen auf, unser niedriges Gelüsten findet sich beleidiget und unwillig fährt das zärtliche, verzogene, verweichlichte Fleisch auf, gegen diese empfindliche Störung seiner Ruhe. Dazu kommt noch, daß der Teufel alles Mögliche aufbietet und uns um jeden Preis verhindern will, zum Nagel der

---

[1]) Sermo non esse ad gratiam concion.

Abtödtung zu greifen, denn er weiß, daß dieser Nagel ihm und seiner Macht über uns den Todesstoß versetzt. Er ist die mächtigste Waffe gegen unsere Feinde, der wir uns bedienen sollen. In dieser Beziehung sagt der Apostel: „Strenge züchtige ich meinen Leib und bringe denselben in Dienstbarkeit, damit ich nicht verworfen werde.“ [1]) In welche Dienstbarkeit? In die Dienstbarkeit des göttlichen Gesetzes. Darum sagt der heilige Basilius: „Lasset uns die fleischliche Gesinnung, die sich dem Gesetze Gottes nicht zu unterwerfen vermag, tödten, damit die geistige Gesinnung kraftvoll in uns hervortrete, durch welche das wahre Leben und der rechte Frieden in uns entsteht.“ [2]) Dieß ist die Abtödtung des niederen, sinnlichen Menschen; aber wir dürfen dabei nicht stehen bleiben. Auch der geistige Mensch muß abgetödtet und verläugnet werden nach dem Worte des Erlösers: Der Mensch verläugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich. Das ist eines der größten Hindernisse auf dem Wege des Heiles, daß der Mensch immer nur sich selbst sucht, nur sich selbst vor Augen hat, sich selbst immer Weihrauch streut, nur das Ansehen und die Unfehlbarkeit seines eigenen Willens anerkennt und darnach handeln will. Das nun muß abgetödtet, das muß mit dem scharfen, durchdringenden Nagel der Selbstverläugnung an's Kreuz geschlagen werden, wie der Apostel sagt: „Die Welt ist mir gekreuziget und ich der Welt.“ [3]) Aber die Welt ist nichts anderes als unser weichlicher Sinn, als unser stolzer Geist, als unser verdorbener, eigenmächtiger Wille, wodurch wir verweltlicht und alle Laster und bösen Gewohnheiten und verkehrten Richtungen und Neigungen der Welt in uns groß gezogen sind. Der Kampf gegen diesen Riesen in uns, ist ein Riesenkampf! Wie viele schrecken schon beim Beginne zurück! Wie viele verzagen nach kurzem Kampfe! Es ist viel leichter, das Fleisch zu züchtigen, zu schlagen, zu kasteien, die härtesten äußerlichen Bußübungen vorzunehmen, als den stolzen, ungehorsamen Geist zu beugen und den eigenen Willen zu brechen, d. h. demüthig zu sein, weßhalb der heilige Chrysostomus schreibt: „Wenn dir Jemand sagt, er habe vierzig Tage gefastet, so ant-

---

[1]) 1. Corinth. 9, 27. — [2]) Homil. 13. in 5. baptism. — [3]) Galat. 6, 14.

worte ihm: ich hatte einen Feind, mit dem ich mich versöhnt habe. Das ist mehr." [1]) Wer das vermag, der ist schon in großer Vollkommenheit mit Christus an's Kreuz geheftet, „der sich selbst entäußerte und sich selbst erniedrigte, obwohl er Gottes Gestalt war." [2]) Das müssen auch wir thun; ich und du, und Jeder, der nach Vollkommenheit strebt. Ohne Demuth gibt es keine Tugend, und die Demuth ist die Mutter aller Tugend. Ohne Demuth gibt es keine Reinigkeit des Herzens, keinen Gehorsam, keine Gerechtigkeit, keine Barmherzigkeit, während „der wahrhaft Demüthige," wie der heilige Chrysostomus sagt, „im eitlen Ruhme sich nicht erhebt, nicht zürnt und nicht beneidet, und ist der Geist demüthig, so wird des Herzens Begierlichkeit, so viel sie sich Mühe gibt, ihn nicht erheben." [3]) Alle Selbstverläugnung, alle Abtödtung, alle Selbstentäußerung aber ist Demuth; wer sich selbst gering achtet, wer erlittene Unbilden gerne erträgt und auf jegliche Rache gerne verzichtet, wer seines eigenen Vortheils vergißt um Anderen zu nützen, wer fremden Willen unterwürfig und gehorsam ist, wer die fleischliche Gesinnung abtödtet, die bösen Begierden des Herzens ausrottet, wer um Christi willen nichts ist und nichts sein will und mit dem Apostel den Vergleich mit dem Straßenkothe nicht scheut, der ist wahrhaft demüthig zu nennen. Verwunden wir also mit dem Nagel; sprechen wir mit dem heiligen Bonaventura: „O Herr, wir wollen nicht ohne Wunde leben, denn wir sehen dich selbst verwundet." [4]) Halten wir diese Waffe hoch in der Hand und gehen wir damit dem Teufel entgegen; nichts fürchtet er mehr, nichts überwindet ihn leichter und schneller, als die Demuth. „Nichts ist mächtiger," sagt der heilige Chrysostomus, „als die Demuth; sie ist stärker als Felsengestein, härter als Diamant, und gewährt uns größere Sicherheit, als feste Thürme und Städte und Mauern, sie ist unerreichbar für alle Geschoße des Teufels." [5])

Ganz an's Kreuz des Erlösers heftet uns endlich der vierte Nagel, die Liebe, die hohe, die reine, die himmlische Liebe,

---

[1]) Hom. 16. ad pop. Antioch. — [2]) Philipp. 2, 6. — [3]) Homil. IV. — [4]) Stimul. div. amor. c. 2. — [5]) Homil. XX. in epist. ad Rom.

welche dem Herrn bis zum Tode nachfolgt und um seinetwillen Alles trägt, Alles duldet, Alles verläßt und des christlichen Lebens hohe Vollendung und vollkommene Vereinigung mit Christus, dem geliebten Kreuzträger ist. Wir sehen sie an Johannes, der dem Meister auf dem Kreuzwege folgte und unter allen seinen Jüngern allein unter dem Kreuze steht; wir sehen sie an Maria Magdalena, welche den guten Herrn seit der Stunde ihrer Begnadigung mehr als ihre eigene Seele liebt und mit ihm freudig Schmerz und Verachtung theilt; wir sehen sie besonders an Maria, der Mutter der Schmerzen und ihres göttlichen Sohnes, deren Seele von Liebe mehr als von Schmerzen krank ist. Diese drei Personen sind durch die Liebe mit Jesus Christus an's Kreuz geheftet; der Nagel der Liebe hat ihre Hände und Füße und ihr Herz durchbohrt; ehe noch Paulus, der Apostel, von Liebe entbrannt, sagen konnte: „Ich bin mit Christus an's Kreuz geheftet,"[1]) waren es diese; sie waren durch die Liebe mit Christus gleichförmig geworden, so daß sie alle seine Leiden an sich empfanden und an's Kreuz gestiegen wären, um für ihn zu sterben, wenn es sein heiliger Wille gewesen wäre. Darum ist der engste, innige Anschluß an den Willen Gottes, die Gleichförmigkeit des menschlichen Willens mit dem Willen Gottes die rechte und wahre Liebe, die zu Allem bereit ist, die Gebote Gottes einfältig erfüllt, mehr lieben als erkennen, mehr leiden als fröhlich sein will, die Liebe, welche nach der Anweisung des gottseligen Thomas von Kempis betet: „Herr, du weißt, wie es besser ist; wie du willst, soll dieses oder jenes geschehen. Gib, was du willst, wann und wie du willst. Stelle mich wohin du willst, handle mit mir in allen Dingen nach deinem Gefallen. Ich bin in deiner Hand, mache mit mir, was du willst. Ich verlange nicht, mir selbst, sondern nur dir zu leben."[2]) So betete auch Christus: „Nicht mein Wille geschehe, sondern der Deine!" Und diese Liebe brachte ihn an's Kreuz, durchbohrte sein Herz, seine Hände und Füße, weil es so der Wille seines Vaters war. O, meine Brüder, was ist größer, als diese Liebe? Wollet ihr mit Christus gleichförmig werden, so müsset ihr also lieben! Und eure Liebe muß mit Christus gekreuzigt sein! Mit

---

[1]) Gal. 2, 19. — [2]) Imit. Christi lib. III. c. 15.

eurem Thun und Lassen, mit eurem Wollen und Verlangen, mit Herz und Gemüth müsset ihr mit Christus am Kreuze hängen! Oder wie der geistreiche Suso die ewige Liebe sprechen läßt: „Du sollst dich und das Deine mir fröhlich geben und nimmer wieder nehmen. Alles, das nicht Nothdurft ist, das soll von dir unberührt stehen, so sind deine Hände wahrlich an's Kreuz genagelt; du sollst in gute Werke fröhlich treten und darin fest bleiben, so ist dein linker Fuß geheftet; dein unstätes Gemüth und ungesammeltes Denken in dir stätigen und fest machen, so ist dein rechter Fuß an's Kreuz genagelt. Manch' unbekanntes Leiden soll dich strengen zu mir an meines Kreuzes engen Nothstall, davon wirst du gleich mir lieblich und blutfarb. Dein willig Ungemach soll meinen müden Rücken betten, dein andächtig Herz soll all' mein Leiden sänftigen und dein aufflammend Herz mein inbrünstiges Herz entzünden." [1]) O sehet, wenn schon die Heiden die Erhabenheit dieser Liebe erkannten und einer ihrer weisen Männer sprach: „Was Gott will, ist besser, als was ich will. Ich bin sein Diener und Nachfolger, dahin geht mein Streben, Anderes verlange ich nicht. Was Er will, das will ich und was Er nicht will, das will auch ich nicht. Das ist Vereinigung mit Gott;" [2]) wenn so die Heiden sprechen, was sollen wir sagen, die Diener Christi, für welche Er gebetet hat, daß wir Eines seien mit ihm und dem Vater? „Heiliger Vater, ich bitte für Alle, auf daß sie Eins seien, gleichwie Du Vater in mir und ich in Dir, auf daß sie auch in uns Eins seien, damit die Welt glaube, daß du mich gesandt hast." [3]) Oder vielmehr, wie sollen wir durch Christi Blut und Liebe erlöste Menschen ganz und gar von dieser Liebe durchdrungen sein, daß unser ganzes Wesen, unsere ganze Menschheit von derselben erfaßt, erfüllt und umgewandelt ist, daß wir durch diese Liebe in vollkommener Vereinigung mit Christus, unserm Herrn, in seiner Entblößung, in seiner Armuth, in seiner Schmach, in allen seinen Leiden fromm und fröhlich am Kreuze hängen, daß alle Liebe zur Welt vernichtet am Boden liege und unsere Seele einen brennenden

---

[1]) Henr. Suso lib. II c. 5. — [2]) Epictet. lib. III. enchirid. c. 26. et lib. IV. c. 7. — [3]) Joh. 18, 21.

Durst empfinde nach den Worten des Psalmisten: „Gleichwie ein Hirsch verlanget nach Wasserquellen, also verlanget meine Seele nach dir, o Gott! Meine Seele dürstet nach Gott!“ [1]) „Obwohl in Armuth, obwohl in Verachtung, in Banden, in Trübsal, in äußerster Noth, wollen wir dennoch sagen: Unsere Seele dürstet nach Gott; für glückseliger als Könige wollen wir uns halten, indem wir den großen Trost haben, für ihn und mit ihm zu leiden, den unsere Seele lieb hat.“ [2]) So sind wir mit Christus gar recht und ganz gekreuziget und mit ihm an Händen und Füßen und im Herzen durchbohrt, weil der Nagel der Liebe durch unsere ganze Menschheit geschlagen ist. Und gleichwie Christus durch die Liebe, von der seine ganze Gottheit durchdrungen war, Sieger über Tod und Hölle und alle Feinde des Menschengeschlechtes geworden ist, so werden auch wir durch die Kraft der Liebe über alle unsere Feinde siegen und alle ihre Angriffe wider das Heil unserer Seele zu Schanden machen; ja so lange wir mit Christus der Welt gekreuzigt sind, wird die Schlange mit zerschmettertem Haupte, in machtlosen Windungen zu unseren Füßen liegen!

Die geheimnißvollen Nägel des Kreuzes Christi, die Werkzeuge unserer Erlösung und die Waffen unseres Heiles, sollen also nie aus unserem Gedächtnisse kommen, allezeit unsere Verehrung genießen und in allen Gefahren unsere mächtigen und getreuen Vertheidiger sein. O, meine Brüder! mögen die Wunden, die sie uns schlagen, niemals zuheilen, mögen sie, indem sie uns an das Kreuz Christi heften, niemals aus ihren Fugen weichen! Heilige Nägel, die ihr unserm Herrn so tiefe Wunden geschlagen habt, — kostbare Werkzeuge unserer Erlösung, — heilige Wunden, die ihr einen so süßen Strom lebendigen Blutes vergossen habt, — vor euch knieen wir nieder und küssen mit feuchten Lippen eure Malzeichen und segnen euch und frohlocken über die großen Werke, die ihr vollbracht und noch immer vollbringet an Allen denen, die in kindlicher Einfalt an euer Geheimniß glauben. In unserer Herzen tiefster und ruhigster Stelle wollen wir euch verbergen und aufbe-

[1]) Psalm. 42, 2. 3. [2]) S. Chrysost. expos. in psalm. 41.

wahren, unentweiht vor dem sündhaften Auge der Welt und in jedem Schmerz, in aller Noth und Gefahr wollen wir mit reinen Händen, demüthigen Geistes euch hervorholen und an eurem rosenrothen Schimmer uns laben und stärken und jenes unendlich gütigen Herrn und aller seiner Liebe gedenken, womit er die Schmerzen, die ihr ihm verursacht, geduldig getragen und durch euch die Handschrift unserer Schulden an's Kreuz heftete und mit seinem Blute auslöschte,[1]) und wir wollen flehend unsere Hände zu ihm ausstrecken, daß er uns näher und immer näher zu sich an sein Kreuz ziehen, mit seinen Nägeln uns an's Kreuz heften, mit seiner Liebe unsere Herzen durchbohren und in seinen heiligen Wunden uns verbergen wolle. Amen.

Die heilige Melania[2]) hörte die Ermahnungsrede, mit welcher der greise Mönch Pinuphius einen jungen Novizen aufnahm und unter Anderem zu ihm sprach: „Von heute an muß nach der Lehre des heiligen Apostels Paulus (Gal. 6, 14.) die Welt dir und du der Welt gekreuzigt sein." „Und willst du wissen, wie das bei Leibesleben geschehen könne, so sag' ich dir: Unser Kreuz ist die Furcht Gottes. Wer am Kreuze hängt, kann seine Glieder nicht regen und bewegen, wie er wohl möchte: so müssen wir unsern Willen und unsere Wünsche lediglich vom Befehl Gottes abhängig machen. Wer am Kreuze hängt, ist der Welt und den Geschöpfen abgestorben und wenn ihm auch das Herz noch schlägt: so müssen auch wir irdischen Freuden und Begierden abgestorben sein und unsern Sinn einzig und allein der Ewigkeit zuwenden, in die wir jeden Augenblick berufen werden können. Wer am Kreuz hängt, begehrt nichts mehr von all' den Dingen, die er verlassen hat: so müssen wir von der Furcht Gottes dermaßen unser ganzes Gemüth einnehmen lassen, daß wir eine aufrichtige Verachtung gegen Welt und Zeitlichkeit empfinden. Und diese Verachtung ist die wahre Mutter der Demuth. Denn wenn wir wirklich auf nichts Irdisches Werth legen, so verachten wir unsern Eigenwillen, unser Wohlbehagen, unsere Werke gerade so

---

[1]) Coloss. 2, 14. — [2]) Vgl. Ida v. Hahn-Hahn: Die Väter der Wüste.

aufrichtig, wie alles Uebrige und thun wir das aber nicht mit den Lippen, sondern aus ganzem Herzen: so sind wir demüthig. Kennzeichen der Demuth ist es, wenn der Mensch seinen Willen bis zu gänzlicher Abtödtung verläugnet, seinem geistlichen Vater Gedanken und Handlungen kindlich anzeigt und demselben überläßt, sie zu beurtheilen; in allen anbefohlenen Dingen mit Geduld und Sanftmuth den Gehorsam übt, Keinem eine Unbill zufügt, hingegen die ihm zugefügte mit Langmuth erträgt, seine Zunge im Zaum hält und sich selbst für den geringsten Menschen schätzt. Demuth aber ist der Anfang des Heils, denn sie zermalmt das Herz durch Reue und die Zerknirschung tödtet den eigenen Willen. Durch die Abtödtung des eigenen Willens werden aber auch die Laster ausgerottet. Auf deren Vertilgung folgt die Frucht der Tugenden. Tugend gibt Reinheit des Herzens und das reine Herz gelangt zur vollkommenen Liebe."

Ein Hymnus der leidenden Liebe

aus den Schriften des frommen Heinrich Suso: „Nun höre das süße Saitenspiel zerdehnter Saiten eines gottleidenden Menschen, wie reichlich es tönet, wie süßiglich es erklinget. Leiden ist ein kurzes Leid und ein langes Lieb. Leiden ist vor der Welt eine Verworfenheit, es ist aber vor mir eine unmäßige Würdigkeit. Leiden macht mir den Menschen minniglich, denn der liebleidende Mensch ist mir ähnlich. Leid ist ein verborgen Gut, das Niemand mag vergelten. Leiden bringt der Welt Freude und gibt aber meine emsige Heimliche (Vertraulichkeit.) Es mindert Freude und mehret Gnade. Er muß gänzlich verläugnet und verlassen werden von aller Welt, dem ich mich freundlich unterwinde. Leiden ist der sicherste Weg und der nächste und kürzeste Weg. Sieh, wer recht wüßte, wie nütze Leiden ist, er sollte es als eine werthe Gabe von Gott empfah'n. Eia, wie ist so manches wilde Thier und ungezähmte Vöglein in menschlichem Bilde, das mit emsigem Leid eingeschlossen ist als in einem Käfig: wer ihm Stund und Statt ließe, es kehrte Fleiß an, wie es seiner Seligkeit entränne. Leiden behält die Seele in Demüthigkeit und lehret Geduld; es ist eine Hüterin der Reinigkeit, es bringt die Krone ewiger Seligkeit. Es mag kaum ein Mensch sein, er empfahe etwas Gutes vom Leiden, es sei in Gebrechen oder in einem Anfang (des christ-

lichen Lebens), oder im Zunehmen oder in der Vollkommenheit, denn es furbet (reinigt) die Seele, wie Feuer das Eisen und läutert das Gold, es ziert das Edelgeschmeid. Wisse, es ist ein gesunder Trunk und ein heilsames Kraut ob allen Kräutern des Paradieses. Es kästiget den Leib, der doch faulen muß, es speiset aber die edle Seele, die ewiglich bleiben soll. Siehe, die edle Seele grünet von Leiden, als die schöne Rose von dem süßen Maienthau. Ein Mensch, der nicht gelitten hat, was weiß der? Leiden zeucht und zwinget den Menschen zu Gott, es sei ihm lieb oder leid. Wie oft hast du den anzähnenden Feinden ein eisern Gebiß eingeschlagen und sie ohnmächtig gemacht mit deinem fröhlichen Lob und sanftmüthigen Leiden! Leiden kleidet die Seele mit rosigem Kleide, mit Purpurfarbe; sie trägt der rothen Rosen Kranz, der grünen Palmen Scepter; es ist ihr ein glänzender Rubin in einer jungfräulichen Halszierde, sie singet damit vor in Ewigkeit mit süßer Stimme, mit freiem Muth einen neuen Reihen, den aller Engel Schaar nie singen konnte, dieweil sie des Leidens nie empfunden haben." (Im Büchlein von der ewigen Weisheit.)

Von der Blume der Liebe, die roth und glühend ist, redet die „Vitis mystica" in zartester Weise: „O mein Herz! mögest du erwarmen an dem rosenrothen Blute der Marter deines Herrn! Sieh, ich will nehmen den schweren Hammer und die eisernen Nägel, will sie einschlagen in dich, mein Herz, daß du zerspaltest. Denn wärest du auch verdürret, dem Boden gleich, den kein Regen feuchtet: gewiß, die Thränen deines weinenden Erlösers müßten dich durchdringen. Wärest du im Sündenfroste erstarrt zur Marmorhärte, bereit sind die gewaltigen Werkzeuge, der Kreuzeshammer, die Nägelstifte, eisern und rauh, daß, dir eingeschlagen, sie dich zerklüften und der Thränen heiliger Born dann darin sich erschließe.

Erschüttert dich aber dieß nicht, o hartes unbußfertiges Herz, dann bist du härter, als der Wüste Felsen, an den Israels Führer zweimal mit dem Stabe schlug und der darauf reichliche Wasser spendete. Mächtiger schlägt doch als Mosis Stab der Kreuzeshammer deines Herrn, und die drei Eisennägel, dir eingeschlagen, müssen wirksamer sein, als Mosis doppeltes Pochen an dem Fels-

gestein mit schwachem Stabe. Beharrest du aber auch dann noch unerschüttert, ist deine Härte die des Diamantes, welcher nach der Sage nur im Blute eines Lammes sich erweicht; auch Blut des Lammes bringe ich dir, Blut des unbefleckten Lammes Jesu, deines Herrn, reichlich Blut und glühend heißes von dem Brande wunderbarer Liebe, welches durch Seine Kraft jene diamantne Mauer brach und löste, die feindlich sonst und trennend zwischen Gott und den Menschen stand. Jahrtausende hindurch hatte diese Scheidewand geragt. Nicht das Gesetz, nicht die Propheten, welche mit manchem Hammerschlage der Gebote, mit Mahnungen und Drohungen an sie schlugen, vermochten sie zu erschüttern. Da nahte ihr des Gotteslammes Blut, und nicht zerklüftet ward sie bloß, ganz sank sie nieder und verschwand.

Mit dieses Lammes Blut, demantnes Herz! bespreng' auch dich, senk' dich hinein, daß du darin erwarmest, erwärmt erweichest, erweicht ausschüttest deiner Thränen Quell. „Denn reichliches Wasser bedarf ich, daß mein Volk sich erquicke und meine Lastthiere." Mein „Volk," das sind die vernünftigen Regungen meiner Seele, welche nur suchen, was dem Geiste gebührt. Und ich habe auch „Lastthiere" — nämlich andere Gedanken, die vom Fleische in Anspruch genommen werden und der Seele Knechtesdienste leisten müssen nach Art der Lastthiere. Beide Richtungen meiner Gedanken muß ich erquicken in dem Quelle der Thränen, daß sie nicht kraftlos werden auf dem Wege des Lebens oder etwa abbeugen von dem rechten Pfade. Was gut ist an ihnen, soll gestärkt, was befleckt ist, abgewaschen werden. Zu Beidem finde ich die Macht in meinen Thränen. Den Quell zu diesen Thränen aber will ich suchen, und ich werde ihn finden in den Thränen, in dem Kreuze, in den Nägeln, in den purpurnen, blutnaßen Wunden meines Herrn. Auffassen will ich und erfassen, so weit mein Gott es mir gibt, das hehre Roth des Fleisches und des Geistes des Geliebten Jesu, meines Erlösers. Denn, wie roth ist des Leibes Lebensfarbe, so ist noch höher mein Heiland geröthet von dem Blute Seiner Marter, zu welcher Seine Liebe Sein Leben gezwungen und das so reichlich Er für mich vergoß.

Und wer, so nicht ganz Fleisch und Blut wäre und nicht Geistiges mehr in sich trüge, wer sollte überdrüßig sein des Blutes

der Erlösung? Und so Jemand von der lastenden Blutschuld frei sein will, wie muß er nicht begehren nach dem hochreinen, heilbringenden Blute Jesu, des Versöhners? Wer sollte endlich, entzückt von dem geheimnißvollen Genusse dieses Opferblutes, das der Herr in seiner Milde dem Armen spendet, nicht noch sehnender nach selbem verlangen, wenn er das Wort der göttlichen Weisheit, das ist das Wort des Eingebornen, vom Vater vernimmt: „Die Mich essen, sie werden noch hungern, die Mich trinken, sie werden noch dürsten." (Sirach 24, 29.) Ich will eilen, kaufen und trinken. Will kaufen ohne Silber und ohne Tausch, — Wein und Honig, welche uns des höchsten Vaters Weisheit, Jesus, gemischt hat in dem Becher Seines Herzens — Sein Blut, den Preis unserer Erlösung. Eilet mit mir, die ihr den Herrn liebt; kaufet nicht mit vergänglichem Golde und Silber, sondern unter Darangabe eures Wesens und eures Wandels Wein und Milch! Kaufet, mein' ich, jenes hochreine, kostbare Blut, das die Vollkommenen berauschet, wie Wein, das wie Milch die Kleinen aufnährt. Bist du vollkommen, bist du stark, dann ist Wein dir jenes Blut, das ungemischte, reine. Bist du noch schwach und bedarfst du Nahrung der Kleinen; dann ist Milch es dir, die dich aufnährt. Darum trinke dieses Blut, das geistige, das reine, im Glauben, in heiligen Gedanken, in inniger Beschauung!" (Reliquien des Mittelalters. I. Vitis mystica. Rgsbrg. 1860, bei G. J. Manz.)

XII. Station.

Die drei Kreuze des Kalvarienberges.

Spruch: „Da sie an den Ort kamen, welcher Schädelstätte heißt, kreuzigten sie ihn daselbst und die Missethäter; den einen zur Rechten, den andern zur Linken." Luc. 23, 33.

Auf dem Zuge Israels durch die Wüste begegnete ihm das streitbare Volk der Amelechiter und es bereitete sich zwischen beiden Brudervölkern [1]) ein blutiger Kampf vor. Da sprach Moses zu Josua: Wähle Männer aus und zieh' hin zu streiten wider Amelech; morgen will ich auf der Spitze des Hügels stehen, mit dem Stabe Gottes in meiner Hand. Josua that, wie Moses gesprochen hatte, und stritt wider Amelech; Moses aber und Aaron und Hur stiegen auf die Spitze des Hügels, und wenn Moses die Hände aufhob, siegte Israel; wenn er sie aber ein wenig sinken ließ, erstarkten die Amelechiter. Aber die Hände Mosis wurden schwer; darum nahmen sie einen Stein und legten ihn unter ihn, darauf zu sitzen, und Aaron und Hur unterstützten seine Hände von beiden Seiten. Also geschah es, daß seine Hände nicht schwach wurden bis zu Sonnenuntergang. Und Josue schlug Amelech und dessen Volk mit der Schärfe des Schwertes. [2]) Was hier in vorbildlicher Weise sich ereignete, erfüllte sich am Kalvarienberge. Durch die Ausstreckung der Hände Mosis wird der heilige Chrysostomus an das Kreuz erinnert. [3]) Wie Moses mit dem Stabe Gottes in der Hand die Spitze des Hügels bestieg, so bestieg der Sohn Gottes mit dem Kreuze die Spitze des Berges Golgatha; dort wurde das Kreuz in die Erde gesenkt und der Heiland darauf gelegt, seine Hände aber wurden ausgestreckt und die Werkzeuge der Nägel waren die Stützen seiner Hände; so sanken sie nicht herab — bis nach

---

[1]) Die Amelechiter waren Nachkommen Esau's. — [2]) Exod. 17. — [3]) Synopsis script. sacr.

Sonnenuntergang, bis der Herr vom Kreuze herabgenommen und in's Grab gelegt wurde. Mit ausgebreiteten Händen aber stritt er wider den Teufel und besiegte ihn.

Die Nägel haben Jesum an's Kreuz geheftet, seine Arme sind ausgespannt, das Opfer ist auf die Schlachtbank gelegt und nun soll es öffentlich allem Volke gezeigt werden. „Schaue," ruft der Psalmist, „in das Angesicht Christi,[1]) schaue, was dir auf dem Berge gezeigt ward."[2]) „Siehe, Jesus Christus hängt gekreuzigt vor deinen Augen."[3])

Jesus wird am Kreuze erhöht.

Das ist die zwölfte Station der Leiden unsers göttlichen Erlösers, die wir nunmehr erreicht haben und darauf wir betrachtend verweilen wollen. Mit Leitern, Pfählen, Seilen und Stricken wird das Kreuz erhoben, aufgerichtet und in der Erde festgemacht. Jesus wird gekreuzigt, wie das Evangelium sagt. Mit ihm sind aber auch zwei Uebelthäter zur Kreuzigung ausgeführt worden; auch diese werden an's Kreuz geheftet und am Kreuze erhoben. „Sie kreuzigten ihn daselbst," heißt es in seiner Leidensgeschichte, „und mit ihm zwei Räuber, den einen zur Rechten, den andern zur Linken," und auf der Spitze des Hügels stehen nunmehr drei Kreuze. Räuber und Missethäter sind es, in deren Mitte der Herr gekreuzigt wird, damit es in Erfüllung gehe, was geschrieben steht: „Unter die Uebelthäter ist er gerechnet worden."[4]) Es ist aber auch zugleich eine Prophezie, welche durch Gottes Fügung aus dieser ungerechten Handlung hervorleuchtet, indem durch seine Kreuzigung zwischen zwei Missethätern angedeutet wird, weßhalb er den Tod des Kreuzes auf sich nimmt, nämlich für das Heil der Sünder.

So wollen wir denn unsere Blicke auf

die drei Kreuze des Kalvarienberges

wenden, auf das Kreuz, das in der Mitte steht und den Sohn Gottes und Heiland der Menschen trägt, und erwägen die Wirkung dieses Kreuzes auf das Kreuz zur Rechten und auf das Kreuz zur Linken, oder wie der Apostel sagt: „welches die Breite und

---

[1]) Psalm. 83. — [2]) Exod. 25, 40. — [3]) Galat. 3, 1. — [4]) Isai. 53, 12.

Länge und Höhe und Tiefe sei"[1]) des Kreuzes Christi. Diese drei Kreuze sind aber

I. das Kreuz der Gerechtigkeit,

II. das Kreuz der Buße,

III. das Kreuz der Bosheit.

Gekreuzigter Heiland! vor dem Kreuze deiner Gerechtigkeit, vor dem Kreuze deiner Erbarmung fallen wir nieder, wir arme Sünder und beten dich an und bekennen vor dir im Staube unsere Sünden. O Herr, hilf uns, daß wir durch dieses Bekenntniß mit dem Schächer am Kreuze begnadigt werden und bewahre uns vor dem entsetzlichen Unglück des unbußfertigen Verharrens in der Sünde, vor der Verstockung des andern Schächers, wodurch er der ewigen Verdammniß anheimfiel. Rette unsere Seelen, für welche du am Stamme des heiligen Kreuzes aus fünf Wunden deines gottmenschlichen Leibes dein kostbares Blut vergossen und zu deinem himmlischen Vater um Gnade und Erbarmung gerufen hast. Sieh' uns, o Herr, hier am Fuße deines Kreuzes!

I.

Bei dem Psalmisten spricht der Herr: „Wenn ich Zeit bekomme, richte ich mit Gerechtigkeit."[2]) Wie kann Gott also sprechen? Ist er nicht der Herr über alle Zeit? Ist nicht jeder Augenblick seine Zeit, um zu richten mit Gerechtigkeit? Aber seine Stunde war noch nicht gekommen, denn auch bei Gott hat Alles seine Zeit. Wann wird diese Stunde kommen? Sie ist gekommen! Dort auf der Höhe des Kalvarienberges, als das Kreuz mit seiner theueren Last in die Erde gesenkt, als das Opferlamm auf die Schlachtbank gelegt und erhoben wurde, als das Blut aus den geöffneten Wunden auf die Erde träufelte, das Blut, das zuvor in Ihm war und nun außer Ihm ist,[3]) außer Ihm, im Angesichte des Himmels, der von dem Wiederschein dieses Blutes im freudigen Entzücken sich erheiterte und glänzte; außer Ihm, in fallenden Tropfen, auf den Stellvertretern der Menschheit, die am Fuße des Kreuzes standen und den von der Hand des Meisters

[1]) Ephes. 3, 18. — [2]) Psalm. 74, 3. — [3]) S. „das kostbare Blut" von Dr. Frederick William Faber. Regensburg, G. J. Manz. 1860.

vollendeten Schmuck der Erlösung in Blutrubinen auf ihren Kleidern trugen; außer Ihm in rosenrothen Korallen auf dem weichen Grase und auf dem harten Gesteine der Erde, die an der Erlösung Theil nahm,[1]) da war die Stunde gekommen, wo der Herr sich Zeit nahm, mit Gerechtigkeit zu richten, die Stunde, wo Gerechtigkeit geübt wurde gegen Alle, die bei dem Sündenfalle der Menschheit betheiligt waren; die Stunde, wo die Höhe und Tiefe, Länge und Breite der ewigen, unveränderlichen Gerechtigkeit sich offenbarte — am Richterstuhle des Kreuzes.

1) Da ward Gerechtigkeit geübt zuerst gegen Gott selbst, gegen seine beleidigte Majestät und dieß ist die Höhe des Kreuzes Christi. „Die Höhe des Kreuzes Christi," sagt der heilige Augustin, „ist die Spitze des mittleren Kreuzbalkens, der aufwärts zum Himmel ragt,"[2]) wo Gottes Majestät in ewigem, unnahbaren Lichte thront. Nun habt ihr, meine Brüder, schon vernommen, in welcher Weise die Majestät Gottes durch die Sünde der Menschheit verletzt und beleidigt ward und zum Theil auch, wie dieselbe gesühnt werden mußte. Erwägen wir diesen Gegenstand nunmehr von einer anderen Seite. Bisher war es der Menschheit noch nicht klar, daß die Majestät Gottes beleidigt war; sie hatte wohl eine dunkle Ahnung davon, sie sprach von dem Zorn der Götter und von den Mitteln, diesen Zorn zu besänftigen, sie sah rings um sich, in sich, an sich und außer sich die traurigen Folgen dieser Beleidigung; aber wenn sich ihr Auge zu Gott erhob, blieb es verfinstert und ohne Licht und sie erkannte den Zusammenhang der Sünde mit der beleidigten Majestät Gottes nicht; — sie wartete im Dunklen auf die Enthüllung und Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes und seiner Erbarmung, wie ein Mensch in tiefster Finsterniß der Nacht durch langes Verweilen darin die nächsten Gegenstände wohl schwach unterscheidet und langsam seine Schritte fördert und auf das Licht des Tages harret.[3]) So wenig die Men-

---

[1]) Rom. 8, 19. 21. 22. — [2]) Tractat. 118. in Joan. — [3]) Ein Beweis hiefür ist die Antwort, welche Sokrates dem Alcibiades auf die Frage ertheilte: welches Gebet er an die Gottheit richten solle. „Das Beste," sprach Sokrates, „was wir in dieser Hinsicht thun können, ist, zu warten. Ja, wir müssen warten, bis Jemand kommt, der uns lehrt, wie wir uns gegen die Götter verhalten sollen." Plato in Alcibiad. II.

schen jener Zeiten das Wesen des wahren Gottes erkannten, ebenso wenig erkannten sie auch das Wesen der Sünde und ihre schrecklichste Wirkung: die Beleidigung der Majestät Gottes. Diese Wirkung sollte nun offenbar werden vor den Augen der ganzen Welt, welche an dem Sündenfalle der ersten Menschen Theil genommen hatte, es mußte bis zur Gewißheit klar und enthüllt werden, daß Gott unschuldig an der Sünde der Menschen, daß „er den Tod nicht gemacht habe,“ [1]) und daß die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes dadurch unendlich beleidigt war, — es mußte Gerechtigkeit an der beleidigten Heiligkeit Gottes geübt, es mußte die geraubte Ehre ihm wieder zurückerstattet, es mußte der verdunkelte Glanz seiner Majestät in ursprünglicher Reinheit in seiner Schöpfung wieder hergestellt werden.

Und wie geschah dieses? Dort am Kalvarienberge, wo das Lamm mit den Sünden der Welt belastet am Kreuze hing, dort geschah es durch die Hingabe des Sohnes Gottes, durch das Bekenntniß der Menschheit, durch das Entsetzen der Natur. Denn wodurch erhellt die unendliche Beleidigung Gottes deutlicher, als durch die Hingabe Gottes selbst? Keine Art der Genugthuung konnte Gott zufrieden stellen, als die Genugthuung, welche Gott selbst zu leisten im Stande war. Eine unendliche Beleidigung erforderte eine unendliche Genugthuung! Und wenn die Majestät Gottes durch die Sünde nicht in unendlicher Weise beleidigt war, warum gab er seinen eigenen eingebornen Sohn dahin? Warum bestrafte er die Sünde an seinem eigenen Sohne? Warum forderte seine unendliche Gerechtigkeit die Hingabe des ihm gleich wesentlichen Sohnes? Ist das Mitleiden Gottes, ist die Barmherzigkeit Gottes nicht unendlich, wie seine Gerechtigkeit? Und konnte sein unendliches Mitleiden nicht von aller und jeder Genugthuung absehen? Konnte die unendliche Barmherzigkeit die unendliche Gerechtigkeit ohne alles Opfer nicht vollkommen befriedigen? Ach, wir suchen das Unergründliche zu ergründen und die beleidigte Majestät Gottes hat keine andere Antwort, als diese: Ich will Gerechtigkeit! Gerechtigkeit soll mir werden, unendliche Gerechtigkeit und da sie

---

[1]) Sap. 1, 13.

der Schuldige nicht leisten kann, so leiste sie der Unschuldige, da sie der Mensch nicht leisten kann, so leiste sie mir Gott; „des eigenen Sohnes will ich nicht verschonen,“ [1]) „es soll Einer sterben, damit die Anderen das Leben haben.“ [2]) Und dort vom Kreuze herab ertönt die Antwort: „Es ist vollbracht!“ O Vater! Gerechtigkeit ist dir geworden. Siehe, ich selbst habe dich gerechtfertigt, deine Heiligkeit ist entkleidet jedes Makels und deine Majestät ist aufgerichtet in der Creatur und dein Name ist verherrlichet und alle Welt erkennt es, daß du heilig und gerecht bist.

Aber auch aus dem Munde der Menschheit ertönt dieses Zeugniß; auch die Menschheit muß Gerechtigkeit üben gegen Gott, ihre Schuld bekennen und der Heiligkeit Gottes die Ehre geben. Während am Fuße des Kreuzes der Hauptmann der römischen Soldaten, als der Vertreter des Heidenthums, auf's Tiefste erschüttert von dem Tode des Gerechten und von seiner Unschuld überzeugt an seine Brust schlägt und laut und öffentlich vor allem Volke das Zeugniß ablegt: „Wahrhaftig, dieser Mensch ist Gottes Sohn,“ — legt die ganze sündige Menschheit ihr Sündenbekenntniß und die Rechtfertigung und das Zeugniß der Unschuld Gottes an ihrer Strafe in den Mund des Missethäters am Kreuze und ruft: „Mit Recht empfangen wir den Lohn unserer Thaten, dieser aber leidet unschuldig.“ [3]) Konnte die beleidigte Majestät Gottes und seine Heiligkeit glänzender gerechtfertigt werden als durch dieses Bekenntniß, welches im Angesichte des Todes und in dem Augenblicke abgelegt wird, wo die verdiente Strafe über denjenigen ergeht, der die Heiligkeit Gottes beleidigt hat? Denn was Anders wird hier bekannt, als die Gottheit desjenigen, der Gott von Ewigkeit ist und mit der Gottheit Theil nimmt an der erlittenen Beleidigung des Menschengeschlechtes? Und konnte diese Beleidigung und das vollkommene Bewußtsein derselben deutlicher ausgedrückt werden als durch die demüthige Bitte, welche an die Majestät Gottes, an den König und Herrn des himmlischen Reiches gerichtet wird: „Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst!“ Aber auch, wodurch konnte klarer und einleuchtender der Beweis gegeben werden, daß der göttlichen Majestät Recht

---

[1]) Rom. 8, 32. — [2]) Joh. 18, 14. — [3]) Luc. 23, 41.

widerfahren, daß ihre Gerechtigkeit mit der erhaltenen Genugthuung zufrieden sei, als durch die Antwort: „Heute noch wirst du bei mir im Paradiese sein!“ Und warum entsetzt sich die Natur? Warum erbebt die Erde und spalten sich die Felsen und öffnen sich die Gräber?[1]) Weil an diesem Tage die Steine reden, weil sie die seit Jahrtausenden in sich verschlossene Klage über den auf alle Kreatur gehäuften Fluch von sich geben, weil sie als miterschaffene Zeugen der Güte und Heiligkeit Gottes für Gott sich erheben und für seine Unschuld zeugen, der da Alles, was er gemacht, gut und den Menschen nach seinem Bilde gemacht hat; denn „der Stein,“ heißt es bei dem Propheten, „schreit aus seinem Gefüge; die Tiefe gibt ihre Stimme und die Höhe hebt ihre Hände auf und die Hügel der Welt bücken sich vor seinem ewigen Gange.“[2]) Und wer vernimmt nicht den Gang des Ewigen, den Gang der göttlichen Majestät, wie sie einherschreitet auf dem Hügel von Golgatha und Gerechtigkeit verlangt in dem Blute des Gerechten, der für den Schuldigen in den Tod geht? Ach, schon blutet das Opfer, schon neigt es das Haupt, und „die Berge sehen es und beben,“[3]) und erheben ihre Stimme: Gott ist unschuldig an dem Blute dieses Gerechten! Der Heilige stirbt für den Sünder, damit das Leben, welches Gott gemacht, wieder erweckt werde und der Tod, den die Sünde geschaffen, ein Ende nehme, damit das Unrecht aufhöre, wodurch Gott beleidigt wurde, „damit die Uebertretung vertilgt, der Sünde ein Ende gemacht, die Ungerechtigkeit ausgelöscht, die ewige Gerechtigkeit gebracht werde“[4]) und die Herrlichkeit Gottes nach tausendjähriger Verdunklung erscheine unter allen Völkern der Erde. Das ist die Stunde, wo „Gott kommt vom Mittag, er decket die Himmel mit seiner Herrlichkeit und seines Preises ist voll die Erde, denn der Herr erneuert im Laufe der Jahre sein Werk und im Laufe der Jahre thut er es kund,“[5] daß nunmehr eine neue Schöpfung geworden und das alte Unrecht gesühnt und seine beleidigte Majestät wieder zu Ehren gebracht sei.

---

[1]) Matth. 27, 51. 52. — [2]) Habac. 3. — [3]) Ibid. — [4]) Daniel 9, 24. — [5]) Habac. 3.

2) Dieß ist die Gerechtigkeit des Kreuzes Christi nach Oben. Es muß aber auch Gerechtigkeit geübt werden nach Unten hin, es muß offenbar werden die Tiefe des Kreuzes. „Die Tiefe des Kreuzes Christi,“ sagt der heilige Augustin, „ist an der Stelle, wo sich dasselbe in die Erde, in die Tiefe senkt;“[1]) in die Tiefe, in den Abgrund der Finsterniß, der dem Teufel, der alten Schlange des Paradieses, dem Vater aller Lüge, bereitet ist. Darauf hin deutet jene sinnbildliche Darstellung der Schlange, wie sie am Fuße des Kreuzes mit zertretenem Haupte in den letzten Zuckungen liegt. Und dort, wo das Kreuz in die verborgene Tiefe sich versenkte, wurde Gericht gehalten und Gerechtigkeit geübt auch gegen den Teufel, den Erzverführer der Menschheit, den Hauptschuldigen, der die im Himmel gegen die Majestät Gottes begonnene Empörung auf Erden fortsetzte, der das Unheil, das im Paradiese geschah, anstiftete, das himmelschreiende Unrecht veranlaßte, den Herrn des Himmels von seinen Geschöpfen lästern und die verfluchte Creatur unter ihrer Strafe seufzen machte. Ein gewaltiges, vernichtendes, erbarmungsloses Gericht erging über ihn, ausgezogen ward ihm die gleißende Hülle, in die er sich seit Jahrtausenden gekleidet, wie Schatten der Nacht zerfloß im Glanze des Kreuzes Christi sein kunstvolles Lügengewebe, womit er die Welt in Irrthum, Sünde und Verblendung erhalten, und an seine Herrschaft gefesselt hatte; denn „mit Einer Kette hielt er Alle gefesselt;“[2]) zerbrochen und niedergeworfen wurden zu seinen Füßen diese schmachvollen Fesseln und „seine Rüstung wurde ihm abgenommen von einem Stärkeren, der über ihn kam und ihn überwand und seine Beute vertheilte.“[3]) Und entlarvt, beschämt und vernichtet ward er hinausgestossen. „Nun ist das Gericht dieser Welt,“ sprach der göttliche Heiland, indem er auf seine Todesart hinwies, „nun wird der Fürst dieser Welt hinausgestossen.“[4]) „Der Fürst dieser Welt ist schon gerichtet.“[5]) „Er wird hinausgeworfen aus den Herzen Derjenigen,“ sagt der heilige Augustinus, „die nicht von Natur, sondern durch die Sünde

[1]) Loc. cit. — [2]) Sap. 17, 17. — [3]) Luc. 11, 22. — [4]) Joh. 12, 31. — [5]) Id. 16, 11.

die Seinigen waren, und welche die Seinigen waren, nicht weil er sie geschaffen und erzeugt, sondern weil er sie verführt und gefesselt hatte,"[1]) und seine Beute, die Opfer seiner Verführung, übernimmt ein Anderer, um über sie und in ihnen zu herrschen. Und von nun an wird die Welt erkennen, wie schmählich sie hintergangen, mit welchen Mitteln er seine Herrschaft in ihr behauptet, und wie wenig sie Ursache gehabt habe, vor seiner geringen Macht sich zu beugen; sie wird erkennen, daß sie einem grausamen, feigen und machtlosen Tyrannen gehorcht habe und sich verwundern, wie dieser gefürchtete Tyrann, jenes Traumbild des Königs Nabuchodonosor, dessen eherner Riesenleib auf thönernen Füßen stand, durch die Berührung des Kreuzes Christi, durch den Zusammenstoß mit „dem auserlesenen köstlichen Eckstein"[2]) zusammenstürzte.[3])

Dieß hat das Kreuz Christi bewirkt, meine Brüder, indem es Gerechtigkeit übte gegen die Tyrannei des Teufels, — „das Kreuz," sagt der heilige Chrysostomus, „das als Siegeszeichen errichtet wurde gegen die Fürsten der Finsterniß, das Schwert, womit Christus den Teufel durchbohrt hat, — die Lampe, welche Christus angezündet und in die Höhe gezogen hat, um alle Finsterniß zu zerstreuen."[4]) Und sehet, wie diese Gerechtigkeit ausgeführt wurde! „Wodurch der Teufel siegte," sagt derselbe Heilige, „dadurch wurde er auch durch Christus besiegt, — mit seinen eigenen Waffen wurde er besiegt. Eine Jungfrau, das Holz und der Tod sind die Wahrzeichen des höllischen Sieges. Und eine Jungfrau, das Holz des Kreuzes und der Tod Christi sind die Wahrzeichen des Triumphes über den Teufel. Am Baume besiegte der Teufel den ersten Menschen, am Baume überwand Christus den Teufel."[5]) Das Kreuz ist der Hammer, womit Christus die „ehernen Pforten zerschlug und die eisernen Riegel zerbrach"[6]) und die

---

[1]) Tract. in Joh. cap. 12. — [2]) Isai. 28, 16. u. 1. Petr. 2, 6. — [3]) Dan. 2. — [4]) Hom. de coemet. et cruce. — [5]) Ibid. „Virgo erat Eva necdum virum cognoverat; lignum est arbor, mors mulcta Adami." — [6]) Psalm. 106, 16. und Isai. 45, 2.

Gefangenen erlöste, welche der Teufel durch List und Grausamkeit gefangen hielt. „Den Hüter aber des Gefängnisses, den Räuberhauptmann, nahm er gefangen und schlug ihn in Ketten.“ [1]) Erinnern wir uns an eine Thatsache, welche den Sieg des Kreuzes Christi über den Teufel und seine trügerischen Künste überzeugend darthut! Jene lasterhaften und geheimnißvollen Anstalten des Heidenthums, um die Schicksale der Zukunft zu erforschen, jene geheimen Werkstätten der Lüge und des Betruges und der Gaunerei, Orakel genannt, welche unter dem Einfluße des Teufels standen und deren Priesterinen, vom Teufel inspirirt, unter rasenden Geberden und wüthenden Bewegungen die abergläubische Neugierde befriedigten — mit der Erhöhung des Kreuzes Christi auf Golgatha, mit dem Tode Christi standen sie still und schwiegen und ihre Priesterinen vermochten nicht mehr zu reden. [2]) Warum schwiegen sie? War es Zufall? Nein, meine Brüder! Das Kreuz Christi hat sie zum Schweigen gebracht. Die Anwesenheit des Gerechten, der am Kreuze starb, hat ihren Mund geschlossen; wir vermögen nicht mehr zu reden, war ihre Antwort auf die Frage, woher diese Erscheinung komme, — der Gott der Christen, der Gekreuzigte, verbietet es uns, zu reden. Ja, es ist so!

---

[1]) S. Chrysost. loc. cit. — [2]) Von diesem unerklärlichen Schweigen der Orakel sprechen Lucian (lib. V. Pharsal.), Juvenal (sat. VI. v. 555: „quoniam Delphis oracula cessant“), Symmachus (IV. ep. 32.), Plutarch (de defectu oraculorum). Man hat das Stillschweigen der Orakel auf verschiedene Weise zu erklären gesucht. Julian, der Abtrünnige, schreibt es der Alles verbrauchenden Zeit zu. (Cyrill. Alex. contra Julian. lib. VI.) Die Orakel selbst geben als Ursache die Abnahme der Ausdünstungen der Erde vor. Was waren aber diese Ausdünstungen anders, als die Ausflüsse des Verbrechens, die Ausdünstungen des menschlichen Blutes und der den Götzen dargebrachten Schlachtopfer? Jene Zügellosigkeit der Ausschweifung, Unsittlichkeiten jeder Art waren der Weihrauch, den die unreinen Geister aufnehmen mußten. Allerdings also schwiegen die Orakel mit der Abnahme dieser Ausdünstungen einer verderbten Atmosphäre, welche die Fackel des Kreuzes Christi gereinigt hatte. Der christliche Prudentius singt:

„Sieh', da verlor Dodana den Duft unsinniger Opfer, —
Lügnerisch sank es dahin, und es schweigt das Orakel zu Cumä.
Keine Antwort ertheilt mehr Ammon im lybischen Sandmeer.“

Vgl. „das Kreuz in beiden Welten“ von Roselly de Lorgues.

Der Kirchenlehrer Laktantius bezeugt es, daß die Gegenwart eines einzigen Christen, der das Kreuzzeichen machte, hinreichend war, um das Orakel zum Schweigen zu bringen.[1]) Dasselbe bezeugt auch der heilige Chrysostomus.[2]) „Was hat die Tempel der falschen Götter zerstört," ruft er aus, — „was hat die geheimnißvollen Werkstätten der Wahrsager zum Schweigen gebracht? Warum zittern die Teufel? Warum verbergen sie sich? Vor dem Kreuze verbergen sie sich, vor der Kraft des Gekreuzigten zittern sie, das Kreuz hat ihnen den Mund geschlossen, vor diesem Zeichen verstummen sie. Und von nun an ist der Teufel nicht mehr zu fürchten, sondern zu verachten; geh' ihm mit dem Kreuz entgegen und der unreine Geist wird wider dich nicht stehen können, da er das Schwert sieht, welches ihn mit tödtlicher Wunde durchbohrt hat."[3]) O, Brüder, die Herrschaft des Teufels hat ein Ende erreicht, seitdem das Gericht vom Kreuze aus über ihn ergangen ist: er ist hinausgeworfen worden. „Versucht er also jetzt Niemand mehr?" fragt der heilige Augustin. „Allerdings! Er steht nicht ab, uns zu versuchen; aber etwas Anderes ist es, im Herzen der Menschen zu herrschen und etwas Anderes, von Aussen die Herzen anzugreifen. Kommt es nicht bisweilen vor, daß ein Feind eine starke Burg belagert, aber nicht erobert? Mag er auch seine Geschoße werfen, unsere Seele ist bewaffnet mit dem Helm und dem Schilde des Kreuzes; mag er bisweilen verwunden, das Kreuz ist die heilende Medizin."[4])

3) Und nun, meine Brüder, nachdem der Todfeind des Menschengeschlechtes, der Urheber alles Elendes, das über dasselbe ergangen, gerichtet ist, laßt uns auch unsere eigene Sache erwägen, laßt uns erkennen das Urtheil der ewigen Gerechtigkeit, welches

---

[1]) Wenn den Göttern geopfert wird und Einer an der Stirne bekreuzt dasteht, so geben die Opfer auf keine Weise Anzeige, so kann der befragte Seher keine Antwort ertheilen. (Lactant. Divin. institut. lib. IV.) — [2]) De laudibus S. Pauli. — [3]) S. Chrysost. hom. 54. al. 55. in Matth. et hom. de confess. crucis. — [4]) Tractat. 52. in Joh. c. 12.

vom Kreuze über uns gesprochen wurde, laßt uns beherzigen die Länge und Breite des Kreuzes. „Die Länge des Kreuzes," sagt der heilige Augustin, „ist der gerade Balken von der Spitze des Kreuzes bis zum Fuße desselben, und die Breite ist der mittlere Balken, auf welchem die Arme des Erlösers ausgespannt sind."[1]) Die Länge und Breite aber ist das ganze Menschengeschlecht, ausgebreitet nach den vier Enden der Welt, wohin das Kreuz mit seinen vier Seiten gewendet ist, wohin der Heiland seine Arme ausstreckt, wohin er mit dem Angesichte schaut[2]) und wohin er seinen wunden Rücken wendet; nach der Höhe der Länge alle Frommen und Gerechten bedeutend, die auf ihn hoffen und nach der Tiefe alle Sünder, die von ihm das Heil erlangen. Aber ach, meine Brüder! Welches Gericht sollte nunmehr noch über die arme, sündige Welt ergehen? Wie sollte Gerechtigkeit geübt werden gegen die unglücklichen Opfer teuflischer Verführung? War sie nicht genug gestraft? Hatte sie nicht genug zu leiden im Laufe der Jahrtausende? Sollte sie nun gänzlich verstossen, verworfen, und verdammt werden? Sollte sie das gleiche schreckliche Loos mit ihrem Verführer theilen? Wie ein Verbrecher mit stillstehenden Pulsen, mit bleichem Angesichte und nachtbedeckten Augen vor seinem Richter steht und sein Urtheil erwartet, so stand die Welt vor dem Kreuze: „Tiefes Schweigen verbreitete sich über Alles und Furcht überkam sie."[3]) „Die Sonne wurde verfinstert und es entstand Finsterniß über die ganze Erde."[4]) Ach, welches Urtheil wird erfolgen? Es ist erfolgt, meine Brüder, es ist ausgesprochen, vom Kreuze herab ertönt es aus dem Munde des Welterlösers: „Vater, verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!" Vater, sie haben gesündiget wider Dich, aber sie haben die Größe ihrer Sünde nicht erkannt! Verzeihe ihnen, denn der Fürst der Welt, ihr Verführer, ist schon gerichtet. Darum verschone diese, nachdem Du den Urheber der Sünde hinausgestossen hast!

---

[1]) Tract. 118 in Joh. cap. 19. — [2]) Nach zuverläßiger Ueberlieferung hatte Christus am Kreuze sein Angesicht gegen Abend gewendet. Der heilige Germanus, Patriarch von Konstantinopel, bemerkt auch, daß Christus eine seiner Hände gegen Mittag und die andere gegen Mitternacht ausgestreckt habe. — [3]) Sap. 18, 14. 17. — [4]) Luc. 23, 44.

Wunderbar! Sehet, da ging es in Erfüllung, was der Psalmist verkündet hat: „Barmherzigkeit und Wahrheit begegnen sich; Gerechtigkeit und Friede küssen sich, die Wahrheit sproßet (am Kreuze) aus der Erde hervor und die Gerechtigkeit schauet vom Himmel herab." [1]) Welche Gerechtigkeit? Die Gerechtigkeit des ewigen Vaters, welche beim Anblicke des sterbenden Sohnes am Kreuze der Barmherzigkeit den Friedenskuß gab. O wunderbarer Urtheilsspruch über die sündige Welt! Sie hatte gesündiget und findet Gnade, sie hatte gesündigt am Baum der Erkenntniß und erlangt Gnade am Baume des Kreuzes; das Joch des Baumes im Paradiese wollte sie nicht tragen und wollte sich nicht binden lassen durch die Handschrift des Gebotes und siehe da die Strafe: am Baume des Kreuzes wird die Handschrift ihrer Schuld getilgt und sie selbst wird begnadigt unter das süsse Joch des Kreuzbaumes, unter die milde Herrschaft des Kreuzes Christi. So ward Gerechtigkeit geübt gegen das Menschengeschlecht, indem es die Bestimmung erhielt, die Herrlichkeit des Kreuzes Christi in seiner Mitte zu haben, den Baum des Heiles zum Mittelpunkte seines Lebens zu machen und von der Frucht dieses Baumes allein zu kosten, sie allein zu genießen. Wie sie gesündigt hatte, wurde sie begnadigt, in ein neues Paradies wurde sie versetzt und ein neuer Baum des Lebens steht in der Mitte des Gartens. Wo sie immer wohnen mögen, die Menschen alle, aus welchen Regionen der Erde sie immer kommen mögen, — ihnen allen steht der Zutritt zu diesem Garten offen und ihnen allen leuchtet im wunderbaren Schein das Zeichen ihres Heiles, und die Herrlichkeit des Kreuzes Christi entgegen. Der Baum der Erkenntniß im ersten Paradiese war unser Ruin, unser Verderben, unsere Schmach, unser Tod; — „der Baum des Lebens auf Golgatha aber," sagt der heilige Chrysostomus, „ist unser Ruhm, unser höchstes Gut, unser Vertrauen, unsere Krone, unser Leben." [2]) Wohin du blickest, ruft derselbe Heilige aus, überall steht das Kreuz vor dir, überall ist es, alle empfinden seine Herrschaft, alle sehen sein Leuchten, alle erkennen sein Heil, „es ist ein Purpurgewand

[1]) Psalm. 84, 11. 12. — [2]) Homil. 54. al. 55. in Matth.

und ein Diadem, unter den Waffen und am Altare." Es ist keine menschliche Seele, kein Alter, Stand, noch Geschlecht, keine Lage, kein Verhältniß, keine Freude noch Trübsal, wohin nicht das Kreuz mit seinen Strahlen fällt und wo es sein Reich nicht errichtet hat, — in der Länge und in der Breite und in der Runde des Weltalls steht es erhaben — mit unerschütterlichen Grundfesten und mit dem leuchtenden Kreuzestitel: Im Kreuz allein ist Heil. „Das Kreuz, die Predigt der Propheten, das Kreuz, die Botschaft der Apostel, das Kreuz, die Ruhe der Marthyrer, das Kreuz, die Reinigkeit der Jungfrauen, das Kreuz, die Freude der Priester, das Kreuz, das Fundament der Kirche, das Kreuz, der Thurm der Christenheit; das Kreuz, der Führer der Blinden, der Weg der Verirrten, der Stab der Müden, der Trost der Armen, der Zaum der Reichen, der Lehrmeister der Kleinen, das Steuerruder der Schiffer, der Hafen der Schiffbrüchigen, die Mauer der Belagerten; das Kreuz, der Vater der Waisen, der Schutz der Wittwen, der Richter der Bösen, die Säule der Gerechten, die Ruhe der Betrübten, der Hüter der Jugend, das Haupt der Männer, das Ziel des Alters; das Kreuz, das Licht der Schattenbewohner, die Herrlichkeit der Könige, der Erzieher der Völker, die Freiheit der Knechte, die Weisheit der Unverständigen, die Kraft der Schwachen, der Arzt der Kranken, das Brod der Hungrigen, der Brunnquell der Durstigen, das Kleid der Nackten;"[1]) das Kreuz, meine Brüder, an welchem wir gerettet wurden, an welchem Gerechtigkeit und Friede das Werk der Erlösung vollbracht haben.

Gehaßt, gelästert, verhöhnt, beschuldigt, verworfen von seinen Feinden, geliebt, verehrt, bezeugt, geküßt, mit Thränen benetzt und angerufen von seinen Freunden, steht das Kreuz der ewigen Gerechtigkeit und Barmherzigkeit auf dem Hügel von Golgatha. Nachdem die göttliche Majestät in der Aufrichtung dieses Kreuzes offenbar geworden, nachdem ihre Gerechtigkeit mit der Vergangenheit abge-

[1]) S. Chrysost. hom. in sanct. cruc. et contra Judaeos et Gent.

rechnet hatte und die Absicht Gottes in der Hingabe seines Sohnes zur Rettung des gesammten Menschengeschlechtes außer allem Zweifel war, sollte die Wirkung dieses Kreuzes in der Zukunft den Menschen anheim gegeben sein und diese Wirkung begann schon in der Nähe des Kreuzes am Kalvarienberge, Licht und Schatten vor sich herzuwerfen; denn „es war gesetzt zum Falle und zur Auferstehung Vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen werden wird."[1]) Auch war es „der Eckstein denen, die daran glauben, zur Ehre; denen, die nicht daran glauben, ein Stein des Anstosses, ein Fels des Aergernisses."[2]) Der Strom des Heiles, der vom Kreuze aus dem Herzen Jesu floß, „bringt Leben und Tod; Tod ist er den Bösen, Leben den Guten,"[3]) einem Jeden, wie er davon trinkt, Gnade den Würdigen, ein Gericht Gottes den Unwürdigen,[4]) wie ein Jeder dem Kreuze gegenüber steht — entweder am Kreuze der Buße, oder am Kreuze der Bosheit. Beschäftigen wir uns nunmehr zuerst mit dem Kreuze der Buße, von dem es heißt: Herr, gedenke meiner, wenn Du in Dein Reich kommst!

II.

In Mitte zweier Missethäter ist der Gerechte an's Kreuz geheftet; zwei andere Kreuze stehen dem Kreuze der Gerechtigkeit zur Seite, das Kreuz an der rechten Seite ist das Kreuz der Buße, der Gnade, der Annahme an Kindesstatt, nicht nach Verdienst, sondern aus Gnade, das Kreuz der Verheißung des Himmelreichs. An diesem Kreuze hängt ein Mensch, dessen vergangenes Leben eine ununterbrochene Reihe von Verirrungen und Verbrechen wider Gott und die Menschen ist, ein Räuber, sagt der heilige Matthäus, einen Missethäter nennt ihn der heilige Lukas. Nach der Ueberlieferung ist sein Name — Dismas. Dismas, der Räuber, thut Buße und ergreift den Stab des Heiles und die ausgestreckten Hände seines Erlösers und trinkt von der Quelle des Blutes, das aus seinen geöffneten Wunden fließt, und wird gerettet und reißt das ewige

---

[1]) Luc. 8, 34. — [2]) 1. Petr. 2, 7. 8. — [3]) Hymn. eccl. — [4]) 1. Cor. 11, 29.

Leben an sich. O, meine Brüder! Nach einem solchen Leben solche Buße und nach solcher Buße solche Gnade!

Nach einem solchen Leben solche Buße! Der heilige Chrysostomus gebraucht den merkwürdigen Ausspruch: „Auch am Kreuze vergißt dieser Räuber seines Handwerks nicht, raubt durch sein ruhmvolles Bekenntniß das Himmelreich.“ [1]) In der That geschieht es mit der Schnelligkeit eines Raubes; indem er seine Hände ausstreckt nach dem kostbaren Schatze, der vor seinen Augen liegt, ist er auch schon in seinem Besitze, das flammende Verlangen darnach, das von seinem Herzen auf seine Zunge springt, öffnet ihm die Pforten des Himmelreiches. Er ist Ankläger seiner selbst, Genosse des Martyriums und Lehrmeister zugleich, er ist Sünder, Büßer und Heiliger; während er den einen Fuß noch aus dem Schlamme der Sünde zieht, besteigt er mit dem andern die reinen Räume des Himmels; — während er noch Christus kreuzigen hilft, ist er der Erste, der mit dem Gekreuzigten das Paradies theilt, während seine Missethaten noch im frischen Gedächtnisse sind, verkündet er schon die Botschaft der Gnade; während seine Hände von vergossenem Blute noch feucht sind, greifen sie schon nach der Palme des Martyrerthums, die aus dem Kreuze der Buße hervorsproßt. Wie geschah dieses Alles? Durch den Heldenmuth seines Sündenbekenntnisses, durch die Unerschrockenheit seines Zeugnisses, durch die Sehnsucht nach dem Heile seiner Seele. Mit allem Rechte verdient er unsere Bewunderung, sagt der heilige Chrysostomus. „Nicht um Petrus, den Apostelfürsten, zu beschuldigen, sage ich dieses, sondern um dem Verdienste dieses merkwürdigen Büßers gebührendes Lob zu sprechen. Aber Petrus zeigte sich zaghaft bei den Beschuldigungen einer niedrigen Magd, während dieser Räuber im Angesichte des ganzen Volkes, das umherstand und schrie und Gotteslästerungen von sich warf, sich nicht einschüchtern ließ, die Verlassenheit und Armseligkeit des Gekreuzigten nicht achtete, sondern mit den Augen des Glaubens über dieß Alles hinwegsehend, den Herrn des Himmels anerkannte

---

[1]) Homil. II. de cruce et latrone.

und mit zerknirschtem Herzen die Gerechtigkeit seiner Strafe bekennend, ausrief: „Herr, gedenke meiner, wenn Du in Dein Reich kommst.“[1]) Und darin besteht ja die wahre Buße, meine Brüder, daß der Sünder mit dem Bekenntnisse seiner Sünden, mit der Zerknirschung des Herzens das lebendigste Vertrauen auf die Verdienste Jesu Christi setzt.

Aber auch, — nach solcher Buße welche Gnade! „Heute noch wirst du bei mir im Paradiese sein,“ sprach der Herr zu ihm. Wer hat jemals aus dem Munde des Herrn des Paradieses selbst die Verheißung des Paradieses erhalten? Und dieser Missethäter erhielt sie! Welches Verbrechen mag noch so groß sein, daß der Verbrecher am Reiche Gottes verzweifeln darf! „Was sagst du o Herr!“ ruft der heilige Chrysostomus aus.[2]) „Gekreuziget, mit Nägeln an's Kreuz geheftet, versprichst du das Paradies! Dieß geschieht nicht in dem Augenblicke, wo du Todte erweckest, wo du dem Winde und den Wellen gebietest, wo du die Teufel austreibest, sondern am Kreuze, von Nägeln durchbohrt, mit Schmach überhäuft, hast du das Gemüth dieses Räubers umgewandelt; der du alle Kreatur in Bewegung gesetzt, Felsen gespalten, hast auch das felsenharte Herz dieses Missethäters an dich gezogen und mit Ehren überhäuft. Wunderbarer Gott! Kein König duldet in seiner Nähe einen Räuber und will in solcher Gesellschaft von seinem Reiche Besitz nehmen; aber der menschenfreundliche König des Himmels hat dieses gethan! Indem er in sein heiliges Vaterland einzieht, führt er einen Räuber mit sich und weiß, daß er durch die Füße dieses Menschen den Boden des Paradieses nicht befleckt, sondern ehrt. Es ist ja der Ruhm des Paradieses, einen Herrn zu haben, einen so mächtigen und gütigen Herrn, der aus

---

[1]) S. Chrysost. l. c. — [2]) Ibid. — Dieser Theil der Predigt ist fast ausschließlich nach dem Ideengange der I. et II. Homilie des heiligen Chrysostomus „de cruce et latrone“ ausgearbeitet. Welch ein Reichthum goldener Gedanken bietet sich dem christlichen Prediger in den Homilien des „Goldmundes“ dar.

einem Räuber einen würdigen Bewohner seines Reiches machen kann. Bewundern wir einen Arzt, der unheilbare Krankheiten zu heilen weiß, so ist Christus noch mehr zu bewundern, der allmächtige Seelenarzt, der gütige, menschenfreundliche Herr, der einem todeswürdigen Verbrecher die Pforten seines Reiches öffnet mit den Worten: Heute noch wirst du bei mir im Paradiese sein! Welche Ehrenerweisung! Welche Barmherzigkeit! Welch' grenzenlose Güte!" Welch' unergründliche Gnade! Vom Kreuz strömt Gnade auf das Kreuz! Vom Heiligen auf den Unheiligen! Der Lebendige erweckt den Todten! Die Gerechtigkeit erzeugt Buße! Die Buße erwirbt Gnade! Im Kreuze ist die Welt begnadigt, geheiligt! Im Kreuze bist auch du begnadigt, wenn du zum Kreuze dich wendest. Nicht der teufelaustreibende, nicht der todtenerweckende, nicht der sturmstillende, sondern der gekreuzigte Heiland erlöset dich und gibt dir das Leben der Gnade!

Der mitgekreuzigte, der mitleidende, der mitverherrlichte Räuber sei auch unser Lehrmeister! „Es sei uns keine Schande," sagt der heilige Chrysostomus, „einen Räuber zum Lehrmeister zu haben, da Christus nicht erröthete, mit ihm von seinem Reiche Besitz zu nehmen; wir dürfen uns nicht schämen, einen Lehrmeister zu erhalten, der im Angesichte der ganzen Natur der liebevollen Ansprache desjenigen gewürdigt wurde, der im Himmel wohnt."[1]) Und was lehrt uns der Büßer des Kreuzes? Daß das Kreuz der Buße unser Aller Antheil ist und daß wir durch das Kreuz der Buße gerettet werden müssen. Wenn wir sagen, daß der Schächer, der um seiner Missethaten willen gekreuzigt wurde, das gesammte Menschengeschlecht vorstellt, so ist es in so ferne wahr, als wir alle arme, sündhafte Menschen sind, welche das Kreuz verdient haben. Mögen wir auch keine Verbrechen begangen haben, welche vor dem weltlichen Richterstuhle den Tod verdienen; schwere, den Tod der Seele mit sich bringende Sünden, haben vielleicht die Meisten begangen. Ja, mögen wir auch frei von diesen sein, mögen wir nach

[1]) Loc. cit.

den Worten des Herrn Alles gethan haben, — so sind wir doch von der Vollkommenheit so ferne, daß wir uns nicht bloß unnütze Knechte,[1]) sondern der Buße bedürftige Sünder nennen müssen; „da ist auch nicht Einer gerecht.“[2]) Die Gerechtigkeit kommt nur vom Kreuze durch die Gnade, welche wir durch die Buße erwirken, gleich dem gerechtfertigten Räuber. Diesem gleich müssen auch wir am Kreuze der Buße hängen und zwar unausgesetzt und auch unser Kreuz muß in der Nähe des Kreuzes Christi stehen, damit unsere Buße weder in den Fehler des Stolzes falle, noch den Mangel des Vertrauens und der Hoffnung an sich habe; denn wenn auch das Bewußtsein unserer Sündhaftigkeit und unseres Unwerthes vor Gott uns auf der einen Seite zu Boden drückt und mit unendlicher Bitterkeit und aufrichtigem Schmerze uns erfüllen muß, so soll uns doch auf der andern Seite die Gewißheit von der Nähe des Gekreuzigten und der Anblick seines rosenfarbenen Blutes wieder aufrichten und mit süßem Troste unsere Seele erfreuen, daß auch uns derselbe Herr seine Macht und grenzenlose Gütigkeit erweise und uns aus Sündern zu gerechtfertigten Menschen mache. Das allerdings ist das Wesentliche und unumgänglich nothwendig, daß wir eben so viel Heldenmuth und Weisheit zeigen, wie der Schächer am Kreuze, daß wir der Gerechtigkeit Christi Zeugniß geben und nicht anstehen, unsere Sünden und Strafwürdigkeit zu bekennen. Wir müssen am Kreuz der Buße hängen mit dem vollen Bewußtseyn, daß es unser Kreuz sei. „Wir sind mit Recht dazu verurtheilt, denn wir empfangen den Lohn für unsere Thaten.“ Das war das Bekenntniß eines großen Sünders. Wer hat ihn dazu gezwungen? Wer hat ihn angeklagt? Der Anblick des Kreuzes der Gerechtigkeit, des Heiligen, „der nichts Böses gethan,“ hat ihn dazu gebracht. Er war sein eigener Ankläger und hat sich dadurch jede künftige Anklage erspart; „wer sich selbst richtet,“ sagt der Apostel, „wird nicht mehr gerichtet.“[3]) „Er genoß nicht des Umganges mit dem Herrn,“ sagt der heilige Chrysostomus, „er sah keines seiner Wunder, keine Todtenerweckung, keine Teufelsaustreibung, keine Stillung des Sturmes; er vernahm keine Rede des-

---

[1]) Luc. 17, 10. — [2]) Psalm. 54, 4. — [3]) 1. Cor. 11, 31.

selben über das Himmelreich, keine über die Hölle und doch kennt er das Reich der Himmel, doch hat er Verlangen darnach und thut Buße, weil er die Nähe desselben erkennt; doch will er der Hölle entrinnen und wirft sich in die rettenden Arme des Kreuzes der Gerechtigkeit."[1]) Ach, meine Brüder! Werden Räuber und Mörder, werden Ehebrecher und Buhlerinen sich bekehren und Buße thun, und in das Himmelreich uns vorausgehen?[2]) Das sei ferne! — Denn wir haben ja nicht bloß Räuber und Ehebrecher als Beispiele der Buße vor uns, sondern Heilige, welche im Anblicke des Kreuzes Christi, im Anblicke der Leiden, welche der Gottmensch um der Sünde willen auf sich genommen, Buße gethan haben für Sünden, welche sie nicht begingen. Hielten sie die Buße darum nicht für nothwendig? Im Gegentheil! Denn sie erkannten gar wohl die Armseligkeit der menschlichen Natur, die Unvollkommenheit ihrer Werke und die Nothwendigkeit der Vereinigung mit dem Kreuze Christi und der mitleidenden Liebe mit dem Gekreuzigten, der unermeßliche Buße gethan für die Sünde, die er selbst nicht vollbracht hat. Wenn ich es unternehmen wollte, euch Beispiele anzuführen, wo müßte ich beginnen, wo könnte ich aufhören? „Je heiliger du bist," sagt der heilige Gregorius, „desto anhaltender ist deine Buße."[3]) „Wir sollen," sagt der gelehrte und fromme Laktantius, „um nichts Anderes beten, als um die Verzeihung der Sünden, auch wenn wir sie nicht begangen haben."[4]) Vom heiligen Franziskus, der wie ein Seraphim unter den Menschen wandelte, erzählt der heilige Bonaventura: „Die Wälder erfüllte er mit Seufzern, wo er wandelte, vergoß er Thränen, mit den Händen schlug er an die Brust, in seiner Zelle sprach er zu Gott, wie zu seinem Richter und seine Brüder vernahmen sein lautes Flehen um Vergebung der Sünden."[5]) Siehst du diese am Kreuze der Buße? Und du willst nicht die Nothwendigkeit einsehen, daß auch du dich an dieses Kreuz heftest? Oder hast du weniger Weisheit, hast du geringeres Vertrauen als der Räuber? „Sag' uns, o Räuber," ruft der heilige Chryso-

---

[1]) Homil. de cruce. — [2]) Matth. 21, 31. — [3]) In Psalm. poen. 2. c. 27. — [4]) Lib. 6. divin. instit. c. 25. „licet nulla sint." — [5]) In vita S. Franc. c. 50.

stomus, aus, „was dich an das Reich Gottes erinnert hat? Hast du ein Bild desselben gesehen? Was du gesehen, das sind Nägel, das ist das Kreuz, das sind anklagende und höhnende Volkshaufen. Allerdings, ist seine Antwort, das Kreuz war selbst mir ein Bild des Himmelreiches, deßhalb rief ich den König dieses Reiches an, den ich gekreuzigt sah. Ein großmüthiger König gibt sein Leben für seine Landeskinder und der König des Kreuzes hat von sich selber gesagt: Ich bin der gute Hirt; ein guter Hirt gibt sein Leben für seine Schafe.[1]) Weil ich das erkannt habe, rief ich zu ihm: Gedenke mein, o König, guter Hirt, wenn du in dein Reich kommst."[2]) Willst du also den gekreuzigten Missethäter in seiner Buße, im heldenmüthigen Bekenntnisse deiner Sünden nachahmen, so folge ihm auch in seinem Vertrauen, erblicke auch du am Kreuze deinen König und den guten Hirten, und denke nicht, daß derjenige deine Buße nicht annehmen werde, der sein Leben für dich gegeben hat. Je stärker du in deinem Vertrauen bist, desto wohlgefälliger bist du ihm, weil es seine Freude ist, als ein mächtiger und gütiger König unter den Menschen zu erscheinen, als ein König, dem Gnade süßer ist als Rache, und „der nicht will den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe."

Siehst du das Kreuz deines Erlösers? Dieses Kreuz ist der Schlüssel zum Himmelreich. Mit diesem Schlüssel hat Christus die Pforte des Himmelreiches für Alle aufgeschlossen. Auch in deine Hand ist ein Abdruck dieses Schlüssels gegeben, das Kreuz deiner Buße; gebrauche diesen Schlüssel und öffne dir damit den Himmel. Je gleichförmiger du in deiner Buße dich mit dem Kreuze Christi machst, je genauer die Nachbildung deines Lebens nach dem Vorbilde Christi sein wird, desto bereitwilliger öffnen sich die himmlischen Thore, desto freudiger wirst du dort erwartet und empfangen, wo derjenige ist, der zu dir sprechen wird: „Heute, das ist ewig, wirst du bei mir im Paradiese sein."

---

[1]) Joh. 10, 11. — [2]) Loc. c.

III.

Wir haben die eine Wirkung des Kreuzes Christi gesehen, — den Strahl, der zur rechten Seite ausgeht, auf welcher der gute Schächer am Kreuze hängt und auf welcher alle diejenigen stehen, die vom Kreuze Gnade und ewiges Leben der Gnade empfangen, indem sie durch Buße die Verdienste des Kreuzestodes Jesu sich zueignen. Lernen wir nunmehr auch die andere Wirkung des Kreuzes Christi kennen, — nicht die thätige, sondern die leidende Wirkung dieses Kreuzes nach der freien Selbstbestimmung der Menschen, die sich mit dem unbußfertigen verstockten Räuber auf die linke Seite stellen und Tod statt Leben, Verhärtung statt Buße, Verdammung statt Gnade erwählen. Der heilige Chrysostomus bezeichnet es mit folgenden Worten: „Zwei hängen am Kreuze; beide kommen von ihrem Räuberhandwerke her, beide sind Missethäter. Bis dahin sind sie Beide gleich, aber von nun an gehen die Wege auseinander, — nach Rechts und nach Links, der Eine übernimmt den Himmel als Erbtheil, der Andere fährt zur Hölle."[1]) Beide hängen an der Seite des Welterlösers, beide stehen an der Quelle der Gnade, aber dem Einen ist sie Arznei, dem Andern Gift, der Eine trinkt Leben, der Andere Tod, beide bezeugen durch ihren Ausgang, daß Christus gesetzt ist, dem Einen zur Auferstehung, dem Andern zum Falle. Ist Christus daran Schuld, wenn die Einen fallen und zu Grunde gehen? Das sei ferne!

Denn sehet, befindet sich der linke Schächer nicht in derselben Lage wie der rechte? Erkannte jener nicht auch die Unschuld, die Heiligkeit und Gerechtigkeit des Gekreuzigten, von dem er wußte, daß er aus Haß und Neid war überliefert worden? Sah er an ihm nicht auch den Sohn Gottes? „Wenn du der Sohn Gottes bist," sprach er zu ihm; also war es ihm nicht unbekannt, daß er sich selbst den Sohn Gottes nannte und von Andern dafür gehalten wurde, also durfte er nur die Augen öffnen, um zu sehen, denn die Werke eines Gottes lagen vor ihm. War er nicht auch ein Sünder, wie der Andere und in derselben Strafe mit ihm? und sah er nicht hart an seiner Seite das Heil der sündigen Welt,

---

[1]) Homil. de cruc. et latr. —

seine ausgespannten Arme, seine offenen Wunden? Hörte er nicht auch die Worte der sterbenden Barmherzigkeit: „Vater, verzeihe ihnen, sie wissen nicht, was sie thun?" Sah er nicht das Beispiel seines Mitgesellen in der Sünde und war er nicht Zeuge seiner Begnadigung? Sah er nicht den Himmel geöffnet, der seinen langjährigen Helfershelfer aufnehmen sollte? Und was hatte dieß Alles bei ihm für eine Wirkung? Der Evangelist sagt es: „Einer von den gekreuzigten Missethätern lästerte ihn, indem er sprach: Wenn du der Christus bist, so hilf dir selber und uns." Die Wunder der göttlichen Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, die ihn umgaben, erleuchteten weder seinen Verstand, noch rührten sie sein Herz; die Strafe, die ihn für seine Missethaten erreichte, der Tod, den er vor Augen sah, war nicht im Stande, die harte Eisrinde zu erweichen, und das Verlangen in ihm zu erwecken, wenigstens seine Seele zu retten und statt die ausgestreckte Hand des Retters, des einzigen Helfers, zu ergreifen, stieß er sie mit Hohn und Verachtung zurück und verharrte hartnäckig in seiner Bosheit, bis er seine Seele aushauchte. Daß er die Zeit seiner Heimsuchung nicht erkannte, daß er die ihm dargebotene Gelegenheit seines Heiles nicht benützte, verwies ihm selbst sein mitgekreuzigter Genosse. „Nicht einmal Furcht hast du vor Gott, sprach er zu ihm, während du in der nämlichen Verurtheilung bist."

Fragen wir nun um die Ursache dieses Verharrens in der Unbußfertigkeit in der Nähe des Kreuzes Christi, an der Quelle der Gnaden, — so finden wir dieselbe in den eigenen Worten des verstockten Missethäters. „Wenn du der Christus bist, von dessen Wundern die Leute erzählen, der Kranke gesund gemacht und Todte zum Leben erweckt hat, wenn du der König der Juden bist, wie der Titel deines Kreuzes besagt, so hilf dir selber und uns." Was will er damit sagen? Was verlangt er von Christus? Er verlangt nichts Geringeres, als daß er vom Kreuze herabsteige, und daß er ihm gleichfalls helfe vom Kreuze herabzusteigen, daß er ihm die Freiheit verschaffe, hin zu gehen, wo es ihm beliebt, selbst zu seinem alten Räuberhandwerke. Das ist also die Lästerung seines Mundes, womit er den Herrn des Himmels befleckt, indem er ihm zumuthet, eine Ungerechtigkeit zu begehen, indem er von ihm verlangt, ihn von der mit Recht über ihn verhängten Strafe zu be-

freien und den Arm der Gerechtigkeit zu schwächen, indem er ihn aufforderte, an seiner Bosheit Theil zu nehmen. Fürwahr eine Gotteslästerung, eine neue Sünde zu allen seinen früheren, die den letzten Rest der göttlichen Barmherzigkeit erschöpfen und das Maaß seiner Sünden voll machen, die Verhärtung seines Herzens, die Verblendung seines Geistes besiegeln mußte. Denn sehet ihr nicht, meine Brüder, welche Verblendung in dem Verlangen des unbußfertigen Schächers liegt? Sein früherer, mit ihm gekreuzigter, Genosse begehrt das Reich des Himmels, er aber begehrt das Reich der Erde, jener will vom Kreuze hinauf, wo Christus in seinem Reiche ist, dieser aber will vom Kreuze herabsteigen, um von der Erde Besitz zu nehmen und im Reiche der Bosheit seine Rolle weiter zu führen, wo Christus nicht ist. Jener hat Verlangen nach dem, was Oben, dieser nach dem, was Unten ist [1]). Jener will bei Christus sein; dieser will vom Christus nichts wissen; jener will mit Christus herrschen, dieser will ihm den Krieg erklären; jener verabscheut die Sünde, dieser will in der Sünde verharren. So ist es volle Nacht in seinem Herzen, so sind die Augen seines Geistes erblindet, während er doch mitten im Lichte steht, und das ist die Ursache, warum er in seiner Unbußfertigkeit verharret und stirbt: „Sein Herz," sagt der heilige Bernhard, „wird weder durch Zerknirschung gespalten noch durch Liebe erweicht, noch durch Bitten bewegt. Es wird nur noch härter durch die Strafe, die er erleidet, Vorwürfe überzeugen ihn nicht, Rathschläge verachtet er. Er vergißt seine Vergangenheit, hat kein Auge für das Gegenwärtige und mit Leichtsinn überläßt er sich der Zukunft." [2])

Die übereinstimmenden Zeugnisse der heiligen Schrift und der frömmsten Geistesmänner der Kirche thun in überzeugender Weise dar, daß dieser schreckliche Zustand eine Strafe Gottes ist, und zwar seine härteste Strafe, welche alle Gnade ausschließt. Mag Gott den Menschen züchtigen, wie er will, — immer hat er dabei die Absicht den Sünder zu bessern oder den Gerechten zu prüfen, hier aber hat er die Absicht, den Menschen zu verderben. Welch' eine Reihe von Verbrechen, welch' unverzeihliche Versündigungen wider

[1]) Coloss. 3, 2. — [2]) Lib. 1. de consid. c. 3.

die göttliche Majestät, welche Vernachlässigung des Einen und höchsten Gutes, welche Verachtung seiner göttlichen Gebote, welcher Mißbrauch seiner Gnaden muß vorausgegangen sein, bis dieser gräuliche Zustand der Verworfenheit eintritt! — denn Gott greift nur gezwungen zu dieser Strafe. Bietet nicht der Untergang Jerusalems und die Verwerfung des Hauses Israel ein abschreckendes Bild dieses Zustandes und dieser Strafe? Sagen es die Worte Jesu Christi nicht deutlich, warum diese Strafe über die Juden kam? Ach, jenes Volk, das die Propheten steinigte, das alle Heimsuchungen Gottes, alle Gnadenerweisungen Jesu mit Stolz und Verachtung behandelte und in seinen Sünden verharrte, reifte allmählig heran für die Strafgerichte Gottes, die darüber hereinbrachen, entzog sich selbst das Licht der Erkenntniß, grub sich selbst die Quelle der göttlichen Gnaden ab, verfinsterte, vertrocknete, verhärtete in seinen Sünden und ging rasch seinem Untergange entgegen. Als der Heiland der Welt an's Kreuz der Gerechtigkeit geheftet war, hing ganz Israel mit dem verstockten Missethäter am Kreuze der Bosheit und die zwölfte und letzte Stunde seiner Heimsuchung endete mit seinem Verderben. Aber wozu sind uns diese Beispiele gegeben, meine Brüder, als daß wir sie tiefgehender Beherzigung würdigen? Ist das Kreuz der Bosheit, das den unbußfertigen Räuber trägt, nicht auch ein Lehrstück mit einem Lehrmeister, dessen Strafe eine erschütternde Predigt ist? O, daß sie doch diejenigen erschütterte, welche mit ihm gleiche Wege gehen, deren Ende Verblendung, Verhärtung, Unbußfertigkeit und Verdammung ist! Wenn ein Einziger aus uns in diesem Zustande sich befände oder in Gefahr wäre, in diesen Zustand zu gerathen, wäre das nicht ein entsetzliches Unglück? Würde ein solcher nicht noch viel weniger Entschuldigung verdienen, als der Bösewicht am Kreuze?

Als der heilige Ludwig von Frankreich auf seinem ersten Kreuzzuge mit vielen seiner Ritter in die Gefangenschaft des Sultans von Aegypten gerathen war, erschien unter ihnen ein greiser Sarazen in Begleitung vieler anderer, die an ihrer Seite ein Schwert trugen. Die Ritter glaubten, ihre Todesstunde nahe. Statt dessen aber frug sie der Alte, ob es denn wahr sei, daß sie an einen Gott glaubten, der für sie gekreuzigt worden sei? Als sie dieses bejahten, entgegnete er, sie sollten nicht muthlos werden, wenn sie für ihren

Gott bisher so Vieles erduldet hätten und noch mehr erdulden müßten, denn noch seien sie für ihn nicht in den Tod gegangen, wie er für sie gethan habe. Ueber diese Rede eines Ungläubigen wurden die Ritter sehr ermuthiget und bald darauf schlug auch ihre Befreiungsstunde.[1]) Nun, meine Brüder, man braucht nicht einmal ein Christ, man kann ein Ungläubiger sein, ein Mensch, der die Bedeutung der Erlösung durch Christus nicht zu würdigen weiß, um eine ähnliche Frage zu stellen und aus der Beantwortung derselben eine ähnliche Lehre zu ziehen! Ist es wahr, daß Jesus Christus um der Sünde willen für alle Menschen gestorben ist? Und wenn es wahr ist, wie ist es denn noch möglich, Gott durch eine Sünde zu beleidigen? Und wenn ein solch' erlöster Mensch selbst, wenn er gesündigt hat, nicht Buße thut, wenn er vielmehr zu sündigen fortfährt, wenn er im Anblick des Kreuzes, im Anblick seines guten Herrn, der für ihn gestorben ist, im Anblick jener fünf heiligen Wunden, die für ihn geöffnet sind und das Blut eines Leibes vergießen, der für ihn alle Schmerzen ertragen hat, — wenn er dennoch in seiner Feindschaft gegen Gott verharrt und gegen alle seine Gnadenerweisungen, gegen alle seine unerdenkliche Liebe sein Herz kalt bleibt und hart, härter als die Felsen des Kalvarienberges, die beim Anblicke dieser Leiden und dieser Liebe sich spalteten, verdient er dann auch nur die geringste Entschuldigung, das geringste Mitleid, ist er noch einer Gnade würdig? ja, gibt es noch eine Gnade für ihn außer dieser größten Gnade, die er nicht zu seinem Heile, sondern zu seinem Verderben gebraucht? Er hängt mit Christus am Kreuze, denn er ist erlöst, er ist ein Kind der katholischen Kirche. Die Hände des Gekreuzigten ruhen auf ihm, die Tropfen seines Blutes bedecken ihn, der Hauch seines Mundes berührt ihn, seine Lippen fließen für ihn über von Worten des Lebens, — und er ist kalt wie Eis, hart wie Stein, todt wie ein Leichnam. Entsetzlich! Wie ist es so weit gekommen? So weit in der Gottesverlassenheit? So weit in der Verhärtung? So weit in hartnäckiger Unbußfertigkeit? Ach, meine Brüder, das hat Alles einen traurigen Verlauf gehabt! Wir haben es schon ver-

---

[1]) Aus dem Leben des heiligen Ludwig, beschrieben von Johann Sire von Joinville.

nommen! Wir haben es gesehen im Ende des unbußfertigen Räubers, im Untergange des verhärteten Volkes Israel und es wiederholt sich im Leben eines Jeden, der die Gnade Gottes von sich weist. Wenn Gott seine Gnade hingießt, sprach einst ein frommer Gottesmann, und man sie thöricht verhütet, so nimmt Gott dieselbe Gnade und gibt sie dem, der viel hat und sie mit Minne und Ernst behält.[1]) Das ist eine Strafe, die Denjenigen trifft, der die Wohlthaten seines Gottes verachtet; von Stufe zu Stufe schreitet sie vorwärts, indem sie verblendet, verhärtet und verwirft. Die Erde, die den Regen nicht annimmt, ist verflucht, und der Baum, welcher der Sorgfalt des Gärtners spottet und keine Frucht bringt, wird umgehauen und in's Feuer geworfen.[2]) Der heilige Augustin vergleicht gewisse Heimsuchungen Gottes mit dem Donner des Himmels und sagt: „Wen solche Donner nicht erwecken, der schläft nicht mehr, der ist todt."[3]) Sieh, das trifft zu, wenn du am Kreuz selbstverschuldeter Leiden hängst, wenn dich die Strafe deiner Sünden erreicht hat, wenn es von dir heißt: „Wir sind verurtheilt und zwar mit Recht, denn wir empfangen den Lohn unserer Thaten." Dann sind diese Leiden Donner, die dich umrauschen und sie wollen, daß du erweckt werdest, daß du in dich gehest, dein Elend erkennest und Buße thuest. Wenn du aber diese Donner nicht mehr hörst, wenn dein Herz durch Noth nicht erschüttert, zerspalten und gebessert wird, wenn du vielmehr in deiner Bosheit dich verstärkest und dein Kreuz zum Vorwand deiner Sünde nimmst, — o, es ist entsetzlich zu sagen! — dann bist du ebenso unrettbar verloren, wie der verhärtete Räuber am Kreuze, denn Gott ist aus dir gewichen. O, armer Mensch, hättest du nur eine geringe Vorstellung von der Größe dieses Unglückes, so würdest du keine Ruhe haben, bis ein unerschöpflicher Strom von Thränen, aus der Tiefe deines Herzens kommend, dir anzeigen würde, daß das Eis der Erstarrung gebrochen, der Fels der Verhärtung gespalten sei. Der heilige Chrysostomus sagt, daß „es ein viel größeres Unglück sei, von der Gnade Gottes verlassen zu sein, als in die Hölle zu kommen, denn es ist schrecklicher,

---

[1]) Heinrich Suso in dem Büchlein „von den neun Felsen." Luc. 19, 26. — [2]) Matth. 7, 14. — [3]) Tract. 48. in Joh.

die Seligkeit entbehren, als die Verdammung ertragen zu müssen."[1])

Und wenn nun Keiner seinen Ausgang kennt, wenn Keiner weiß, ob er am Ende „der Liebe oder des Hasses würdig sei,"[2]) wer vermag ohne Furcht zu sein? wer vermag es, gleichgiltig zu sein und die Sorge für das Heil seiner Seele außer Acht zu lassen? Wer hat keine Ursache, zu beherzigen, ob sein Sinnen und Trachten nicht mehr nach Unten, als nach Oben geht, ob er nicht auch, statt nach dem Himmelreiche, wo Christus ist, nur Verlangen hat nach dem Erdenreiche, wo Christus nicht ist, ob er gegen die Gnadenerweisungen seines Gottes nicht gleichgiltig ist und die Wohlthaten der Erlösung nicht verachtet, ob er diese Gnaden nicht schon mißbraucht, ob er durch sie frömmer, gottseliger und vollkommener geworden oder ob er in seinem Stolze, in seiner Gleichgiltigkeit, in seiner Weltliebe, in seiner Verhärtung gegen Gott zugenommen habe? Und wer hat mehr Ursache dazu, als Derjenige, der mehr Gnade erlangt? dessen Stand, dessen Beruf eine ununterbrochene Reihe von Gnaden mit sich führt? Sollte er nur ferne erkennen, daß er mit diesen Gnaden eine gleichgiltige, eine nachläßige Haushaltung geführt, so möge er zittern und sich fürchten; damit aber diese Furcht eine heilsame sei, so erwäge er täglich unabläßig, wie viele Gnaden ihm Gott schon erwiesen hat. Der heilige Chrysostomus läßt Gott also zum Menschen sprechen: „Mich verachtest du, der dich aus Nichts gemacht, eine Seele dir eingehaucht, Alles auf Erden dir unterworfen, um deinetwillen Himmel und Erde, Luft und Meer und Alles gemacht habe, was besteht, der dein Diener sein will, der geschlagen, angespieen und getödtet wurde und den schimpflichsten Tod auf sich genommen hat um deinetwillen, der im Himmel für Dich fleht, den heiligen Geist dir gesendet, in sein Reich dich berufen hat; der dein Haupt sein will, der Bräutigam deiner Seele, dein Kleid, dein Haus, deine Speise, dein Trank, dein Hirt, dein König, dein Bruder, der dich zum Erben und Miterben erwählt, der dich aus der Finsterniß zur Theilnahme am Lichte geführt hat."[3]) Ist es denn möglich, so viele Gnaden vergessen zu können? Ist es möglich, den Herrn der

---

[1]) Homil. 28. in Matth. — [2]) Eccles. 9, 1. — [3]) Hom. 23. in Matth.

Welt am Kreuze zu sehen und im Stande zu sein, ihn zu beleidigen? nein! — nicht bloß zu beleidigen, sondern in der Feindschaft gegen ihn, unbewegt von seiner Liebe, verharren und ohne Busse, ohne Liebe sterben zu können?

O, meine vielgeliebten Brüder, blicket hin auf die drei Kreuze des Kalvarienberges! Hoch in der Mitte strahlet euch das Kreuz der Gerechtigkeit entgegen, das euch durch Gottes grundlose Barmherzigkeit zum siegreichen Zeichen euerer Begnadigung von ursprünglicher Schuld und Strafe geworden ist. Zwei andere Kreuze stehen an seiner Seite, darstellend durch diejenigen, die darauf hängen, das gesammte Menschengeschlecht in seiner Buße oder in seinem freiwilligen Verharren in Ungerechtigkeit und Bosheit. Schon jetzt scheiden sich die Menschen, wie dort beim allgemeinen Gerichte, in zwei großen, getrennten Schaaren zur Rechten und Linken dieses Kreuzes, — als die Erwählten des Paradieses oder als die Verworfenen der Hölle. Auf welcher Seite befinden wir uns? welcher Schaar werden wir einst angehören? Einst am Tage des Gerichtes wird dasselbe Kreuz der Gerechtigkeit am Himmel erscheinen und auch dort wird der königliche, triumphirende Inhaber dieses Kreuzes Gerechtigkeit üben. Mit welchen Gefühlen werden wir seine Erscheinung sehen? O, wenn wir doch an diesem Kreuze die Perlen und die Edelgesteine unserer Thränen, unserer guten Werke, unserer Buße, unserer Geduld im Leiden wiedersehen und erkennen würden! Wie reich, wie unermeßlich reich wären wir belohnt für alle Beschwerden, die wir in einem Leben voll Buße ertragen haben, wenn sich dort derselbe milde, göttliche, barmherzige Mund, der am Kreuze dem Schächer das Paradies verheißt, auch zu uns sprechen wird: „Kommt, ihr Gesegneten meines Vaters und nehmet Besitz von dem Reiche der Herrlichkeit, das euch von Ewigkeit her bereitet ist!" O, haltet diesen Gedanken fest alle Tage eures Lebens und lasset nicht vom Kreuz der Buße, lasset nicht davon, bis euch die Pforten des himmlischen Reiches entgegenblicken. Amen.

viele Gnaden vergessen zu können? Ist es möglich, dem Herrn ...

[1]) Homil. 28. in Matth. — [2]) Ezech. 9, 4. — [3]) Hom. 85. in Matth.

XIII. Station.

Die Kreuzesabnahme.

Spruch: „Joseph, ein guter und gerechter Mann, ging zu Pilatus und bat um den Leichnam Jesu und nahm ihn (vom Kreuze) ab.“ Luc. 23.

Fassen wir die letzten Leidensumstände Jesu kurz zusammen! Das Kreuz ist von rohen, erbarmungslosen Henkern erhöht und am Stamme des Holzes hängt das Opferlamm für die Sünden der Welt. Aus den Wunden, welche die Nägel in seine Hände und Füße gebohrt haben, träufelt das Blut immer langsamer und je mehr die Blutgefäße seines heiligen Leibes ihre natürliche sättigende Quelle verlieren, desto qualvoller und innerlicher und zusammendrängender werden die letzten Schmerzen eines vertrocknenden, auszehrenden Lebens; mit zersprungenen Lippen, mit zerissener Zunge, mit glühenden Eingeweiden, wie eine versiegende Quelle Sprünge und Risse im Erdboden zurückläßt, ruft er nach einem Labetrunk. Die Unmenschen reichen ihm Essig und Galle und vermehren seine Leiden. Aber diese haben ihren Höhepunkt erreicht; die Heftigkeit des Schmerzes mindert seine Zeitdauer; das Leben zieht sich zurück in den tiefsten, kleinsten Punkt des Herzens, es schlägt schnell und kurz, die Gelenke zucken, das Auge wird umnachtet und der letzte Pulsschlag endet mit den Worten: „Es ist vollbracht! Das Haupt sinkt auf die Schulter herab, das Leben ist entflohen, am Kreuze hängt der entseelte Leichnam Jesu! Auch der Leichnam hat keine Ruhe vor seinen Feinden. Der Herr ist ja todt! Sehet ihr denn nicht? Mit geschlossenen Augen und Lippen, mit eingefallenen Wangen, mit geneigtem Haupte, bewegungslos hängt er da! Dieses kostbare Leben habt ihr schon genommen! Entfernet euch! Lasset den Todten ruhen! Vergebens! Einer der Soldaten tritt zu, schaut prüfenden, zweifelnden Auges zum Kreuze

hinauf, ergreift die Lanze und stoßt sie schwer und gewaltig in seine Seite und öffnet an seinem Leibe die fünfte Wunde. Aus dieser Wunde fließt Wasser mit Blut! Mit wenigem Blut! Mit allem Blut, das noch vorhanden ist! O Longinus, du zweifelst nun nicht mehr am Tode des Herrn, du glaubst nun daran; aber du glaubst nun auch, daß der Herr für dich gestorben und daß der letzte Blutstropfen aus der Seite, die du geöffnet hast, für dich geflossen ist. Das Auge des Herrn ist geschlossen und dein Auge wird geöffnet; der Herr ist gestorben und du erwachest zum Leben. Von nun an wirst auch du sein Jünger sein; indem du die Lanze weglegest und die Reihen deiner Waffengenossen verlassest, vermehrest du — ein Wunder der Gnade! — die Zahl der Freunde Jesu und den du so eben noch mit dem Schwerte verfolgt, willst du mit liebenden Armen umfangen und am Herzen der Mutter Maria, welches dein Lanzenstich durchbohrt hat, den Leichnam ihres Sohnes niederlegen.

Bis hieher hat uns die Passion des Herrn geführt — an die dreizehnte Station:

Jesus wird vom Kreuze abgenommen und in den Schooß Mariä gelegt.

Das Opfer der heiligen Messe ist vorüber. Die Menge des gläubigen Volkes entströmt den geöffneten Thüren des Gotteshauses und die gefüllten Plätze leeren sich nach und nach. Immer stiller und feierlicher wird es in den weiten Hallen des Tempels; ein süßer, heiliger Duft ist ausgebreitet und die leichten, blauen Weihrauchwolken kräuseln sich in den Strahlen der Sonne hoch oben im weiten Kreuzgewölbe. An den Stufen des Altares kniet der Priester, der das Opfer dargebracht und verrichtet die letzten danksagenden und aufopfernden Gebete der heiligen Handlung und einzeln und einsam — dort und da in einem Kirchenstuhle — verweilt noch eine fromme, gläubige Seele, die den Leib des Herrn in der heiligen Kommunion empfangen hat, versunken in Andacht und Betrachtung des himmlischen Gutes, das sich mit ihr zu vereinigen gewürdigt hat. Dort oben auf der Höhe des Kalvarienberges ist es ebenso. Das große Opfer ist vollendet. Die Menge des Volkes hat den Berg verlassen und an die Stelle lauten Geräusches ist eine feierliche Stille getreten. Ein süßer heiliger Duft ist ausgebreitet in der milden Abendluft und die Strahlen der unter-

gehenden Sonne beleuchten die Spitzen des Kreuzes. Am Fuße des Kreuzes steht die Mutter der Schmerzen; sie bringt dem himmlischen Vater die letzten aufopfernden Gebete dar und in stiller Ergebung hat sie sich gefaßt und eingewilligt in die Trennung von dem hingeschiedenen Sohne; nahe dabei stehen die übrigen frommen Seelen, die bis zum Tode des Herrn bei ihm geblieben sind: Johannes und die anderen Marien, versunken in Schmerz, Andacht und Liebe. Da nähern sich von der Stadt her zwei Männer mit weißen, kostbaren, leinenen Tüchern, mit Gewürzen, Aloe und Myrrhen, von Dienern begleitet, welche Leitern, Stricke und andere Werkzeuge tragen. Es sind Joseph von Arimathäa und Nikodemus.

So wollen wir denn nunmehr

die Kreuzesabnahme

betrachten, und zwar

I. wie die Freunde Jesu seinen Leichnam vom Kreuze herabnehmen, und

II. in den Schooß seiner Mutter legen.

O Herr! was predigest du uns in deiner Kreuzesabnahme? Friede, Versöhnung, Barmherzigkeit und heiligen Schmerz! Was dein Mund im Leben verkündigt, der Friede ruhet im Tode auf deinem göttlichen Antlitz. Wozu du auf Erde gekommen, die Versöhnung verklärt alle deine schlummernden Züge. Die Barmherzigkeit deines himmlischen Vaters, die dich zu uns armen Sündern gesendet, beginnt lebendige Früchte zu bringen! Ach, die Mutter der Schmerzen, deine hochgebenedeite Mutter, die deinen heiligen Leichnam auf ihrem Schooße getragen, übet an uns Barmherzigkeit nach deinem Willen und erzeugt in uns und heiligt in uns Liebesschmerz und Liebesfreude an deinem zarten, minniglichen Fronleichnam. O, den gebe uns und heilige und begnadige uns in ihm zum ewigen Leben! —

I.

1) Wer sind die Trauergestalten, die um den entseelten Leichnam des Herrn versammelt sind und ihm die letzten Liebesdienste erweisen? Betrachten wir diese heiligen Personen, die so sehr unsere Theilnahme, unsere Nachahmung verdienen! Sehet die rühr-

ende, männliche Standhaftigkeit der frommen Frauen, die beim Leiden des Herrn die ersten und die letzten sind; der Tod vermag sie nicht zu trennen von dem, den ihre Seele liebt. „In ihnen," sagt der heilige Euthymius, „hat die Natur eine andere Ordnung angenommen; die Jünger des Herrn sind geflohen, die Jüngerinen sind geblieben."[1]) Seht ihr Maria, die Mutter des Herrn? Der heilige Johannes, der die Erbschaft des Kreuzes angetreten, hält nunmehr seine Mutter in seinen Armen, denn der Schmerz hat sie ganz darniedergebeugt. Auch Magdalena, die fromme Büßerin, ist noch da! Wie könnte sie ihren Meister verlassen, da er todt ist? Sie behauptet noch immer ihre alte, liebe Stelle, die sie dort in Bethanien zu den Füßen Jesu eingenommen hat, und wie dort im Hause des Simon, kniet sie auch jetzt zu den Füßen des todten Meisters und benetzt sie mit ihren Thränen. Rabbi, guter Meister, spricht sie, zu ihm aufblickend, du hast mich mit den Augen deiner Barmherzigkeit angesehen und mit dem Worte deines Mundes hast du mich getröstet. Und nun ist der Strahl dieser Augen erloschen und dein lieblicher, holdseliger Mund ist geschlossen und verstummt. Wohin werde ich jetzt gehen, um Worte des Lebens zu hören? Wohin werde ich mich wenden ohne dich? Warum hast du mich verlassen, ohne mich mitzunehmen? — Fernab — in heiliger Ehrfurcht, vielleicht auch schmerzliche Reue empfindend, daß sie erst zum Schluße der erschütternden Handlung auf Golgatha gekommen, — stehen Joseph und Nikodemus, zwei Jünger des Herrn. Wir erblicken sie zum ersten Male in unseren Passionsbetrachtungen und wollen deßhalb ihre Personen näher kennen lernen. Dieser Joseph ist aus Arimathäa, jener Stadt, wo Elkana und Anna gewohnt und wo Samuel, der Prophet des Herrn, geboren wurde.[2]) Er ist ein Bürger Jerusalems geworden, ein reicher Mann, ein Beisitzer des hohen jüdischen Rathes,[3]) dem aber die heilige Schrift noch ein größeres Lob spendet, indem sie ihn einen guten und gerechten Mann nennt,[4]) und ihn unter der Zahl der Jünger Jesu anführt.[5]) Er ist wahr-

---

[1]) Comment. in Matth. c. 27. — [2]) Ramathaim Sophim. S. Hieron. in loc. hebr. — [3]) Marc. 15. S. Chrysost. hom. 89. in Matth. — [4]) Luc. 23, 50. — [5]) Matth. 27, 57.

haft ein guter Mensch! Wie in einer Familie, die durch den Todfall eines theuren Gliedes auf's Aeußerste betrübt, trostlos und unfähig ist, die nothwendigen Vorbereitungen und Anordnungen der Begräbnißfeierlichkeiten zu treffen, irgend ein theilnehmender Freund diese Sorge auf sich nimmt, so unternahm es auch Joseph von Arimathäa, für die tiefbetrübte, leidtragende Mutter des Herrn, die Abnahme des Leichnams ihres Sohnes vom Kreuze und seine Begräbniß zu besorgen. Er überließ ihm sein eigenes Grab, er ging unerschrockenen Herzens zu Pilatus, um die Erlaubniß zu erlangen, daß der Gekreuzigte in ein ehrenvolles Grab gebracht werde. Aus Liebe zu Jesus, aus Mitleid mit Maria und wohl auch durch ihre freundlichen Bitten bewegt, ihr diesen Liebesdienst zu erweisen, tritt er jetzt aus seiner furchtsamen Verborgenheit heraus und begehrt mit ebenso kühnen als beredten Worten von dem gefürchteten Machthaber den Leichnam des ungerecht von ihm Verurtheilten. Er schildert ihm, wie der heilige Anselm sagt, [1]) den Schmerz der Mutter und ruft ihm sein eigenes Zeugniß von der Unschuld des Gekreuzigten in's Gedächtniß zurück — und Pilatus, dem es nicht an Gerechtigkeitsgefühl mangelte und der im Herzen von der Unschuld Jesu überzeugt war und zugleich die begangene Ungerechtigkeit einigermaßen wieder gut machen wollte, schenkte dem muthvollen Fürsprecher den Leichnam Jesu. [2]) So ist denn wieder ein Joseph da, bei dem Tode Jesu wie bei seiner Geburt. Der eine Joseph, Maria's Gemahl, führte ihn in diese Welt ein, durch den andern Joseph wollte er begraben sein. Des ersten Joseph, des frommen Nährvaters, Pflicht wäre es gewesen, Jesus vom Kreuze abzunehmen; aber er war in seine Ruhe eingegangen und ein anderer, der seinen Namen trug, nahm seine Stelle ein und es war für Maria ebenso tröstlich als schmerzlich daß es so kommen sollte. Der eine Joseph hatte ihm seine Arme gegeben, um darin zu liegen; der andere sollte ihm sein eigenes, neues Grabmal geben, um darin zu ruhen und beide sollten ihn aus ihren Armen in die Maria's überliefern. [3]) Ein treuer Genosse dieses Joseph war Nikodemus, bis auf diesen Tag ein heim-

---

[1]) Dialog. de passione. — [2]) Marc. 15, 45. — [3]) Cornel. a lap. — cf. „der Fuß des Kreuzes" v. P. F. W. Faber. — S. die Bemerkung am Schluße dieser Predigten.

licher, ungewisser und furchtsamer, von diesem Augenblicke an aber ein offener, entschiedener und muthvoller Jünger des Herrn. Noch vor kurzer Zeit wagte er es nicht, sich öffentlich als einen Anhänger Jesu zu zeigen und benützte das Dunkel der Nacht, um ihn zu besuchen, denn „das Kreuz war noch nicht errichtet," sagt der heilige Chrysostomus; „er kroch am Boden und seine Meinung über Christus war ebenso niedrig und erschwang sich nicht über seine Menschheit; als er aber das Kreuz erhöhet sah, war er wie umgewandelt; er scheute sich nicht, Aloe und feine Gewürze zu kaufen für das Begräbniß des Herrn, und die verlassene hilflose Schaar trauernder Seelen am Kalvarienberge aufzusuchen und ihnen seine Hilfe anzubieten." [1]) Ein nicht geringer Muth gehörte dazu, denn „es fehlte wenig, daß nicht bei dem Hasse der Juden gegen Jesus und seine offenen Anhänger sogar sein Leben in Gefahr kam." [2]) Auch Nikodemus saß im hohen Rathe der Juden wie Joseph; vielleicht machte ihn eben diese Stellung zurückhaltend, furchtsam, — ein Beweis, wie häufig die Menschen in hohen Stellungen, Aemtern und Würden furchtsam, zaghaft und wankelmüthig sind im Bekenntnisse ihres Glaubens — aus menschlichen Rücksichten und aus Besorgniß, ihre Stellung, ihre Verbindungen, ihre Aussichten zu verlieren. Nikodemus aber entging größeren Versuchungen und wie die kirchliche Ueberlieferung uns bezeugt, so ward er durch Petrus und Johannes in die Gemeinschaft der Gläubigen aufgenommen, getauft und starb auf einem Landgute Gamaliels bei Jerusalem. Neben den Gebeinen des heiligen Stephanus wurde er begraben. [3])

2) Diese beiden Männer, Joseph und Nikodemus, waren es nun zunächst, welche mit der Abnahme Jesu vom Kreuze beschäftigt waren. Welch' ein wunderbarer, welch' ein rührender Anblick! Sehet da, welche Besorgnisse, welche Angst, welche Ehrfurcht, welche Zartheit, welche Sorgfalt, welche Liebe! Sie nähern sich zuerst unserer göttlichen Mutter mit der tiefsten Ehrerbietigkeit und Theil-

---

[1]) Homil. 24. in Joh. — Joh. 19, 39. — [2]) S. Chrysost. et Victor Antioch. in cap. 15. Marci. — [3]) Buttler, Leben der Väter.

nahme, sagen ihr, welche Vorbereitungen sie getroffen und bitten sie um die Erlaubniß, den Leib vom Kreuze herabnehmen zu dürfen. Maria lächelt aus ihren Thränen mit einem Blick dankbarer Zustimmung und sie gehen an's Werk. Sie unterreden sich zuerst über die Art und Weise, wie sie die Abnahme bewerkstelligen wollen und dann nähern sie sich mit Herzen voll der zärtlichsten Theilnahme dem Kreuze und treffen ihre Vorkehrungen. Einige sind der Meinung, daß sie das Kreuz aus der Erde gehoben, auf den Boden niedergelegt und nach herausgezogenen Nägeln den Leib Christi abgelöst haben. Der heilige Gregorius,[1]) der heilige Anselm[2]) und die heilige Brigitta[3]) jedoch behaupten mit großer Wahrscheinlichkeit, daß sie den Leib Jesu vom stehenden Kreuze abgenommen haben.[4]) Sie setzten Leitern an; Joseph steigt zuerst hinauf und umfaßt mit zitternden Händen den hochheiligen Leib um die Mitte; das Gefühl, diesen Leib so nahe zu berühren und in seine Arme zu schließen, die heilige Ehrfurcht macht ihn zittern; die Gnade hielt ihn aufrecht, das zu thun, was er that; mit englischer Reinigkeit, anbetend, schmiegte er seine Schulter an die Brust, an welcher der jungfräuliche Johannes beim letzten Abendmahle gelegen war. Nach ihm besteigt Nikodemus die zweite Leiter, um die Nägel aus der rechten und der linken Hand und die Nägel aus den Füßen herauszuziehen und den Leib Jesu langsam und vorsichtig auf die Schulter Joseph's hinabgleiten zu lassen. Wer kann beschreiben, mit welch' ehrfürchtiger Berührung, während der kalte Leib sein Herz mit Flammen göttlicher Liebe entzündete, Nikodemus die Nägel losmachte, so daß sie die heiligen Hände und Füße nicht quetschten oder zerrissen! Wer kann beschreiben, mit welch' heiligem Schauder Joseph die theuere Last auf seiner Schulter fühlte und er ehrerbietig und geneigten Hauptes die Sprossen der Leiter herabstieg? Und dann! Mit sanfter, zitternder Hand, wie wenn seine natürliche Furchtsamkeit in übernatürliche Verehrung sich umgewandelt hätte, berührt Joseph die Dornenkrone und macht

---

[1]) In tragoed. de Christo pat. — [2]) In dialog. de passione. — [3]) Lib. 2. revel. c. 21. — [4]) Markus und Lukas gebrauchen das Wort: deponere, — von der Höhe herabnehmen. — Im Magnifikat heißt es ebenfalls: potentes deposuit de sede et exaltavit etc.

sie zart vom Haupte los und ohne daß er sie zu küssen wagt, übergibt er sie dem Johannes und dieser reicht sie der schmerzhaften Mutter dar, die beim Anblick dieser Dornen auf's Neue das Schwert der Schmerzen in ihrer Seele fühlt.[1]) Und dann hebt er den Leib Jesu von Neuem auf, trägt ihn in seinen Armen und übergibt ihn knieend dem Schooße Mariens. „Aus den Armen des Kreuzes," sagt der heilige Gregorius von Nazianz, „legte er ihn in die Arme seiner Mutter."[2]) Welch' unsagbares Glück, welche Gnade wurde diesen Männern zu Theil, daß sie allein aus einem so zahlreichen Volke erwählt wurden, dem Leibe des Herrn Gutes zu erweisen! Welch' einen Anspruch auf sein Vertrauen und seine Liebe mußten sie haben, daß er seinen Leichnam ihrer Sorge anvertraut! Man erwählt hiezu nur die bekanntesten, zuverläßigsten und vertrautesten Personen. Und wie überreich wird er ihren frommen Dienst vergolten, mit welchen Schätzen aller Seligkeit und himmlischer Wonne wird er dafür ihre Seelen überhäuft haben!

3) Der Leichnam Jesu ist vom Kreuze herabgenommen. Er ist so arm, wie der zarte, zum Leben geborne Leib des Kindes in der Krippe; diesen wickelt die jungfräuliche Mutter in Windeln, hier wird der Leichnam von Joseph und Nikodemus in feine Leinwand eingehüllt. Und es ist doch der Leib des menschgewordenen Gottes! Nur nicht mehr in seiner blühenden Schönheit des Lebens, in seiner Kraft, in seinen Bewegungen der Sanftmuth, der Barmherzigkeit, des Wohlthuns! Und doch ist er so schön, so unbeschreiblich schön im Tode, in seinen Wunden, in seiner Entstellung! Seine Freunde, seine Jünger, seine Getreuen nähern sich ehrerbietig, um die leblose Leiche zu betrachten. Wie sanft, wie ruhig, wie ehrwürdig liegt sie da! Welch' ein tiefer, heiliger Friede ist darüber ausgegossen! Sind wir nicht auch seine Jünger, seine Freunde? O, lasset uns mit derselben Ehrerbietigkeit diese sanften, ruhigen, verklärten Züge betrachten, die auch im Tode nichts von ihrer Majestät verloren haben! O, lasset uns niederknieen, um dieses blasse, stille Antlitz, um diesen lieblich geschlossenen Mund, um diese gerötheten, feuchten Wundmale der Wangen, der Stirne, der

---

[1]) Faber a. a. O. — [2]) Loc. cit.

Hände und Füße andächtig zu berühren! Lasset uns lange, lange vor dieser herrlichen, bewunderungswürdigen Leiche auf unseren Knieen liegen und beten um den Frieden, um die Ruhe eines solchen Todes! Ach, das ist der Tod des Gerechten! So liegt der gerechte Mensch, wenn er überwunden hat, noch schön, erhaben, ein Gegenstand der Rührung, der Liebe und heiliger Wehmuth für die Seinigen auf dem Lager der überstandenen Schmerzen. Es wäre nicht so, wenn nicht Christus, der ihn erlöst hat, für ihn gestorben und eines solchen Todes gestorben wäre, wenn nicht Christus für ihn alle Schmerzen überstanden, alle Schrecken und Widerwärtigkeiten und alles Abstoßende des Todes überwunden und beseitigt hätte! Christus ist ihm vorausgegangen, herrlich im Leben, herrlich im Tode! Wie war sein Wandel ein fortwährender Wechsel, eine ununterbrochene Reihe anstrengender Thätigkeit und Aufopferung für die Menschen, seine Brüder, von Werken der Liebe und Barmherzigkeit, von Undank, Haß und Verfolgung, Ermüdung, Erschöpfung und von Entbehrungen aller Art, und von Ruhe war bei ihm so wenig die Rede, daß „er nicht hatte, wo er sein müdes Haupt hinlegte.“ [1]) Nun aber ist die Stunde seiner Erlösung vom Kreuze gekommen, nun hat er vollendet, nun ist der Weg zwischen der Krippe und dem Kreuze zurückgelegt, nun ist er eingegangen in seine Ruhe, in seinen Frieden. Als er seinen Jüngern Nachricht von dem Tode des Lazarus gab, sprach er zu ihnen: „Lazarus, unser Freund, schläft!“ [2]) Um wie viel mehr müssen wir es von ihm sagen: Christus, unser abgeschiedener Herr, schläft! Und Jeder, der ihm nachfolgt, der an ihn glaubt, schläft, wenn er vollendet hat, den Tod des Gerechten im Frieden Jesu Christi. „Ehe Christus kam,“ sagt der heilige Chrysostomus, „gab es für den Tod keinen andern Namen, als aber Christus gekommen war und für das Leben der Welt den Tod auf sich genommen hatte, da wurde der Tod ein Schlaf, — ein Schlafen genannt,“ [3]) „da war der Tod,“ sagt derselbe Heilige, „durch die Gnade Christi Vollendung, Ruhe.“ In der That ist der gerechte, fromme, gottselige Mensch, wenn er vom Kreuze seines Lebens abgenommen

---

[1]) Matth. 8, 20. — [2]) Joh. 11, 11. — [3]) Homil. de coemet. et cruce.

und gestorben ist, ein liebenswürdiges Bild der Ruhe. Siehe da! die Stürme der Zeit haben ausgetobt, alle Prüfungen seines Lebens haben ein Ende genommeen, auch der letzte Kampf des Todes ist vorüber, die Trennung der Seele und des Leibes ist vollbracht. Der entseelte Leib, die gebrechliche Hülle, die langjährige Wohnung irdischer Leiden liegt, — von liebenden Händen geschmückt, auf dem letzten Brett, das ihm die Erde gelassen. Unbeweglich liegt er da, wie ein Schiff, das nach langer Fahrt und vielen Stürmen in den wohlgeborgenen, ruhigen Hafen eingelaufen ist. In seiner erkalteten Hand hält er das Crucifix, das Kreuz, das Sinnbild des wahren Christen auf Erden, denn vom Kreuze will er auch im Tode nicht getrennt sein. Ein Licht brennt an seiner Seite, ein Sinnbild des ewigen Lichtes, in welches er eingegangen, und beleuchtet mit mattem Scheine sein todtfarbenes Angesicht. Und wer blickt nicht gerne in dieses bleiche, ruhige, stille, gottergebene, verklärte Angesicht? Ein heiliger, tiefer Friede ist darüber ausgebreitet, wie ein Wiederschein des Friedens aus jener Welt; er ist wie schlafend in seinem Gewande, man möchte glauben, er lebe und sei in Betrachtung versunken. Und was hat dieses Angesicht so ruhig und verklärt gemacht? was hat über diese ganze Gestalt einen so friedlichen Schimmer ausgegossen? Sein Glaube, seine Gleichförmigkeit mit Gott, seine treue Nachfolge Christi, seine Gottergebenheit, wodurch er im Leben alle Leidenschaften seiner Seele beschwichtiget und überwunden und wodurch er im Sterben mit seinem göttlichen Erlöser gerufen hat: „Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist!" Und auch um ihn sehen wir seine Freunde, seine Familie, seine Kinder versammelt, für die er gelebt hat und gestorben ist. Sie haben ihm den kalten Schweiß von der Stirne getrocknet und die Augen zugedrückt; sie haben ihn langsam und zärtlich vom Kreuze abgenommen und aus dem Bette, dem Lager seiner Schmerzen, herausgehoben; sie haben ihm reine, festliche Kleider angezogen, sie schmücken seinen offenen Sarg mit Blumen, Kränzen und Bildern; sie knieen, in Schmerz aufgelöst, vor ihm, drücken den letzten Kuß auf seine schweigenden Lippen und benetzen mit Thränen seine kalten Hände; sie rufen sich alle Beweise seiner Liebe in's Gedächtniß zurück und als wenn sie von ihm Antwort erwarteten, sprechen sie: „Guter Vater, gute Mutter!

wie hast du uns so lieb gehabt, wie bist du mit uns so väterlich, so mütterlich umgegangen! wie hast du uns mit diesen Augen oft so liebevoll angeblickt, mit diesem Munde belehrt und unterwiesen und wie viel Gutes hast du uns mit diesen Händen erwiesen! wie viele Schritte haben diese Füße für uns gemacht! Ach, nun bist du von uns fortgegangen, nun hast du uns zurückgelassen als Waisen! was fangen wir an ohne dich? wohin gehen wir ohne dich? O, habe Dank für alle deine Wohlthaten! in der Seele deiner Kinder, deiner Freunde wirst du niemals sterben!

„Kostbar in den Augen des Herrn ist der Tod seiner Gerechten." Wer vermag es zu begreifen, welcher Herrlichkeit die Seele theilhaftig geworden ist bei Gott, indessen der Leib schon an der Schwelle des Verwesung Spuren der zukünftigen Verklärung an sich trägt! O, liebe Brüder, wie wenig Ursache haben wir, den Tod zu fürchten, wenn wir ein frommes, gottseliges, wenn auch armes und beschwerliches Leben geführt haben.[2]) „Es kommt nichts darauf an," sagt der heilige Chrysostomus, „daß unsere Leiche mit Prachtkleidern angethan, auf hohem Trauergerüst ausgestellt, mit Ehrengepräng umgeben und von bezahlten Leidtragenden bewacht sei; sondern daran liegt Alles, daß die abscheidende Seele den Abglanz christlicher Tugenden und die Ehre eines wohlthätigen Lebens dem zurückbleibenden Leibe mitzutheilen im Stande sei."[1]) Dann ist der Tod nicht schrecklich und die Gewalt, die ihm über den Leib gegeben ist, nicht zu fürchten. Wenn auch die Sonne bereits untergegangen ist, so ist über die Landschaft noch der milde Schimmer ihrer Strahlen ausgebreitet und vergoldet die Stirnen der Berge und glänzt allmählig erblassend in den Augen der Schöpfung. Auch der Tod verbreitet über das Antlitz eines gestorbenen Gerechten einen solchen Sommerabend. Wer möchte da nicht beten, meine Brüder, wer möchte nicht verlangend nach einem solchen Tode ausrufen: O Herr, so entlasse deinen Diener in Frieden! Wer möchte nicht das Andenken eines tugendhaften Lebens zurücklassen und wer fände nicht jetzt schon Trost und Beruhigung in dem Gedanken, daß sein Leib,

---

[1]) Hom. de Lazaro. — [2]) Tob. 4, 23.

vielfachen Beschwerden in diesem Leben unterworfen, einst der Gegenstand zärtlicher Liebe und sorgsamer Behandlung sein werde, wenn er jede Fähigkeit und Thätigkeit des Lebens verloren hat! Und wer kann in der That ein so unkluges Verlangen haben, diesen Leib noch länger allen Beschwerden und aller Trübsal dieser Welt auszusetzen? Ist es nicht vernünftiger, barmherziger und christlicher, sich mit Paulus nach der Erlösung des Leibes von seinen irdischen Banden zu sehnen und ihm die Ruhe des Todes zu vergönnen? Aber ihr wisset wohl, daß ihm diese Ruhe nur zu Theil wird, wenn er vom Kreuze abgenommen wurde, wenn er am Kreuze geduldig und ergeben ausgehalten hat, wenn er durch das Kreuz seinem Erlöser ähnlich geworden ist. Nur am Fuße seines Kreuzes gelangt er zu jener Ruhe und zu jenem Frieden, dessen Wiederschein schon an seinem Leichnam sichtbar ist. Da fühlt es Jeder, daß ein Heiliger gestorben ist und kann sich der Worte nicht erwehren: Eines solchen Todes möchte auch ich sterben! Und das wollen wir nie vergessen, m. Br., wollen das Kreuz des Erlösers nie aus den Augen lassen, sondern in treuer Erfüllung unserer Berufspflichten, in Liebe zu Gott und allen Menschen, in Sanftmuth und Friedfertigkeit, in Demuth, Geduld und ganzer Gottergebenheit — am Kreuze hängend bis zum letzten Augenblicke! — wollen wir unserem Erlöser nachfolgen. Und der Augenblick naht gewiß, wo Alles vollendet ist, wo wir vom Kreuze abgenommen werden und wo unser erlöster Leib beweint, betrauert und bestattet wird. Unter guten Menschen wird unser Andenken gesegnet sein.

4. Als die Gewässer der Sündfluth verlaufen waren und die Arche auf dem Berge Ararat fest stand, stieg Noah mit den Seinigen auf das trockene Land. Alsdann baute er Gott einen Altar und brachte ihm ein Brandopfer dar. Und Gott errichtete in den Wolken des Himmels einen Bogen, zum Zeichen des Bundes und der Versöhnung zwischen ihm und der Erde. Der Berg Ararat und die Arche sind Vorbilder des Kalvarienberges und des Kreuzes. Die wahre Arche, in welcher alle Menschen vom Tode errettet werden sollen, ist das Kreuz. Die Wasser der Sündfluth und die hochgehenden Wogen des göttlichen Zornes wichen zurück, als das Kreuz errichtet wurde und fest stand auf dem Rücken des

Kalvarienberges. Und als das Opfer, welches Christus, der zweite und rechte Noah des Menschengeschlechts darbrachte, vollendet war, da errichtete Gott einen neuen, unvergänglichen Bund und es war Friede, Versöhnung zwischen Gott und den Menschen; denn als das Opfer noch am Altare war und das schuldlose Lamm sein Leben ausgehaucht hatte, als der Sohn Gottes dalag auf bloßer Erde, ein erkalteter Leichnam, als er dalag vor den Augen seines himmlischen Vaters, durch seinen Tod ein Sühnopfer für alle Menschen, als alles Leben von ihm gewichen war und Gott die Strenge seiner Gerechtigkeit erfüllt sah, welche des eigenen Sohnes nicht verschont hat, — da ward das Herz des himmlischen Vaters verwundet und kehrte sich vor Mitleid gegen seinen eigenen Sohn und es floß über von großer, unendlich großer Erbarmung gegen alle Menschen und er sah an alle Menschen im Bilde seines getödteten leblosen Sohnes und erbarmte sich ihrer um seinetwillen. Gott war versöhnt durch den Tod seines Sohnes. O, meine Brüder! — als Abel, von seinem gottlosen Bruder Kain ermordet, todt auf der Erde lag und sein Blut über die Erde hinfloß, da schrie dieses Blut um Rache gegen den Himmel. Und was sehet ihr auf dem Kalvarienberge? Von seinen Brüdern getödtet, liegt der Leichnam des Sohnes Gottes auf der Erde und sein Blut röthet das harte Gestein; aber nicht um Rache ruft er zum Himmel, sondern um Versöhnung, ja er ist die Versöhnung selbst und diese Versöhnung, die Herstellung des Friedens, die Schließung des neuen Bundes zwischen Gott und den Menschen verkündiget er im Tode noch der ganzen Welt; auf seinen leblosen Zügen, in seinem weißen Angesichte, auf seinen mild geschlossenen Lippen schwebt die Botschaft des Friedens. Darum neigte er, als der Augenblick seines Todes gekommen, als das Opfer vollbracht war, sein Haupt und „hat uns dadurch", wie der heilige Laurentius Justinianus sagt, „ein großes Geheimniß anvertraut; denn da das Haupt Christi Gott ist nach den Worten des Apostels[1]) und Gott unserer Sünden wegen lange Zeit sein Angesicht von uns abgewendet hielt in seinem Zorn, so hat sich in Christus das Angesicht Got-

[1]) 1. Corinth. 11, 3.

tes wieder uns zugewendet, geneigt zum Verzeihen, bereit zur Gnade, bewegt zum Erbarmen."[1]) Und welchen Anblick hatte der himmlische Vater, als er seinen eingebornen Sohn mit geneigtem Haupte, mit gebrochenen Augen, mit eingefallenen Wangen, leblos am Kreuze sah? „Noch sah er", sagt der heilige Augustin, „die offenen Wunden, das vertrocknete Blut, den Preis der Erlösung; noch sah er das zum Friedenskuße geneigte Haupt, das zur Liebe geöffnete Herz, die zur Umarmung ausgebreiteten Arme und den ausgestreckten Leib seines Sohnes; der geschlagene, verwundete, blutige, todte Leib seines Sohnes lag vor ihm, — wie konnte er da noch zürnen? wie konnte er da sein Angesicht noch abwenden von der Menschheit, welche flehend und auf die Wunden seines Sohnes zeigend am Fuße des Kreuzes lag?"[2]) Als dem Jakob der blutige Rock seines Sohnes Joseph gebracht wurde, da brach der alte Mann in Thränen aus; hier wird dem himmlischen Vater nicht der blutige Rock, sondern der blutige Leib seines Sohnes gezeigt, hier bringen die Engel dem ewigen Vater nicht bloß die Nachricht seines Todes, sondern sie legen — in sprachlosem Schmerze die Leiche seines Sohnes vor seinem Throne nieder und bei diesem Anblicke schweigt die Gerechtigkeit und erhebt sich die Barmherzigkeit und ruft nach allen vier Winden der Erde: Friede, Versöhnung, Gnade! Der Tod versöhnt Alles, — die schwerste Beleidigung macht der Tod vergessen! Ein blutiger Bürgerkrieg wüthete zwischen Cäsar und Pompejus, den zwei berühmtesten und siegreichsten Feldherren der römischen Republik. Geschlagen und auf der Flucht sein Heil suchend fiel Pompejus in die Hände von Verräthern, die ihn meuchlings tödteten und ihm das Haupt abschlugen. Und als Cäsar das blutige Haupt seines Gegners erblickte und seiner früheren Freundschaft mit ihm und der Feldherrntugenden des Getödteten gedachte, da fühlte er all' seinen Groll schwinden, seine Seele ward von Schmerz und Rührung auf's Tiefste bewegt und er verhüllte sein Haupt, um die Thränen zu verbergen, die ihm

---

[1]) De agone Christi c. 20. — [2]) Lib. de virgin.

über das traurige Schicksal seines Feindes in die Augen traten. Solche Gewalt übt der Tod; er endet jede Feindschaft. Ach, meine Brüder! — war durch die Sünde nicht auch Gott zu unserem Feinde und wir zu Feinden Gottes geworden? Welch' eine lange, schrecklich lange Zeit dauerte diese Feindschaft, bis der Sohn Gottes gleich einem Verstoßenen auf die Erde kam, Verräthern in die Hände fiel und getödtet wurde! Sein Tod, den er für uns auf sich genommen hat, sein bitteres, blutiges Sterben zur Abtragung der Schuld und Strafe, die wir verdient haben, hat den Zorn Gottes entwaffnet, all' sein Groll ist geschwunden, sein Vaterherz hat sich der alten Liebe zu uns erinnert und um seines Sohnes willen hat er in die lange leer gebliebene Stelle seines Herzens die erlöste Menschheit, die Kinder der Gnade, wieder aufgenommen. Das ist das große Geheimniß des Todes Jesu Christi, das ist die Predigt des Kalvarienberges! Um dieser Annahme willen an Kindesstatt, um den lange unterbrochenen Frieden zwischen seinem himmlischen Vater und seinen Kindern auf Erden wiederherzustellen, um Gott zu versöhnen und die Menschen einer geistigen Wiedergeburt fähig zu machen und in den Zustand der ursprünglichen Heiligkeit und Gerechtigkeit zurückzuführen, — um unsertwillen, meine Brüder! starb Jesus Christus; dort am Kalvarienberge ward es vollbracht, dort über der Leiche seines Sohnes reicht uns der versöhnte himmlische Vater die Hand, dort weinen die Engel vor Freude, dort frohlocket die begnadigte Menschenwelt; dort kniet sie nieder und ergreift die erkalteten Hände ihres Erlösers, bedeckt sie mit Küssen und spricht: „O Wort von großer Geduld und Süßigkeit, von großer, unaussprechlicher Lieblichkeit! Von uns verwundet, heilst du unsere Wunden, von uns getödtet, gibst du uns das Leben zurück."[1]) „Mit Dornen gekrönt, von Nägeln durchbohrt, an's Kreuz geheftet, aller Schmerzen Raub und ihrer vergessend rufst du aus: Vater, verzeihe ihnen!"[2]) Dort, meine Brüder! ist auch unser Platz; dort unter jenen frommen Seelen, welche dem Leichname unseres Herrn

---

[1]) S. Anselm. serm. de passione. — [2]) S. Bernh. serm. 4. Pentec.

so viele zarte Liebe erweisen, weil sie wissen, wie viel sie ihm zu verdanken haben, dort wollen auch wir gerne verweilen und mit Beweisen unserer zartesten Verehrung diesen hochheiligen Leib überhäufen; alle Liebe, alle Andacht, deren wir fähig sind, wollen wir ihm erweisen und damit er schön und sanft gebettet sei, so kommt, lasset uns ihn legen in den Schoos Mariä, seiner jungfräulichen Mutter!

II.

Unter allen Personen am Kalvarienberge, die mit ihrer Liebe und mit ihrem Schmerze beim Tode Jesu betheiligt waren, ist Maria die heiligste, die ehrwürdigste, an Liebe und an Schmerzen reichste. Ein unendliches Wehgefühl nahm ihre ganze Seele ein; doch sie ertrug schweigend und standhaft die ganze Last ihrer Schmerzen, bis ihr geliebter, einziger Sohn ausgerungen hatte. War nun das Ende der Leiden für ihr Mutterherz gekommen? In der That schien es, als ob die Henkersknechte Mitleid hätten mit jener sanften, wunderbar schönen Trauergestalt einer Mutter; sie gingen an dem Leichname Jesu vorüber, ohne ihm wie den beiden andern Gekreuzigten die Beine zu brechen; sie dachten wohl, es möchte zu viel sein für dieses Mutterherz und sie würde nicht im Stande sein, das Krachen des Fleisches und der Gebeine zu hören? Dürften wir es doch glauben, daß diese empfindungslosen Seelen solch' menschlicher Rührung fähig waren! O, Mutter der Schmerzen, o betrübte Mutter! die Zahl der Schwerter, die dein Herz durchbohren, ist noch nicht voll! Ach! damit die Schrift erfüllet wird: „Ihr sollt kein Bein an ihm zerbrechen," wird dieser gefürchtete Schmerz von ihr hinweggenommen, aber nicht ohne ihn durch einen neuen zu ersetzen, durch jenen gewaltigen Lanzenstich, den sie mit ansehen muß, der das Herz ihres Sohnes und ihr eigenes Herz durchbohrt. Dieß ist der letzte aus der Zahl jener heftigen, bitteren, qualvollen, brennenden, schauerlichen Schmerzen, die aus dem Leiden und Sterben ihres Sohnes entspringend gleich Schwertern in ihre Seele eindrangen und sie selbst getödtet haben würden, wenn sie die Gnade Gottes nicht aufrecht erhalten hätte. Und auch jetzt ist zwar die Stunde ihrer Ablösung vom Kreuze noch nicht gekommen; neue Schmerzen warten ihrer, aber es sind

milde, stille, wohlthätige Schmerzen, solche, welche die Seele erleichtern, in welchen das Auge durch Thränen sanfter Wehmuth schimmert; es ist der gottergebene Schmerz Mariens, die ihr vom Kreuze abgenommenes Kind auf ihrem Schoose hält.

1. O sehet, meine Brüder! Joseph und Nikodemus haben mit aller Andacht, mit aller Zartheit und Ehrerbietigkeit den Leichnam Jesu vom Kreuze herabgenommen; sie halten ihn in ihren Armen, ihre Augen suchen Maria, seine Mutter, denn sie wissen, daß er nur in ihren Armen, an ihrem Herzen, auf ihrem Schoose ruhen dürfe. Schon nähern sie sich ihr mit dem anbetungswürdigen Leibe. Einen einzigen Augenblick wirft sich Maria voll Schmerz in sprachloser Anbetung nieder und im nächsten Augenblicke hat sie ihr geliebtes, todtes Kind in ihren dargestreckten Armen empfangen. Eine Weile bleibt sie knien, während Johannes und Magdalena, Joseph und Nikodemus und die frommen Frauen anbeten. Dann erhebt sie sich von ihren Knien und trägt noch immer die Last so leicht wie damals, da sie mit ihm nach Aegypten floh, und setzt sich nieder mit Jesus, ausgestreckt auf ihrem Schoose. Nun ist Bethlehem wieder erstanden: nun ist das Kindlein zurückgekehrt auf der Mutter Schoos. Maria hält wieder ihren Erstgebornen auf ihrem Schoose; wieder steht ein Joseph da, an derselben Stelle, dicht bei dem Schoose, auf welchem Jesus lag; Johannes und Maria Magdalena und die anderen Frauen vertreten die Stelle der Hirten; auch die Engel sind wieder da und umgeben mit heiliger Ehrfurcht den anbetungswürdigen Leib auf seinem Ruhebette und damit auch die Opfergabe der drei Könige nicht fehlt, so bringt Nikodemus Myrrhen und Aloe zur Einbalsamirung der Leiche. Ach, welch' schmerzlich süße Erinnerungen für die Mutter Maria! Jetzt ist es erfüllt, was damals vorbedeutet wurde. Wie ist es jetzt doch so ganz anders als damals! Damals lag das Kind mit rosigen Wangen, mit freundlichem Lächeln, als wollte es schon ein Gespräch beginnen, auf ihrem Schoose, jetzt hält sie seinen Leichnam, jetzt blickt sie in die erloschenen Sterne dieser Augen, jetzt hält sie seine erkalteten Hände in den ihrigen und die blutlosen Lippen empfinden nicht mehr ihren mütterlichen Kuß. Damals sprangen alle Quellen ihrer Mutterfreude; jetzt er-

gießen sich ebenso viele Ströme mütterlichen Herzeleids. Ihre Seele ist müde geworden in lauter Schmerzen und doch ist sie jetzt wieder ganz Mutter beim Anblicke ihres Kindes und sie wiederholt die Zärtlichkeiten der früheren Jahre und die alte Anmuth der mütterlichen Sorgfalt. Mit der innigsten Zärtlichkeit ordnet sie seine verwirrten Haare, trocknet mit ihrem Schleier alles Blut an seinen Wunden, besichtiget sein Haupt, Angesicht, seine Hände und Füße, seine Brust, die Schultern und die geöffnete Seite. Dann schließt sie mit weichem Finger jede Wunde, jeden Riß der Geißelung, jeden Stich der Dornen, jeden Druck und jede Quetschung des Kreuzes, jede Narbe der drei Fälle und bestreicht sie und füllt sie aus mit einer Balsammischung von Myrrhen und Aloe, welche ihr Nikodemus darreicht. Und während sie dieses thut, während sich ihre Finger beim Einbalsamiren bewegen, bewegt sich ihre Seele in reinen Anmuthungen der Andacht, der Aufopferung und ihre Thränen vermischen sich mit dem Balsam. Wie ist doch auch ihr Schmerz so groß! Alle alten Schmerzen leben neu auf, denn der Kreuzweg, den sie schon einmal mit ihrem Sohne durchgemacht, ist vor ihren Augen auf dem Körper, der auf ihrem Schooße liegt, wie durch einen Meißel eingegraben und windet sich vom Haupte bis zu den Füßen und von den Füßen bis zu dem Haupte auf und ab und alle Stationen haben ihr Merkmal hinterlassen.[1]) „Was ich damals für Traurigkeit hatte,“ offenbart sie der heiligen Brigitta, „das kann Niemand aussprechen; denn ich war wie ein gebärendes Weib, dem alle Glieder nach der Geburt zittern.“[2]) Als der Leichnam Jesu auf ihren Schooß gelegt war, sprach sie, während ihre Augen aufs Neue einen reichen Strom von Thränen vergossen[3]): „O Jesu, mein erstes Lieb und mein letzter Schmerz!“[4]) O mein Kind, ist das der Leib, den du von mir empfangen hast?“[5]) Ihr müßt es vernehmen, meine Brüder, wie eine fromme, betrachtende Seele, ein Ordensmann aus alter Zeit, dieß Alles lieblich beschreibt und was er der schmerzhaften Mutter für

---

[1]) P. F. W. Faber a. a. O. — [2]) Revel. 6. 7. c. 15. — [3]) Laur. Iust. de agon. Christi, c. 21. — [4]) St. German. de compass. virg. — [5]) St. Bernh. in planctu virg.

rührende Worte in den Mund legt: „Da mein zartes Kind verschieden war und also todt vor mir hing und meinem Herzen so gar alle Kraft gebrochen war und da sie kamen und ihn ablösen wollten, da war mir, als wenn ich vom Tode erwecket würde. Ach, wie mütterlich ich da seine todten Arme umfing, mit welcher Trauer ich sie an meine blutfarben Wangen drückte und da er mir herabgegeben ward, wie grundlieblich ich ihn mit meinen Armen also leblos umfing, zu meinem mütterlichen Herzen das einig auserwählte Lieb drückte und seine blutigen, frischen Wunden, sein todtes Antlitz durchküßte und wie doch aller sein Leib gar in eine wonnigliche Schönheit verkehrt war, das könnten alle Herzen nicht betrachten. Da nahm ich auch mein zartes Kind auf meinen Schoos und sah ihn an, — da war er todt; ich sah ihn aber und aber an, da war weder Sinn noch Stimme. Sieh, da erstarb mein Herz wieder und möchte von den tödtlichen Wunden, die es empfing, in tausend Stücke zersprungen sein. Da erseufzete ich inniglich grundlos und meine Augen gaben manche Zähre; ich gewann gar eine klägliche Gestalt und so meine kläglichen Worte zu dem Munde kamen, da wurden sie von Weh unterzuckt, daß sie unganz blieben. Ich sprach: O weh, wo war je ein Mensch auf Erdreich so übel gehandelt als Du, unschuldiges, geminntes Kind! O weh, mein Kind, mein Trost und meine einzige Freude, wie bist du mir in gar so große Bitterkeit verkehrt! Wo ist nun die Freude, die ich hatte von deiner Geburt? wo ist die Lust, die ich hatte an deiner Kindheit? wo die Ehre und Würdigkeit, die ich hatte von deiner Gegenwärtigkeit? wo ist Alles das hingekommen, das mein Herz je erfreuen mochte? das ist nun Alles verkehrt in ein so grundloses Herzeleid und in einen tödtlichen Schmerz. O weh, mein Kind! wie bin ich nun so lieblos, wie ist mein Herz so gar trostlos worden." [1])

Fürwahr, die Seele Mariens ist von Schmerzen ganz übergossen. Aber, wie gesagt, diese Schmerzen trugen das Gepräge der Vollendung, der Ruhe und sanfter Regungen und einer milden, beseligenden Verklärung. Nachdem das Opfer vollbracht, schimmerten ihre Thränen bereits im Sonnenlichte der Auferste-

---

[1]) H. Suso lib. II. c. 19.

hung. So ist es, wenn ein Gewitter mit seinen Blitzen und Donnern und seinen strömenden Wassern vorüber ist; die Fluthen, welche Blumen knickten, Bäume entwurzelten und blühende Fluren mit Schutt überwälzten, glänzen nunmehr in wunderbar farbigen Wasserperlen auf den Blättern der Gesträuche, die vor ihnen zitterten; und so ist es auch in der Seele Mariens! Alle Schmerzen, die vom Beginn der Leiden ihres Sohnes wie wilde, entfesselte Gewitterströme ihre Seele durchwogten, sind nunmehr in eine ruhige Bewegung gekommen und auf ihrer Oberflache glänzen die Perlen der Gottergebenheit und der sühnenden Liebe. Schon ist sie im Stande, die erhabenen Folgen jenes göttlichen Gewitterzornes zu überschauen, der sich über ihren Sohn und über ihr eigenes mitleidendes, mütterliches Herz ergossen hat und der tiefe, hereinbrechende Friede, das neuerwachende Leben und die allwärts hervorquellende, geistige Fruchtbarkeit in der erlösten Schöpfung erfüllt sie mit danksagender Freude und begeistert sie zu einem zweiten Magnificat. Wie ist sie uns deßhalb so ehrwürdig, so liebenswürdig diese unvergleichliche Mutter, die darin ihre Beseligung findet, daß es ihr Sohn ist, der für uns leiden und sterben konnte und der es in ihren Schmerzen Trost und Beruhigung gewährt, daß aus dem Tode ihres Vielgeliebten neues Leben emporkeimt! Betrachtet sie in ihrem Schoose ihr armes, verwundetes, blutiges, todtes Kind, so fühlt sie den Strom der bittersten Leiden bis zu ihrem Herzen heransteigen; betrachtet sie aber uns, so sieht sie aus großer Erbarmnng diesen Strom von ihrem Herzen zurückweichen und fühlt es, daß sie über den Tod ihres Sohnes nicht mehr weinen dürfe, der auf der ganzen Welt so viele Ursache zur Freude gegeben hat. Darum schlägt der erste Ton dieser Freude in ihrer Seele an und der Friede, der über die ganze Erde ausgebreitet werden soll, faßt in ihrem Herzen die erste Wurzel. Sie ist deßhalb mit Recht die Mutter des Friedens und der Barmherzigkeit zu nennen.

2. Zu Bologna in Italien wurde Jahrhunderte lang eine Straße die Straße der Barmherzigkeit genannt. Dort spielte eines Tages ein blondgelockter, unschuldiger Knabe und hatte das Unglück, durch sein Spiel einen Vorübergehenden zu belästigen. Dieser zog sein Schwert und tödtete das Kind auf der Stelle. Von Angst

und Entsetzen über sein Verbrechen erfaßt, flüchtete der Mörder vor den Dienern der Gerechtigkeit in das nächste Haus, wo er der Besitzerin desselben, einer Matrone, zu Füßen fiel und sie beschwor, ihm Zuflucht und Rettung zu gewähren. Er hatte sich, ohne es zu wissen, der Mutter des von ihm getödteten Knaben zu Füßen geworfen. Und diese, obwohl ihr im Augenblicke die Leiche ihres Kindes gebracht wurde und sie in dem Flüchtigen den Mörder desselben erkannte, weigerte sich, ihn den Gerichtsdienern auszuliefern, ja sie verzieh ihm nicht nur großmüthig und nahm ihn an der Stelle des Getödteten an Sohnesstatt an. Mit Recht darf man den Kalvarienberg, wo sich etwas Aehnliches und nur noch in größerem Maßstabe zugetragen hat, den Berg der Barmherzigkeit nennen, wo sich nicht nur die Barmherzigkeit des himmlischen Vaters, der seinen eingebornen Sohn für das Leben der Welt hingegeben, sondern auch die Barmherzigkeit der Mutter, die beim Anblick der schuldbaren Menschheit ihr eigenes Elend vergißt und die Thränen über den Tod ihres Sohnes zurückhält, geoffenbaret hat. Das ist der Berg der mütterlichen Barmherzigkeit: alle Jahrhunderte bis zum Ende der Zeiten werden ihn so nennen, sein Name erlischt nie, mögen auch noch so viele Veränderungen an seinem Fuße geschehen und die Stürme der Zeit alte Völker hinwegblasen und neue mit neuen Einrichtungen dort niedersetzen. Und dort sehen wir eine tiefbetrübte Mutter sitzen auf hartem Gestein; sie haben den Leichnam ihres Sohnes auf ihrem Schoose niedergelegt. Sieh da, Jesus und Maria! Sieh da, Maria und Jesus, ihr getödteter Sohn! Wer hat ihn getödtet? Ach, der schuldbeladene Mörder dieses unschuldigen Sohnes ist Niemand anderer als die gesammte, sündige Menschheit. Von Angst und Entsetzen gejagt, voll Furcht vor der strafenden, göttlichen Gerechtigkeit hat sie sich zu den Füßen der beleidigten, der sohnesberaubten, kinderlosen Mutter hingeworfen und fleht um Erbarmen, um Schutz und Rettung vor dem verfolgenden Arm der Gerechtigkeit. Was wird sie thun? Wird sie sich voll Abscheu von den Mördern abwenden? Wird sie mit erzürnter Hand auf den Leichnam ihres Sohnes weisen? Wird sie dieselben ausliefern? Nein, o nein! das thut sie nicht! Obwohl in Schmerz und Thränen aufgelöst, obwohl selbst verwundet von einem siebenfachen Schwerte, obwohl

eine Mutter ohne Kind und der Größe ihres Verlustes sich bewußt, obwohl die Mörder ihres Sohnes kennend und ja, eben weil sie seine Mörder sind und weil der Getödtete ihr Sohn und weil sie seine Mutter ist, — überwindet sie ihren Schmerz, überwindet sie sich selbst, ein heldenmüthiges Weib, fühlt Erbarmen mit den Brudermördern und verzeiht ihnen und breitet schützend ihre Arme über sie aus und rettet sie vor der verfolgenden Gerechtigkeit, indem sie dieselben an Kindesstatt annimmt und ausruft: Einen Sohn habe ich verloren, ein ganzes Geschlecht von Söhnen habe ich gefunden. So erfüllt sie die Worte ihres sterbenden Sohnes, so ehrt sie seinen letzten Willen: Weib, sieh an deinen Sohn! Die tiefgebeugte, die betrübte, die schmerzhafte Mutter ist nun eine zärtliche, liebreiche, barmherzige Mutter geworden: Wie eine Henne ihre Jungen unter ihren Flügeln schützt, so sammelt sie ihre angenommenen Kinder unter dem weiten Mantel ihrer Liebe; sie wirft sich nieder vor dem Throne der göttlichen Gerechtigkeit und fleht für sie um Gnade, sie fällt ihr in die Arme, wenn sie strafen will, sie vergegenwärtigt ihr alle Werke der göttlichen Barmherzigkeit, bis sie segnet; sie fleht in ihrem Herzen ohne Unterlaß, bis die sündige Seele, die sie zu ihrem Eigenthume haben will, in der Gnade Gottes ist. Dort, am Fuße des Kreuzes, wo der Strom der Gnade entsprang, dort am Kalvarienberge, wo die Barmherzigkeit Gottes triumphirte, dort schöpfte sie zum Heile ihrer Kinder aus diesem Strome der Gnaden und begann den Triumphzug ihrer mütterlichen Barmherzigkeit. Ein Räuber eröffnete ihn, ein gewaltthätiger Soldat schloß sich ihm an. — Als sie in so großem Elend neben dem Kreuze ihres Sohnes die beiden Missethäter und ihr grauenhaftes Ende vor Augen sah, da betete sie, ihres eigenen Jammers vergessend, mit Allgewalt im Stillen um ihre Bekehrung und einer von ihnen, der Buße that und das Paradies erbte, war das erste Geschenk der Gnade, war das Werk ihrer Barmherzigkeit, war das Kind ihres Gebetes. Maria, sagen die heiligen Väter, hat sich von ihrem Sohne die Seele dieses Räubers erbeten als ein Entgelt ihrer Schmerzen, als den Preis ihrer mitleidenden, sühnenden Liebe.[1])

[1]) S. Petrus Dam. serm. de pass. al. 57. sagt, Maria habe für den Schächer auf der rechten Seite des Kreuzes, auf welcher auch sie gestanden,

Und als Longinus, der römische Hauptmann, dem Kreuze sich näherte und seine Lanze in die Seite ihres göttlichen Sohnes stieß, da fühlte sie zwar den gewaltigen Stich so lebendig, als ob man ihr eigenes Herz durchbohrt hätte und er war ihr, wie sie der heiligen Brigitta offenbart[1]), so fürchterlich, daß sie ohne ein Wunder augenblicklich gestorben wäre; aber eben deßhalb und weil Longinus ein Werkzeug gewesen, um ihre Schmerzen zu vermehren, weil er die Seitenwunde geöffnet, in welcher wie in einer zweiten Arche die Sünder gerettet werden[2]) — empfand sie mit ihm das innigste Mitleid und erklärte auch ihn für ihren Sohn und erwarb ihm durch ihre Fürbitte Straflosigkeit für den begangenen Frevel, Verzeihung, Gnade und das Marterthum.[3]) Und, o meine Brüder! immer steht Maria am Fuße des Kreuzes, immer hält sie ihr getödtetes Kind auf ihrem Schoose, um ihr Muttergefühl für ihre anderen Kinder zu nähren, um ihre Liebe zu ihnen auf's Neue zu entzünden und sie bedarf, um von innigstem Mitleid gegen uns bewegt und von dem heftigsten Verlangen, uns zu helfen, beseelt zu werden, nichts, als sich zu erinnern, daß wir ihren Sohn gegeißelt, mit Dornen gekrönt, am ganzen Körper verwundet, gekreuziget und getödtet haben, daß wir die Mörder ihres Kindes,

---

gebeten und denselben ermahnt, auf Jesus zu hoffen und Buße zu thun. — St. Chrysost. de latr. poenit. — Auch Maria von Agreda spricht davon und sagt, daß die Bekehrung des Longinus eine Gebetserhörung Mariens sei.

[1]) Revel. lib. 2. c. 21. — [2]) St. August. tract. 120. in Joan. — [3]) Longinus, wie er gewöhnlich genannt wird (S. August. in manual. c. 23.) kommandirte nach Baronius u. A. die Abtheilung der Soldaten, welche Pilatus zur Kreuzigung beordert hatte. Er soll an einer Augenkrankheit gelitten haben, die ihn mit gänzlicher Blindheit bedrohte und es mag der Fall gewesen sein, daß sein unvollkommenes Gesicht ihn hinderte, über den Tod Jesu gewiß zu sein, weßhalb er zur Lanze griff. Einige Tropfen Blut fielen auf sein Angesicht und die Tradition erzählt, daß dadurch die Krankheit seiner Augen geheilt wurde. Auch ihn soll Maria zur Buße ermahnt haben. (Alphons. Salm. ex S. Isidoro t. 10. tract. 47. Petr. de Natal. lib. 3. c. 202). Nach der Auferstehung Christi ging er nach Kappadozien, predigte das Evangelium und starb den Martertod. Der heilige Chrysostomus sagt: „Centurionem hunc postea in fide roboratum adeo fuisse, ut etiam martyrio sit coronatus." L. Dexter in chron. ad. ann. 34. nennt ihn C. Oppium Hispanum. Hierüber: Cornel. a lapide in cap. 27. Matth.

die Ursache ihrer Schmerzen gewesen sind. Und wenn wir wegen unserer Sünden in Furcht vor der göttlichen Strafe, wenn wir in Angst und Verzweiflung sind und zitternd nach Rettung uns umschauen, — wenn wir durch die Kirche, durch unser inneres Gefühl, durch tausendfältige Beispiele belehrt und durch ihre eigene Aufmunterung ermuthiget, zu ihr unsere Zuflucht nehmen, in ihr Haus, das sie mit ihrem göttlichen Sohne bewohnt, uns retten zu ihren Füßen niederfallen und sie um Barmherzigkeit, um Schutz und Hülfe anflehen, — und wenn sie es auch weiß, daß wir es sind, die ihren göttlichen Sohn gekränkt, beleidiget und ihrem mütterlichen Herzen dadurch ebenso viele Wunden versetzt haben, so wird sie deßungeachtet mild und gnädig sich zu uns herabneigen und uns Barmherzigkeit erweisen; sie wird mit mächtiger Fürbitte sich zu ihrem göttlichen Sohne wenden und sprechen: Sieh da, deine Brüder, von welchen und für welche du getödtet worden bist und für welche ich dich bei deiner Geburt und bei deinem Tode auf meinem Schoose getragen habe. Um der Schmerzen willen, die ich mit dir erduldet und um der Schmerzen willen, die ich auf's Neue wegen dieser meiner Kinder ertrage, erbarme dich ihrer!

Es gibt in der That keine schönere und an Erfolgen reichere Andacht als die zur Mutter der Barmherzigkeit. Wie haben die Heiligen sie gepflegt! Wie hat die Kirche sie begünstiget und empfohlen und mit welchen Gnaden hat sie dieselbe ausgestattet! Wie erhaben, wie rührend, wie lieblich sind die Gebete, Gesänge und Hymnen, die sie für diese Andacht verfaßt und womit sie die Mutter der Barmherzigkeit anruft, preist und verherrlicht! Und mit welchem Erfolge rufen sie die Sünder an! Mögen sie bald aus der Tiefe ihres Elends ihre Augen auf Maria wenden und im „Memorare" des heiligen Bernhard [1]) mit felsenfestem Vertrauen die Mutter der Barmherzigkeit erinnern, daß es in Ewigkeit nicht erhöret worden, daß Jemand, der unter ihren Schutz geeilt, um ihre Hülfe gefleht, um ihre Fürsprache gebeten, verlassen worden sei; mögen sie, bald von schrecklichen Feinden umrungen oder an ihrem Heile verzweifelnd, die Hände nach ihr ausstrecken, die

---

[1]) Dieses Gebet wird allgemein dem heiligen Bernhard zugeschrieben, wiewohl es in vielen Ausgaben seiner Werke nicht zu finden ist.

Schritte zu ihr lenken und zu ihr rufen: Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir, o heilige Gottesgebärerin! Verschmähe nicht unser Gebet in unseren Nöthen, sondern erlöse uns allezeit in aller Gefahr![1]) mögen sie bald wie Kinder, demüthig, mit Thränen im Auge, mit gefalteten Händen im Salve regina mit dem süßen Namen der Mutter der Barmherzigkeit sie begrüßen und im Thale der Zähren alle ihre Hoffnung auf sie setzen; immer werden sie ihre Hülfe erfahren und ihres Schutzes theilhaftig sein; immer werden sie die Wunder ihrer Barmherzigkeit bezeugen und „nur derjenige," sagt der heilige Bernhard, „möge diese Barmherzigkeit läugnen, der, wenn er in seinen Nöthen sie angerufen, keine Erhörung gefunden hat. Und wo ist ein Solcher? Zu dieser Quelle eile deßhalb die durstige Seele und in die reiche Vorrathskammer ihrer Barmherzigkeit nehme Jeder seine Zuflucht mit all' seinem Elend und mit all' seiner Kümmerniß."[2]) O laßt euch das, meine Brüder, nicht umsonst gesagt sein! Erinnert euch an die beständigen und großen Gefahren, in welchen das Heil eurer Seele schwebt, an die schweren Versuchungen, denen ihr ausgesetzt seid, an die traurigen Niederlagen, die ihr im Kampfe dagegen erlitten und an die beklagenswerthen Versündigungen gegen Gottes Gebot, die ihr während eines langen oder kurzen Lebens begangen habt; bedenket, wie viele gerechte Ursache Gott hat, euch zu zürnen und seine Strafen über euch zu verhängen und verberget es euch selber nicht, daß ihr stündlich in die Hände des lebendigen Gottes fallen könnet, daß ihr keinen Augenblick sicher seid, vor seinem Richterstuhle zu stehen, daß ihr deßhalb alle Veranlassung habet zu zittern und in Angst und Furcht zu sein über den Ausgang eures Lebens! Haben ja selbst Gerechte gezittert! Weiß doch selbst der Heilige nicht, „ob er der Liebe oder des Hasses würdig sei."[3]) Wird der Schiffer in Sturmesnoth, wenn er eine sichere, ruhige Bucht erblickt, um sich zu retten, daran vorbeischiffen? Wird ein zum Tode Verurtheilter, wenn eine mächtige Fürbitte ihm Gnade erwirkt, diese

---

[1]) Das „sub tuum praesidium" wird ebenfalls dem heiligen Bernhard zugeschrieben; jedenfalls erreicht es an Alter die Zeit dieses Heiligen. — [2]) Serm. 4. de assumpt. et serm. 2. in ador. — [3]) Eccle. 9, 1.

Fürbitte verschmähen? Ich weiß nicht, unter welchem Volke die Sitte herrschte, daß ein zum Tode verurtheilter Verbrecher begnadiget wurde, wenn eine reine Jungfrau auf seinem Todesgange sich ihm näherte und mit ihrer Fürbitte zugleich auch ihre Hand ihm anbot und ihn zu ihrem Gatten nahm. Ach, mein Bruder, wenn du eine Sünde begangen, die den Tod der Seele mit sich bringt, deren Bestrafung die göttliche Gerechtigkeit fordert, da ist es Maria, die reine Jungfrau, die dich retten will, die deine Begnadigung verlangt, indem sie dir ihre Hand reicht und sich zu deiner Mutter erklärt und du sollst ihr Kind sein! Wirst du dieses Bündniß ausschlagen? Wirst du dich weigern, deine Begnadigung anzunehmen unter der Bedingung, daß Maria deine Mutter ist und du ihr Kind wirst? Ergreif doch ihre Hand! Laß dich retten von ihr! Wende dich zur Mutter der Barmherzigkeit, wenn dich deine Sünden mit Furcht und Angst erfüllen, wenn die Verzweiflung sich dir naht, wenn du vor dem strengen Richter zitterst! Laß nicht ab, sie um ihre Fürbitte anzurufen; du kannst nicht verloren sein, wenn du mit Andacht, mit Vertrauen der Mutter der Barmherzigkeit dein Anliegen vorbringest', wenn du unter ihren Schutz und Schirm dich begibst, wenn du zu ihren Füßen um Hilfe flehst. Sie wird dir helfen, denn sie hält denjenigen in ihrem Schoose, der um deiner Sünden willen am Kreuze gestorben ist.

Indem wir nun am Schluße dieser Betrachtung angekommen sind, wollen wir noch einen Blick auf das liebliche, ehrwürdige Bild werfen, das uns so eben beschäftiget hat! Der Leichnam Jesu auf dem Schoose seiner Mutter! Welche Heiligkeit, welche Barmherzigkeit, welches Maß von Schmerzen, wie viele vollendete Rathschlüsse Gottes faßt dieses Bild in sich! Den Plan dieses Bildes haben wir veranlaßt; die Züge desselben, die Vollendung ist Gottes Werk! Ach, es ist doch nur um unsertwillen gemacht und hingestellt vor die Augen der Welt! Je ausgezeichneter ein Gemälde, je treffender und sprechender die Empfindungen der Seele auf die äußern Züge übertragen sind, desto tiefer wird es dem Beschauer zu Herzen gehen, desto lebendiger wird es in seiner Seele dieselben Empfindungen hervorbringen. Betrachtet das Bild am Kalvarienberge! Wie sprechend, wie lebendig ist da die

Liebe, die Barmherzigkeit, der Schmerz ausgeprägt! Wird es nicht dieselben Empfindungen in uns erwecken? Wird unser Herz nicht in Liebe überfließen zu den beiden heiligen Personen dieses Bildes, zu Jesus und Maria, die uns beide bis zum Tode, bis zur Entstehung dieses Bildes mit unaussprechlicher Liebe geliebt und auch jetzt noch lieben? Werden wir ihre Schmerzen nicht empfinden und ihre Leiden mit ihnen theilen? werden wir nicht mitleiden? Wir waren ja selbst ein Theil derselben, ja, wir selbst waren ihre Leiden, wir waren die Ursache ihrer Leiden; wenn wir sie lieben wollen, wodurch vermögen wir es mehr zu zeigen, als daß wir Mitleiden haben mit ihrem Mitleiden mit uns um unserer Sünden willen? Sie leiden für uns und wegen uns und wir wollten ohne Mitleiden sein? „Warum willst du nicht mitleiden, arme Seele," ruft der heilige Augustin aus, „mit deinem göttlichen Heiland? Warum durchbohrt dich nicht das Schwert der Schmerzen, wenn du seine, von den Nägeln durchbohrten Hände und Füße, wenn du seine von der Lanze durchstochene Seite siehst? Warum willst du nicht mitleiden mit der keuschesten Jungfrau, mit der ehrwürdigen Mutter Jesu, mit deiner erhabenen Gebieterin? Warum willst du nicht weinen und Thränen mit ihr vergießen, wenn du siehst, wie ein Theil ihres Leibes, Fleisch von ihrem Fleische, geschlagen, verwundet, durchbohrt und zerfleischt wird? O, daß du doch dabei gewesen wärest, als jener glückselige Joseph seinen Leichnam vom Kreuze herabnahm und auf den Schoos seiner Mutter legte? als diese Mutter seine Wunden mit Balsam schloß und mit feiner Leinwand seine Glieder umhüllte! daß du doch auch dabei hättest Liebesdienste erweisen können!"[1]) O, so erweisen wir denn Jesu und Maria eine mitleidende Liebe! „Weh' mir," sagt der heilige Ambrosius, „wenn ich Jesum nicht liebe, der mich geliebt und sich selber für mich hingegeben hat!"[2]) Nehmen wir im Geiste mit der schmerzhaften und liebreichen Mutter Maria den Leib Jesu auf unsern

---

[1]) Lib. medit. c. 41. — [2]) In Luc. — Galat. 2, 20. —

Schoos, schauen wir in dieses bleiche, schöne, sanfte Antlitz mit seinen vielen Wunden, das für uns so bleich und blutfarb worden ist, betrachten wir sein bitteres Leiden und Sterben, seine Schmerzen und Wunden, seine Unschuld und seine unsagbare Liebe zu uns; wenden wir uns zu seiner milden, geduldigen, reinen Mutter und sprechen wir mit gefalteten Händen zu ihr mit Worten der Heiligen: „O reine, zarte Frau, nun begehre ich, daß du mir dein zartes Kind in dem tödtlichen Anblicke bietest auf den Schoos meiner Seele, daß mir, nach meinem Vermögen, geistlich und in Betrachtung werde, was dir da leiblich ward. Herr, ich kehre meine Augen zu dir! Herr, mein Herz schließt sich auf, dich zu empfahen, als die zarte Rose gen der klaren Sonne Strahl. Minniglicher Herr, in der inbrünstigsten Begierde umfahe ich dich heute mit Dank und Lob und drücke dich in das Innerste meines Herzens und meiner Seele und begehre, daß weder Leben, noch Tod, noch Lieb, noch Leid dich von mir nimmer scheide. Herr, meine Augen durchschauen dein tödtliches Antlitz, meine Seele durchküsset alle deine frischen, blutigen Wunden und alle meine Sinne werden gespeiset von dieser süßen Frucht unter diesem lebendigen Baume des Kreuzes, die so reif in den Schoos der Mutter gefallen ist; und das ist billig, — denn Einer getröstet sich seines unschuldigen Lebens, der Andere seiner großen Uebungen und seiner strengen Buße, aber all' mein Trost und meine Zuversicht liegt gänzlich an deinem Leiden und an deinem verdienten Lohn und darum soll ich es zu allen Zeiten in dem Grunde meines Herzens freudig tragen und dasselbe Bild an Worten und an Werken auswendig nach allen meinem Vermögen erzeigen! O wonniglicher Glanz des ewigen Lichtes, wie bist du nun durch mich so gar erloschen! Erlisch in mir die brennende Begierde aller Untugend! O du unschuldiges Lämmlein, wie bist du so jämmerlich gehandelt und entstellt! Bessere und büsse für mein schuldiges, sündliches Leben! O du König aller Könige, wie sieht dich meine Seele so tödtlich hier liegen! Verleihe mir, daß dich meine Seele mit Klage und Jammer umfahet in deiner Dunkelheit, daß sie von dir umfangen werde mit Freuden in deiner ewigen Klarheit."[1]) Amen.

---

[1]) H. Suso loco cit.

XIV. Station.

Die Grablegung.

Spruch: „Joseph nahm den Leib und wickelte ihn in Leinwand und legte ihn nieder in einem ausgehauenen Grabe, in welchem noch Niemand gelegen war.“ Luc. 23, 53.

„Und sein Grab wird herrlich sein.“ Isai. 11, 10.

Ihr seid heute Zeugen der ergreifenden Ceremonien des stillen Charfreitags. Eure Seele ist ernst, feierlich und zur Trauer gestimmt und das geheimnißvolle Dunkel, das in der Kirche herrscht, die herabgelassenen Vorhänge an den Fenstern, welche das Licht des Tages abhalten, vermehren in euch diese ernste, feierliche, traurige Stimmung. Ihr fühlet es, daß dieser Tag himmelweit verschieden sei von allen anderen Tagen des Jahres. Ihr habt die priesterliche Prozession gesehen, welche von den Dienern des Altares begleitet wurde, die Enthüllung des Leibes Christi, die bildliche Grablegung durch die Hand des Priesters, die dreimalige Verneigung und die Anbetung; dort an den Stufen des Altares liegt nun die Abbildung dieses kostbaren Leibes — bereit, auch eure Huldigungen zu empfangen und nun bewegt sich auch eure Prozession dahin, um eueren Heiland anzubeten und seine Wunden zu küssen. Ach, welch eine rührende Ceremonie! Ihr wisset, wie viel ihr ihm Alles zu danken habt, daß er für euch gestorben ist, daß er eure Sünden auf sich genommen und euch die Hoffnung des ewigen Lebens erworben hat. Ihr wollet ihm heute an dem Erinnerungstage seines Todes eure Liebe in Wort und Werk darbringen, ihr wollet wenigstens heute ganz dieser Erinnerung leben, ihr wollet heute euer Herz durch keinen eitlen, weltlichen Gedanken entweihen. Was ihr heute thuet zur Erinnerung, das geschah am Todestage Jesu in Wirklichkeit am Kalvarienberge. Auch dort war es dunkel, wie in dieser Kirche; die Schatten der Nacht hatten sich herabgesenkt auf das Kreuz, auf den Leichnam Jesu, der auf dem Schoose seiner Mutter lag, auf die heiligen

Personen, welche mit den Vorbereitungen zum Begräbniße beschäftigt waren. Nun war die Zeit dazu gekommen und die Prozession der Grablegung ordnete sich an. Joseph von Arimathäa und Nikodemus verrichteten priesterliche Dienste, Johannes, Magdalena und die anderen Frauen nahmen die Mutter Maria, die Leidtragende, in ihre Mitte; der bekehrte römische Hauptmann schloß sich ihnen an; unsichtbare Engel umschwebten sie; vielleicht hatten sich ihnen einige Apostel und andere Jünger beigesellt. Es war eine stille, wunderbare Prozession; langsam, schweigend zog sie hin durch das Dunkel der Nacht; jetzt biegt der Weg ein in den Garten des reichen Rathsherrn von Jerusalem, jetzt ist die Grabeshöhle erreicht und jetzt stehen auch wir an der Stelle der vierzehnten Leidensstation unsers Erlösers,

der Leichnam Jesu wird in das Grab gelegt.

Lange ist Maria am Fuße des Kreuzes gesessen, den entseelten Leib ihres Sohnes im Schoose; lange hat sie ihn angeschaut in schweigendem Schmerz; alle seine Wunden hat sie gezählt, manchen Kuß treuer Mutterliebe hat sie auf seine todfarbenen Lippen geheftet, mit zärtlicher Liebkosung hat sie seine Wangen, seine Haare gestreichelt. Niemand wagte es, sie in ihrer Andacht, in ihrer Anbetung, in ihrer Zärtlichkeit, in ihrem Schmerze zu stören. Endlich nähert sich ihr, von den Andern ermuntert, Joseph von Arimathäa und erinnert sie mit ehrerbietigen Worten, daß nun keine Zeit mehr zu verlieren sei, da schon die Nacht dem Sabbath weiche, wo es nicht erlaubt sei, sich mit der Begräbniß eines Todten zu beschäftigen.[1]) Sie hört es, sie blickt auf; ach, der letzte Augenblick, wo sie noch im Besitze ihres Kindes ist, der Augenblick des Scheidens ist gekommen, — der letzte, der härteste, der bitterste Schmerz ist noch zu überstehen. Zum letztenmale umfangt sie ihn mit ihren mütterlichen Armen, drückt ihn an ihr Herz, schaut in sein bleiches Angesicht und winkt auch den Uebrigen, von ihm Abschied zu nehmen; da fällt Maria Magdalena noch einmal zu den Füßen des geliebten, todten Meisters nieder und benetzt sie mit ihren Thränen und wagt es, sie mit ihren nun reinen Lippen zu berühren; „da naht auch,“ wie der heilige An-

---

[1]) S. August. tract. 120. in Joan.

selm sagt, „der heilige Johannes und legt sein Haupt noch einmal an die ehrwürdige Brust, weint und spricht: Welch süßes Labsal ward mir gestern an dieser Brust und heute bietet sie mir Traurigkeit und Bitterkeit!"[1]) Nun ist auch das vorbei! Schweigend, gehorsam und gefaßt steht Maria auf und übergibt den Leichnam der letzten, zarten Sorge Josephs. Dieser hält schon Alles bereitet, den Leib für die Grabesruhe herzurichten; gewaschen braucht er nicht zu werden, wie es Sitte bei den Juden war, denn der uns mit seinem Blute gewaschen, bedarf der Waschung mit unserm Wasser nicht; aber gesalbt wird er mit wohlriechendem Balsam und mit feiner, blendend weißer Leinwand umwickelt; auch sein Haupt wird umwickelt und so ist sein süßer Anblick Allen entzogen! Welch' ein Augenblick unsagbarer Schmerzen! Bald ist auch die ganze liebe Gestalt ihren Augen entrückt! Bald ruht dieser Leib im Grabe, der mit so viel Heiligkeit, Erhabenheit, Würde und Segen durch's Leben gewandert ist. Wunderbares, rührendes Geheimniß! Hier auf der Spitze des Kalvarienberges steht bereits die Kirche; Maria und die edlen, getreuen Seelen, die mit dem Begräbniß Jesu sich beschäftigen, sind die Kirche und diese übernimmt den Leib Jesu Christi, den die jüdische Synagoge verlassen hat; sie übernimmt ihn und erhält dadurch das Recht, diesen Leib unaufhörlich zu erzeugen in ihrem Schoose.

Hiermit sind wir auf den Gegenstand unserer Betrachtung gekommen und diese theilt sich in zwei Punkte:

I. der Leib Jesu im Grabe;

II. der Leib Jesu in der Kirche.

In dieser doppelten Beziehung heißt es: „Sein Grab wird herrlich sein." Laßt uns nun die zwiefache Herrlichkeit des Grabes Christi kennen lernen und zu ihm, unsern Herrn und Erlöser beten, daß er, der sich in einem Garten ein neues Grab zur Ruhestätte seines Leibes erwählt und im heiligen Sakramente in der Kirche mit seinem Leibe wesentlich wohnt und gegenwärtig ist, auch in unseren Herzen sich eine würdige und herrliche Wohn-

---

[1]) In dialog. de passione. — Joannes plorans cecidit super pectus Jesu, Magdalena vero suscepit pedes, apud quos tantam gratiam olim invenerat. Eusebius.

ung und Ruhestätte bereite, damit sie durch ihn begnadiget, beseeliget und bewahret bleiben zum ewigen Leben.

I.

Grab unseres Erlösers, wer vermag deine Herrlichkeit zu schildern! Rein muß der Tritt desjenigen sein, dessen Fuß sich dir nähert; wie rein die Lippe desjenigen, der von dir zu sprechen wagt. Du übertriffst an Ehrwürdigkeit Alles, was die Erde mit Ehren überhäuft; an Reichthum Alles, was sie besitzt und all' ihr Gold und ihre Edelsteine, die sie in ihrem Schoose verbirgt, sind mit dir in keinen Vergleich zu bringen, denn in deinem Schoose lag der kostbarste Edelstein verborgen; an Glanz und Herrlichkeit alle Monumente, Mausoleen und Paläste und alle Wunder der Welt, denn in dir legte sich der Herr des Himmels und der Erde zur Ruhe am siebenten Tage seiner neuen Schöpfung.[1]) Herr, reinige meine Lippen, daß sie die Herrlichkeit deines Grabes verkünden!

1. Das Grab, in welchem der Leichnam Jesu bestattet wurde, war an und für sich schön, würdig und erhaben. Das Evangelium beschreibt uns dasselbe mit kurzen Worten: Es war in einem Garten, in Felsen eingehauen, ein ganz neues Grab, in welchem noch Niemand gelegen war.[2]) Der Eigenthümer dieses Grabes war Joseph von Arimathäa, den die heilige Schrift selbst einen reichen, in hohem Amte stehenden Mann nennt; er hatte es zu seinem eigenen Grabe bestimmt. Gewiß hat sich dieser angesehene Mann ein Grabmal erbaut, welches seinem Reichthum und seiner Stellung angemessen war. Welche Aufmerksamkeit schenkte er schon der Lage desselben und wie war seine Wahl hierin so glücklich! Etwas abwärts von der Spitze des Kalvarienberges und unweit vom Orte der Kreuzigung hatte er sich einen Garten angelegt; wie prachtvoll sind die Gärten des Morgenlandes mit den herrlichen Erzeugnissen ihres Bodens! Hier zwischen den grauen Marmorfelsen, unter dem Schatten herabhängender

---

[1]) Diem, quo Christus erat in sepulcro quieturus hoc modo praenuntiavit dicens: „et quievit die septimo ab universo opere quod patrarat" S. Aug. in Genes. — [2]) Synops. Evang.

Bäume, von reichblühenden, dunkelgrünen Gesträuchen bedeckt, in heimlicher Stille und Abgeschiedenheit hatte sich Joseph sein Grab erbaut. Es war keine unterirdische Höhle oder ein Werk von Mörtel und Steinen, die man wegnehmen und wieder hinthun konnte, sondern es war ganz in ein einziges großes, herüberhängendes Felsenstück eingemeißelt, von drei Seiten von Felsen eingeschlossen und nur gegen die Mittagsseite hin offen: hier konnte es mit einem großen Steine zugeschlossen werden. Die Länge der Felsenöffnung umfaßte gegen sieben Fuß, die Breite ebensoviel und die Höhe acht Fuß.[1]) Das Grab war also einfach, ein schöner, reiner Marmor, ohne Metall, voll schmuckloser Herrlichkeit. Herrlich auch durch seine Umgebung. Betreten wir nun die Grabeshöhle, die, weil es Nacht ist, von brennenden Lampen erleuchtet ist; die glatten Marmorwände glänzen in ihrem Scheine. Unten in ihrer ganzen Länge bemerken wir eine erhabene Marmortafel,[2]) auf welche der Leichnam des Herrn gelegt werden soll. Joseph und Nikodemus tragen ihn vorsichtig herab; er ist ganz und gar eingehüllt in weiße Tücher; der Wohlgeruch der Salben erfüllt den ganzen Raum; dann legen sie ihn zart und ehrerbietig nieder in ruhiger und schlummernder Stellung, das Haupt erhoben und gegen Westen gerichtet, zu den Ländern der Hoffnung des Christenthums. Nach ihnen betritt Maria das Grab; sie beugt sich nieder auf den ruhenden Leichnam. Sie ordnet und macht das

---

[1]) Dieß ist die gewöhnliche Angabe der neueren Reisenden. Man vergl.: Geramb's Pilgerreise nach Jerusalem. Adrichomius in descrip. Jerusal. sagt: „Sepulcrum Christi monumentum erat novum octo pedes longum, quod a monte Calvariae centum et octo pedibus, a Sion passibus mille distabat.“ — Beda in Marc. c. 15 führt an: . . „Domus rotunda, de subiacente rupe excisa, tantae altitudinis, ut intro consistens homo vix manu extenta culmen possit attingere, quae habet introitum ab Oriente. In cuius monumenti parte aquilonari sepulcrum ipsum de eadem petra factum est, septem habens pedes longitudinis, trium vero palmorum mensura cetero pavimento altius eminens, qui locus non desuper, sed a latere meridiano patulus est.“ — Cf. Cornel. a lapid. — [2]) Geramb gibt die Länge derselben auf drei, die Breite auf eben soviel, die Höhe auf zwei Fuß an. —

Grabtuch zurecht, das vielleicht im Herabtragen etwas in Unordnung kam, sie gibt dem Haupte die würdigste Lage, sie legt die Füße zurecht, die in jenen drei Stunden am Kreuze so peinvoll auf einander gelegen waren. Auch die Leidenswerkzeuge, die Nägel, die Dornenkrone, hat sie mit herabgenommen und küßt sie und legt sie in das Grab neben den Leichnam, der ihre Schmerzen nicht mehr empfindet. Dann kam vielleicht der letzte Blick; vielleicht lüftete sie das Tuch, um zu sehen, ob das Bewegen des Leibes die ehrwürdigen Züge nicht entstellt habe. Wie blaß muß er ausgesehen haben bei dem matten Scheine der Lampen in jenem Felsengrab! Das Antlitz war noch immer in gleicher Ruhe, es war nichts verändert an den bleichen, sanften Zügen. Langsam, zögernd, den letzten Blick oft wiederholend, sich selbst gewaltsam überwindend legt sie endlich das Leichentuch wieder zurecht, bedeckt das Angesicht und verrichtet auf den Knien ihren letzten Akt der Anbetung jenes todten Leibes.[1]) Dann geht sie und winkt auch den Uebrigen, ihr zu folgen; sie haben die letzten Stufen erreicht, Joseph und Nikodemus wälzen den Stein über das Grab und es herrscht nun tiefe, tiefe Stille darin um den Leib des Herrn, er ist allein in seinem Grabe. Sehet ihr, meine Brüder, von welcher Herrlichkeit das Grab Christi umgeben ist! Von der Zärtlichkeit seiner Mutter, von der Liebe der heiligsten Personen! Die Standhaftigkeit seiner Mutter, die Jungfräulichkeit seines Jüngers, die Bußthränen der Magdalena, die Gerechtigkeit Josephs, der Muth des Nikodemus, der Glaube des Hauptmanns bilden um dasselbe eine lebendige, ruhmvolle Inschrift und verkünden sein Lob allen Geschlechtern. Nur einem Gottmenschen kam es zu, begraben zu werden, wie Jesus begraben ward, umgeben von der Reinheit und Heiligkeit. Der heilige Johannes, der bei dem Begräbniß zugegen war, sagt deshalb nicht ohne Ursache, daß das Grab sich in einem Garten befand und die schönsten Blumen in diesem Garten waren ohne Zweifel die auserlesenen Tugenden der Freunde Jesu.

2. Es kommt noch ein anderer Umstand hinzu, der das Grab

---

[1]) Faber: „der Fuß des Kreuzes."

Jesu herrlich macht, die Jungfräulichkeit dieses Grabes. Die Evangelisten erwähnen mit Nachdruck diesen Umstand und sagen, daß der Leichnam in ein neues Grab gelegt wurde, in welchem noch Niemand gelegen war. Auch nach der Auferstehung des Herrn blieb es unberührt von jedem anderen menschlichen Leichnam; es gehörte zwar dem Joseph und war für ihn bestimmt, allein sein Leib ruhte niemals in diesem Grabe, denn die Würde des Sohnes Gottes erforderte es, daß es unversehrt blieb, wie der Schooß einer Jungfrau und wie jener Schooß, der ihn empfangen und geboren hat. Bei seinem Tode sollte also die Vergangenheit erneuert werden und seine Begräbniß sollte eine geheimnißvolle Aehnlichkeit mit seiner Geburt erlangen. Von Ewigkeit her war der jungfräuliche Schooß Mariens erwählt, den Sohn Gottes in sich aufzunehmen; Maria wurde zwar dem Joseph angetraut, allein niemals durfte er ihren Schooß berühren, denn er war ein Eigenthum des Gottmenschen; so war auch das Grab Josephs von Ewigkeit her bestimmt, den Leichnam Jesu aufzunehmen; es war zwar auch für einen Joseph bestimmt, allein niemals durfte er es berühren, denn es war ein Eigenthum des Gottmenschen. Dieß ist auch die Ansicht der Kirchenväter. Der heilige Augustin sagt: „Wie im Schooße Mariens außer Jesus Christus Niemand weder vor noch nachher empfangen wurde, so ist auch außer Jesus Christus Niemand weder vor noch nachher in dieses Grab gelegt worden.“[1]) Der heilige Leo erweitert diesen Gedanken noch mehr und sagt: „Der Leib, der den Herrn empfing, war jungfräulich und auch das Grab, das ihn aufnahm, war eine Jungfrau. Bei seiner Geburt entstammt er dem Schooße einer Jungfrau und wenn er stirbt, steht ihm das Grab eines Gerechten offen. Glückseliger Leib, den die Jungfräulichkeit gebar, die Gerechtigkeit bewachte! Jene schützt ihn vor jeder Befleckung, diese läßt die Verwesung nicht an ihn kommen: überall begleitet ihn eine Jungfrau.“[2]) O Herrlichkeit des Grabes Christi,

[1]) Tract. 120. in Joh. — [2]) „Dominica ergo et virgo vulva, et virgo et sepultura. Cum nascitur, utero virginis gignitur, cum moritur sepulcro

wie jener Schooß, der ihn empfangen hat! Auserwählt wurde dieser unter allen Weibern der Erde; nicht eine Tochter an königlichen Höfen, sondern die arme, bescheidene Jungfrau von Nazareth, das ungekannte, verborgene Mädchen, die demüthige Magd des Herrn, wurde auserwählt, dem Ewiggeborenen des Vaters in ihrem Leibe die erste Wohnung zu bereiten und so fand auch das Grab Josephs den Vorzug vor allen andern Gräbern, das einfache, verborgene, schmucklose Grab, um dem Leichname Jesu die letzte Ruhe zu gewähren. „Es war klein und eng," sagt der heilige Chrysostomus, „und doch übertrifft es an Herrlichkeit alle Gräber der Könige, denn „„sein Grab wird herrlich sein!""[1]) Ja, noch mehr, meine Brüder! Wir lernen ein neues Geheimniß kennen! Jener wunderbare, gnadenreiche Schooß, der den Erlöser der Welt empfangen hat, war ein lebendiges Zeugniß seiner Gottheit und Menschheit. Verborgen in den Tiefen göttlicher Geheimnisse war seine Empfängniß. Als ewiger Gott konnte ihn die Erde nicht fassen und kein Schooß eines Weibes; als ewiger Gott konnte er keinen menschlichen Ursprung haben und der Schooß, der ihn empfangen sollte, war nach der natürlichen Ordnung der Dinge zur Aufnahme eines Menschen bestimmt. Um dieses zu können, vereinigte er, ohne Zuthun eines Mannes, seine Gottheit mit jungfräulichem Fleische in dem Schooße eines Weibes und wohnte in demselben — als wahrer Gott, weil er göttlichen Ursprungs war und als — wahrer Mensch, weil er im Schooße der Jungfrau Fleisch angenommen hat. „Den die Himmel nicht fassen konnten," sagt die Kirche, „hast du, o Jungfrau, in deinem Schooße getragen." Den die Himmel nicht fassen konnten, — seht hier die Gottheit! — hast du in deinem Schooße getragen, — seht hier die Menschheit! In ähnlicher Weise ist auch das Grab des Herrn ein Zeugniß für die Gottheit und Menschheit Jesu Christi, — ein in Stein gehauenes Zeugniß, welches reden wird bis zum Ende der Welt.

---

justi commendatur. Beatum plane corpus, quod virginitas peperit, justitia custodivit, illuc viri pollutione non tangitur, hic mortis corruptione non laeditur. Ubique beato corpori defertur sanctitas atque virginitas. —

[1]) Advers. Judaeos et Gentiles quod Christus Deus sit.

Das Grab, welches ihn aufnehmen sollte, war nicht sein Grab und der heilige Matthäus sagt in seinem Evangelium gewiß nicht ohne die gegründetste Ursache und Absicht: „Joseph legte den Leichnam nieder in **seinem** neuen Grabe, welches er in dem Felsen ausgehauen hatte." [1]) Es war also das Grab Josephs, bestimmt zur Aufnahme eines Menschen. Der Herr hatte auf Erden kein Grab, weil der Tod ihm fremd war und keines konnte ihn fassen, weil er Gott und göttlichen Ursprungs war. Wäre er nicht Gott, sondern nur Mensch gewesen, so hätte der Evangelist diesen Umstand nicht mit so großem Nachdruck hervorgehoben, daß er in ein fremdes Grab gelegt wurde, so hätte er sein eigenes Grab gehabt, wie alle anderen Menschen. In diesem Sinne sagt der heilige Augustin: „Wozu brauchte derjenige ein Grab, dem der Tod fremd ist? Wozu brauchte derjenige auf Erden ein Grab, dessen Wohnung der Himmel ist? wozu brauchte derjenige ein Grab für die kurze Frist von drei Tagen, der nicht wie ein Todter in seinem Grabe, sondern wie ein Schlummernder in seinem Bette liegt?" [2]) Und doch sollte dieses Grab noch sein Grab werden, er sollte darin eingeschlossen und bewacht werden, damit die Wahrheit seines Todes, die Wahrheit seiner Menschheit bekräftiget werde. Ja, er hat einen wahren, menschlichen Leib, denn er hat wahrhaft einen menschlichen Tod erlitten; in Gegenwart eines Volkes athmete er aus; die Zeugen seines Todes hatten seinen Leib vor Augen, berührten ihn mit ihren Händen, betrachteten sein von Dornen furchtbar durchbohrtes Haupt, die bleiche Stirn, die erloschenen Augen, die eingefallenen Wangen, das blutige Haar, das zerrissene Fleisch, die offene Seite, die tiefen Wunden, die Starrheit, Unempfindlichkeit und Schlaffheit eines todten Körpers und überzeugten sich und dadurch auch uns, daß es wirklich ein menschliches Fleisch war wie das unserige, —

---

[1]) Matth. 27, 60. — [2]) „Ut quid illi propria sepultura, qui in se propriam mortem non habebat? ut quid ei tumulus in terris, cujus sedes manebat in coelis? at quid illi sepultura, qui tridui tantum spatio non tam in sepulcro mortuus tacuit, quam velut in lecto quievit." Sermo 133. de temp.

sie salbten ihn ein, umhüllten ihn mit Leinwand, legten ihn ins Grab und schlossen dasselbe mit einem Steine in der Ueberzeugung, daß er todt sei. Dorthin, meine Brüder, zu jenem Grabe, das heute noch steht in seiner Jungfräulichkeit, dorthin sollen jene Ungläubigen sich begeben, die in Jesus Christus weder einen wahren Gott, noch einen wahren Menschen erkennen, die nicht wollen, daß er Gott sei, damit ihre Sünden ungestraft bleiben, die nicht glauben, daß er die menschliche Natur angenommen habe, weil sie weder einen gerechten, noch einen barmherzigen Gott erkennen; — dort in jenem Felsengrabe sollen sie das unverwerfliche Zeugniß der ewigen Rathschlüsse kennen lernen: den die Himmel nicht fassen konnten, ist hier in diesem Grabe eingeschlossen worden. —

Arme Menschen! warum wollet ihr diesen Rathschlüssen noch immer eure Zustimmung verweigern? Um euretwillen ist Christus in diesem Grabe, um euretwillen heißt es: „Sein Grab wird herrlich sein!" In diesem Grabe herrscht der Tod nicht mehr, und nicht mehr die Verwesung, der Schrecken und das Entsetzen, sondern die Macht, die Herrlichkeit Gottes. Auch ihr werdet einst in's Grab steigen müssen! Der natürliche Mensch schaudert vor dieser unheimlichen Tiefe und mit Entsetzen bekämpft er den Gedanken, da hinabsteigen zu müssen und bedeckt zu werden von den rollenden Trümmern und Erdschollen und getrennt zu sein von allen seinen Freunden, vom Sonnenstrahl, vom Lichte des Tages — in einem fortwährenden, öden Schweigen, in ununterbrochener Finsterniß. Aber der erlöste Mensch, der an Christus glaubt, hat das Alles nicht zu fürchten, seitdem Christus selbst ins Grab gestiegen und demselben alle natürlichen Schrecken genommen hat. Wie könnte auch derjenige Ort unheimlich, schauerlich und schreckhaft sein, den der Sohn des lebendigen Gottes durch seine Gegenwart erhellt, geheiliget, geweiht und lieblich gemacht hat? Gleichwie er durch seine Armuth all' unsere Armuth, durch sein Leiden all' unser Leiden, durch seinen Tod all' unsern Tod erhöht, geheiliget, geweiht, vergöttlichet und in Quellen des Trostes und der Verherrlichung verwandelt hat, so hat er auch durch sein Grab unser Grab verherrlichet. Daher zittern auch die wahrhaft christlichen Seelen nicht, sie schaudern nicht bei der Vorstellung, mit dem Leibe unter

die Erde gehen zu müssen, sie entsetzen sich nicht vor der Einsamkeit, der Finsterniß und der Kälte des Grabes; sie betrachten das Grab als einen Durchgang, als die Pforte des Himmels. Sie reden gern davon, sie verweilen gern dabei, sie sehnen sich nach seiner Ruhe und seinem Frieden und mit Freude steigen sie in dasselbe hinab. Dieß ist die Sabbathsruhe der Heiligen, von welcher der Apostel spricht: „Eine Sabbathsruhe steht dem Volke Gottes bevor; wer eingegangen ist zu seiner Ruhe, der ruhet auch von seinen Werken, wie Gott von den seinigen,"[1] und wie es durch die Ruhe des Gottmenschen in seinem Grabe vorgebildet wurde.[2])

O, so glaubet denn an Christus, meine Brüder! Wo findet ihr mehr Trost, als in dem Glauben und in der Hoffnung auf denjenigen, der das Dunkle in Licht, die Verwesung in Leben, das Entsetzen in Sehnsucht, das Grab in einen Vorhimmel verwandelt hat? Was befriediget das Menschenherz mehr als Ruhe? Und sehet, diese kleine Stelle am Fuße des Kreuzes, den die Schaufel des Todtengräbers zu einem Grabe ausgehöhlt, dieser stille Ort unter den Bäumen des Friedhofs, unter dem grünen Rasen der Erde und unter Blumen, die der Lufthauch bewegt, wenn der lebende Mensch vorüberschreitet, — verkündiget euch die Barmherzigkeit eures Gottes, der den Frieden, die Jungfräulichkeit und die Unsterblichkeit seines eigenen Grabes darüber ausgegossen hat!

Wer da unten in diesem Grabe schläft, wer im Glauben an Jesus Christus diese schweigende Wohnstätte entseelter Leiber betreten hat, der ist nicht todt, der ruht aus von allen Leiden, Trübsalen und Arbeiten, und dieses Grab ist geheiliget und verherrlichet durch die Gebete, durch die Thränen, durch die Liebe derer, die es besuchen und dabei ihres eigenen Todes gedenken. Es gibt kein christliches Grab, das nicht mit der Aufschrift versehen wäre: Requiescat in pace![3]) —

---

[1]) Hebr. 4, 9. 10. — [2]) P. Joach. Ventura. Die Schule der Wunder. — [3]) Corpora ipsorum in pace sepulta sunt. Eccli. 44, 14. — Die Auferstehung Christi bildet ebenfalls ein Moment der Herrlichkeit seines Grabes; auch die Dunkelheit unserer Gräber erhellt die Auferstehungssonne. Joh. 11. —

3. Wir haben nun noch auszuführen, wie die christliche Welt zur Verherrlichung des Grabes Christi beigetragen hat. Sobald sie den Namen einer christlichen verdiente, sobald das Kreuz Jesu Christi den Sieg über das Heidenthum errungen hatte, erklärte sie das Grab des Herrn für ihr Eigenthum und überhäufte es mit Ehrenbezeigungen. Welch' eine lange Zeit war es der Andacht, der Liebe und Verehrung des verfolgten Christenthums entzogen! welch eine lange Zeit lag es verborgen unter dem Schutte der Erde und durften die Christen es nicht wagen, sich ihm zu nähern, aus Furcht, mit den Gräueln des Heidenthums sich zu beflecken! Dort, wo der Herr und Erlöser aller Menschen am Kreuze gestorben, dort, wo sein heiliger Leichnam im Grabe ruhete, waren den unzüchtigen Gottheiten einer gotteslästerlichen Religion, dem Jupiter und der Venus, durch die Kaiser Roms Tempel und Bildsäulen errichtet; wo der Sohn Gottes sich selbst dargebracht hatte zum Opfer der Welt, brachte das Heidenthum unreine Opfer dar und war bemüht, die heiligen Orte nicht nur zu entweihen, sondern unkenntlich zu machen und ihre Spur zu vernichten.[1]) Aber der Herr wachte über sein Grab und ließ es nicht zu, daß es von den Fluthen des Heidenthums verschlungen wurde; er bediente sich eines erhabenen Wunders, um es in seiner Reinheit und Heiligkeit und Herrlichkeit wiederherzustellen. Dazu erwählte er eine Kaiserin, die Mutter eines Kaisers, eine Heilige. Kaum hatte der Kaiser Constantin durch ein Wunder des Kreuzes seine Feinde besiegt, so beschloß er, auf dem Kalvarienberge zu Jerusalem eine Kirche zu erbauen und ertheilte seiner Mutter, der frommen Helena, die ausgedehnteste Vollmacht dazu und wies ihr die reichsten Mittel an. Die heidnischen Gräuel wurden ausgerottet, die heiligen Orte vom Schutte gereiniget, und endlich gelang es ihrem unverdrossenen, heiligen Eifer, das Grab des Gottmenschen zu finden; nahe dabei lagen die drei Kreuze, die Nägel, die Kreuzesinschrift. Das Kreuz des Herrn offenbarte seine Aechtheit durch die wunderbare Heilung eines kranken Weibes. Und nun erhob sich über dem wiedergefundenen, unversehrten Grabe eine prachtvolle Kirche; vielmehr unter dem großartigsten Gewölbe

---

[1]) Stollbergs Geschichte der Religion Jesu Christi. X. B.

zwei durch Säulengänge verbundene Kirchen, zu deren Zierde das Morgenland und das Abendland ihre Schätze und Kostbarkeiten geopfert haben.[1]) Nun kamen aus allen Gegenden der christlichen Welt Schaaren von Heiligen; von ihren Thronen, aus den Katakomben, aus den Bergwerken, aus der Verbannung, aus der Verborgenheit ihres häuslichen Kreises kamen sie her und sahen von der Spitze der Grabeskirche das freigewordene Kreuz und betraten ehrerbietigen Fußes die Stelle, wo ihr Herr und Heiland vom Schooße seiner Mutter in's Grab gelegt wurde. Welche Zeit! Welche Gluth der Andacht! Wie viele Thränen benetzten wieder jenen Stein, der vom Blute des Herrn und von den Thränen Mariens befeuchtet wurde! Hier lagen auf ihren Knien und bedeckten diesen Ort mit unzähligen Küssen ehrwürdige Bischöfe des christlichen Alterthums, mit Wunden und Narben bedeckte Blutzeugen, ruhmvolle Bekenner des Gekreuzigten, vornehme und fürstliche Frauen, welche es vorzogen, am Grabe des Herrn ekelhafte Arme zu bedienen, statt in ihren Prunkgemächern von duftenden Zofen bedient zu werden. Hieher lud der heilige Hieronymus seine geistlichen Töchter ein, indem er schrieb: „Kommet hieher und verweilet am ehrwürdigen Grabe unseres Herrn. So oft wir in dasselbe eintreten, werden wir den Erlöser in weißer Leinwand erblicken und nach kurzem Verweilen werden wir am Fußende des Steines den Engel und das zusammengewickelte Schweißtuch sehen.“[2]) Ja, hier versammelte sich die Kraft, die Blüthe, die Würde, die Schönheit, die Frömmigkeit eines langen christlichen Zeitalters, das einen heiligen Wetteifer entwickelte, das Grab des Erlösers zu verherrlichen. Und als es Gott zuließ, daß dieses erhabenste Heiligthum der Kirche, daß das Grab seines Sohnes der Entehrung der Heiden ausgesetzt wurde und in die Hände der Ungläubigen fiel, daß die Kirche des heiligen Grabes verbrannt und zerstört und die Opfergaben der Christenheit von frechen Räubern fortgeschleppt wurden, und selbst das Kreuz in den Besitz eines grausamen,

---

[1]) Eusebius (de vit. Const. III., 34—39) gibt eine ausführliche Beschreibung dieses herrlichen Tempels. — [2]) Epist. ad Marcellam, ut commigret Bethlehem.

christenfeindlichen Königs kam,[1]) als diese bejammernswerthen, schrecklichen Zufälle sich öfters wiederholten und lange Jahrhunderte andauerten, als das heilige Land christlichem Besitze entrissen und der eisernen, qualvollen Herrschaft der Sarazenen und Osmanen unterworfen wurde, als die Erniedrigung und die Schmach des Tages der Kreuzigung sich wiederholte und herabsenkte über die Felsen von Golgatha, über das Kreuz und über das Grab des Erlösers, — da empfand die ganze Christenheit ihren entsetzlichen Verlust, da war das Grab Jesu Christi, weil es aufgehört hatte, das Eigenthum Aller zu sein, in anderer Herrlichkeit eingehauen in die Herzen der Einzelnen und weil es gefesselt und entehrt wurde von ungläubigen, wilden Horden, fand es seine neue Verherrlichung in dem Jammer, in der Sehnsucht, in den Thränen, in dem Blute christlicher Geschlechter, welche sich ablösten in dem Kampfe für die Befreiung der Orte ihres Heiles. Auf den Ruinen des morgenländischen Kaiserthums erhob sich die Blüthe der abendländischen Ritterschaft und nach einem gottbegeisterten Kampfe legte Gottfried von Bouillon, der treue, siegreiche Glaubensheld, sein ritterlich Schwert in der Kirche des befreiten Grabes nieder. Aber der fromme, demüthige Sieger verschmähte es, an der Stelle, wo sein Herr und Heiland eine Dornenkrone getragen hatte, eine Königskrone zu tragen und erachtete es für seinen höchsten Ruhm, in der Nähe des heiligen Grabes seine irdische Ruhestätte zu finden. Damit hatte die unermeßliche Wallfahrt der Kreuzzüge, geführt von Kaisern und Königen, begleitet und angefeuert von Bischöfen und Priestern, — die herrlichste, großartigste und gläubigste Zeit der christlichen Kirche begonnen und das Wort des Propheten: „Sein Grab wird herrlich sein,“ — ging niemals glänzender in Erfüllung. Ach, meine Brüder, — daß dieser wunderbare Eifer keinen dauernden Erfolg hatte, daß die gemeinsamen Anstrengungen gewaltiger

---

[1]) Die erste Zerstörung der heiligen Grabeskirche durch den Perserkönig Chosroes II. fiel in das Jahr 614 oder 615. Derselbe führte auch das in einer versiegelten Lade verwahrte heilige Kreuz mit sich. Kaiser Heraklius erhielt es 628 wieder. Zum zweiten Male wurde die Grabeskirche zerstört 1009 durch den Fatimiden Aziz. Kaiser Michael, der Paphlagonit, bauete sie um das Jahr 1039 wieder auf. Stollbergs Geschichte der Rel. Jesu. —

Jahrhunderte ein so trauriges Ende nahmen und das mit so vielem christlichen Blute eroberte heilige Land und mit ihm die ehrwürdigsten und theuersten Erinnerungsstätten des christlichen Glaubens wieder verloren gingen — bis auf den heutigen Tag, daß das Grab des Erlösers noch bis heute das Eigenthum eines unchristlichen Volkes ist und von Ungläubigen bewacht wird, — wer sollte darüber nicht trauern, wer sollte in diesem unglücklichen Zustande nicht einen unerforschlichen, aber gerechten Rathschluß Gottes erkennen? Daß aber dieses Grab in dieser furchtbaren Zeit, in der Mitte eines wilden, barbarischen Volkes, das nach dem Blute der Christen dürstete und das Christenthum bis auf den Namen und bis auf seine letzte Spur auszurotten trachtete, dennoch unversehrt erhalten wurde, daß in diese finstere, unheilvolle Zeit dennoch Sonnenstrahlen fielen und nicht selten die Beherrscher dieses Volkes milden Sinnes am Grabe des Erlösers den Christen eine Freistätte eröffneten und den andächtigen Pilgern zu demselben ihren mächtigen Schutz angedeihen ließen, daß die heilige Stelle der Ruhe des Herrn fast niemals ganz verlassen war und selbst in den blutigsten Zeiten der Verfolgung von armen, unerschrockenen Franziskanerbrüdern sorgfältig gehütet werden konnte; [1]) — darin werden wir gewiß den Finger der göttlichen Allmacht ebenso erkennen, als in jener wunderbaren Erhaltung des heiligen Grabes, da eine schreckliche Feuersbrunst dasselbe zu vernichten drohte. Das entsetzliche Unglück ereignete sich am 12. Oktober 1808. Die Grabeskirche war der Gewalt der Flammen erlegen; ein Berg von rauchenden Trümmern bedeckte die Grabeshöhle; — die Hoffnung auf Rettung derselben war vernichtet und siehe! — als die trauernden Hüter des heiligen Ortes daran gingen, mit unsäglicher Mühe den Schutt hinwegzuräumen, fanden sie ihn unversehrt; nachdem er mehrere Stunden in einem Vulkane von Flammen gestanden, nachdem die ganze Last der ungeheueren Kirche über ihn zusammengestürzt, hatte er nicht den geringsten Schaden gelitten, nicht ein einziges Marmorstück war verletzt, unversehrt war selbst die Thüre

[1]) Die Franziskaner kamen zuerst 1257 nach Palästina, doch war ihr Aufenthalt in Jerusalem nicht ohne Unterbrechung bis zum Jahre 1342. Seit dieser Zeit verließen sie das heilige Grab nicht wieder. —

von Holz, welche zum heiligen Grabe führt.[1]) Unendlicher Dank über diese wunderbare Rettung stieg allenthalben zum Himmel auf und an allen Orten entzündete sich ein neuer Eifer zur Verherrlichung jenes Grabes, welches Gott durch ein neues Wunder so augenscheinlich verherrlichet hatte. Wie viele unserer Brüder aus allen Ländern der katholischen Christenheit sind seit jenem Tage nach Jerusalem gewallfahrtet, um das Grab ihres Erlösers zu sehen und die Erde zu küssen, auf welcher er wandelte, litt und starb! Wie viele Thränen werden dort vergossen worden sein und noch immer vergossen werden? Wie viele Wunder der Gnade werden dort gewirkt worden sein und noch immer gewirkt werden? O, meine Brüder, könnten auch wir den Schaaren frommer Pilgrime uns anschließen, die alljährlich zu jenen unvergeßlichen Orten wallen, wo die Wiege unseres Glaubens gestanden, wo das Grab unseres Erlösers noch heute in Felsen gehauen zu sehen ist! Dort an jener Stelle, wo sein Kreuz errichtet war, wo sein Leichnam auf dem Schooße seiner Mutter lag, an jenem Steine, worauf er einbalsamirt wurde, in jener dunklen Felsengruft, wohin sie ihn in Leinwand eingewickelt gelegt haben, — dort wollten wir uns niederwerfen auf unsere Kniee und mit heißen Lippen alle Spuren des Lebens, Leidens und Sterbens unseres Erlösers küssen; dort wollten wir unsere Liebe zu ihm, unsere Andacht zu seinem heiligen Leiden in uns mächtig entzünden und was wir an der heiligen Stätte gelobt, und inbrünstig gebetet, das wollten wir in unseren Herzen bewahren bis zum Ende unserer Tage!

Das wollten wir? Doch, meine Brüder, wenn unser Entschluß so fest steht so lasset uns ihn hier ausführen, — hier an dem Orte, wo wir schon verweilen, wo wir zwar das wahre Grab Christi mit leiblichen Augen nicht sehen, wo aber für einen Jeden von uns sein geheimnißvolles Grab errichtet, wo nicht die Spur seines Leibes vorhanden ist, sondern sein heiliger Leib selbst, — der Leib Jesu Christi in der Kirche.

---

[1]) Eine sehr eingehende Beschreibung dieses Brandes gibt Geramb in seiner Pilgerreise nach Jerusalem.

II.

Die erhabenste Schöpfung Jesu Christi, die Kirche, steht bereits auf dem Felsen von Golgatha errichtet. Am Fuße des Kreuzes, auf welchem das Opfer, der Mittelpunkt der Kirche, dargebracht wurde, hat sie ihren Anfang genommen. Sie hat den Leib Jesu Christi, den die jüdische Kirche verschmäht hat, in Empfang genommen; sie hat diesen Leib priesterlichen Händen übergeben und die ersten Gläubigen beten ihn an auf dem Steine der Einbalsamirung, auf welchem er dem himmlischen Vater dargebracht und der Menschheit zur Anbetung gezeigt wird; sie erinnert sich ihres Berufes, diesen Leib fort und fort darzubringen und unaufhörlich zu erzeugen im heiligen Sakramente.

1. Das ist das geheimnißvolle Grab des Leibes Jesu Christi, ein ganz neues Grab, eine glorificirte Wohnung seiner Gottheit und Menschheit, seines lebendigen, unsterblichen Leibes, ein Grab voller Wunder, von welchem die Worte des Propheten gelten: „Sein Grab wird herrlich sein." Am Kreuze hat er sich selbst geopfert blutiger Weise und als das Opfer vollendet war, nahm der Schooß der Mutter den Leichnam auf und von diesem Schooße ward er in's Grab gelegt. Aber immer wiederholt sich dieses Opfer nach seiner eigenen Anordnung, immer wieder opfert er sich auf in priesterlichen Händen unblutiger Weise bei der heiligen Messe und ein neuer, anderer Mutterschooß der Kirche nimmt dieses Opfer auf und deponirt den geopferten Leib im mystischen Grab des Sakramentes. Was dort am Kalvarienberge geschah, geschieht auch hier. „Die Kirche," sagt der ehrwürdige Beda, „hat von Joseph und Nikodemus gelernt, wie der Leib Jesu Christi behandelt, wie er geheimnißvoll begraben, wie er empfangen werden soll. Zur Erinnerung daran, daß diese heiligen Männer den göttlichen Leib einbalsamirten, ihn in ganz weiße Leinwand wickelten und ihn auf eine Steinplatte legten, bedient sich auch die Kirche eines ganzen Steines zum Altare, gießt Salbe darauf und legt den heiligsten Leib auf weiße Leinwand, welche vom Leibe des Herrn Corporale — Leibtuch genannt wird, ein uralter Gebrauch

der Kirche, der vom heiligen Papst Sylvester in ein Gesetz verwandelt wurde."[1]) „Wer weiß nicht," sagt der heilige Optatus von Milevis, „daß bei der Feier der Geheimnisse der Altar mit weißer Leinwand bedeckt wird"[2]) — „als Nachahmung jenes kostbaren Dienstes, welchen Joseph von Arimathäa dem göttlichen Leibe erwiesen hat."[3])

Im Sakramente, welches in bezeichnendster Weise von der Kirche Sakrament des Altares genannt wird, ist der Leib Christi gegenwärtig in seiner ganzen Herrlichkeit und Schönheit. Es ist ein wunderbar herrliches Grab, es ist das wunderbarste, erhabenste, prachtvollste Sakrament, weil es Gott selbst ist.[4]) Es ist umgeben von dem unnahbaren Glanze der Gottheit selbst, es ist versenkt in ein Strahlenmeer, und diese Strahlen verbreitet die in den Brods- und Weinsgestalten verborgene, ewige, unermeßliche Gottheit, welche auf wunderbare Weise mit der Menschheit Jesu vereiniget ist; es ist das Geheimniß der Glorie, der Triumph Gottes und der Gnade, die Ursache der himmlischen Freuden, jenes Meer, aus welchem die streitende Kirche ihre Nahrung, ihre Kraft, ihr Leben, ihren Sieg schöpft, in welchem die verklärte Kirche lebt und liebt und sich immerdar freut; es ist das glorreichste Werk Gottes, das allen Glanz, alle Schönheit, alle Vollkommenheit in sich vereinigt. Diese Herrlichkeit ist dem Auge des Menschen verborgen, allein sie besteht; es ist nothwendig, daß sich diese Herrlichkeit dem menschlichen Auge entzieht, weil es nicht im Stande wäre, sie in sich aufzunehmen, in sich zu faßen und zu ertragen. So oft wir diesem Sakramente zu nahen wagten, würden uns seine hervorbrechenden Strahlen, sein überirdischer Glanz zu Boden

---

[1]) „Hinc ecclesiae mos obtinuit, ut sacrificium altaris non in serico, neque in panno, sed in lino celebretur, sicut corpus Domini est in sindone munda sepultum; justa illud, quod a beato Sylvestro legimus esse statutum." — In Marc. — Dieses Statut des heiligen Papstes führt Anastasius, bibliothecarius, Abbas Roman. O. S. B. in histor. de gestis roman. Pontif. an. — [2]) Lib. I. de schism. Donat. — [3]) Isidor. Pelus. I, 1. epist. 123. — Pseudoalcuin. de celebr. miss. — [4]) P. W. Faber. Das heiligste Altars-Sakrament.

werfen und wir müßten uns begnügen mit der Ueberzeugung und mit dem Glauben an seine furchtbare Erhabenheit, ohne den Trost seiner Gnade zu haben. Offenbart sich also die Herrlichkeit des Leibes Christi nicht auf eine dem Menschen um vieles angemessenere Weise, indem wir seine wunderbaren Wirkungen kennen lernen und doch nach Allem, was der heilige Geist uns geoffenbart, die tröstliche Ueberzeugung von seiner wahren Gegenwart haben können? „Wem des Geistes Augen aufgethan sind," sprach einst eine gottliebende Seele zum Herrn, „der hat nicht viel Sehens auf leibliches Gesicht, denn die Augen des Geistes sehen viel eigentlicher und wahrlicher. Herr, ich weiß, daß ich dich habe, was will ich mehr? Herr, mir ist tausendmal nützer, daß ich dich nicht sehen kann, wie möchte ich immer das Herz haben, dich sichtbar zu genießen."[1]) Welcher vernünftige Mensch könnte noch an der Wahrheit dieses Geheimnisses zweifeln? Wer möchte mit Ueberzeugung und zu seiner eigenen Beruhigung behaupten, daß die Einsetzungsworte des Herrn: „Dieß ist mein Leib, — dieß ist der Kelch meines Blutes" in einem andern Sinne zu verstehen seien, als wie er sie gesprochen hat? Ist nicht jeder menschlichen Schriftauslegung der härteste Zwang angethan, wenn man zu erweisen sucht, der Apostel Paulus habe mit den Worten: „Der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Und das Brod, das wir brechen, ist es nicht die Theilnahme am Leibe des Herrn?"[2]) etwas Anderes als den wahren, gegenwärtigen Leib Jesu Christi im Auge gehabt? O, man sieht ja, daß der Apostel bei eben dieser Gelegenheit, wo er von der Verwerflichkeit des Götzendienstes spricht, die Herrlichkeit und Erhabenheit des christlichen Opfers preist, um die Gläubigen von der Theilnahme an den Götzenopfern abzuhalten. Es hat in der katholischen Kirche nie ein anderer Glaube, nie eine andere Ueberzeugung bestanden, als daß der Leib Jesu Christi wahrhaft und wesentlich im heiligen Sakramente zugegen sei. Hiermit sollten wohl alle Zweifel ein Ende haben. „Sind wir nicht Brüder?" ruft der heilige Augustin

---

[1]) H. Suso a. a. O. — [2]) 1. Cor. 10, 16.

allen denjenigen zu, welche schon zu seiner Zeit die Wahrheit dieses erhabenen Geheimnisses zu bestreiten wagten. „Warum streiten wir? Nicht ohne letztwillige Anordnung ist Christus, unser Herr, hinübergegangen; er hat ein Testament gemacht, ist gestorben und wieder auferstanden. Lasset uns die Urkunde lesen, die Erbschaft in Besitz nehmen und bewahren.“[1]) „Wer könnte an der Wahrheit dieses Sakramentes zweifeln,“ sagt der heilige Bonaventura, „welches von Christus so bestimmt übergeben, von den Aposteln gepredigt, von allen Vätern der Kirche bezeugt, durch seine Ceremonien verherrlichet und in allen Jahrhunderten durch Wunder bestätiget wurde? Nehmt dieses Sakrament aus der Kirche hinweg und es bleibt nichts als Irrthum und Unglaube.“[2]) Mit Recht beruft sich dieser Heilige auf das Zeugniß der gesammten Kirche und es ist überflüssig, hier die Zeugnisse einzelner Kirchenväter anzuführen; sie sagen Alle dasselbe, sie nennen das Geheimniß des Leibes Christi ein anbetungswürdiges, wunderbares, erhabenes, staunen- und furchterregendes, dem man nicht anders als mit Ehrerbietung, mit Furcht und Zittern nahen dürfe.[3]) Es erfüllt sich immer wieder: „Sein Grab wird herrlich sein. Es ist verherrlichet durch jenen unerschütterlichen Glauben, der ein Alter von mehr als achtzehn Jahrhunderten hat.

So ist es! Der Herr ist gegenwärtig im heiligen Sakramente in seiner ganzen Herrlichkeit und erwartet unsere Huldigung, unsere Anbetung. Betrachtet, meine Brüder, jenen ehrwürdigen Ort, jene geheimnißvolle Stelle, jenen verborgenen Tabernakel, in welchem der Leib des Herrn aufbewahrt wird Tag und Nacht, so lange ihr denket, seit den Tagen eurer Kindheit bis auf diese Stunde und noch länger, wenn andere Menschen eure Stelle einnehmen. In seiner Nähe fühlet ihr ein leises Zittern, ein Gefühl der Ehrfurcht überkommt euch, ihr würdet es nicht wagen, euch einer Unanständigkeit vor demselben schuldig zu machen. Tag und Nacht brennt vor demselben die Lampe. Er ist in tiefes

---

[1]) De verb. Dom. — [2]) Tom. 7. de praep. ad miss. — [3]) „Eucharistia“, von Dr. Joh. E. Veith.

Schweigen eingehüllt; man möchte meinen, die Engel des Himmels hielten dort Wache. Wozu diese Sorgfalt der Aufbewahrung? Wozu dieser Lampenschein? dieses erhabene Schweigen, diese unsichtbare Gewalt der Ehrfurcht, die jeden erfaßt, der sich nahet? Es ist ein heiliger Ort! Es ist das Grab des Herrn, es ist seine Wohnung auf Erden und sie ist umgeben von Ruhe, damit Niemand in seiner Anbetung gestört werde. Ist dort Gott wahrhaft zugegen, wie er im Himmel ist, so muß er angebetet werden und es müssen sich vor ihm alle Kniee beugen. Und werfet ihr euch nicht gern auf eure Kniee, betet ihr nicht mit Freuden an, wenn jener Tabernakel bisweilen sich öffnet und der Leib des Herrn in der schimmernden Monstranz sichtbar wird? wenn er von priesterlichen Händen getragen durch die Räume eurer Kirche geht? O, ihr seid Katholiken und wißt, daß es euer Gott selbst ist, den ihr anbetet? Niemals geschieht dieses feierlicher, als an jenem unvergleichlichen Feste, welches die Kirche dem zarten Fronleichnam des Herrn bereitet hat und an welchem das Sakrament einen allgemeinen, ununterbrochenen Triumphzug hält. Es ist das Fest der Freude eurer Jugend und noch jetzt fühlet ihr eure Seele von einer neuen Schwungkraft belebt, wenn dieser Tag der Verherrlichung Gottes nahe ist. Niemand kann an das Fronleichnamsfest denken ohne ein Gefühl der Freude, des seligen Erwartens. Der hochheilige Leib des Herrn ist an diesem Tage der Mittelpunkt aller Gedanken, aller Andacht, aller Verehrung, aller Ceremonien; der Gegenstand des Schmuckes, mit welchem Millionen Hände beschäftigt sind. Alles sucht sich zu übertreffen und die Liebe macht tausend neue Erfindungen. Die Straßen der belebten Städte und der einsamen Dörfer kleiden sich in das liebliche Grün der Wälder, die Wege werden mit Gräsern und Blumen bedeckt, die Häuser prangen im Schmucke von Bildern, Kränzen und Fahnen und zierliche Altäre geben dem Auge einen angenehmen Ruhepunkt. Aus den weitgeöffneten Thüren der Gotteshäuser dringt erhabener Orgelklang und jubelnde Gesänge und langsam und feierlich schreitet aus denselben die Prozession mit dem hochwürdigsten Gute. Die Schaaren der weißgekleideten Jugend ziehen voraus, Jünglinge und Jungfrauen tragen blumenbekränzte Figuren, festlichgekleidete Priester haben es in ihre Mitte genommen, laut und an-

dächtig betet das nachziehende Volk. Die Luft ertönt von Liedern, vom Schalle der Trompeten und Pauken, die Kirchthürme zittern von dem Klange der Glocken und von den Bergen rollet der Donner der Kanonen zurück. Nun bildet die Prozession einen dichtgedrängten Bogen um den grünbelaubten Altar, der im Freien errichtet ist; Weihrauchwolken umhüllen ihn und kräuseln sich in unbeschreiblichem Glanze in den Strahlen der Morgensonne; die Menge hat sich auf die Kniee geworfen und schlägt ehrerbietig an die Brust, während der Priester mit dem Allerheiligsten den Segen gibt und gleich dem Rauschen des Meeres ziehen die wogenden Schaaren weiter. Das ist der Tag der Prozessionen; wie es bei euch ist, so ist's in der ganzen katholischen Welt. Mit dem Kreuze, dem Banner der Erlösung, an der Spitze, mit fliegenden Fahnen, im Dufte der Weihrauchwolken, auf Teppichen natürlicher Blumen, von Jubelgesängen umwogt, seht ihr an diesem Tage den Triumphzug des Sakramentes in glanzvollen Städten, in verborgenen Gebirgsdörfern, an den Ufern der Meere, in weiten Ebenen, in allen Ländern; — Kaiser und Könige und ihre Soldaten, weltliche und geistliche Würdenträger, jede katholische Zunge und jedes katholische Herz huldiget dem König der Könige und verherrlichet ihn im hochheiligen Sakramente. Es ist nur Eine Freude und sie strömt selbst in betrübte Herzen über und theilt sich dem Armen, dem Kranken, dem Gefangenen, dem heimatlosen Wanderer mit; ungezählte Thränen der Rührung fließen, herrliche Anmuthungen und Uebungen des Glaubens und der Liebe gehen von Herz zu Herz, über manch' reuigen Sünder leuchtet die Sonne des Festes, denn das allerheiligste Sakrament, von den Menschen verherrlichet, verherrlichet sich selber durch Wunder der Gnade.

Doch dies ist nur Ein Tag des Jahres; er geht vorüber und der wunderbare Leib des Herrn kehrt zurück in seinen Tabernakel. Er weicht nicht von dieser Stelle; in großer Geduld und Barmherzigkeit verweilet er dort; oft umringt ihn die Menge der Flehenden, oft ist er allein und einsam und schmachtet nach dir. Wie viele Gelegenheit hast du, in der Nähe deines Herrn zu verweilen und ihm deine Liebe, deine Andacht und deine Verehrung zu bezeugen! Du bist oft zugegen im Opfer der heiligen Messe; versäume es nicht, ihn anzubeten und ihm eine fromme Uebung des

Glaubens, der Demuth darzubringen; du wohnest oft der Litanei, dem Gottesdienste der Vesper, dem Rosenkranze bei in der Dämmerung des Abends; der Schein der Lampe fällt auf den Tabernakel; wende deine Augen und dein Herz dorthin und stelle eine kurze Betrachtung an über die Liebe und Menschenfreundlichkeit deines Erlösers, der dort gegenwärtig ist, — gedenke reumüthig deiner Sünden und bitte ihn um seine Gnade, die du so nothwendig brauchst in den Versuchungen, Kämpfen und Trübsalen deines Lebens; du gehst oft an seinem Hause vorüber oder bist in der Nähe desselben; besuche ihn, beuge deine Kniee vor ihm, die geringste Huldigung wird er liebreich annehmen. So machte es der fromme Suso. Er hatte die Gewohnheit, wenn er aus der Zelle hinabging oder wieder hinauf, daß er seinen Weg durch den Chor machte vor das Sakrament und gedachte also: Wer einen herzlieben Freund irgend wo an seiner Straße hat, der macht seinen Weg gern ein wenig länger, um eines lieblichen Erkosens willen.[1]) Wie viele Schritte hat der Herr um deinetwillen gemacht; laß es dich nicht reuen, um seinetwillen von deinem gewohnten Wege abzubeugen und bei ihm einzukehren in der Herberge des Friedens, in der Stille seines Grabes. Verrichte du vor dem heiligen Sakramente jene zarten Akte der Liebe, welche Maria, Joseph, Nikodemus und die andern frommen Seelen verrichtet haben, als sie seinen Leichnam im Grabe niederlegten; ja noch mehr! bereite du ihm in dir eine würdige Wohnung, sei du das reichverzierte, verherrlichte Grab dieses zarten Fronleichnams!

2. Seiner Liebe ist es nicht genug, daß sein glorificirter Leib im Sakrament der Kirche eingeschlossen werde; es ist sein Wille, sein Verlangen, seine Sehnsucht, daß er in unseren Seelen durch das Sakrament erzeugt, empfangen und verherrlichet werde. Wie wird nun dies geschehen, meine Brüder? Dort am Kalvarienberge habt ihr ein Vorbild erhalten, wie ihr den Leib des Herrn im heiligen Abendmahle empfangen und in eueren Seelen wie in einem neuen, reinen und lichten Grabe niederlegen sollt. Wo ist es ruhiger als in einem Grabe? Hier herrscht Ruhe,

---

[1]) H. Suso's Leben lib. II. c. 28.

Friede, Abgeschlossenheit! Das Geräusch der Welt tönt nicht hinein und von dem Hügel, der es bedeckt, weicht jede aufgeregte Leidenschaft. Die Seele des Menschen, die eine würdige Wohnung Jesu Christi sein will, muß den innerlichen Frieden besitzen, muß durch seine Gesinnung von der Welt und ihren Leidenschaften getrennt und durch die fortwährende Uebung des Gebetes mit Gott vereiniget sein, muß ein verborgenes Leben führen und sich im geheimnißvollen Grabe seines reinen, unschuldigen Gewissens still und ruhig verhalten, obschon äußerlich vor den Augen der Menschen arm, traurig und gedemüthigt, desto reicher vor Gott, wie sie der Apostel schildert: „Der verborgene Mensch des Herzens mit der Unveränderlichkeit des sanften und stillen Geistes, welcher hohen Werth vor Gott hat.“[1]) Sehet nun, was bei dem Begräbniß des Herrn am Kalvarienberge geschieht! Sie legten ihn, sagt die heilige Schrift, in ein neues Grab, in welchem noch Niemand gelegen war; Nikodemus bringt Aloe und feine Gewürze zur Einbalsamirung des Leichnams und Joseph von Arimathäa kauft feine Leinwand, um ihn einzuwickeln. So ward Jesus begraben, so sollen ihn auch eure Seelen empfangen in der heiligen Kommunion. Rein müssen eure Herzen sein, meine Brüder, — wiederhergestellt und gereiniget und ihm ganz sollen sie gehören; nur zu seiner Aufnahme sollet ihr sie bereiten, nur für ihn soll darin Platz sein, nur seine Liebe soll darin herrschen, keine andere Liebe, keine andere Neigung, noch Sehnsucht, noch Bewegung nach irgend einem Geschöpfe oder Dinge der Welt. Könnet ihr auch nicht sagen, daß in dem Grabe eurer Herzen noch Niemand gelegen, daß es rein geblieben von allen Befleckungen der Sinne, daß es noch unberührt sei von dem Hauche der Welt, — so muß es doch jetzt rein und neu, so müsset ihr doch jetzt frei sein von jeder fremden, unlauteren Regung, rein wie die feine, fleckenlose Leinwand, in welche der Leib des Herrn gehüllt wurde. „Wer diesen Leib mit reinem Herzen empfängt,“ sagt der ehrwürdige Beda, „der wickelt ihn in ein weißes Tuch.“[2])

---

[1]) 1. Petr, 3, 4. — [2]) In Marc. „Ille in sindone munda involvit Jesum, qui pura eum mente susceperit.“

„Das neue Grab," sagt Theophylakt, „bedeutet das neue Leben des Christen; wer den Herrn in sich aufnehmen will, muß in ihm erneuert werden."[1]) „Jene ehrerbietige Behandlung des Leibes Christi," sagt der heilige Gregorius von Nazianz, „die ihr an Joseph von Arimathäa bemerket, sei euch Gesetz eures Verhaltens bei der heiligen Kommunion; darum hütet euch, diesen Leib in das schmutzige Tuch eines unreinen Gewissens zuwickeln und in dem Grabe eines verwesten und mit Todtengebeinen, mit Werken der Unreinigkeit angefüllten Herzens aufzunehmen."[2]) Findet ihr aber in euch Altes und Unreines und Sündhaftes, so müsset ihr bittere Aloe anwenden als Arznei gegen diesen Zustand eurer Seele und müsset durch die Herbheit der Buße und Abtödtung einen guten Wohlgeruch Christi in euch zu erlangen suchen. „Die Seele," sagte der Herr zu einem gottliebenden Menschen, „die mich in der heimlichen Klause eines abgeschiedenen Lebens innerlich empfinden und genießen will, die muß vorhin von Untugenden gereinigt, mit Tugenden geziert, mit Freiheit umfangen, mit rothen Rosen inbrünstiger Minne besteckt, mit schönen Violen demüthiger Unterwürfigkeit und weißen Lilien rechter Reinigkeit bestreut sein. Sie soll mir ein Bett bereiten mit Herzensfrieden, denn im Frieden ist meine Stätte; sie soll mich mit ihren Armen umschließen, mit Ausgeschlossenheit aller fremden Minne, denn die scheue und fliehe ich wie der wilde Vogel den Käfig. Wird ihr da ein stilles Ruhen, ein Vorgeschmack ewiger Seligkeit und ein Empfinden himmlischer Süßigkeit, das behalte sie und spreche also mit herzlichem Seufzen: Wahrlich, du bist der verborgene Gott, du bist das himmlische Gut, das Niemand wissen kann, der sein nicht empfunden hat."[3])

---

[1]) Comment. in Evang. „Novum sepulcrum futuram novitatem manifestat et quomodo per sepulturam Domini innovandi sumus." — [2]) In Christi nativ. — „Quod ab honesto senatore gestum est, nobis sit tamquam lex, ut idem quoque nos praestemus, cum illud corporis munus suscipimus, nec in sordido conscientiae lino involvamus, nec in cordis monumento reponamus pleno omni immunditia et ossibus mortuorum." — [3]) H. Suso a. a. O.

Mit dieser Reinheit des Herzens muß Ehrerbietigkeit und Demuth beim Empfange des hochheiligen Sakramentes verbunden sein. Ach, meine Brüder! mit welcher Ehrerbietigkeit würdet ihr den Fürsten eures Landes behandeln, wenn er bei euch einkehren würde? Und mit Recht! denn seine Hoheit und Würde erfordert dieses. Welche Ehrfurcht gebührt aber dem König des Himmels, wenn er sich würdigt, in die menschliche Seele zu kommen? Vergegenwärtiget euch, meine Brüder, Alles dasjenige, was wir über jene Ehrerbietigkeit sagten, mit welcher Maria, die Mutter Jesu, sein Nährvater Joseph, Joseph von Arimathäa und Nikodemus den hochheiligen Leib des Herrn behandelt haben, — mit welcher Andacht Maria ihn zweimal auf ihrem Schooße hielt, Joseph ihn auf seinen Armen trug, der andere Joseph und Nikodemus ihn vom Kreuze herabnahmen und ins Grab legten; sie waren ganz Demuth, ganz Anbetung, sie wagten es nicht, ihn mit ihren Händen zu berühren, ohne ihm zuvor ihre Huldigung auf den Knieen dargebracht zu haben. Von welcher Ehrfurcht sollen nun wir beseelt sein, die wir diesen Leib nicht bloß mit unseren Händen berühren, nicht bloß in unseren Armen halten, sondern mit dem Herzen selbst aufnehmen und eine bleibende Wohnung desselben werden sollen? Da er seinen Leib selbst eine Speise nennt, das Brod, das vom Himmel herabgekommen, so ist es wahrhaft ein göttliches Mahl, bei welchem wir nur in festlichen, hochzeitlichen Kleidern erscheinen dürfen.[1]) Und was bedeuten diese hochzeitlichen Kleider anders, als eine den Engeln gleiche Reinheit, als die Ehrfurcht der Seraphim, womit sie auf ihr Angesicht fallen und anbeten? jene Ehrfurcht, welche zugleich würdevolle leibliche Vorbereitung zum Genuße des Leibes Christi, äußerliche Eingezogenheit der Sinne, Sammlung des Geistes, Ruhe und Stille des Gemüthes, demuthsvolle Unterwerfung, heilige Furcht, athemlose Huldigung und Anbetung ist. „Wenn ihr zum Tische Gottes, zu den heiligen Geheimnissen hintreten wollet," sagt der heilige Chrysostomus, „so thuet es mit Furcht und Zittern. Beherzige, o Mensch, die Majestät der Hostie, die du berührest und bedenke, daß du, Staub und

[1]) Matth. 22, 11.

Asche, den Leib und das Blut Christi empfangen willst. Wenn ein König zu seinem Gastmahle dich einladen würde, so würdest du mit tiefer Bescheidenheit dich zu Tische setzen und mit ehrerbietigem Schweigen die aufgetragenen Speisen genießen; da aber Gott selbst zu seinem Tische dich einladet und den Leib seines Sohnes zur Speise dir vorsetzt, wolltest du da, wo die Engel in Furcht und Zittern sind, die Cherubim ihr Angesicht verhüllen und die Seraphim ihr: Heilig, dreimal heilig! — singen, es wagen, frech, schamlos, leichtfertig und unehrerbietig zu erscheinen? Nein! hier gebührt sich Ruhe, Frieden, heiliges Schweigen, Thränen, Demuth, unaufhörliche Anbetung."[1]) Der große Alexander veranstaltete dem obersten seiner Götter aus Dankbarkeit für seine Siege ein prachtvolles Opferfest, bei welchem eine große Anzahl der edelsten Jünglinge mit brennenden Fackeln in der Hand einen Kreis um die Opferthiere schlossen. Zufällig fiel einem dieser Fackelträger ein glühender Funke auf den nackten Arm, der ihm sogleich heftige Brandschmerzen verursachte. Alexander bemerkte es und rief ihm zu: Bewege dich nicht von der Stelle und wage es nicht, den Funken von dir abzuschütteln, denn es geziemt sich nicht, vor dem Altare der Götter etwas Anderes zu zeigen, als unbewegliche Ruhe. Der heilige Ambrosius lobt mit Bewunderung dieses ehrfurchtsvolle Benehmen eines Götzendieners vor den Altären seiner falschen Götter und empfieht es den wahren Gläubigen zur Nachahmung am Altare des wahren Gottes. So tretet denn auch ihr, meine Brüder, mit aller Ehrerbietigkeit zu diesem geheimnißvollen Mahle hin und unterscheidet dasselbe von „einer gemeinen Speise." Die Heiligen finden nicht Worte genug, es zu rühmen; sie geben ihm die erhabensten Bezeichnungen und die süßesten Namen, darum zeigten sie auch eine glühende Andacht und ein heißes Verlangen und zu ihrer tiefen Ehrfurcht gesellte sich eine heilige Vertraulichkeit. Sehet, dazu sollen auch wir gelangen, nicht so fast durch die fortwährende Uebung des freien Willens, sondern durch die

---

[1]) Homil. in natal. D. N. J. Chr.

fortwährende Uebung der Demuth, welche in uns das Gefühl unserer Niedrigkeit, unseres Unvermögens und unserer Unwürdigkeit erzeugt und uns von der heiligen Furcht zur heiligen Sehnsucht, und von dieser zur heiligen Liebe fortschreiten läßt. Wie die Liebe von Seite Gottes die höchste Herrlichkeit in diesem Geheimnisse ist, so ist sie es auch von Seite des Menschen; der Leib des Herrn ist ja das Sakrament der Liebe. Gott bringt uns in demselben das Uebermaaß seiner Liebe entgegen, so daß, wie der heilige Augustin sagt, weder seine Allmacht, noch seine Weisheit, noch sein Reichthum uns etwas Größeres geben konnte;[1]) deshalb müssen auch wir ihm alle Liebe entgegenbringen, deren wir fähig und empfänglich sind. „Wäre uns die Gnade widerfahren," sagt der fromme Suso, „daß wir aus den Wunden des Herrn, von seinem Herzen nur ein einziges Blutströpflein empfangen hätten, wie müßten wir ihm deß danken und ihn lieben! Ach herzliches, unbegreifliches Wunder, nun haben wir nicht allein von seinem Herzen, von seinen Füßen und Händen, von all' seinen zarten Wunden empfangen, wir haben nicht allein eines oder zwei Tröpflein, wir haben all' sein rosenfarbenes Blut durch unsern Mund zu unserem Herzen und unserer Seele empfangen, — wie sollen wir ihm deß danken, wie sollen wir ihn darum lieben!"[2]) So lieben wir ihn, meine Brüder, im heiligen Sakramente, wie ihn Maria geliebt hat, als sie ihn auf ihrem Schooße hielt und wie ihn jene frommen Seelen geliebt haben, als sie ihn in's Grab legten; beweisen wir ihm durch die Reinheit des Herzens, die wir ihm darbringen und durch die Ehrerbietigkeit, womit wir uns ihm nahen, daß wir ihn lieben. Die Liebe ist seine Verherrlichung in uns und so wird sein Grab herrlich sein! —

Brüder! die Bilder des Leidens und Sterbens unsers Herrn und Erlösers Jesu Christi sind an uns vorübergegangen. Mögen sie uns, liebe Brüder, allezeit gegenwärtig sein! Möge die heilige Liebe, die sie in uns entzündet, niemals wieder erkalten! Möge das herzliche Mitleid, das uns die Betrachtungen seiner Leiden eingeflößt haben, in uns lebendig bleiben, damit wir die Sünde, die Ursache seiner Leiden und seines Todes, verabscheuen und flie-

---

[1]) Tract. 84. in Joh. — [2]) Loc. cit. —

hen! Mögen wir in steter Vereinigung mit ihm, eins mit ihm in Geduld und im Geiste der Buße, unsere eigenen Leiden ertragen, mögen wir allezeit am Fuße seines Kreuzes, in seinen heiligen Wunden eingeschlossen sein! Aus dem Meere seiner Leiden haben wir einzelne Tropfen geschöpft und wir flehen zu seiner grundlosen Barmherzigkeit, daß sie uns zu Strömen des ewigen Lebens werden. Wie könnten wir diese Betrachtungen würdiger und nützlicher schließen als mit dem Gebete zu ihm, unserem Erlöser, „der uns mit seinem Namen genannt, mit seinem Blute bezeichnet hat, dessen Tod unser Leben, dessen Wunden unser Heil, dessen Nägel und Lanze, dessen Dornenkrone und Kreuz nach uns rufen, — daß er uns erhalte in seiner Erlösung und Liebe, daß er uns helfe in jeder Noth, tröste in jedem Kleinmuth, lehre in allen Zweifeln, stärke in jeder Versuchung, erhebe nach jedem Falle und uns beschütze durch alle seine Schmerzen und Wunden, durch all' sein Leiden und Sterben.“ [1]) Und auch von Maria, der Mutter der Schmerzen, wollen wir nicht scheiden, ohne sie noch einmal zu begrüßen und sie um aller ihrer Schmerzen willen zu bitten, daß ihr mütterlich Herz uns allezeit geöffnet bleibe und daß wir in ihrem Herzen der kostbaren Frucht des Leidens und Todes ihres lieben Kindes theilhaftig werden. Eia, milde Königin, einiger Trost aller sündigen Herzen, einige Zuflucht der verschuldeten Menschen, zu der manch' nasses Auge, manch' verwundetes, elendes Herz aufgehoben wird, kehre her die Augen der Barmherzigkeit, die dein mildes Herz nie von einem Sünder gewendet hat. Gedenke deines großen Herzeleids, das dein mütterlich Herz unter dem Holz des Kreuzes ertrug und der armen, sündigen Menschheit, die es verursacht hat. Süße, auserwählte Königin, süße, reiche Mutter, mach' uns allezeit theilhaftig des kostbaren Blutes deines Sohnes, das aus unzähligen Wunden geflossen ist zum Heile der sündigen Welt. Amen.

---

[1]) St. August. var. loc.

Bemerkung.

Cornelius a Lapide berichtet nach Baronius u. A., Joseph von Arimathäa sei von den Juden zugleich mit Maria Magdalena, Martha und Lazarus auf ein segel- und ruderloses Schiff gebracht und den Wellen des Meeres preisgegeben worden. Unter dem Schutze Gottes erreichten sie unversehrt Marseille. Von da aus kam Joseph nach England, predigte das Evangelium und starb daselbst. In neuester Zeit erwähnt dieser Legende der ausgezeichnete Kirchenrechtslehrer Ferdinand Walter in seinem zu Bonn 1859. erschienenen Buche: „Das alte Wales &c.“, wozu die historisch politischen Blätter eine sehr günstige kritische Beleuchtung gebracht haben. Hiernach wird dieser Jünger des Herrn in den walischen Traditionen als erster Apostel Britanniens genannt, der den heiligen Graal, d. h. das Becken, in welchem das Blut unseres Heilandes aus Longinus' Lanzenstich aufgefangen worden sein soll, dorthin gebracht hat.

Inhalt.

Ziegler, Joseph

Der heilige Kreuzweg unseres lieben Herrn Jesu Christi In 14 Fastenpredigten dargest

Regensburg 1861